

**Diether Dehm**

# **MEINE SCHÖNSTEN SKANDALE**

**Von Ruf- und anderen Morden**

**Das Neue Berlin**

# **ANHANG**

## Archiv

© JUNGE FREIHEIT Verlag GmbH & Co.  
www.jungefreiheit.de 04/99 22. Januar 1999

Diether Dehm  
**Hofsänger und Edelmarxist**  
von Werner Olles

Vom 17jährigen Schüler- und "Falken"-Funktionär, der 1967 lautstark gegen den Vietnamkrieg, die NPD und die Notstandsgesetze demonstrierte, über den Texter und Interpreten geschmäckerlicher Protestsongs, wohlbestallten Platten-Millionär und Musikmanager (Wolf Biermann, Katharina Witt) und Bundesvorsitzenden der "Arbeitsgemeinschaft der Selbständigen in der SPD" bis zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden der PDS ist ein weiter Weg. Oder auch nicht. Denn Dr. Dieter Dehm ist geradezu die Personifizierung jenes Phänotyps eines Salon-Marxisten, der zwar seinen politischen Ansichten ein Leben lang treu bleibt, aber dennoch auf eine vertrackte Art und Weise so glaubwürdig erscheint wie die Schlange, die dem vor Angst zitternden Kaninchen versichert, sie sei doch schon immer Vegetarierin gewesen.

In der Frankfurter SPD gehörte Dehm seit den 70er Jahren zur sogenannten Stamokap-Fraktion. Diese trat vehement für Bündnisse mit der verfassungsfeindlichen DKP und von diesen dominierten Organisationen wie der VVN oder DFG-VK (Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner) ein. Den endgültigen Schritt zur DKP hat Dehm allerdings vor allem aus taktischen Gründen nie vollzogen. Einerseits wollte er innerhalb der SPD weiterhin die bündnisbereiten "antifaschistischen" Kräfte sammeln, andererseits sah er wohl realistisch, daß in und mit der DKP im Sinne der "Zurückdrängung des Monopolkapitalismus" kaum etwas zu bewegen war.

Von 1993 bis 1996 saß Dehm als ehrenamtlicher Stadtrat im Frankfurter Römer. Als bekannt wurde, daß er in den 70er Jahren als inoffizieller Mitarbeiter

vertrackte Art und Weise so glaubwürdig erscheint wie die Schlange, die dem vor Angst zitternden Kaninchen versichert, sie sei doch schon immer Vegetarierin gewesen.

In der Frankfurter SPD gehörte Dehm seit den 70er Jahren zur sogenannten Stamokap-Fraktion. Diese trat vehement für Bündnisse mit der verfassungsfeindlichen DKP und von dieser dominierten Organisationen wie der VVN oder DFG-VK (Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner) ein. Den endgültigen Schritt zur DKP hat Dehm allerdings vor allem aus taktischen Gründen nie vollzogen. Einerseits wollte er innerhalb der SPD weiterhin die bündnisbereiten "antifaschistischen" Kräfte sammeln, andererseits sah er wohl realistisch, daß in und mit der DKP im Sinne der "Zurückdrängung des Monopolkapitalismus" kaum etwas zu bewegen war.

Von 1993 bis 1996 saß Dehm als ehrenamtlicher Stadtrat im Frankfurter Römer. Als bekannt wurde, daß er in den 70er Jahren als inoffizieller Mitarbeiter (IM Willy) der Staatssicherheit geführt wurde – sein prominentes Spitzelopfer soll der Liedermacher Wolf Biermann gewesen sein –, schied er aus dem Frankfurter Magistrat aus. Die Partei konfrontierte ihn mit einem Parteiausschlußverfahren, das mit dem halbherzigen Kompromiß endete, seine Rechte als Mitglied für ein Jahr ruhen zu lassen.

Kurz vor den Bundestagswahlen hat Dieter Dehm die SPD, der er 32 Jahre lang angehörte, dann verlassen. Er schloß sich noch im gleichen Jahr der PDS an. Am vergangenen Wochenende kandidierte der alerte Linke als Stellvertreter des PDS-Bundesvorsitzenden Bisky. Nach seiner Wahl erklärte er, sich vornehmlich um dem Auf- und Ausbau der PDS-Organisationsstrukturen im Westen kümmern zu wollen. Dazu müsse sich die PDS gegenüber Sozialdemokraten, Grünen, Gewerkschaften und Künstlern weiter öffnen als bisher und alle Linken ansprechen. Diese neue politische Aufgabe wird der erfahrene Bündnispolitiker Dieter Dehm, dem mangelnder Ehrgeiz gewiß nicht nachgesagt werden kann, mit der ihm eigenen Mischung aus Aggressivität, Chuzpe und Cleverness anpacken.

Bild.de

## Keine Lieder über Liebe

11.7.2012, 15:35  
Lukas Heinser

Als der damalige Bundespräsident Christian Wulff dem „Bild“-Chefredakteur auf die Mailbox quatschte, ließen sich Kai Diekmann und seine Redaktion nicht von einer Veröffentlichung eines geplanten Artikels über Wulffs private Hausfinanzierung abbringen. Nun ist es offenbar einigen rangniederen Politikern gelungen, einen auf den ersten Blick deutlich weniger brisanten Artikel, der bereits auf Bild.de erschienen war, wieder löschen zu lassen. Das behauptet zumindest der Bundestagsabgeordnete Diether Dehm.

Dehm ist nicht nur Politiker der Partei Die Linke, sondern auch Musiker, Komponist und Produzent. In dieser Funktion (und der des „Kondom-Erfinders“) hat ihn die „Bild“-Redakteurin Angi Baldauf anlässlich der Veröffentlichung seiner neuen CD „Grosse Liebe, Reloaded“ für die Zeitung porträtiert. Ihr Artikel erschien am Samstagabend auf Bild.de:



Etwa 18 Stunden später war der Artikel wieder [verschwunden](#), ist aber auf Dehms Internetpräsenz noch nachzulesen ([PDF](#)).

Es spricht wenig dafür, dass der Artikel bei Bild.de versehentlich veröffentlicht und dann wieder zurückgezogen wurde. Bild.de hatte ihn über den offiziellen Twitter-Account beworben:



So erregte der Artikel offenbar auch die Aufmerksamkeit der CDU-Abgeordneten Erika Steinbach, die sich öffentlich empörte:



Frau Steinbach und Herrn Dehm verbindet eine Jahrzehnte alte Feindschaft: 1990 hatte Steinbach behauptet, Dehm sei vor Jahren Stasi-Mitarbeiter gewesen. Dehm ließ diese Behauptung gerichtlich verbieten, doch 1996 tauchte eine Stasi-Akte auf, aus der hervorging, dass Dehm als von 1971 bis 1978 als Informeller Mitarbeiter die Staatssicherheit der DDR mit Informationen aus seinem Umfeld versorgt hatte. Es folgte eine längere Auseinandersetzung, die mit der Feststellung endete, dass Steinbach Dehm als „Stasispitzel“ [bezeichnen darf](#).

Dehm war von 1976 bis 1988 Manager des Liedermachers Wolf Biermann gewesen. Biermann hatte hinterher [behauptet](#), Dehm habe sich ihm gegenüber 1988 als ehemaliger Stasi-Mitarbeiter offenbart, weswegen er ihn als seinen Manager entlassen habe.

Ein Vorfall, der auch im Bild.de-Artikel thematisiert wurde:

*Den Vorwurf seines ehemaligen Liedermacher-Mitstreiters Wolf Biermann, er habe ihn bei der Stasi verpöffen, hält er triumphierend das Dokument der Stasi selbst entgegen. Danach hatte die Stasi versucht, ihn als 24-Jährigen anzuwerben. Als Dehm aber 1977 Biermanns Manager geworden war und in Ostberlin sein Protesflugblatt gegen dessen Ausbürgerung verteilt hatte, stempelte die Stasi den „Perspektiv-IM“ zum DDR-Staatsfeind. Sogar mit Fahndungsbefehl, welcher heute eingerahmt neben den neun goldenen und vier Platin-LPs hängt.*

Diether Dehm hält es dann auch für möglich, dass sich einige politische Gegner daran störten, „dass ausgerechnet ‚Bild‘ das entlastende Dokument erwähnt“.

Beschwert haben sich offenbar einige, wenn auch niemand so öffentlich wie Erika Steinbach. Im vom Liedermacher Konstantin Wecker herausgegebenen Blog [„Hinter den Schlagzeilen“](#) heißt es:

*Dann prasselte der Druck auf die Redaktion. Aus höchsten Kreisen von CDU, SPD, FDP usw.*

*Die Bildspitze wurde zur Ordnung gerufen. Zur herrschenden Ordnung.*

Diether Dehm selbst erklärte uns auf Anfrage, ihm seien inzwischen Namen „aus den Fraktionsspitzen der drei Parteien“ zu Ohren gekommen, die am Sonntag bei „Bild“ „vorstellig geworden“ sein sollen, um sich über die positive Berichterstattung über Dehm und seine neue CD zu beschweren.

Dass Bild.de den Artikel dann wieder offline genommen habe, sieht Dehm als Teil einer Kampagne gegen seine Partei, wie er uns schreibt:

*Es ist nicht nur „Bild“, sondern das Gros der Verlagskonzerne, die LINKE nur skandalisiert in ihre Blätter lassen. Wir erleben gerade eine Auferstehung von Zensur a la McCarthy und Berlusconi, damit um Gotteswillen die Wut über die Zockerbanken in der Eurokrise nicht nach links geht.*

Das treffe dann sogar seine „kleine, ziemlich unverdächtige Liebeslieder-CD“.

Die Pressestelle der Axel Springer AG antwortete auf unsere Anfrage, wir wüssten ja, dass der Verlag „zu Redaktionsinterna keine Auskunft“ gebe. So sei es auch in diesem Fall.

Mit Dank an Nico R. und Rita B.

Empfehlen < 0

DIETHER DEHM (62)

## Dieser Linke ist der erste Popstar im Bundestag

HIT-SCHREIBER, SÄNGER, KONDOM-ERFINDER – DER ABGEORDNETE DIETHER DEHM HAT ALLE HÄNDE VOLL ZU TUN



Dieser Mann macht Politik, Musik und alles andere auch: Diether Dehm. „Radio Bremen“ ernannte den Linken vergangene Woche „zum buntesten Bundestagsabgeordneten“

Foto: PR

Von ANGG BALDAUF

Dieser Politiker ist ein Hit! Der Linke Diether Dehm (62) schrieb für Rock-Star Klaus Lage (62) alle großen Erfolge wie „1000 Mal berührt“, „Monopoly“ oder „Faust auf Faust“.

Und jetzt ist er selber in den Charts!

Mit dem Song „Halt aus!“ von der Debüt-CD „Große Liebe. Reloaded“ schoss der Hesse auf Platz 46.

Der erste Pop-Star im Bundestag?

Als Wessi leitet er die Thüringer Rockformation „Emma“ und ein Brandenburger Streichquartett. So wird aus Diether Dehm die Band „Diadem“.

Auch den Partyhit „Was wollen wir trinken 7 Tage lang“ hat Dehm gemacht, arbeitete mit Künstlern wie Udo Lindenberg, Heinz Rudolf Kunze oder Senta Berger zusammen, erfand und produzierte zig TV-Formate, schrieb Romane, war Manager von BAP und Eisläufer-Weltstar Kati Witt und hat sogar ein Kondom-Patent für besonders viel Fassungs- und Bewegungsradius.

WAS MACHT SO EIN „BUNTER HUND“ IM BUNDESTAG?

Da gilt Diether Dehm als knallharter Typ, Anti-Banken-Kämpfer und Querschläger, umstritten auch in den eigenen Reihen.

Doch trotz der schillernden Biografie und dem Ruf als Raubein schlägt er auf seiner CD ganz zarte Töne an. Auf „Große Liebe. Reloaded“ geht es um tiefe Gefühle wie Treue, gesungen mit warmer, etwas rauchiger Stimme. Dehm schmunzelt: „Es geht um Liebe im Alter – also um mich.“



Er kann auch anders! Diether Dehm auf dem Parteitag der Linken 2010 in Rostock

Foto: dpa/Picture-Alliance

### Mal ehrlich – nicht genug zu tun im Parlament?

„Es gibt ja noch lange Bahnfahrten, Wochenenden und die sitzungsfreie Zeit“, sagt der Pop-Politiker. „Wenn man die gut nutzt, kriegt man alles unter einen Hut. Seelen-Fitness gegen Rückgrad-Krummsitzen.“

Aber Kritik, weil er mit Musik mehr Money macht als andere im „Hohen Haus“ – und das auch noch als Linker – hagelt's trotzdem regelmäßig. Schlechtes Gewissen? Dehm: „Mein echter Widerstand gilt denen, die mit Hitler, Krieg, Finanzspekulation und Klimakatastrophen Milliarden gemacht haben. Linke, die gegen mittelständische Unternehmer kämpfen, halte ich für plemplem. Die Welt braucht mehr weitsichtige, private Kleinunternehmer und Handwerker!“

**33 Jahre war Dehm in der SPD, saß 1994 schon mal für die Sozis im Bundestag. 1998 trat der gebürtige Frankfurter im Streit aus, wechselte zur PDS, war bis 2003 deren Vize-Chef und sitzt seit 2005 für die damals neue Partei „Die Linke“ im Parlament.**

Musikalisch startete er in den 60er Jahren mit Protestliedern. Den Vorwurf seines ehemaligen Liedermacher-Mitstreiters Wolf Biermann, er habe ihn bei der Stasi verpiffen, hält er triumphierend das Dokument der Stasi selbst entgegen. Danach hatte die Stasi versucht, ihn als 24-Jährigen anzuwerben. Als Dehm aber 1977 Biermanns Manager geworden war und in Ostberlin sein Protestflugblatt gegen dessen Ausbürgerung verteilt hatte, stempelte die Stasi den „Perspektiv-IM“ zum DDR-Staatsfeind. Sogar mit Fahndungsbefehl, welcher heute eingerahmt neben den neun goldenen und vier Platin-LPs hängt.

**POLITIK, MUSIK UND DANN NOCH DIESE SACHE MIT DEM KONDOM-PATENT ...**



Rückblick: Musiker Klaus Lage, Alleskönner Diether Dehm und Politiker Oskar Lafontaine gemeinsam beim Bier. 33 Jahre war Dehm in der SPD, saß 1994 schon mal für die Sozis im Bundestag

Foto: Privat

### Was war denn da los?

„Ich habe in den 80ern eine Anti-Aids-Kampagne fürs ZDF und Gesundheitsministerin Rita Süssmuth gemacht, mit Promis und Kondomwerbung“, erklärt der Linken-Politiker. „Da hat sich Götz George beschwert, die Dinger wären zu eng.“

Schwups hat Dehm ein Gummi mit ballonartiger Spitze erfunden und mehr Platz, das dann in „Beate Uhse“-Shops vertrieben wurde und heute noch unter der Nr. G 687 07 496 6 beim Deutschen Patentamt geführt wird. Dehm: „Der Erlös ging komplett an die deutsche Aids-Hilfe, bis die Produktion eingestellt wurde.“

Übrigens: Einen Doktor-Titel hat er auch noch („Einen echten, an dem gibt's nix zu rütteln“), studierte Sonder- und Heilpädagogik, wozu er Bücher schrieb und verschiedene Lehraufträge hat. Aber dafür gibt es im Moment wenig Zeit, weil er gegen den EU-Fiskalpakt klagt und an einem neuen Musical arbeitet, das Star-Regisseur Dieter Wedel (69) inszeniert. „Sag mir wo die Blumen sind“, Uraufführung 2013 in Chemnitz.

„Dehm“ kann es wohl nicht stressig genug sein...

### DIESEN ARTIKEL EMPFEHLEN

Empfehlen < 20

Tweet < 14  
TWEET

0

### ZU DIESEM ARTIKEL BEITRAGEN

KOMMENTAR

FOTO VIDEO

TIPP KORBREKTUR



1968

## Mehr Geld für Schulen und Sport



Interview mit Otto Dehm

Otto Dehm gehörte zu den großen Fußballern aus Frankfurt. Als der harte, linke Verteidiger am Bornheimer Hang wurde er in Deutschland bekannt. Er war bis vor einigen Jahren Spiel- und Ausschußvorsitzender des FSV.

Frage: Herr Dehm, Sie haben, wie viele Deutsche, damals Ihre Erfahrungen im Krieg gemacht?

Dehm: Ja, ich wurde 1942 als achtzehnjähriger Junge eingezogen und nach einer vierteljährigen Ausbildung als Panzerfahrer nach Ungarn, Jugoslawien und Griechenland geschickt.

Ich wünsche niemandem, das alles erleben zu müssen, was ich, als ich noch nicht einmal

volljährig war, mitgemacht habe.

Frage: Als der Krieg zu Ende war, als man wieder von vorn anfangen konnte, welchen Eindruck machte Ihnen das deutsche Volk zu dieser Zeit?

Dehm: Die waren es satt! Nie wieder Krieg! Vor allen Dingen: Nie wieder Krieg, nie wieder Waffen und nie wieder Soldaten!

Ich glaube, das hätte damals jeder unterschrieben. Dann ist das ja anders gekommen, obwohl das deutsche Volk nach diesem zweiten Weltkrieg die Nase voll hatte. Ich verstehe nicht, wie die Leute auf einmal für dumm verkauft werden konnten. Auf einmal, da hatten wir wieder eine Wehrmacht, die

Bundeswehr, ohne daß der kleine Mann gefragt wurde. Es ist doch komisch, wir hatten doch bis jetzt in der Regierung noch kaum einen, der aus der Nazizeit nicht irgendwie vorbelastet ist.

Ich brauche die Bundeswehr nicht. Es wäre auch viel besser, wenn wir keine Bundeswehr hätten; ich meine, das Geld für die ganzen Waffen braucht man doch an allen Ecken und Enden, zum Beispiel auf kommunaler Ebene.

Da brauchen wir Straßen, viel bessere Straßen; da brauchen wir Schulen, da brauchen wir eine viel bessere Altersversorgung, Altersheime, Jugendheime, Sport-

stätten usw., da fehlt so viel – aber die Bundeswehr würde mir nicht fehlen!

Frage: Herr Dehm, viele Leute sagen, die Bundeswehr sei notwendig, da unser Land von Osten bedroht würde?

Dehm: Ich glaube nicht, daß die Bundeswehr uns im Falle eines Krieges irgend etwas nützen würde. Ich halte es vielmehr für notwendig, daß unser Land neutral wird und sich soweit als auch irgend möglich aus den Kriegs- und Militärangelegenheiten heraushält und überall auf der Welt eine Entspannungspolitik unterstützt. Also von mir aus:

Weg mit der Bundeswehr! Und Verwendung der vielen Millionen für soziale Zwecke.





# Ilja Richter schreibt für BRAVO: Disco '75 – AUF MEINEN ARM GENOMMEN!

**D**ie letzte „Disco“ war die 50. Aber die 50. ist nicht die letzte. Die 51. wird sicher auch eine tolle Sache, aber so eine runde Sache wie die 50. wird erst wieder die 100. (Über die erfahrt ihr mehr in BRAVO 8/75)

Mit dieser 50. Disco sind wir der „Kommissar“ unter den Shows gewendet. Ein Bildschirm-Coverbreiter, bei dem aber nicht – wie bei Krimi-Master Ode – ein Unbekannter hops geht, sondern sehr Bekannte hopen.

Zu der 50. kam natürlich nicht ein Vogel geflogen, sondern eine ganze Reihe Stars. (Stars heißen nicht deshalb Stars, weil sie angestarrt werden, sondern weil die Fans sie so nennen) Einer von ihnen war Michael Schanz. Er sang so schön „Du hast gewirmt“, daß ich



Tränen für Michael

mich sofort dem Wunschen anschick. Wenn ich er warte, würde ich dem Pop-Pateamt vorschlagen, daß das Odean künftig nur mehr Sätze geschrieben werden darf. Obwohl er in seinem Song die Tränen fließen läßt, werden seine

Fans lachen: Michael darf in diesem Jahr wieder zweimal auf dem Bildschirm fragen „ob man Zeit hat“.



Odensträger Udo

Tote im Show-Geschäft und er sei kein Melkammel, weil er das auch seines Kollegen erproben würde!



„So long“ – Alba

An dem Wiener-Pop aus Schweden, der Abba, hatten ihr bestimmt auch Eure tolle Freude. Ihr „So long“ wird für sie bestimmt kein Waterloo, sondern ein Song, von dem man sich 100 000 schwarze Scheiben abschneiden kann.



Die Top-Koch-Gruppe Vico & Ija



Ilja hat die 50 auf dem Buckel

Robett-Richter: Vorgezählig für den Grand Prix



Nolly Höder von den Slade hat mir einen Schwur und einen Fluch ins Ohr geflüstert. Der Schwur: „Die Slade machen ihren Rock weiter!“ (Das heißt nicht, daß sie dicker geworden sind und ihnen die Räder nicht mehr passen!) Der Fluch: „Die neuen Glasfaser-Anzüge (die sie auch in ihrem Film „Slade in Flammen“ tragen) sind so heiß wie die Hölle! Aber jene Hölle, wo man keine Zeitungen liest und nichts vom Brennstoffmangel weiß!“ Dennoch stehen sie damit auf der Bühne wie wilde Hirsche mit einer Riesen-Musikkraft.



Slade „in Flammen“

Als Costa seinen Titel „Santa Marina Del Mare adriati“ sang, meinte einer im Zuschauerraum: „Der hat's gut, der nimmt



von vier Fremdsprachen auf einmal ab-schließt!“ Dieser Mann wußte nicht, daß Costa sich mit der Geographie Italiens bediente!

Unser New Comer Lerry'n kauff sich sicher jede Woche zwei BRAVOs. Das sagt er in seinem Song kurz: „BRAVO,



Talant Lerry'n

BRAVO! Hurra!“ Auch er mußte einen Orden bekommen. Denn für die öffentliche Schleichwerbung. Uff, irrt bin ich endlich dort, wo ich hingehöre! Bei mir! Als Robett (das kommt nicht von Robett!) war ich super. Die Schirm-mitgeber, die mir auch den Anzug gestiftet hatten, kabeelten sofort nach der Disco: „Gestühler! Seit wir Dich gesehen haben, wissen wir wie gut wir sind!“

Noch besser war ich als Koch. Vico Torriani (bei ihm muß ich wie bei Alvin Schöckmöhle immer an ein „wildes Rüb“ denken) meinte, solange ich nur die weiche Mülltüte aufhabe und Flachs spinne, sei ich nicht gefährlich. Aber wenn ich ein Spiegelball braten sollte, würde ich das Ei auf einem Spiegel zer-treppen, und um ein Rührei zu machen, würde ich einen harmlosen Ei solange Courts-Mahler vorlesen, bis es gebrüht sei.



Die „Disco '75“-Crew

Auf alle Fälle bin ich ab jetzt ein echter und kein falscher Feuertiger mehr. Spott aus, Licht an! Auf Wiederlesen in BRAVO!

*Evast Jelfa*

**Musik**  
Ihr schönstes Freizeit-Hobby

PLAYHOHNER IST AKTUELL!

Musikfans verlangen den neuen LINDBERG-Grass-Katalog schönsten Musikinstrumente, 48 Seiten, Angenehme Teilzahlung

**LINDBERG**

Das Paradies der Musikfreunde. Größter HOHNER-Verband Deutschlands  
8 München 2, Sonnenstraße 15, Abt. N 7

**„Nach 9 Jahren habe ich mit Nägelkauen aufgehört. In 3 Tagen.“**

Jetzt habe ich Fingerigel, von denen ich früher nur Frauen kannte...

Das gesunde Präzisions-Exzelsio S. aus Frankfurt-Winkel... ich bin ganz begeistert von „stop-grow“. Jetzt brauchen ich keine Nägelchen, zerkratzen kein Nagel mehr zu verstopfen, sondern kann meine Hände endlich wieder waschen. Ich bin richtig stolz darauf!

Wichtig ist auch, dass Exzelsio S. sofort die Feuchtigkeit im Nagel und die Fingerhäut – auch unter Nagel – lockert und weicher macht. Exzelsio S. enthält Vitamine und Zink, was die Erneuerung von DM S. – SOLLT von Exzelsio S.

6075 Neu-Isenburg, Postfach 448

**Swiss Bio Facial: Die starke Waffe gegen Pickel.**

Räumt auf mit zuviel Talg und Fett auf der Haut

Swiss Bio Facial enthält einen neuartigen Haut-Entfetter – die wirksame Waffe gegen fettende und unreine Haut. Hohe Vitamine und Wirkstoffe dringen tief in die Poren ein. Pickel werden ausgetrocknet, die Haut wird gründlich entfettet und vom Nährboden für Bakterien befreit. Denn

wo sich weder Fettsäure noch Bakterien festsetzen können, bilden sich auch keine neuen Pickel. So schafft Swiss Bio Facial nachhaltig porzellanreine Haut.

Entwickelt von Schweizer Hautspezialisten. Ertastlich in Apotheken

**BRAVO 25**

SPD-Bezirk Hessen-Süd  
Schiedskommission I

01. Oktober 1996

Presseerklärung

**Parteiordnungsverfahren gegen Dr. Diether Dehm eingestellt**

Das von den Frankfurter SPD-Ortsvereinen Bornheim und Sindlingen angeleitete Parteiordnungsverfahren gegen Dr. Diether Dehm ist in der Berufungsinstanz eingestellt worden. Die angefochtene Entscheidung der Schiedskommission des Unterbezirks Frankfurt wurde für wirkungslos erklärt.

Nach dem Auftauchen einer Stasi-Akte war Dehm der Vorwurf gemacht worden, er habe zwischen 1971 und 1977 im Auftrag des Ministeriums für Staatssicherheit der früheren DDR als IM (Inoffizieller Mitarbeiter) „Dieter“ bzw. „Willy“ bewußt Informationen geliefert über die Frankfurter SPD, über die Jusos und die Falken und sei auch auf den Liedermacher Wolf Biermann angesetzt gewesen. Dehm hat dies stets bestritten.

Auf die auf Parteiausschluß gerichteten Anträge der Ortsvereine Bornheim und Sindlingen, denen der SPD-Unterbezirk Frankfurt a. M. beigetreten war, war Dehm in erster Instanz nach mehrtägiger Verhandlung und Zeugenvernehmung das Recht zur Bekleidung aller Funktionen innerhalb der SPD bis zum 31.12.1998 aberkannt worden.

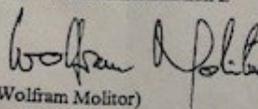
In der von Dehm angerufenen Berufungsinstanz einigten sich die antragstellenden Ortsvereine in der Sitzung vom 24. September 1996 nach mehrstündiger Verhandlung mit Diether Dehm auf eine „einvernehmliche Erklärung“. Hierin bekräftigt Dehm, daß er nicht wissentlich mit dem MfS der früheren DDR zusammengearbeitet habe und daß die in der Akte „Dieter/Willy“ enthaltenen Berichte nicht von ihm stammen würden und daß sie zum überwiegenden Teil nicht auf von ihm gemachte Äußerungen zurückgeführt werden könnten. Weiterhin äußert Diether Dehm Verständnis dafür, daß bei den Ortsvereinen nach der Lektüre der Stasi-Akte der Eindruck entstanden sei, er sei bewußt als informeller Mitarbeiter des MfS tätig gewesen. Deshalb verzichtet Diether Dehm verbindlich bis zum 31. Dezember 1997 auf sämtliche Funktionen in der SPD im Bezirk Hessen-Süd sowie auf Kandidaturen hierzu und auf Mandate, die er dort für die SPD wahrnimmt. Er erklärt weiter, daß er das Amt des Bundesvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Selbständigen und Unternehmer in der SPD bis zur Neuwahl eines Vorsitzenden nicht wahrnehme und hierfür nicht kandidieren werde.

Nachdem die antragstellenden Ortsvereine diese Erklärungen Diether Dehms zur Kenntnis genommen haben, haben sie und Diether Dehm - ausdrücklich zur Vermeidung weiteren Schadens für die Partei und in Anbetracht der Schwierigkeiten der Sachverhaltsaufklärung - ihre jeweiligen Verfahrensanträge zurückgenommen.

Den an dieser Erklärung Beteiligten war von der Schiedskommission eine Frist zum Widerruf bis zum 1. Oktober 1996, 12.00 Uhr, eingeräumt worden. Innerhalb dieser Frist ist kein Widerruf eingegangen.

Da die gemeinsame Rücknahmeerklärung nicht nur den Berufungssatzung Diether Dehms betrifft, sondern auch die ursprünglichen Anträge der Ortsvereine Bornheim und Sindlingen auf Durchführung eines Parteiordnungsverfahrens, mußte die Schiedskommission das Verfahren satzungsgemäß einstellen. Die Entscheidung ist unanfechtbar.

Für die Schiedskommission I:

  
(Wolfram Molitor)

Vorsitzender

# Die Maskerade der Antisemiten

Christian Bommarus  
Über die lange Tradition des Judenhasses in  
Deutschland – bei Linken und Rechten

Es gibt keinen Antisemitismus in Deutschland. Es gibt brennende israelische Fahnen vor der US-amerikanischen Botschaft. Es gibt Straftaten, deren Hintergrund die Ermittlungsbehörden als antisemitisch bezeichnen – 1363 im Jahr 2016, davon 31 Gewalttaten gegen Juden. Es gibt Demonstrationen in deutschen Städten, auf denen Palästinenser und sogenannte linke „Israelkritiker“ mit „Sieg Heil“-Rufen und der Parole „Juden ins Gas“ durch die Straßen ziehen. Aber Antisemitismus gibt es in Deutschland nicht. Denn eine Beleidigung, ein Faustschlag, ein Verbrechen, denen Juden zum Opfer fallen, weil sie Juden sind, ist deshalb noch keine antisemitische Tat. Warum?

Der Linke-Bundestagsabgeordnete Diether Dehm erklärt es seit Jahren folgendermaßen: „Antisemitismus ist Massenmord und muss dem Massenmord vorbehalten bleiben.“ Solange also der Parole von Palästinensern und deutschen „Israelkritikern“, die Juden ins Gas zu schicken, nicht Folge geleistet wird, hat der Antisemitismus in Deutschland keine Chance. Sollten Juden eines Tages wieder gezwungen werden, mit einem gelben Stern durch die Straßen zu laufen, könnte Dehm darin keinen Antisemitismus erkennen, selbst Konzentrationslager erregten in ihm keinen einschlägigen Verdacht. Sollten aber die Nachfahren einst in Auschwitz-Birkenau, Belzec, Sobibor und Treblinka ermordeter Juden in hochmodernen Gasöfen innovativer Vernichtungslager verschwinden, würde Dehm – so ist zumindest zu vermuten – machtvoll seine Stimme gegen den Antisemitismus erheben und dem Massenmord eine Absage erteilen. Bis dahin aber kennt er – und mit ihm viele andere – nur legitime „Israelkritik“, keinen Antisemitismus in Deutschland. Man könnte auch sagen: Solange Figuren wie Diether Dehm glauben bestimmen zu können, was Antisemitismus ist, hat der Antisemitismus in Deutschland keinen Widerstand zu fürchten. Und so lange ist auch Kritik an der israelischen Regierung kaum möglich, ohne in den Verdacht zu geraten, Antisemit zu sein. Denn „Israelkritik“ ist die bevorzugte Maskerade der Antisemiten vom Schlage Dehms.

Im Sinne Dehms ist der einschlägig bekannte Journalist Ken Jebsen kein Antisemit, sondern Israelkritiker, denn er fordert keine Neuauflage des Holocaust, vielmehr hält er den Juden vor, in Palästina eine

„Endlösung“ anzustreben – diesmal an den Palästinensern. Dafür sollte er an diesem Donnerstag im Berliner Kino Babylon mit einem Preis für „Engagierte Literatur und Publizistik“ ausgezeichnet werden, die der ebenfalls im Sinne Dehms israelkritische Blog Neue Rheinische Zeitung vergibt. Dagegen hatte Berlins Kultursenator Klaus Lederer (Die Linke) öffentlich protestiert. Mit seinem Versuch, die Veranstaltung im vom Senat subventionierten Kino zu verhindern, scheiterte er vor Gericht. Auch der Beschluss, mit dem sich der Bundesvorstand der Linken hinter ihn stellte, nützte dem Senator nichts. Zwar hieß es darin, der Vorstand distanzieren sich „unmissverständlich von Aktivitäten von Rechtspopulisten, Nationalisten, Verschwörungstheoretikern und Antisemiten, die rechtspopulistische Weiterklärungsmuster und ‚Querfront‘-Strategen salonfähig machen wollen.“ Aber erstens sehen das etliche Vorstandsmitglieder anders: Der Beschluss erging mit 18-Ja-Stimmen, sieben Nein-Stimmen und fünf Enthaltungen. Zweitens richtete sich der Beschluss – soweit er die „Querfront-Strategen“ betraf – gegen etwas, von dem die Linke-Ikone Oskar Lafontaine behauptet, es handele sich um eine „Erfindung“ von Geheimdiensten (CIA/Mossad?).

Querfront – das ist die Bereitschaft von Rechten, für einen Augenblick von ihrem Hass auf Muslime, und von Linken, für einen Augenblick von ihrem Hass auf Rechte abzusehen, wenn der gemeinsame Hass auf Juden ihr Zusammengehen verlangt. Wer die Existenz der seit Jahren agierenden „Querfront“ bestreitet, der muss auch den Antisemitismus in Deutschland zur Fiktion erklären. Wie das funktioniert, weiß niemand besser als Diether Dehm.

Die Querfront protestierte am Donnerstag vor der Parteizentrale der Linken gegen den Vorstandsbeschluss. Einige Linken-Politiker haben die Aktion als „widerwärtig“ kritisiert und als „Schlag ins Gesicht der Partei“. Jedenfalls ist sie der beste Beweis, dass der Antisemitismus in Deutschland kein „Import“ der vergangenen Jahre ist, keine Folge der Migration aus der arabischen Welt. Er war noch nie auf ausländische Hilfe angewiesen. Schon immer hat er auf deutschem Boden und im Bewusstsein vieler Deutscher eine sichere Heimstatt gefunden. Er ist eine deutsche Tradition.

## Zwischen Klaus Lage und Frankfurter Gezänk

Musikmillionär Dehm ist kein Politiker aus der Schablone

Von unserer Mitarbeiterin  
MICHAELA BOHM

FRANKFURT – Irgendeiner hat die alten SPD-Plakate der Bundestagswahl ins Gebüsch geschmissen. Jetzt streicht der Wahlhelfer sorgfältig den Leim über Diether Dehm. Jung und dynamisch, brummt er und gibt seinem aufmüpfigen Genossen den Rest. Da ist es wieder, dieses leicht Abfällige. Der jetzt über dem gescheiterten Kandidaten pappt, der OB-Wahlkämpfer Andreas von Schoeler (SPD), ist gerade mal zwei Jahre älter und Dynamik ist entschieden sein Begriff.

Der Sozialdemokrat Diether Dehm braucht andere Worte, solche, die seine ehemaligen Mitarbeiter über die über Bewegung längst ad acta gelegt haben. Wenn er die Macht und den Reichtum der Großbanken, als

Krebsgeschwür bezeichnet, dann ducken sie sich, die tonangebenden Frankfurter Sozis. Relativieren und reden von Arbeitsplätzen, dabei bin ich der festen Überzeugung, daß meine Position, die sich gegen die abenteuerlichen Spekulationen der Großbanken richtet, Arbeitsplätze bewahrt“. Das schadet der Partei nicht, beschwört der promovierte Pädagoge. Schaden tun nur solche Diskussionen, ob „ein Genosse auf seiner Position klebt und ihn ein anderer hinterrücks meuchelt“.

Der damalige OB von Schoeler, der drohte, seine Kandidatur zurückzuziehen, sollte Dehm zum stellvertretenden Parteiführer in Frankfurt gewählt werden, verzichtete solche demaskierenden Äußerungen über Banken allenfalls einer überfrühten Basis-Organisation. Nicht aber einem Magistratsmitglied Dehm.

Jeder Journalist ist dem 45-jährigen Verbalartisten ein potentielles Minenfeld. Leserbrief, einstweilige Verfügungen und Gegendarstellungen sind seine Instrumentarien, sich „potentielle Rufmörder“ vom Hals zu halten. Als Linker fühlt er sich „vogelfrei“. Dem „Vogelfreien“ hat man schon manches anhängen wollen. Ein Verhältnis mit Eisprinzessin Katharina Witt, für die er Medienarbeit macht, die Fehlbearbeitung einer Sozialwohnung, Stasi-Mitarbeit.

Diese Lockerheit eines Lerryn, wie er sich früher als Liedermacher nannte, diese Unbeschwertheit sind verfliegen. „Damals gab es die Zeit eines großen Tiefenaufruchs.“ Damals gab es die Lieder über Victor Jara und die Studentenbewegung, über Fließbandarbeit. Doch heute: „ein Auftrumpfen der Ellenbogenmentalität“. Er klagt nicht. Er ist nicht bitter, doch verletzt. Mit 16 hatte Lerryn seinen ersten öffentlichen Auftritt als Sänger und Gitarrist, und die kleine lobende Zeitungsnotiz war „der glücklichste Augenblick meines Lebens“. Er galt als Talent, in einem Atemzug mit Hannes Wader und Franz-Josef Degenhardt genannt. Heute ist Lerryn verstümmelt. Brecht singt er nur noch auf SPD-Veranstaltungen. Wer weiß schon, daß diese Ohrwürmer von Klaus Lage, „Tausendmal berührt“ und „Faust auf Faust“, aus seiner Feder stammen. Ebenso wie Texte von Anne Haigis und Songs von Ute Lemper. Als Literat fühlt er sich nicht genügend gewürdigt.

Stecken geblieben ist Lerryns Lockerheit in Ausschüssen, in Unterbezirksvorstandsarbeit und Koko-Zirkeln, die linke Runde der Frankfurter SPD. Verblüfft mit jedem Versuch, Parteigrenzen endlich zu überwinden. Doch wenn ihn auch die Basis will, „ich habe wieder viele Stimmen geholt auf dem Parteitag“, die Vorstände plizieren ihn auf aussichtslose Listenplätze. So kann er gerade mal drei Monate als Bundestagsabgeordneter vorweisen. Dehm, seit 29 Jahren SPD-Mitglied, verschleift und spitzt zu. Wo Trendsetter beklatscht werden, wird ihm seine Geradlinigkeit vorgeworfen. „Die Parolen von vorgestern“, sagt eine Genossin. Warum hört so einer mit dickem Bankkonto nicht endlich auf, mit den Klassenkampfpapieren? Was treibt ihn dazu, Banken wegen Girokonten für Sozialhilfeempfänger in Verlegenheit zu bringen?

In keine Schublade passt dieser erfolgreiche Künstlermanager, Autor, Komponist und Unterhaltungsproduzent. Wohlhabend und links, dickes Auto und Marxismus, einst Arbeiterkind und heute stellvertretender Vorsitzender der AG Selbständige/Unternehmer in der SPD. Der hat's doch geschafft, der hat's doch nicht mehr nötig. Doch es würde mir ein größeres Gefühl von Anerkennung geben, wenn die Ideen, die ich für richtig halte, eine gesellschaftliche Akzeptanz finden.“ Dehm polarisiert, Zwischentöne gibt es nicht. Wenn man ihn bittet, seine Äußerungen zu den Banken zu relativieren, „weiche ich keinen Millimeter“. Ihm gefällt die Rolle des aufrecht Trutzenden in den Sümpfen der Frankfurter SPD: „Wenn man den Rüssel nicht raushängt, verändert man nichts.“



In die Gitarrensaiten greift der Sozi-Barde Dehm nur noch bei SPD-Parteiveranstaltungen. Bild: Privat

Mainzer Allgemeine  
Zeitung  
Landespiegel

24.6.95

Horst Winterstein  
Staatsminister a. D.  
Bergstr. 36 - 65795 Hattersheim

Horst Winterstein Bergstr. 36-65795 Hattersheim

An die AGS-Funktionäre

01. Oktober 1996

Liebe Genossin, lieber Genosse,

ich bin Diether Dehms Rechtsbeistand im Parteiordnungsverfahren gewesen. In dieser Funktion wende ich mich an Dich.

Nun ist das Ergebnis des Verfahrens vor der Bezirksschiedskommission Hessen-Süd im Parteiordnungsverfahren gegen Diether Dehm offiziell: Das Verfahren wurde heute rechtskräftig eingestellt. Die beiden antragstellenden Ortsvereine und der Frankfurter SPD-Unterbezirk haben ihre Anträge gegen Diether Dehm zurückgenommen.

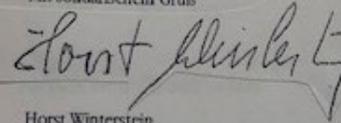
Der Genosse Dehm hat keine Parteistrafe erhalten. Er selbst hat mit seinem freiwilligen Verzicht auf bestimmte Funktionen auch seinen innerparteilichen Gegnern eine Brücke gebaut.

Diether Dehm ist niemals IM gewesen, sondern ist selbst von der Stasi - wie sich zuletzt herausgestellt hat - bespitzelt worden. Er hat sich schon im jugendlichen Alter gerade auch in der DDR für Biermann und Bahro eingesetzt. Nach 1978 wurde er dafür von der Stasi in die Einreisefahndunggelegt. Er hatte weder Sozialdemokraten noch Wolf Biermann jemals bespitzelt. Dies haben sogar eidesstattliche Versicherungen von Mitarbeitern der früheren DDR-Staatssicherheit - nicht ohne Risiko für die eigene Person - im Schiedsverfahren belegt. Das ist vor allem durch eine Erklärung Günter Wallraffs bezeugt worden, bei dem Biermann damals gewohnt hat. Wallraff hat unterstrichen, daß die Stasi-Akte „Willy“ keine der ihm selbst, ebenso wie Diether Dehm bekannten persönlichen und politischen Interna aus Biermanns Umfeld (z. B. die vielen unbekanntenen DDR-Oppositionellen, die damals mit Biermann Kontakt hatten) enthalten habe. Gegen Wolf Biermann soll außerdem Strafanzeige wegen falscher eidesstattlicher Versicherung erstattet werden.

Horst Winterstein  
Staatsminister a. D.  
Bergstr. 36 - 65795 Hattersheim

Obwohl wir uns nicht persönlich kennen, bitte ich Dich herzlich, selbst aktiv dafür einzutreten, daß die elenden Vorverurteilungen und Verdächtigungen gegen einen seit 30 Jahren aktiven, ideenreichen, so wenig bequemen wie beugsamen Genossen ein Ende haben. Diether Dehm hat nicht gegen die Prinzipien der Sozialdemokratie gehandelt. Er hat auch niemanden geschädigt. Ihm und seiner Familie ist aber in der letzten Zeit einiges Leid zugefügt worden.

Mit solidarischem Gruß



Horst Winterstein

26-JUN-91 MI 15119 DRUCKPUNKT

Günter Wallraff • Thobäerstraße 20 • 5000 Köln 30

0039-n-473 788 49

Diether Dehm  
Fax: 06172-49395

Köln, den 25. Juni 1991

Acht BILD-Opfer

So werden BILD-Opfer gemacht!  
Die professionellen Rufmörder gehen wieder einmal um. Ihr journalistischer Totschlagversuch geschieht planmäßig und vorsätzlich. Die Wachsamkeit gegenüber diesem Fälschersyndikat darf nicht nachlassen.

Mit solidarischen Grüßen  
Günter

Wallraff  
Hooge  
E. Gebhardt  
J. Haub  
J. Gollin

Lieber Diether, bitte dringend zurück...

Dr. Hans-Jürgen Fischbeck  
Evangelische Akademie  
Mühlheim an der Ruhr

Stellungnahme zu den IM-Vorwürfen gegen Dr. Diether Dehm

### 1. Zu meiner Person

Ich bin Physiker von Beruf und seit 1992 Studienleiter an der Ev. Akademie Mühlheim. Bis 1991 habe ich in Ostberlin gelebt und gearbeitet, und zwar als Physiker an einem Institut der Akademie der Wissenschaften der DDR. Von 1977 - 1990 war ich Mitglied der Synode der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg und Delegierter der Ökumenischen Versammlung. Ich gehörte zu den Initiatoren der Oppositionsgruppe „Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung“ und neben Konrad Weiß und Wolfgang Ullmann u. a. zu den Initiatoren der Bürgerbewegung Demokratie Jetzt. Gegen mich lief bei der Stasi eine OPK (Operative Personenkontrolle) unter dem Decknamen „Sumpf“.

2. Ich habe Diether Dehm zu der Tagung „Zwischen Wahrheitssuche und Wohlstandssicherung - Wissenschaft in der Postmoderne“ eingeladen, und zwar zu einem Beitrag über „Kunst, die sich rechnet - Kunst, die zählt“. Er nahm in der Diskussion auf Fragen von mir und den Tagungsteilnehmern Stellung zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen. Er brachte auch die Kopie seiner Stasi-Akte mit. Ich habe in mehreren sog. Integritätskommissionen und Vertrauens-Ausschüssen zur Überprüfung von Personen und zur Befragung von Personen im Bezug auf eventuelle oder tatsächliche Zusammenarbeit mit der Stasi mitgearbeitet. Ich habe in diesem Zusammenhang vielerlei Einblick in Stasi-Akten gehabt. Von daher weiß ich, daß die Stasi-Akten zwar sehr wichtig für die Wahrheitfindung sind, aber in aller Regel nicht für bare Münze genommen werden dürfen, weil sie das Wunschdenken und den Ehrgeiz der Stasimitarbeiter widerspiegeln, und in keinem Fall das Gespräch mit den Betroffenen ersetzen. Ich habe auch gelernt, daß die Stasi viel häufiger, als man in der Gauck-Behörde ursprünglich wahrhaben wollte, Personen als IM in den Akten geführt hat, die davon nichts wußten und als Gesprächspartner lediglich „abgeschöpft“ wurden. Dies geschah immer dann, wenn man befürchtete, den Gesprächskontakt zu verlieren, wenn man eine schriftliche

oder mündliche Verpflichtungserklärung (mit Handschlag) erhalten würde. Zu den Vorschriften gehörte es, eine Aktennotiz anzufertigen, wenn eine mündliche Verpflichtungserklärung abgegeben wurde.

Deshalb sind Stasiakten, die keine Verpflichtungserklärung oder keine Aktennotiz darüber enthalten und nur aus sog. Treffberichten der offiziellen oder inoffiziellen Mitarbeiter bestehen, also keine eigenen Berichte des als IM in den Akten Geführten enthalten, grundsätzlich unter dem Vorbehalt der Färbung und Verfälschung zu lesen. Die Stasi als die institutionalisierte und bürokratisierte Lüge ist per se keine Quelle der Wahrheit. Die Glaubwürdigkeit solcher „Treffberichte“ darf nicht höher eingeschätzt werden, als die Aussage derer, die an dem entsprechenden Gespräch teilgenommen haben.

Mein Eindruck von der wenn auch nur kurzen Einsicht in die Akten von Diether Dehm ist, daß er lediglich „abgeschöpft“ wurde, nicht wußte, daß er es mit IM's oder Hauptamtlichen der Stasi zu tun hatte und daß sein unkritisches Vertrauen groblich mißbraucht worden ist. Auch die Abschlußbeurteilung der Stasi, die sich mit dieser Aussage von Diether Dehm deckt, läßt sich mit den Interessen des Verfassers erklären: Er mußte begründen, warum abgebrochen wurde.

Es darf nicht sein, daß man Leuten, die Gespräche mit einer hinterhältigen Doppelrolle führen - also fundamental unehrlich sind -, mehr glaubt als denen, deren Glaubwürdigkeit sonst unbestritten und auch erkennbar ist. Diether Dehm gehört dazu.

Hans-Jürgen Fischbeck

# Schülerrummel in der Mittagspause

1967

## Angeklagter Dehm sah seinen Freispruch voraus

ma — Es steht wohl einmalig da in der Justizgeschichte! Ein Angeklagter greift zwischen zwei Prozessphasen zum Megaphon und agitiert öffentlich für seine Sache.

Dieter Dehm, bekannter Schülerrevoluzzer und jetzt Student an der Frankfurter Universität, mochte auch gestern, am Tage seiner Gerichtsverhandlung, nicht auf sein der Revolution gewidmetes Tagewerk verzichten, zumal es beim Prozeß und später vor dem Lessing-Gymnasium, wo sein Prozeßwiderräucher, Oberstudiendirektor Dr. Ringshausen, residiert, nicht an Gesinnungsfreunden fehlte.

Es begann so: Ringshausen verließ das Amtsgericht, nachdem der Prozeß am Vormittag unterbrochen war, vorwärts durch die Hintertür. Dehm-Anhänger am Haupteingang hatten ihm zuvor ironisch ihre Begleitung angeboten, „wohin auch immer Sie gehen“. Ringshausen: „Als Überzeugter Nonkonformist suche ich mir die Leute selber aus, mit denen ich gehe.“

Der Schulleiter, umstritten nicht nur bei der Schülerlinken, sondern auch bei den Pennkernern im eigenen Haus, rief ein Taxi herbei.

Auf dem Weg zur Lessingschule flielen dem Pädagogen sogleich die „komischen Menschen“ auf, die sich in der Escherhelmer Landstraße in Richtung Lessinggymnasium bewegten: Demonstranten.

Ringshausen ließ an der Schule durchstarten und erreichte das dritte Polizeirevier. Anruf beim Lessingkollegium. Antwort: Ja, es stimme, da seien Demonstrierer, aber man habe vorsorglich alle Türen zugeschlossen. Man sei hier der Lage.

Der Schulleiter begab sich nach Hause, denn — so der gewitzte Erzieher, der generalstabmäßige Arbeit liebt — „es sei nicht auszuschließen, daß sich auch da was tat“.

Zu Hause tat sich nichts, wohl aber vor dem zugeriegelten Schulhaus. Hartmut Barth, Mitglied der Frankfurter Umland-Kommune, bärtig, wattierte Lederjacke, Blue jeans, kurzum: ein Gegner des gegenwärtigen Gesellschaftssystems — schwang sich über das niedrige Hoftor und ließ sich von einer Lehrperson ins Haus komplimentieren, wohl in der Absicht, wegen Hausfriedensbruchs wie der Genosse Dehm einmal vor Gericht zu kommen. Aber es ging böse aus. Barth wurde unter Ermahnungen freigelassen.

Dann, rechtsseitig vor der großen Pause um 11.10 Uhr, traf ein Megaphon ein, und der Schüler- und Studententrupp — darunter Versprengte zweier Schulklassen aus der Nordweststadtschule, die anstelle eines Wandertags mit ihrem Lehrer „aus staatsbürgerlicher Verantwortung“ in den Gerichtssaal gezogen waren — sam-

melte sich am Haupteingang zu politischer Agitation. Schlachtruf: „Ringshausen abtreten!“

Angeklagter Dehm berichtete den herausströmenden Schülern aus unteren Klassen, er rechne mit Freispruch. Oberstudiendirektor Dr. Ringshausen habe vor Gericht einige objektiv nicht haltbare Angaben gemacht.

Die Dehmsche Schilderung der Ereignisse des 31. Mai, um deretwillen der damalige Schülerführer zur Anzeige gebracht worden war, ging in Gejohle, dem Chorgesang: „Zicke-Zack, Zigeunerpack“ und dem Werfen einiger Handvoll Vorgartenerde unter: Die Unterstufe der Lessing-Schule nahm das ganze als einen Scherz.

Die Opposition dagegen sah darin einen Beweis für die autoritäre Schule, die, statt zu argumentieren, mit Dreck um sich werfe. Ein Demonstrant: „Schulstruktur wie im Dritten Reich.“

Lutz Bachmann, ADS-Sprecher am Lessing-Gymnasium, stimmte dem Gesprächsweise durchaus zu. Er hält die Kritik an seinem Schuldirektor für berechtigt. Den Schülerstreik in den Tagen der Demonstrationen gegen die Notstandsgesetze allerdings lehnt er ab: er sei kein geeignetes Mittel.

Der Held der gestrigen Aktion selber, Dehm, ist schon um Distanz bemüht. Dieser Tage trat er aus der USSG (Unabhängige und Sozialistische Schülergemeinschaft) aus. Die Genossen hätten ihm geraten, vor der Justiz nach Teufel-Vorbild Butterbrote auszupacken und Purzelbäume zu schlagen.

Dehm: „Das ist mir zu albern.“



Nach dem Freispruch: Mutter und Sohn vormerken



# Freiheit für B. Heinrich!

Brigitte Heinrich, Dozentin an der Frankfurter Universität, wurde am 26.11.1974 im Zuge der "Aktion Winterreise" festgenommen und sitzt seitdem in Untersuchungshaft. Sie hat dort keinerlei Kontakt zu ihren Mitgefangenen und ist von allen Gemeinschaftsveranstaltungen ausgeschlossen. Brigitte Heinrich's politische Aktivität liegt insbesondere in Untersuchungs- und Öffentlichkeitsarbeit über die Rolle des Imperialismus. So hat Brigitte Informationen über bisher unbekannte Verbrechen des BRD-Kapitals in Südamerika gesammelt (z.B. Finanzierung von Konzentrationslagern in Paraguay durch einen deutschen Chemie-konzern). Informationen also, die den Herrschenden politisch zu "heiß" zu gefährlich sind.

### Was wirft man Brigitte Heinrich vor?

Vor allem soll sie einer "Kriminellen Vereinigung" (§ 129 StGB) angehört und unterstützt haben. Diese Vorwürfe gründen sich einzig und allein auf die Aussagen der Zeugen R. Mauer und J. Bodeaux. "Der Zeuge Rolf Mauer wurde selbst von der Justiz als "außergewöhnlich Geltungsbedürftig", "sehr unsicher" und "wohl labil" eingeschätzt. Der Zeuge Jürgen Bodeaux wird verdächtigt, an der Ermordung an Ulrich Schmücker beteiligt gewesen zu sein. Es besteht der dringende Verdacht, daß er sich Straffreiheit erkaufen will, indem er andere belastet". (Presseerklärung der Rechtsanwälte). Dies bedeutet: Brigitte Heinrich's Haftgründe reduzieren sich auf Gedankenverbrechen. Was die Anklage Brigitte Heinrich's wert ist zeigt die Aussage des Bundeskriminalamts (BKA), daß die Beweisfront erst noch aufgebaut werden müsse. Deshalb wurde den Verteidigern von Brigitte Heinrich bisher noch keine Aktensicht gewährt.

### Brigitte Heinrich's Erkrankung

"Unter den Bedingungen der Isolierhaft stellten sich alle Symptome eines Rückfalls einer seit 8 Jahren von ihr für geheilt gehaltenen Lymphdrüsenkrankung wieder ein... Die... Erkrankung von Frau Brigitte Heinrich hat normalerweise eine geringe Heilungschance und verläuft insbesondere im Rückfall tödlich... Eine therapeutische Behandlung ist nur außerhalb der Untersuchungshaft denkbar". (Presseerklärung der Rechtsanwälte zitiert nach Frankfurter Rundschau vom 8.3.1975). Am 22.3.1975 hat deshalb Rechtsanwalt Krutzki beim Ermittlungsrichter am Bundesgerichtshof beantragt, zu verfügen, daß Brigitte Heinrich ohne Handschellen zum Zwecke der Konsultation von Professor Frey, Universitätsklinik Mainz, ausgeführt wird. Am 25.3.1975 wurde Brigitte Heinrich nach Hamburg in das zentrale Krankenhaus der Untersuchungs-haftanstalten, 2 Hamburg 36, Holsten Glacis 2-4, gebracht. Das ist die Antwort auf ihren Antrag, vor der operativen Entnahme eines Lymph-knotens Professor Frey konsultieren zu dürfen.

### Warum die Verlegung?

Durch die Verlegung nach Hamburg ist die Isolierhaft für Brigitte Heinrich noch mörderischer geworden. So können z.B. viele bisher erteilte Besuchsgenehmigungen nicht mehr wahrgenommen werden.

★



bewußt im Kauf nehmen." (Presseerklärung der Anwälte, FR 8.3.75)<sup>x</sup>  
Daß dies nicht das erste Mal der Fall wäre, wissen wir. WZR.  
z.B. wurde der Gefangenen Katharina Hammerschmitt erst dann Haftverschonung gewährt, als ihre Krebskrankheit nicht mehr zu heilen war. Dies obwohl die eindeutigen Symptome lange fest gestellt waren.

<sup>x</sup> Ein BKA - Mann sagte zu Brigitte Heinrich: "Sie wissen doch, hier kommt man erst kurz vor seinem Tod raus."

Am Samstag, 22.3.75 findet in Mainz eine Solidaritätsdemonstration statt.  
Treffpunkt: 11.00 Uhr Hauptbahnhof Mainz  
Kommt alle!

Schreibt an Brigitte Heinrich  
65 Mainz  
JVA  
Dieter von Tschurgar r.

Spendet für die Anwaltskosten  
(Hedwig Heinrich, 6 Pfu, PS 293423 - 604 P3A Pfu oder  
Frankfurter Sparkasse v.a. 1922, Kto: Frau Hedwig Heinrich, Nr. 306 - 21005, Kennwert: Spende für Brigitte Heinrich)

rote Hilfe wiesbaden

12.12.1977

## Geschaßte Genossen

Der komplette Bezirksvorstand Hessen Süd der sozialistischen Jugend "Die Falken" ist vom Bundesvorstand der Organisation amtsenthoben worden. Den Jung-Sozialisten wird vorgeworfen, sie hätten sich bei ihrer Bezirkskonferenz Ende November in Gießen von Mitgliedern wählen lassen, die gar nicht stimmberechtigt gewesen seien. Zu den geschaßten Genossen gehört auch der Frankfurter Biermann-Freund Diether Dehm, in der SPD geschätzt als der "einzige Liedermacher, der noch in der Partei geblieben ist" (Dehm über Dehm). Eine Dehm-Schallplatte mit Arbeitersongs wurde auf dem Hamburger Parteitag verkauft – handsigniert von Willy Brandt und Helmut Schmidt. "Falken"-Bundesvorsitzender Konrad Gilges: "Was die Partei macht, interessiert mich überhaupt nicht."

DER SPIEGEL 51/1977



## Klaus-Uwe Benneter in Frankfurt: Anhänger hatten Freude an ihm

# Die verjagte Unruhe?

„CDU in ihrer Funktion die Partei des Klassengegners“

Von unserem Redaktionsmitglied Alexander Hoffmann

Für einen „Papiertiger“, wie ihn der „Spiegel“ titulierte, zeigte Klaus-Uwe Benneter jetzt immerhin einen Hauch von Maß. Rund 450 Sympathisanten, die am Mittwochabend der Einladung der „Falke“ und des SIB zur Solidaritätskundgebung in die Frankfurter Fachhochschule gefolgt waren, hatten ihre Freude an dem Ex-Juso-Chef, dessen Tage in der SPD wohl gezählt sind, Freude, als er etwa seinen Widerpart Egon Bahr zum „schöttesten Mann Feuerwehmann“ beförderte, der ihm „fast pyromanisch“ vorkomme mit seinem „smokartigen Vorgehen“.

Oder als Benneter fragte, wer denn der Partei wirklich schade und Namen nannte wie Arold, Osgwald und Neibauer. Und als er gleich darauf meinte, die SPD sollte sich von „Leuten, die nur ihren Geldbeutel sehen und mehr Lebensqualität nützen für sich selbst verwirklichen“, trennen. Das war's dann aber schon fast. Ein Auftritt, der dies vermittelte; ein intellektueller Überflie-

ger ist Benneter nicht, aber ein Leichtgewicht mit lederner Rhetorik.

Dabei möchte sich Benneter durchaus, etwa bei der Entwicklung einer Verschwörungstheorie in Sachen Große Koalition, als docere erstes Opfer er sich nicht. Semantische Seitensätze führte Benneter auf, um sein Wort von der CDU/CSU als Partei des Klassengegners gefälliger zu formulieren. „So doof bin ich ja nun auch nicht“, sagte Benneter, daß er nicht wisse, daß dies nicht auf jedes Unionsmitglied oder jeden CDU-Wähler zutreffe. Und Benneter kreierte eine neue Formel: „Die CDU/CSU ist in ihrer Funktion nichts anderes als die Partei des Klassengegners.“

Fürsprache fand Benneter nicht nur im meist jugendlichen Publikum, sondern auch bei seinem möglichen Schicksalsalgenossen. Alexander Schubart, Westführer der äußersten Linken in der Frankfurter SPD, Schubart sieht in der Sache Benneter keinen Einzelfall, sondern einen



Von 450 Anhängern umgeben: Klaus-Uwe Benneter. Links neben ihm Alexander Schubart.  
(Fotograf: Alexander Dorn)

„Konflikt von zentraler Bedeutung“. Die Linke, sagte Schubart, müsse in die Offensive gehen. Gegen eine SPD, in der Schubart „Korruption und Repression“ walten sieht.

Trost für den langen Marsch

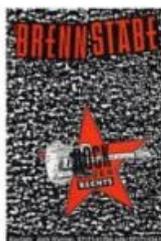
wurde Benneter zudem vom Liedermacher „Lerryn“ zitiert, der die Versammlungen mit Proben seines Songguts garnierte. Lerryn zitierte Brecht, der da sagte: „Wo er verjagt wird, bleibt die Unruhe doch.“

## Rock gegen Rechts

**Rock gegen Rechts** ist ein unregelmäßig wiederholtes Motto von Konzertveranstaltungen gegen Rechtsextremismus in Deutschland und Österreich. Die Konzerte sind zugleich als politische Demonstrationen konzipiert. Das entsprechende Format kann auch unter anderen Namen (wie etwa „Wir sind mehr“ in Chemnitz 2018) beworben werden.

Der Erfolg des ersten *Rock-gegen-Rechts*-Festivals am 16. Juni 1979 führte in der ganzen Bundesrepublik Deutschland zu weiteren Konzerten und trug nach Ansicht der Organisatoren zu einem Bedeutungsverlust der NPD bei. Das zweite Rock gegen Rechts-Festival fand am 16./17. Juni 1980 in Frankfurt am gleichen Ort statt. Die Veranstaltung wurde von *Hausbesetzern*, die zu diesem Zweck die Bühne stürmten, gegen den Widerstand der Veranstalter genutzt, um über ihr Anliegen zu informieren. In den 1990er Jahren bis heute wird das Motto „Rock gegen Rechts“ immer wieder aufgegriffen, um auch kleinere politische Festivals zu organisieren. Einer der bekanntesten Künstler, dessen Auftritte oft unter dem Motto *Rock gegen rechte Gewalt* stehen, ist Udo Lindenberg.

Das wegen des Verbots einer geplanten Demonstration gegen „antideutsche Kommerzhetze“ am 3. September 2018 angerufene *Verwaltungsgericht Chemnitz* bestätigte, dass als politische Kundgebungen konzipierte Konzerte den Schutz des Grundrechts auf *Versammlungsfreiheit* im Sinne des Art. 8 GG genießen, wenn sie einen „nicht-kommerziellen“ Charakter haben.<sup>[1][2]</sup>



Brenntafel, Rock gegen Rechts, 1983



Rock gegen Rechts in Frankfurt, 2018

# Falken haben Krach Paris trat zurück

Auch die südhessischen Falken haben nun ihre Vorstandskrise: Am 25. Mai 1977 warf der Bezirksvorsitzende Michael Paris das Handtuch. Nicht nur die unterschiedlichen Auffassungen, sondern auch das Verfahren, wie Beschlüsse des Bezirksvorstandes in den letzten Sitzungen zustande gekommen sind, beschneidet mir jede Möglichkeit zu einer weiteren vertrauensvollen Zusammenarbeit“, schreibt Paris in seiner Rücktrittserklärung.

Der Hintergrund: Der Jugendverband, der Bildungs- und Freizeitarbeit für Kinder und Jugendliche im Arbeitnehmersbereich betreiben will, geriet mit sich selber in den Clinch. So kritisiert der jetzt zurückgetretene Bezirksvorsitzende insbesondere den „Rückgang von Aktionen, zum Beispiel zum 1. Mai“ und die „Sackgasse, in der unsere Bildungsarbeit steckt“.

Es heißt nicht mehr so, wie wir es gewohnt waren, beklagt Paris das innerverbandliche Rückwärt. Ein gemeinschaftliches Engagement zur Bewältigung der sich steigernden Probleme konnte in den vergangenen Monaten nicht mehr hergestellt werden.“ Die Fraktionierung des Falken-Verbandes, der in Südhessen drei jeweils etwa gleich starke Fraktionen beherbergt, mußte zum Konflikt und zur Lösung führen. Michael Paris sieht sich als Vertreter der Gruppe, die in klarem politischem Gegensatz zum harten Flügel von Stamkap-Anhängern steht. Nicht mehr uneingeschieden verhält sich in dieser politischen Auseinandersetzung jetzt die Gruppe der sogenannten „Traditionallisten“, denen das Funktionieren der Verbandsarbeit lange über politisch-inhaltliche Debatten ging.

Die Auseinandersetzung, die am 25. Juni auf einer außerordentlichen Bezirkskonferenz der Falken offen ausgetragen werden soll, wird dadurch erschwert, daß man zur gleichen Zeit auch in der Frankfurter Falkenorganisation aufeinander losgeht: Im Mai kam es dort zum Rücktritt einer Minderheit im Vorstand, nachdem die Mehrheit sich zu so umstrittenen Fragen wie einer Teilnahme an der Demonstration des „Komitees für Frieden, Abrüstung und Zusam-

menarbeit“ und für die Durchführung einer Solidaritätsveranstaltung für Klaus-Uwe Benneter ausgesprochen hatte. Für diese Gruppe sind „SDAJler, Spartakisten und andere Kommunisten klare Bündnispartner“ – so ein Vertreter der Frankfurter Mehrheitsfraktion.

Genau diese Frage aber gefährdet den innerverbandlichen Zusammenhalt. Wie knallhart knappe Mehrheiten ihre Position durchsetzen, wird im persönlichen Bereich deutlich: Dem Bezirksgeschäftsführer der südhessischen Falken, Peter Botte, wurde zum 20. Juni zunächst einmal gekündigt – gegen den ausdrücklichen Einspruch des Bezirksvorsitzenden Michael Paris. Und dieser ungewöhnliche Schritt gegen einen hauptamtlichen Mitarbeiter wird ganz offen erklärt: Politische Gründe seien ausschlaggebend. „Jetzt muß es auf jeden Fall einen Neubeginn geben, denn diese Zustände sind unhaltbar“, erklärt der zurückgetretene Falken-Vorsitzende im Hinblick auf die Konferenz im Juni.

MICHAEL OPOCZYNSKI

## Chemical-Mace

Dokumentation zum Einsatz chemischer Kampfstoffe bei der Polizei, von Jakob Peiry/Alfred Schrempf, Direkt Verlag, Eschborn, 16,80 DM

In dieser Dokumentation – es handelt sich um eine zweite verbesserte Auflage – wird über chemische Kampfstoffe im polizeilichen Alltag informiert und es wird über die Gefahren berichtet, die mit dem Einsatz der „Keule“ verbunden sind. Die Autoren –

Da hat Tage w bungen mien? Bereich sei jet baod 2 mokral gegnrd und g lenei 1 verbar portes mich herzu sich zungt der weel anseel Schön kürz 1996 und Muß Land fast Krä

Der raki Prot info schi chel (Me che nicht als scf Kra

Jaku korr fred in nac

## „Stasi am Main“ schlägt Wellen CDU-Stadtvordere gegen Dehm als Bundestagskandidat

Die CDU-Stadtvordere und Fraktionsassistentin Erika Steinbach-Herrmann hat die Frankfurter SPD-Vorsitzende Anja Breithaupt aufgefordert, für die SPD einen neuen Kandidaten für den Bundestagswahlkreis 140 zu benennen. Der Direktkandidat der Sozialdemokraten in diesem Frankfurter Wahlkreis und damit Nachfolger von Volker Hauff ist der Musikmanager Dieter Dehm, der vor einigen Wochen von einer Wahlkreisleitungskonferenz seiner Partei nominiert wurde.

Die CDU-Politikerin beruft sich auf eine 15-Zeilen-Notiz im neuen Wirtschaftsmagazin „Forbes“. Unter der Überschrift „Stasi am Main“ wird ohne Angabe von Quellen oder Zusammenhängen und ohne Autorensicheln in einer Personalien-Rubrik behauptet, Dehm sei ein Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes der DDR gewesen und habe sich exzellenter Kontakte zu führenden Jugendfunktionären und dem späteren DDR-Staatsratsvorsitzenden Egon Krenz gerühmt.

Erika Steinbach-Herrmann: „Es ist schier unerträglich, daß mit Dieter Dehm ein Mann in den Deutschen Bundestag einziehen soll, der einstmalige Stasi-Mitarbeiter war.“

Der Begriff Stasi sei nicht nur in der DDR Synonym für Menschenrechtsverletzung und Unterdrückung. Und an die Adresse von Frau Breithaupt: „Wenn es

ihnen und Ihrer Partei nicht gelingt, sich von einem solchen Mann zu trennen, gehe ich davon aus, daß Ihre Partei mit Dehm etwas Stases ist.“ Obwohl Erika Steinbach-Herrmann hauptamtliche Mitarbeiterin der parlamentarischen Geschäftsstelle der Frankfurter CDU ist, äußerte sie sich in diesem Fall als Stadtvordere. Die Fraktion der Christdemokratischen Union hat das Thema nicht aufgegriffen.

Dieter Dehm bezeichnete die Behauptungen als absurd. Er habe juristische Schritte gegen das Magazin eingeleitet und bestehe auf einer Gegendarstellung des im Burda-Verlag erscheinenden Magazins. Dehm verfügt nach eigenen Angaben über Informationen, nach denen der Journalist Peter Roth hinter der Meldung steckt. Roth, der im Impressum von „Forbes“ als Mitarbeiter genannt wird, habe zu Zeiten der Honecker-Regierung eine Gruppe von Künstlern – unter ihnen die Rock-Band BAP, Katja Ebstein und Klaus Lage – bei einer DDR-Reise begleitet. Dabei sei selbstverständlich auch mit DDR-Funktionären gesprochen worden. Dehm, der die Gruppe begleitete, sagte in diesem Zusammenhang unter Hinweis auf zahllose Kontakte westdeutscher Künstler, Kulturmanager oder Politiker in den vergangenen Jahren: „Mir wem denn sonst.“ Zu einer weiteren Reise sei Roth trotz dessen Anfrage nicht mehr eingeladen worden. **cg**

RUNDschau  
8.3.90

FORBES 3/90

### STASI AM MAIN

Die revolutionäre Wende in der DDR bringt auch manchen Westdeutschen in arge Bedrängnis. So

auch den hoffnungsvollen Aufsteiger Dr. Dieter Dehm, 40. Der einflußreiche Musikmanager, Immobilienbesitzer und Genosse aus Frankfurt hatte beste Aussichten, im ehemaligen Wahlkreis 140 des Frankfurter Oberbürgermeisters Volker Hauff für die SPD in den Bonner Bundestag gewählt zu werden. Doch jetzt holt die Vergangenheit den rhetorisch gewandten Songschreiber (‘1001 Nacht, und es hat Zoom gemacht’) ein: Dehm war dereinst Stasi-Mitarbeiter. Vor der Wende schlen dieses unrühmliche Kapitel für den linken Sozi kein Problem; er rühmte sich offen exzellenter Kontakte zu führenden FDJlern um den mächtigen Egon Krenz.



Karriererück durch  
Jugendünden:  
SPD-Wahlkämpfer  
Dieter Dehm.

### Rhein-Main-Region arbeitet zusammen

Frankfurt (AP) – Die Städte und Gemeinden der Rhein-Main-Gebiets haben eine enge Zusammenarbeit vereinbart, um in der wachsenden Konkurrenz der europäischen Wirtschaftsregionen bestehen zu können. Die Oberbürgermeister der fünf Großstädte und der Direktor des Umkreisverbands Frankfurt, die alle der SPD angehören, legten am Montag in Frankfurt eine „Rhein-Main-Erklärung“ vor. In der sie die Entwicklung eines Regionalbewußtseins als zentrale Aufgabe beschreiben. Die Großstädte Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, Offenbach und der Umkreisverband Frankfurt sollen sich künftig in wichtigen, die Entwicklung der Region betreffenden Fragen abstimmen und die Interessen der Region zusammen vertreten. Die Landräte und Bürgermeister aus den elf Landkreisen und sieben großen, nicht kreisfreien Städten seien zur Zusammenarbeit aufgefordert worden, teilte der Mainzer OB Hermann Hartmut Weyel mit.

## FRANKFURT Erpressung, Mord! Römer zittert vor Enthüllungs-Buch

Von ANDREA HILSCHER  
Ein harmloser Titel: „Dienstag war die Nacht zu kurz“, das neue Taschenbuch von Viola Schatten. Der Krimi löbt die Frankfurter Polit-Szene zittern: In dem Schlüsselroman begeht ein SPD-Politiker einen Mord. Wer damit gemeint ist, lesen Sie Seite 1.

# Schlüsselroman Frankfurter aus Mainhattan Politiker ein Mörder?

Fortssetzung von Seite 1

Detlev Mangell heißt der Böse. Ein „mieser Schlicher“, und inkaltter Karrieremacher. Der Konzertmanager und „Kulturpöbel“ betreibt seine dunklen Geschäfte (Bestechung, Erpressung) im Bahnhofsviertel. Eine Wohnung hat er dort an die Geliebte Marizza Kühn vermietet. Sie wird erpressen, vom Sirene-Treff „Orfeo“, höchstens bei den folgenden Wochen Mangell und dem Frank-

turter Politiker: Mangell hat eine Künstler-Agentur aufgebaut – wie SPD-Unkeusden Diether Dehm. Mangells politische Karriere wird von seinem Vorgänger im Amt, SPD-OB gefördernt – Diether Dehm übernahm den Wahlkreis von Volker Hauff. Mangell hofft auf einen Sitz im Bundestag – Dehm ist an dieser Hürde gescheitert. Offizieller Feindtritt Mangells: Der Mißbrauch von Sozialwohnungen – der nicht gerade arme Dehm lebte zeitweise in einer Sozialwohnung.

Eine mutige Privatdetektivin untersucht den Mord an Marizza Kühn. Zwischen Bahnhofsviertel und Sirene-Treffs stößt sie auf einen „multikulturellen Dierfisch“ (Daniel Cohn-Bendit?), eine zwielichtige Gebäudereinigungs-Firma (Wisser?), einen OB-Referenten, der aussieht „wie ein alternder Engel“ (Jan von Trotz?). Und auf den Mörder Detlev Mangell. Er ließ Marizza töten, weil sie einen belastenden Brief besaß. Von Egon Krenz, der sich bei Mangell für die erfolgreiche Stasi-Mitarbeit be-

dankt. 1990 fragten Frankfurter Zeitungen: „War Diether Dehm beim Stasi?“ Die ganze Geschichte in „Dienstag war die Nacht zu kurz“ von Viola Schatten, Fischer, 9,80 Mark. Wir wollten gestern eine Stellungnahme von Diether Dehm. Vergänglich Frau Dehm: „Diether ist mit Katl Wit unterwegs. Ich weiß nicht, wann er zurückkommt. Erryfr zurück.“ Es muß spät gewesen sein, denn er rief bis Redaktionsschluss nicht an. **R.Lol 246**

## Sind Sie ein Mörder, Herr Dehm?

Im Schlüsselroman „Dienstag war die Nacht zu kurz“ (Taschen-Verlag) ist es nachzulesen: Knallhart beschützt das die Autorin Viola Schatten einen Frankfurter SPD-Politiker, der Mord an seiner Geliebten, nennt ihn Detlev Mangell (BLD berichtet). Messerschwert paßt die Beschreibung dieses Mangell auf Diether Dehm.

BLD fragte ihn: Sind Sie ein Mörder, Herr Dehm? Dehm: „Natürlich nicht! Ein stiller Werbegag, um Auflage zu machen. Auf Kosten meiner Familie, die jetzt mit anonymen Anrufern gequält wird.“  
Kennen Sie die Autorin? Dehm: „Sie schreibt ja unser Pseudonym, soll aus dem Grünen-Umfeld stammen. Und an-

was gegen meine politische Einstellung haben, die Mittelbönder gegen die Macht der Gr. Konzerne und Großbanken zu sein.“  
Und die Geliebte im Bahnhofsviertel? Dehm: „Gutisch. Meine Geliebte war und ist meine Frau. Und die lebt! Uns Bahnhofsviertel hab' ich immer einen

großen Bogen gemacht, hatte nie Kontakt bedort.“  
Das Motiv für das angebliche Mord soll als Dankesbrief von Egon Krenz für Stasi-Mitarbeit gewesen sein... Dehm: „Keine Erinnerung. Ich hab' nie für die Stasi gearbeitet, auf Krenz mal 87/88 mit einer Künstler-Delegation, schriebe ihm die Hand, das war's.“



SPD-Politiker  
Diether Dehm

77

## Nachrichten aus Frankfurt und Umgebung

# Dieter Dehm – ein Mann bewegt die SPD

**Kann man Großverdener in der Show-Branche sein und gleichzeitig Marxist? Kann man wunderbare Hits für Klaus Lage schreiben („1000 mal berührt“, „Monopoly“) und dann – als einfacher Parteilosoldat – jeden Samstag am SPD-Infotisch stehen? Kann man mit einer eigenen Agentur Werbung**

**für Coca-Cola und eine Frankfurter Bank betreiben und trotzdem gegen „Macht der Banken und Konzerne“ demonstrieren? Einmal kann das alles: Diether Dehm (41), der Multi-Mensch aus Frankfurt...**  
„Geht nicht – gibt's nicht für mich. Auch wenn ich un- bequem werde“, sagt der

Mann mit dem markanten Gesicht und lächelnd. Das ist eher bescheiden, denn wenn der überzeugte Sozialist Diether Dehm einen Artikel verfaßt (z.B. im Links-Blatt „Sozialist“) oder Texte für den Stimm-Parodisten Stephan Wald entwirft („Wald's Werke“ – jeden Morgen 8.10 Uhr in HR 3)

oder ein politisches Statement zu Protokoll gibt („Bundesgrenzschutz in die U-Bahnen“), gibt's hinterher meistens Ärger.  
Dabei betrat Dehm die Szene Ende der 60er Jahre eher leise. Ein schüchterner junger Mann mit längeren Haaren und Gitarre, der als Liedermacher Lerryn durch Kneipen und Kabarets zog. Der große Erfolg blieb aus, und also gab's Lerryn, den Liedermacher, bald nicht mehr. Dafür den Liederschreiber Diether Dehm. Von einem Bunker im Frankfurter Stadtteil Bornheim aus schickte er Superstars auf Tour und ihre Platten an TV-Redaktionen (auf dem eigenen Label „Musikant“); oder er schrieb Texte für sie: BAP („Verdammt lang her“), Bots („Aufstehn“), Klaus Lage, Heinz Rudolf Kunze, Albert Mangelsdorff, Dieter Hildebrandt...

ben? „Muß einer, der gegen die Macht der Großbanken ist, als Bettelmönch herumlaufen?“, fragt er zurück und zupft an seinem Versace-Pulli – auf den selbst Römer-Genossen neidisch sind.  
Aber es gibt noch mehr Dehms – und jeder für sich hat für Aufregung gesorgt. Diether Dehm, der Drehbuch-Schreiber: „Faust auf Faust“, einer der berühmtesten Schlemmki-Tatorte stammt aus seiner Feder. Oder auch eine Kull-Show für SOS-Kinderdörfer oder auch ARD-Drehbücher wie „Tipp den Trend“ und „Hurra Deutschland“.

Trotz solcher Fürsprache und dem Einsatz von prominenten Künstlerfreunden 1990 kandidierte Dehm nur erfolglos für den Bundestag.



Geen alle Blicke auf sich, als sie gemeinsam auf einem Empfang in B6er erschienen: Eiskönigin Kati Witt und ihr Manager Diether Dehm. Foto: Wegner

### Kein Bettelmönch, aber gegen Großbanken

Da war er geboren: Diether Dehm, der mit Marxismus auch dann nicht aufhören mochte, als sein Kontostand stieg. Der immer noch für italienische Kommunisten schwärmte und mit Mercedes und Autotelefon durch die Republik fährt. Ein Doppelle-

### Mit Kati Witt zum Ebbelwei

Dann gibt es noch Diether Dehm, den Society-Liebling. Der heiratete die Steuergehilfin Christa und zog mit ihr, Sohn Oliver (9) und Tochter Jenny (7) in die Millionärstadt Bad Homburg. Manchmal sorgt er noch in Bornheimer Ebbelwei-Kneipen für Gesprächsstoff, wenn er mit Kati Witt erscheint, deren Vertreter, Musik und Terminkalender er macht. Oder mit Uta Lemper, für die er Lieder textet. Und Peter Malfoy sagt über Freund Dehm: „Ein brillant argumentierender, politisch denkender Kopt.“

### „Müßte sich mehr einbinden lassen“

Auf der Landesliste absichern wollten ihn die Parteioberen nicht. Neider? Angst vor seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit? Einer aus dem Magistrat bringt es auf den Punkt: „Der müßte sich einfach mehr einbinden lassen.“  
Aber genau das will er nicht, der 2. Bundesvorsitzende der SPD-Unternehmer, der für den DGB bei Maiveranstaltungen spricht.



Gibt meist den Ton an: Diether Dehm bläst auf dem Berger Straßen-Fest kräftig in die Posaune. Foto: Lohnes

### Sein Vater klickte beim FSV

Wie von einem Minderwertigkeitskomplex getrieben, ringt der Sohn des einst berühmten „FSV-Kickers“ und Autoschlossers Otto Dehm um Anerkennung in seiner Partei. Wenn die Basis gegen „oben“ opponiert, ist er meist bei den Rebellen. War Dehm auch ein Rücktrittsgrund für Ex-OB Volker Hautf? Dar sagt zwar „Nein“, aber Römer-Genossen münkeln

anderes. Immerhin erschienen auf dem letzten SPD-Parteitag Ministerpräsident Eichel und OB von Schaefer eigens, um Dehm zu bewegen, nicht als 2. SPD-Vorsitzender zu kandidieren. Und dennoch: Die selben Spitzen-Sozis zupften den roten Show-Unternehmer immer wieder für sich an. Vor kurzem sogar OB von Schaefer. Für sein Wahlkampf-Team 93.

Immobilien

Telefax: 06102/137291  
Seit

**-sold  
brauch**  
Von CLAUDIUS-PETER  
Otto Schilly und  
Biermann: Zwei  
men, die gerade  
wieder für gerade  
so, Streit und Ärger  
hen. Aber unsere  
wäre arm ohne die  
bequemen.  
BILD stellt 8 Proto  
pen aus dieser Kat

# Nach BILD -Anfrage **Endlich! Millionärs-Familie Dehm kündigte Sozialwohnung**

Von RADOSLAV RAJLIC

Manche sehen ihn nur als ein Kavaliers-Delikt, den Mißbrauch von Sozialwohnungen. Während 12 000 Antragsteller beim Wohnungsamt warten, beharrte die Frau des Frankfurter SPD-Vorstandsbeitzers und Musik-Millionärs Dr. Jörg-Diether Dehm (41) auf ihrer Sozialwohnung in der Keplerstraße 33 (Nordend). Erst nach Nachfragen der BILD-Zeitung wurde die Wohnung jetzt gekündigt.

Vor rund zehn Jahren bezog die Unternehmensberaterin Christa Desol (40) als Berechtigter die Zweizimmer-Wohnung (51,55 qm, rund 350 Mark). Ihr Freund, Dr. Dehm, zog zeitweilig mit ein, betrieb dort sogar seine Musik-Firma.

Die Geschäfte der beiden liefen gut. Sie kauften sich bald ein eigenes vierstöckiges Mietshaus - nur 500 Meter weiter in der Humboldtstraße 84. Ein Büro in Bad Homburg wurde gemietet, ein Bauernhof in Hunfelder erworben.

Doch die Sozialwohnung wollte das Paar nicht aufgeben. Noch letztes Jahr waren

beide dort polizeilich gemeldet. Nach einem Gespräch mit BILD ließ Dr. Dehm über seinen Rechtsanwalt (1) schriftlich mitteilen: „Seit langem hat Frau Desol das Mietverhältnis für die Wohnung gekündigt.“

Das Wohnungsamt weiß es besser: „Frau Desol ist in unserer Kartei noch als Mieterin eingetragen. Die Wohnung ist erst jetzt gekündigt worden, wir warten noch auf die Freimeldung.“

„Ich habe in meinem Leben viel Glück gehabt, dieses Glück möchte ich weitergeben“, sagte neulich Dr. Dehm. Worte...



SPD-Linksaußen Dr. Jörg-Diether Dehm (oben) mangelte es nie an fürsorglichen Sprüchen. Doch bestand der Mietvertrag für die Sozialwohnung in der Keplerstraße 33 (rechts oben) weiter, obwohl er und Frau Christa längst Eigentümer des Anwesens in der Humboldtstraße 84 waren (unten). Fotos: v. Bremen



## SPD-Kandidat Dehm nennt Banken „Krebsgeschwür“

lat. Die „Macht der Großbanken“ hat der SPD-Bundestagskandidat Diether Dehm scharf kritisiert. Dehm sagte auf einer Veranstaltung des „Linken Forums“ im Bürgerhaus Nordweststadt, die unter dem Motto „Was ist linke Opposition im Superwahljahr 1994?“ stand, die Großbanken seien „ein Krebsgeschwür und alles andere als demokratisch“. Der Sozialdemokrat forderte eine große außerparlamentarische Opposition gegen den „menschenfressenden Kapitalismus“. Eine Zusammenarbeit der SPD mit der SED-Nachfolgepartei PDS im Bundestag konnte sich Dehm allerdings nicht vorstellen. „Die PDS ist nicht koalitionsfähig. Jede Stimme für die PDS wäre eine Stimme für die große Koalition in Bonn“, sagte der SPD-Politiker. An der Podiumsrunde nahmen auch der PDS-Wahlkampfleiter André Brie, PDS-Parteivorstand Jakob Moneta, Schriftsteller Gerhard Zwerenz und Rudi Maurer von der PDS-Wählerinitiative teil.

FAZ 31.1.94

... nach einer Stunde griff die Polizei ein, schleppte die Demonstranten vor der Bank weg.

FR 5.5.94

## Dehm ging mit deutschen Banken und Managern hart ins Gericht

### Wirtschaftsdebatte der Bergen-Enkheimer SPD: Ruf nach härteren Unternehmenskontrollen und mehr Forschungsmitteln

BERGEN-ENKHEIM (gsp). Mehr Kontrolle der Bundesregierung auf die großen Unternehmen sei notwendig, um der gewärtigen Wirtschaftskrise entgegenzuwirken, die Wirtschaft langfristig produktiver zu machen und gleichzeitig mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Dies war der Kern einer Diskussion zum Thema Wirtschaftspolitik, zu der die Bergen-Enkheimer SPD dieser Tage in die Stadthalle eingeladen hatte.

Zu Gast bei den Sozialdemokraten waren kompetente Gesprächspartner: Joachim Plenz, Vorsitzender des Verbandes der chemischen Industrie in Hessen, stellte sich den kritischen Fragen der Gäste ebenso wie Uwe Jens, der wirtschaftspolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, und Manuel Gomez, Betriebsratsmitglied der Firma Nord-Micro in Bergen-Enkheim. Das Gespräch leiteten Robert Grigat und Thomas Bauscher, zwei Sozialdemokraten aus dem Stadtteil.

Auch Diether Dehm, der SPD-Bundestagskandidat für den Wahlkreis 140

(Frankfurt-Ost), war zur Diskussion gekommen. Dehm setzte sich vor allem dafür ein, den Einfluß von Banken und Versicherungen auf die Wirtschaft zu beschränken und verwies in diesem Zusammenhang auf die Skandale um den Immobilien-Unternehmer Jürgen Schneider und die Managementfehler der Metallgesellschaft. Der Sozialdemokrat plädierte dafür, die Beteiligung der Kreditinstitute und Versicherer an branchenfremden Unternehmen auf fünf Prozent zu beschränken. Zudem solle die Zahl der Aufsichtsratsmandate je Person auf fünf reduziert und die Vertretung in den Kontrollunternehmen miteinander konkurrierender Firmen untersagt werden, forderte Dehm.

Auch SPD-Wirtschaftsexperte Uwe Jens sprach sich gegen eine „einseitige Politik“ der Deregulierung aus, die gegenwärtig von der Bundesregierung betrieben werde, von der jedoch „keine Lösung zu erhoffen“ sei. Vielmehr sei eine „neue Weichenstellung“ notwendig, sagte Jens. So forderte er eine aktive Arbeitsmarktpolitik,

die über Steuern finanziert werden müsse. Andererseits müssten aber auch die Zinsen gesenkt werden, um die Unternehmen und damit auch die Arbeitsplätze in Deutschland zu halten, sagte Jens. Denn vor allem Großunternehmen würden ihre Produktion ins Ausland verlegen, wenn das Geld dort „billiger“ sei.

Wenig Hoffnung konnte der Vertreter der chemischen Industrie, Joachim Plenz, auf neue Arbeitsplätze in dieser Branche machen. Dort werde derzeit nur mit 60 bis 70 Prozent der vorhandenen Möglichkeiten produziert, sagte Plenz. Der jetzt erkennbare geringe Aufschwung könne die bestehenden Kapazitäten allenfalls wieder auslasten. Der Chemie-Vertreter forderte daher von der Politik, „Technikfeindlichkeit“ abzubauen und beispielsweise Zulassungen für innovative Bereiche wie die Gentechnik zu erleichtern.

Von Robert Grigat nach den Ursachen für den massiven Arbeitsplatzabbau gefragt, mit dem auch die Chemie-Unternehmen auf die wirtschaftlichen Probleme

reagiert hätten, nannte Plenz „ungünstige“ Bedingungen für die deutsche Industrie: Die Arbeitskosten, also Löhne und Lohnnebenkosten, seien hier hoch, ebenso wie die Kosten für Energie, Investitionen und Umweltschutz. Andererseits trügen aber die hohe Qualifikation der Arbeitskräfte, ein leistungsfähiges Handwerk und „kooperative“ Gewerkschaften dazu bei, daß Deutschland letztlich ein guter Standort sei. Dennoch würden viele Produkte, die auch hier hergestellt werden, oft im Ausland gekauft, da die fernöstliche Konkurrenz durch niedrige Löhne die gleiche Qualität billiger anbieten könne.

Um diese Nachteile auszugleichen, sprach sich Uwe Jens dafür aus, Ausbildung, Wissenschaft und Forschung sowie die Entwicklung innovativer Techniken stärker zu fördern. Abschließend äußerte Robert Grigat die Hoffnung, daß eine SPD-Wirtschaftspolitik dazu beitragen könne, daß gesellschaftlicher Reichtum nicht mehr mit einer steigenden Arbeitslosigkeit einhergehen werde.

Berlin, den 3. 5. 1974

Lieber Dieter,  
nach nunmehr zwanzig Jahren lese  
ich von Dir in der Zeitung. Ich bin empört  
über diese Schmähtat gegen Dich.

Ich war der Journalist, der mit Dir  
beide Gespräche in Berlin zum Thema  
Antifaschismus und deren Geschichte mit  
einem Autorenkollektiv geführt habe. Ich weiß  
definitiv, daß in den Jahren von 1970 bis 1974,  
wo wir uns häufig getroffen hatten, niemals  
vom Left die Rede war.

Ich habe das Bedürfnis, mich bei Dir  
zu entschuldigen, einmal wir befreundet waren,  
daß ich Dich jetzt in höherem Maße schmachte habe.

Laf Dich von diesem Bruch nicht in  
die Knie zwingen.

Ich bin durch die politisch niedrigen Verhält-  
nisse in keiner einfachen kritischen Situation,

so daß ich Dir bitte, dieses Klischee, so weit  
als möglich, vertraulich zu verwenden.

Karlheinz Fuchs!

Karlheinz Fuchs

DIETRICH JOESTER of SCHNEIDER GUSTAV ADOLF STR. 151 13086 BERLIN

Berlin, 5. Juni 1996

LIEBER LEBEYN,

Du wirst erstaunt sein, daß ich mich seit 30 Jahren etwa wieder bei Dir melde. Ganz Erschüttert bin ich von dem, was ich hier in Berlin über den "Fall John" lese. Dabei habe ich ein ganz ungutes Gefühl. Wie Du Dich erinnerst, habe ich etwa ab Anfang der siebziger Jahre bei Dir im Kulturladen gearbeitet als Job neben Studium und SDJ. Engagiert in verschiedenen Jugendverband und Partei-"Kulturkommissionen" hatte ich mit FDJ-Funktionären gleicher Ebene häufigen Kontakt. Dabei sind auch interne Papiere des Kulturladens auf den Diskussionstisch gekommen und wie ich jetzt sehe, in falsche Hände gelangt. Ebenso natürlich jede Menge Informationen aus unserer beider Diskussionen.

Ueher,

daß Dir das jetzt angelastet wird, tut mir schrecklich leid. Aber, wenn es Dir noch hilft kann ich darüber aussagen. Das ist nur fair genug, weil Du uns SDJ'ler und DWP'ler sehr häufig in den Siebzigern und Achtzigern trotz unterschiedlicher parteipolitischer Auffassung beschäftigt hast.

Es grüßt Dich sehr erschüttert

Diernich festu

# Dehm: „Rechtsfrieden wiederhergestellt“

Hannover - Die Schimpfwort-Affäre um den Linken-Landeschef und Bundestagsabgeordneten Diether Dehm scheint beendet. Dehm zu BILD: „Mit Zahlung des Bußgeldes ist der Rechtsfrieden wiederhergestellt.“ Dehm

wurde vorgeworfen, bei einer Protestaktion einen Polizisten als „Affekarsch“ bezeichnet zu haben. Gegen ein Bußgeld von 300 Euro stellte die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen ein.

Die Affäre kochte erneut hoch, als Dehm im Immunitätsausschuss des Bundestages Thema



Linken-Landeschef Diether Dehm zahlte in der Schimpfwort-Affäre ein Bußgeld. Foto: DPA

war, weil der Betrag nicht gezahlt worden sei. Laut einer Linken-Sprecherin verzögerte sich die Zahlung durch einen „Zahlendreher“. Dehm: „Ich habe vor Tagen überwiesen, obwohl die Zahlungsfrist erst am 15. September abläuft.“ Er versichert, er

habe ein gutes Verhältnis zur Polizei und als einziger Bundestagsabgeordneter bei der Deutschen Polizeigewerkschaft (DPolG) in Burgdorf gesprochen. DPolG-Chef Rainer Wendt: „Wir werten sein Erscheinen bei uns als gutes Zeichen, aber auf eine echte Entschuldigung warten wir noch.“

## Linken-Politiker Dehm droht Anklage!

Berlin - Linken-Politiker Diether Dehm (66, Foto) versteckte einen afrikanischen Flüchtling im Kofferraum seines Autos. Er schmuggelte ihn von Italien nach Berlin, machte das Ganze öffentlich. Die Deutsche Polizeigewerkschaft will Dehm deshalb vor Gericht sehen. Ihr Chef Rainer Wendt (59): "Der Fall zeigt auf erschreckende Weise, wie ein gewählter Parlamentarier die Rechtsordnung verachtet." (fs1)

## Bundestag verweigert Immunität

LINKE stehen wegen Schottern vor der Anklage

Berlin (nd-Kalbe). Der Ältestenrat des Bundestages hat am Donnerstag verweigert, Mitglieder der Linksfraktion durch Bestätigung ihrer Immunität als Mitglieder des Bundestages vor strafrechtlicher Verfolgung zu schützen. Vier Abgeordnete stehen wegen ihres Widerstandes gegen Castor-Transporte vor einer Anklage. Jan van Aken, Sevim Dagdelen, Diether Dehm und Inge Höger, wird vorgeworfen, im Herbst 2010 eine Absichtserklärung zum »Schottern« gegen den Castor unterschrieben zu haben. Die Staatsanwaltschaft Lüneburg sieht darin eine Aufforderung zu Straftaten. Die Immunität wurde den vier Linksparlamentariern von den Vertretern aller anderen Fraktionen verweigert. Empört zeigten sich die Betroffenen anschließend vor allem über die Grünen als Partei des Widerstands gegen Atomkraft und Castortransporte. Der Ausschuss habe eine »Chance verpasst, den grundgesetzlich geschützten zivilen Ungehorsam zu stärken«, kritisierte die 1. Parlamentarische Geschäftsführerin, Dagmar Enkelmann.

In einer gemeinsamen Erklärung betonen die vier Abgeordneten, ihre Unterschriften seien »keine Aufforderung zu einer Straftat, sondern eine Absichtserklärung, die gar nicht strafbar ist. Politisch ist dieser Versuch der Kriminalisierung noch viel haltloser, denn nicht das Schottern gegen den Castor ist ein Verbrechen, sondern die Atompolitik der Bundesregierung.« Zwischenzeitlich sei ihnen von der Staatsanwaltschaft angeboten worden, gegen die Zahlung einer Spende das Ermittlungsverfahren einzustellen, teilen die Parlamentarier mit. Gemeinsam habe man sich entschieden, auf dieses Angebot nicht einzugehen. Man wolle »ein für allemal die Legalität der Schottererklärung feststellen« lassen.

Beim Schottern hegeben sich Castorgegner auf die Gleise und entfernen von dort Schottersteine, um die Durchfahrt des Zuges zu verhindern. Die Behörden sehen darin eine strafwürdige Gefährdung des Bahnverkehrs.

Linken-Politiker zeigt Ocalan-Bild

## Das Konterfei-Tabu

Bei der kurdischen Newroz-Kundgebung in Hannover hat der Linken-Politiker Dieter Dehm ein Bild von PKK-Führer Ocalan gezeigt. Nun droht ihm ein Strafverfahren.

Sehr geehrter Herr Delam,

der "Antisemitismus-Report" wird am 5.11.2018 um 22.45 Uhr in der ARD ausgestrahlt. Aus redaktionellen Gründen konnten wir das Interview mit Ihnen leider nicht unterbringen.

Der Film wird nach Sendung unter folgendem Link online sein: <https://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/dokus/sendung/der-antisemitismus-report-102.html>

Mit den besten Grüßen,

Adrian Oeser

Adrian Oeser  
FS Politik und Gesellschaft



Hessischer Rundfunk  
Anstalt des öffentlichen Rechts

Bertramstraße 8  
60320 Frankfurt



Im März 2003 kandidierte Dehm für das Oberbürgermeisteramt in der nahe der deutsch-schweizerischen Grenze gelegenen südbadischen Stadt Lörrach und erreichte mit 17,7 % das bis dahin höchste Ergebnis der PDS bei einer Wahl im Westen der Bundesrepublik. Die SPD hatte keinen eigenen Kandidaten gegen die amtierende CDU-Oberbürgermeisterin aufgestellt.

1. Die Beklagte wird bei Vermeidung eines vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Ordnungsgeldes und für den Fall, dass dieses nicht beigetrieben werden kann, einer Ordnungshaft oder einer Ordnungshaft bis zu sechs Monaten (Ordnungsgeld im Einzelfall höchstens € 250.000,-; Ordnungshaft insgesamt höchstens zwei Jahre), verboten, zu behaupten, zu verbreiten und/oder behaupten oder verbreiten zu lassen, "(...) Dietmar Bartsch (...) Beim Verlassen der Parteizentrale sei darauf zu achten, dass Bartsch 'keinerlei Unterlagen, Dokumente, Mappen' aus dem Gebäude mitnehme, hieß es in einer 'außerordentlichen Anweisung' ans Wachpersonal vom 13. Oktober 2002.

Persönlich angeordnet haben soll diese Kontrollen Diether Dehm, ein westdeutscher Liedermacher mit einstmaligen guten Stasi-Kontakten.

(...) Dehm (...) bestritt die Anweisung, aber niemand glaubte ihm."

...

3. Die Beklagte hat die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.



Hauptstraße, Frieden: Ken Jebsen (mag Israel nicht), Diether Dehm (mag Nato nicht) und Montagsdemonstrant Inder Jan Mährholz (mag keine Zinsen) protestieren vor Schloss Bellevue hier: t. taz

## Frieden mit Wirrköpfen

**BERLIN** Die schütterten Reste der Friedensbewegung schließen sich mit „Montagsdemonstranten“ zusammen. Das Ergebnis: Nato, USA und Israel sind an allem schuld, und aus Moskau klingen Friedensschalmeien

taz, 15.12.2014

### Verhältnis zur Pressefreiheit [\[ Bearbeiten \]](#) [| Quelltext bearbeiten \]](#)

Nachdem Dehm Anfang 2018 den Tagesspiegel-Redakteur Matthias Meisner, der seit 1999 über die PDS bzw. Linke berichtete, als „Schreibagenten“ von der „BND-Tankstelle“ beschimpfte und Meisner sich darüber beschwerte, forderten die Parteichefs Kipping und Riexinger die eigene Fraktion zu einem fairen Umgang mit kritischen Journalisten auf. „Aus historischen Gründen und auch bezüglich aktueller Anlässe“ betonte Kipping, „dass die Pressefreiheit für die Linke ein hohes Gut ist und bleibt.“ Bundesgeschäftsführer Harald Wolf bezeichnete Dehms „Äußerungen [als] vollkommen deplatziert“. Sie würden „jeder sachlichen Auseinandersetzung [entbehren]“.<sup>[61]</sup> Im März 2018 wiederholte Dehm seine Anschuldigung gegen Matthias Meisner und legte nahe, auch die beiden Journalisten Christian Bommarius und Markus Decker (duMont-Hauptstadtredaktion) bezögen ihre Informationen vom Geheimdienst.<sup>[62]</sup>

Edith Kohn: Der sanfte Sieg im Drogenkrieg

# PflasterStrand

DAS FRANKFURTER JOURNAL

April 1990  
Nr. 4/90  
D 3405 E  
DM 6



## DIE KARRIERE DES DIETHER DEHM

Ein Millionär  
und Marxist bringt die  
Frankfurter SPD  
ins Schleudern!



André Glücksmann:  
DAS ENDE  
DER MAUER-  
KULTUR



DER UNMÖGLICHE KANDIDAT:  
Dr. Diether Dehm, 40, strebt  
in die große Politik. Für die  
Frankfurter SPD könnte der  
rationale Linksaßen bald zum  
Problem werden.

PORTRAIT

# Die Diether Dehm- STORY

Von Gerd Koenen



**E**I DIETHER, DU STASI-AGENT, WO haste dann das ganze Geld neigesteckt?« Von links und rechts ehrlich Anteilnehmendes Schulterklappen für den SPD-Bundestagskandidaten Diether Dehm bei einer Geburtstagsfeier für die 90jährige Kommunistin und Antifaschistin Lore Wolf. Eine wunderbar vive alte Dame, die ihren Diether in die Arme schließt und auch den »PflasterStrand«-Autor nicht ungeküßt läßt.

Selbstgebackene Kuchenpakete werden hereingetragen, Kaffeeduft liegt über der Szene, Gitarren werden gestimmt. Weit über hundert sind es schließlich, die sich versammelt haben. Ausgerichtet hat die Feier der DKP-Unterbezirk. Gekommen sind alle, die der VVN, »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes«, die Treue halten. Graue Köpfe überwiegend, aber auch ein paar Jüngere darunter. Einer von ihnen ist Diether Dehm, der seit seinem 25. Lebensjahr der VVN angehört — und auch jetzt nicht austreten wird, seit das offene Geheimnis amtlich bestätigt wurde, daß die VVN (auch er) vom alten DDR-Regime mitfinanziert wurde. Denn die hier, sagt er mir in scharfbekanntnisthaftem Ton, »die hier sind die besseren Deutschen«.

**Früher nannte er sich »Lerryn« und sang Stamokap-Protestlieder, heute ist er Frankfurter Bundestags-Kandidat und einer der letzten Marxisten in der SPD.**

Die Rede, die Dehm als Bundestagskandidat an die Versammlung richtet, steht denn auch ganz im Zeichen eines globalen »Wir« contra »Sie«. Angesichts der Hetzjagd gegen ihn und seine Familie habe man ihn aus Kreisen seiner lieben Parteifreunde gewarnt, hier heute aufzutreten. Aber so weit dürfe der Wahlopportunismus nicht gehen. Und dann legt der Kandidat in einem kurzen, provokativen Rundumschlag sein aktuelles Weltbild dar — das für einen Sozialdemokraten einigermaßen befremdlich wirkt:

*Wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, Genossinnen und Genossen, wir sind wirklich nicht Sieger, sondern Verlierer ... Von Nicaragua bis Osteuropa feiert die Kapitalverwertungslogik, so scheint es heute, einen gigantischen Triumphzug ... Diese Kapitalverwertungslogik hat an zwei Weltkriegen profitiert, sie hat Hitler an die Macht finanziert. Heute zwingt sie per Kredit und Rohstoffpreisverfall die armen Völker, ihre Regenwälder zu verscherbeln, und das kommt bei uns als Ozonloch wieder an. So tritt zur militärischen Vernichtungsdrohung und zur antidemokratischen Vernichtungsdrohung nun auch noch die ökologische Vernichtungsdrohung ... Die Orkane dieses Winters waren ein Fanal. Wir ha-*

Fotos: Horst Eigen (l.), Poly-press (r.)



Wann SPD-Bundesleitung groß Selbständiger, 1988

ben laut Brundland-Bericht noch höchstens 30 bis 35 Jahre Zeit. Und ausgerechnet dieses Prinzip der Kapitalverwertung, das dabei ist, die Menschheit auszuwischen, wird nun wahrscheinlich auch noch in den sogenannten freien Wahlen in Osteuropa triumphieren ... Aber das bedeutet nur, daß die Alternative, die Rosa Luxemburg schon formuliert hat, sich schärfer denn je stellt: Entweder Kapitalverwertungslogik oder eine solidarische Wirtschaftsplanung, die die Nachgeborenen mit einschließt. Entweder Aufstieg zum Sozialismus — oder Untergang in der Barbarei ...

Begeistert anerkennendes Schülertreffen nachher über derartige Verbalradikalität, die man sich als Kommunist schon gar nicht mehr traut. Und noch mehr Stasi-Flachs. Als wir gehen, singen alle noch einmal mit: »Wenn wir schreiben Seit' an Seit', und die alten Lieder klingen ...« Vier ältere Männer mit Quetschkommode und Gitarre geben zünftig den Marschrhythmus vor: »... mit uns zieht die neue Zeit, mit uns zieht die neue Zeit.«

Diether Dehm erträgt die Verdächtigung einer »Jugendsünde« als Stasi-Mitarbeiter — die der Urheber des Gerüchts, der Journalist Peter Roth, und

**Der Agitator: Dehms Sozialismus-Begriff ist konservativ bis zum Opportunismus. Mit der SED war er nicht immer in allen Punkten einverstanden. Aber zur Not hat er sich entsprechend arrangiert.**

seine eifrige Kolporteurin, die designierte CDU-Gegenkandidatin Steinbach-Hermann, laut einstweiliger Verfügung des Landgerichts nicht mehr wiederholen dürfen — mit dem trotzigen Stolz eines Vielgeschmähten. Er weiß und sagt es auch, daß diese Fama in einer gewissen Szene schon längst herumfliehe. Genauer gesagt, seit 1986, als nach

längeren Verhandlungen mit führenden Ostberliner Kulturfunktionären ein Konzert mit Klaus Lage und ein paar anderen aus dem Stall des Plattenverlegers und Konzertmanagers Dehm beim FDJ-»Liedersommer« in Ostberlin ausgehandelt wurde. Dafür mußte man — als Vorbedingung — den überangstlichen Erbhofverwaltern des Ost-Proletariats die Zusage geben, der »BAP-Schock« von 1984 werde sich nicht wiederholen. Die BAP-Musiker hatten damals bei einer DDR-Tournee ein neu komponiertes Lied mit gewissen satirischen Anspielungen singen wollen und, nachdem das nicht gestattet wurde, die Tournee spektakulär abgebrochen.

Für Klaus Lage also wurde 1986 die strikte Einhaltung »seines ganz normalen Programms« vereinbart. Robert Weissenberger, der damals Dehms Konzertagentur managte, die »Kulturladen GmbH«, fündet das auch heute durchaus richtig. Was übrigens nicht verhinderte, daß es beim Konzert im Ostberliner Eisstadion dennoch zu einem schreckensvollen Zwischenfall kam, als 15 000 Jugendliche nicht aufhören wollten zu rufen: »Wir wollen Klaus!« (nämlich Klaus Lage), was sich verdächtig nach »Wir wollen raus« anhörte. Woraufhin die 1 000 Stasi-Beamten plus Volksmiliz in Alarmbereitschaft versetzt werden mußten, bis sich die Menge schließlich beruhigte ...

**A**M ENDE WURDE DAS KONZERT bei der FDJ-Führung denn doch als bedeutender Erfolg in der Jugend- und Kulturpolitik eingeschätzt. Und so schloß sich alsbald eine zweite Reise Dehms und seines Kulturladen-Teams an — welches den gegliederten Verlauf seinerseits als einen »Durchbruch« (R. Weissenberger) auf dem östlichen Markt ansah. Wenn nicht aus kommerziellem Interesse, so doch zumindest aus politischen und Publizitätsgründen. Diesmal gab es regelrechte Spitzengespräche mit der FDJ-Führung, am Kammin des Hotels gleich neben dem KZ Buchenwald. Hauptgesprächspartner bei alledem war ein alter Bekannter und häufiger Besucher von Diether Dehm: der frühere Politbarde Hartmut König (»Sag mir, wo du stichst«), der es in den 80er Jahren zu einer Art Generalmusikmanager der FDJ und in der Götterdämmerung des Regimes sogar zum stellvertretenden Kultusminister gebracht hatte — mit einer Option auf den Posten selbst, falls Egon Krenz sich doch noch der chinesischen Lösung angeschlossen hätte. Heute wohnen die beiden Frührentner in einer Art WG in Niederschönhausen am Park zusammen. Herr König (für einen Wolf Biermann geradezu der Inbegriff all dessen, was er am DDR-Regime verachtete) ist telefonisch leider

Foto: Udo Giesen

nicht zu sprechen. Er weilt geschäftlich in München.

Bei all diesen Reisen und Gesprächen war der Journalist Peter Roth dabei, der Diether Dehm schon aus den Tagen der Borneheimer und Bergen-Enkheimer Jugendcliques kannte. Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre hatte er mit ihm zusammen noch harten linken Lehrlings-Beat gespielt und genoß daher eine Vertrauensstellung, die er nachher (mit Insider-Berichten) journalistisch nutzte. Und damit könnte man es bewenden lassen.

Wäre 1986 nicht auch das Jahr, in dem eine zehn Jahre alte Zusammenarbeit zwischen Diether Dehm und Wolf Biermann jäh abgebrochen wird. Dehm hatte 1976 das große Konzert von Wolf Biermann in Köln, gleich nach seiner Ausbürgerung, organisiert. 1982 hatte er ihn nach langen, zähen Verhandlungen sogar für sein junges Platten-Label »Mustik« gewonnen. Und jetzt, kurz nach diesen FDJ-Kabalen im Herbst 1986, brach Biermann jegliche weitere Zusammenarbeit ab. Mit einer Schroffheit, die bis heute gilt: »Über Diether Dehm sage ich jetzt und in Zukunft kein Wort. Diether Dehm gibt es für mich nicht.«

Diether Dehm macht aus all seinen frühen KP- und SED-Kontakten auch

nicht den geringsten Hehl. Na sicher, 1967, als Sprecher des Unabhängigen Sozialistischen Schülerbundes in Frankfurt, hat er für den Druck des illegalen KPD-Programms einen Tag im Knast abgessen. Aber klar, es war, damals 1967, kein anderer als der spätere Frankfurter DKP-Vorsitzende Rudi Maurer, der ihm geraten hat, mit seinen Auffassungen lieber in die SPD zu gehen. Mit 16 war er das erste Mal in der DDR, und später, als stellvertretender Vorsitzender der Frankfurter Jusos bzw. der Hessischen Falken, noch mehrfach. Ich frage, ob es denn dabei nicht zu den obligatori-

**Der Sunnyboy aus Borneim: Dehms stärkste Waffe im politischen Kampf ist sein allerhand Charme. Sein größtes Handicap ist seine unmaßige Eitelkeit.**

schon Anwerbsversuchen gekommen sei? — »Sagen wir mal so: Wenn du da drüber bist, weißt du ja nie, wer dir gerade gegenübertritt. Aber ich glaube, daß die schon aufgepaßt haben, nur solche Leute anzuwerben, die in ihr Bild von konspirativer Arbeit reingepaßt haben. Und ich bin so ein öffentlicher und impulsiver Mensch, daß sich bei näherem Hinschauen jeder Anwerber mit Schaudern abwenden muß, deshalb wohl fand da auch nichts statt.«

**D**AMALS, IN DEN 70ER JAHREN, war Diether Dehm noch »Leryn«, der schneidige Protestsänger, der die Stamokap-Theorie in Vers & Ton faßte: »Was freut sich da das Kapital / bleibt ungeschoren noch einmal / darf still wie's will die Fäden ziehn / solange wir nur die Marionetten sind. / Doch die Herren der Marionetten / sind dieselben unserer Ketten ...«. Ich sehe ihn vor mir, wie er auf der Maidemonstration 1974 im Blaubem sein Jungscharen vorausschritt, die Klampfe umgehängt wie eine Kalaschnikow und das Mega in der geballten Faust. Allerdings schon ganz vorne, gleich hinter der Demonstrationsleitung. Ein Ordnungsfaktor gegen solche »Chaoten« wie uns, die weiter hinten marschierten.

Ich frage: Und wie bist du damals damit umgegangen, als du gemerkt hast, mit welchem Schlag von Leuten du es drüber bei der FDJ zu tun hattest? — »Na ja, das ist eine politische Frage. Wenn du danach gehst, darfst du gar nicht in die DDR fahren.« — Aber du sagst ja auch heute noch: WIR haben verloren. Es gibt ja für dich immer noch dieses große WIR. — »Sagen wir so: Es gibt einen polyzentrischen Marxismus mit unterschiedlichen Schwerpunkten, unterschiedlichen Ökonomiekonzepten und unterschiedlichen kulturellen Strategien. Und dieser Marxismus hat insgesamt verloren im Moment. Jedenfalls mache ich mir diese Niederlage auch zu eigen.« — Aber wieso um Herrgotts willen Niederlage? Das waren doch lange überfällige, erreaktionäre Regimes, die zusammengebrochen sind: Honecker, Husak, Ceaucescu ... Was heißt denn da Niederlage? — »Weil die Kapitalverwertungslogik uns nur noch 35 Jahre Zeit läßt, bevor die Weichen endgültig auf ökologischen Untergang gestellt sind auf dieser Welt. Weil die Menschen in Australien schon Sonnenbadeverbot haben. Weil in Japan schon ein UV-C-Plexiglas hergestellt wird, damit die Kinder auch künftig im Freien spielen können. Weil das mit den Ölteppichen und den Müllverbrennungsanlagen immer weiter geht, weil, weil ...« — Unterschätzt du nicht erheblich den Beitrag des Sozialismus zur Verwüstung des Erdballs? — »Dabei muß man diese Niederlage im-



Foto: Monika Müller

mer mit einbeziehen. Sie verstellte zunächst auch Möglichkeiten eines ökologisch umgestalteten Sozialismus. Und schließlich: der Sozialismus ist ja nicht ökonomisch beherrschend gewesen auf dieser Welt. Beherrschend war die Kapitalverwertungslogik.

**M**IT DIETHER DEHM KANN man stundenlang irgendeine Sorte von »theoretischer Debatte« führen wie einst im Mai. Die Welt als solche interessiert ihn weniger, jedenfalls nicht über seinen engsten Umkreis hinaus. Er reist überhaupt nicht gern in die weite Welt, »schon gar nicht über'n großen Teich«, wie er sagt, ins Reich des Bösen. Spannender ist für ihn allemal das ideologische Abbild im eigenen Kopf. Wenn es um den Stamokap (staatsmonopolistischen Kapitalismus) geht, ist seine Rede von feierlich-illustrativer Antiquiertheit, so als wäre die Zeit stehen geblieben. Dieses Spiel bekommt er niemals satt. Gramsci, Otto Bauer, Bucharin, Brecht, Togliatti, Bloch und nochmals Gramsci ... Pro Diskussionsstunde mindestens zehn Klassikerzitate. Aber wie wird man damit SPD-Kandidat?

Der arme D.D. (der als Dichter kein B.B. wurde) liebt es, sich als den links-avantgardistischen Außenseiter zu stilisieren, der freilich gerade darin Avantgarde à la Gramsci ist, daß er links und trotzdem populär zu agieren weiß. Er kandidiert ja nicht eigentlich für die SPD, sondern für die »Marxisten in der SPD«. Dennoch war es kein geringerer als OB Volker Hauff, der ihn als seinen Nachfolger im Wahlkreis 140 (Frankfurt Ost) vorschlug mit der Begründung, Dehm sei »ein gescheiter und quirliger Mensch«. Als der altgediente Stadtverordnete Karl-Heinz Berkemeier gegen Dehm kandidieren wollte, sei ihm aus der Partei »teils mit drohendem Unterton« bedeutet worden, »die Finger davon zu lassen«. So Berkemeier in einem Offenen Brief zur Rücknahme seiner Kandidatur.

Klar ist: Dehm will für eine ganze Ära Lafontaine als Medien- und Kulturpolitiker nach Bonn. Für den Oskar hat er (trotz ein paar theoretischer Differenzen, die aber durch die ungemessene Bewunderung für den Populisten Lafontaine aufgewogen werden) schon häufig Wahlkampf-Veranstaltungen mit Künstlerprominenz organisiert. Wie überhaupt für die ganze alte Tante SPD, zu deren 125. Geburtstag im Jahr 1988 Dehms alte Bots-Verweise sogar die Weiche einer neuen Parteihymne erhielt. Statt »Brüder zur Sonne, zur Freiheit« heißt es nun: »Das weiche Wasser bricht den Stein ...«

Das könnte als Motto über seiner ganzen Karriere stehen — einer verblüff-

den, aber auch sehr eigentümlichen Erfolgsstory: 1975 wechselt der Falke Barde Lerryn («Lehrlinks Machtgebeat») zur Empörung seiner Freunde vom DKP-nahe Verlag zum kapitalstarken EMI Electrola-Konzern. Dort produziert er eine immer noch scharf linkspädagogische, aber musikalisch nicht untalentierte Platte mit dem bescheidenen Titel »Lerryn — Der Sänger mit den besseren Liedern«. Die Kritiken sind meist wohlwollend, teils sogar enthusiastisch (wie die im »Vorwärts« von

DEHM UND SEINE KÜNSTLER: Hier mit Heinz Rudolf Kunze, dem er einige Hits schrieb



**Der Schlagermacher: die neue SPD-Hymne stammt von Dehm. Ebenso Lages »Zoom — Tausendmal berührt«. Die Ökopax-Bewegung ließ die Kassen klingen.**

Hilmar Hoffmann). Die Platte verkauft sich trotzdem nicht (genau wie die nächsten beiden). So wird aus dem erfolgreichen Sänger »Lerryn« der erfolgreiche Konzertveranstalter, Kulturmanager, Text- und Musikautor Diether Dehm. Und Hilmar Hoffmann ist sein erster Patron. Er übernimmt 1976 Dehms Idee der »Lieder im Park«, aus denen binnen kurzem eine Frankfurter Institution wird.

Ein charakteristischer Zug der Dehm'schen Karriere tritt hier früh hervor, den er später zur Perfektion entwickelt: nämlich daß man ihn auf allen Seiten zugleich findet. Er ist der Kulturpolitiker, der ein Konzept entwickelt. Er ist der Kulturmanager, der es durch eine seiner Firmen (zum Beispiel die »Kultur-laden«-Agentur) umsetzt. Er ist es, der

die progressiven Künstler in Initiativen und Großaktionen organisiert, von »Rock gegen rechts« über »Pampa Power« bis »Künstler in Aktion«. Er schreibt ihnen die passenden Texte, manchmal auch Musik, und läßt da bei kein Thema ausbleiben, von Umwelt über Rüstung bis zu echten Frauenthemem (unter dem Pseudonym »Dora Dees« für die Sängerin Anne Haigis). Danach vermarktet er diese Lieder über das von der EMI-Electrola als weltgrößtem Plattenkonzern ihm eigens übertragene Plattenlabel mit dem treudeutschen Titel »Musikant«. Schließlich hilft er ihnen, ihre (auf dem Höhepunkt der Ökopax-Bewegung reichlich geflossenen) Einkommen steuersparend in Immobilien oder sonstwie anzulegen.

Daß es bei Dehm selbst — als Veranstalter, Plattenproduzent, Texter, Arrangeur, Marketingstrategie etc. pp. — ein gutes Jahrzehnt lang in den Kassen nur so gerauscht hat, ist klar. Schätzungen von Branchenkennern wie: »Allein für die goldenen Klaus Lage-Titel 7 bis 8 Millionen« erklärt er für weit, weit übertrieben. Und verweist auf den mißgunstigen Sozialindex in der Frankfurter Szene, der denn auch schwer zu bestreiten ist. Dem er selbst freilich mit rasch wechselnden, manchmal handgefertigten Edelkarossen und feinen Ströfchen am Leibe immer auch Zucker zu geben weiß. In Wahrheit dürfte ihm die Aura von Mißgunst, die ihn umweht, zugleich auch als Energiespender für seine workaholic-mäßige Aktivitätswut dienen.

**W**AS SEINE NEIDER UND Kritiker wirklich meist nicht verstehen, ist, daß private Geldscheffelei hier höchstens Mittel und keinesfalls Zweck ist. Was Diether Dehm sich da aufgebaut hat in anderthalb Jahrzehnten, ist in der Tat eine Karriere und Position vom Stamokap-Typus. Diese Theorie, die ja vor allem auf die unmittelbare Verflechtung von Staat und Ökonomie hinausgeht, hat hier ganz unmittelbar als Anleitung zum Handeln gedient — ergänzt um Gramscis Theorie von der »kulturellen Hegemonie«. Diether Dehm hat darüber eine ganze Doktorarbeit geschrieben, die 1984 als Buch erschien. Günther Wallraf hat dafür ein Vorwort gezeichnet (nicht unbedingt verfaßt), in welchem die strategischen Leitgedanken zusammengefaßt werden:

»Gramsci plädiert dafür, nach der Bürgerkriegsphase des Sozialismus im Osten zunächst im Westen den Aufbau einzelner »kultureller Kommandoöhen«, die Neutralisierung gegenseitiger Stellungen (z.B. das Volkslied, in den westlichen Ländern zu eröffnen ...« Aus dieser halb-militärischen Lagebeur-

teilung zieht Dehm die entsprechende marxistische Schlußfolgerung: »Jede Volksliedstrophe muß zurückerobert, mit musikalischer Kleinarbeit, textlicher Änderung, neuer Singhaltung vom Brauen Okkupationsgehebe gelöst werden.«

**E**S MAG SICH UNWAHRSCHEINLICH anhören: aber die Karriere des Dr. Diether Dehm folgt genau dieser Maxime. Sie eben ermöglicht den dialektischen Umschlag von einem kaum verständlichen, mühsam marxisierenden Kauderwelsch in eine linksgrün angegrütete Populärsprache, die (anders als die graue Theorie) einmal wirklich »die Massen ergreift«. Die »neue Singhaltung« ist unbedingt deutschsprachig, gerne auch in Mundart, möglichst ein bißchen witzig und mit Gefühl, aber wiederum nicht ungesund und erotisch oder gar dekadent, sondern für Frieden und Fortschritt eintretend. »Und es hat Zoom gemacht ...« Dehm-Platten sind in jedem Ohr. Dehm-Platten in jeder Sammlung. Der neu-sozialdemokratische Kulturstil ist, seit man sich der »Bewegung« geöffnet hat, so sehr von ihm geprägt, daß man geradezu von einer »Verdietherdehmisierung« der SPD-Kultur sprechen könnte. Mit »Künstler in Aktion« hat Dehm in der Tat eine Art Hegemonie der links-grün orientierten Musiker etabliert. Jede große Popispektakel, jedes Parteijubiläum, jede Jugend-, Frauen- und Gewerkschaftsfeste ist fast automatisch immer auch eine Werbung für seine Titel und seine Sänger. Und so spielen Staat, Bewegung, Partei und Dehm'sche Betriebe in der glücklichsten Weise zusammen. That's Stamokap!

Wie gesagt, es geht hier nicht um unlaute Geschäfte. Es geht um die Beschreibung einer Karriere mit mehrfach geknüpften sozialen Netz und handfesten politischen Verbindungstauen. Da ist der Franz (Steinkühler) und dort der Karsten (Voigt), hier der Peter (Glutz) und dort die Linda (Reisch) ... Politik in der zweiten Reihe, der unermüdlich am Ausbau seines politisch-ökonomischen Verbindungsnetzes arbeitet: Hier eine Geldeinlage in die »AZ« oder in die »Brotfabrik«, dort eine offene Option (nach langem Vertragspoker) auf einen Gesellschafteranteil beim neuen Privatrado FFH. Hier das vorsichtige Interesse, sich beim »PflasterStrand« einzukaufen, wenn er nur ein bißchen deutlicher sozialistische Tendenz zeigen würde; und dort der Versuch, beim Projekt einer neuen, bundesweiten linken Wochenzeitung mitzumischen.

Aber aus dem ganzen Musikgeschäft, sagt Diether Dehm, sei er nun im Begriff auszusteigen, um ganz in die große Politik zu gehen. Seine Geschäftspartner am

Label »Musikant«, an der »Kultur-laden«-Musikagentur und an seiner dritten Firma, der »Arts und Promotion GmbH«, habe er sämtlich verkauft. An Christa Desoi; seine Lebensgefährtin und Mit-Geschäftsführerin? Nee, auch das braucht er nicht offenzulegen. Auch nicht als SPD-Kandidat mit »gläsernen Taschen«.

Im ehemaligen Hauff-Wahlkreis muß Diether Dehm drei Prozent gegen die CDU aufholen. Er will beweisen, daß das geht: links, radikal und populär zugleich. Eine linke Strategie über die Stammtische und die Vereine hat er sich auf die Fahne geschrieben. Das Vorbild dafür ist er selbst, nämlich in seiner Eigenschaft als langjähriger Funktionär des proletarischen Frankfurter Sportvereins, des FSV, in dem sein Vater, der legendäre Oberliga-Fußballer Otto Dehm, auch als Vizepräsident gewirkt hat. »Aber ich bin auch Ehrensenator im Karnevalsverein geworden, hab' Büttenreden gehalten, zum Beispiel gegen den Hubschrauberlandeplatz der Amis in Bonames, für Wohnungen statt US-Militäreinrichtungen in Frankfurt. Das wurde mit Zwischenbeifall bedacht.«

Als zentrales Wahlkampfthema hat Diether Dehm sich einen brisanten Problemix vorgenommen: die Verknüpfung der Wohnraum mit dem Abzug der Amerikaner aus Frankfurt. Daß aus solchem Linkspopulismus im Handumdrehen ein kruder Linksnationalismus wird, bestreitet er zwar nachdrücklich. Aber in seiner Hausgazette »AZ« gab er gleich nach seiner Nominierung das Leitmotiv vor:

»Wer keinen Ausländerhaß will, der muß sich sämtlicher amerikanischer Sonderrechte in der Bundesrepublik entledigen. Sonst wird sich gegen das Privileg ein Zorn entwickeln, der sehr chauvinistisch werden kann. (...) Wir sind überall gegen Ghettos. Und hier nehmen wir hin, daß es ein Amerikanerghetto gibt. (...) Die Amerikaner schorten alles ab und benehmen sich in diesem Land, wie sie sich in keinem anderen Land der Welt benehmen würden. Nicht in Spanien, nicht in Griechenland. Ihre Hubschrauber betanken sie auf offener Weise, unsere TÜV- und Flugraumvorschriften interessieren sie einen Dreck. Wir werden immer noch behandelt als Besetzte und nicht als souveräne Partner.«

Wer Republikanern und NPDlern so das Wasser abgraben will, lenkt es gerade auf ihre Mühlen. Umverwehens tritt an dem scheinbar so weltläufigen Kulturmanager Dehm ein ganz anderer sozialer Charakterzug hervor: der des Berner Bubs, der es zu was gebracht hat. Wenn er im dicken Mercedes, Audi oder neuerdings BMW beim Vereinslokal vorfährt, steht er inmitten anderer dicker Karossen. Was ihm die linke Szene kleinlich neiden mag — hier unter

den Bornheimer, Enkheimer oder Fehenheim Installateurmeistern und Bekleidungsbesitzern ist es ein bewundertes und norwedges Statussymbol. Hier also schmiedet Diether Dehm das breite, volkstümliche anti-monopolistische Bündnis, von dem die alten Stamokap-Ideologen stets nur geredet haben.

Ja, es ist ein breiter Spagat, den er da macht. »Wie er da vorfährt, im Mercedes, am Sozialbaublock Keplerstraße: Von jedem etwas. Arbeiterkind, doch jetzt, mit 39, schon »ausgesorgt — auch für meine Kinder«. Wie er die Klamotten zusammenrafft aus dem Kofferraum ... (und) auf Schlagzeilenlänge verkürzt, die verschiedensten Einsichten herumwirbeln läßt: Genial. Nur: Mancher wird kaum folgen können.« So die »Frankfurter Rundschau« vom 5. Juli 1989 unter dem Titel »Heiliger Zorn bei frischem Wasser — Claudia Michels bei Diether Dehm«.

Bei soviel hochnotpeinlicher Bewunderung ist der Autorin ein kleiner Widerspruch nicht aufgefallen: Mercedes und Sozialbauwohnung könnten für einen SPD-Kandidaten, der sich die Wohnraum mit dem Zentralthema erkoren hat, denn doch schlecht zusammenpassen. Fraglich genug, ob Diether und Christa (seine Lebensgefährtin, auf deren Namen die Wohnung nach wie vor läuft) damals im Jahr 1980 wirklich noch arme, junge Hascherln waren, als sie mit Wohnberechtigungsschein der Stadt Frankfurt einzogen. Aber abgesehen davon, daß ihr Jahreseinkommen heute die zulässige Grenze von 21 600 Mark pro Person definitiv überschritten haben dürfte, wohnt Christa Desoi mit den Kindern seit längerem im eigenen Haus in Bad Homburg. Und von Diether Dehm ist bekannt, daß er wenigstens vier bis fünf Häuser in Frankfurt und zwei außerhalb als Mier-, Einkommens- und Abschreibungsobjekte unterhält. Es mag sentimentale Gründe haben, wenn er die kleine 2-Zimmer-Wohnung in der Keplerstr. 33 (Miete pro qm 6 bis 7 DM) noch einer staunenden Claudia Michels als »seiner Wohnung« vorführen kann. Nur: es ist eine unter mehreren.

**D**ER GESCHÄFTSFÜHRER DER Frankfurter Wohnungsgenossenschaft, Herr Seitz, der durchaus im Bild ist, sagt auf die kleine der Nachfrage, ob hier nicht eher der notorischen Fälle von Mißbrauch von Sozialwohnungen vorliege, lakonisch: »Mißbrauch, sicher.«

Diether Dehm ist ein Mann mit vielen Widersprüchen, das ist wahr. Man kann ihn auf seine Weise faszinierend finden. Aber es scheint doch, daß die Frankfurter SPD sich mit diesem Kandidaten ein erhebliches Problem eingebracht hat. ◀



Diether Dehm. © imago

LINKSPARTEI

## Der unangreifbare Diether Dehm



### Nach einem FR-Leitartikel zur Antisemitismus-Debatte kocht der parteiinterne Streit hoch. Machtkämpfe scheinen wichtiger als Antifaschismus.

Linken-Chef Bernd Riexinger tritt interner Kritik an einer E-Mail entgegen, die der stellvertretende Parteisprecher Martin Bialluch im Namen des Vorstands an die Chefredaktion der Frankfurter Rundschau gerichtet hat. Darin beschwert sich der Vorstand über einen Leitartikel von Christian Bommarius zum jüngsten Antisemitismustreit in der Partei.

- Anzeige -

Bommarius hatte unter anderem geschrieben: „Solange Figuren wie Diether Dehm glauben bestimmen zu können, was Antisemitismus ist, hat der Antisemitismus in Deutschland keinen Widerstand zu fürchten. Und so lange ist auch Kritik an der israelischen Regierung kaum möglich, ohne in den Verdacht zu geraten, Antisemit zu sein. Denn ‚Israelkritik‘ ist die bevorzugte Maskerade der Antisemiten vom Schlage Dehms.“

### Linken-Vorstand widerspricht - und löst damit Kritik aus

In der E-Mail des Parteivorstandes – die, so scheint's gar nicht veröffentlicht werden sollte – steht nun, man nehme den „in weiten Teilen unangemessenen Stil des Artikels“ „mit großem Befremden zur Kenntnis“ und müsse ihm „entschieden widersprechen“. Der Berliner Kultursenator Klaus Lederer nannte die E-Mail bei Twitter „grotesk“. Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow warf Dehm eine „Verharmlosung“ des Antisemitismus vor. Der Rostocker Sozialsenator Steffen Bockhahn, ein enger Vertrauter des Fraktionsvorsitzenden Dietmar Bartsch, sagte der Tageszeitung „taz“: „Das ist indiskutabel und konterkariert den Vorstandsbeschluss von vor zwei Wochen. Man braucht schon schizophrene Züge, um nicht zu erkennen, dass das nicht zueinander passt.“ Mit dieser Einschätzung steht er nicht allein.

Der Streit hat eine längere Vorgeschichte. Der Journalist und Verschwörungstheoretiker Ken Jepsen, von dem sich der Sender RBB 2011 wegen eines begründeten Antisemitismus-Verdachts trennte, sollte in dem Berliner Kino „Babylon“ den so genannten Kölner „Karlspreis für engagierte Literatur und Publizistik“ verliehen bekommen. Lederer äußerte sich kritisch zu dem Vorhaben. Da das „Babylon“ mit Mitteln des Senats gefördert wird, sagte es die Veranstaltung ab. Einen Demonstrationsaufruf gegen die Absage unterzeichnete auch Dehm. Daraufhin wiederum initiierten die Parteivorsitzenden Katja Kipping und Bernd Riexinger einen Vorstandsbeschluss zugunsten Lederers und gegen Dehm. Allerdings fiel der Beschluss mit 18 Ja-Stimmen, sieben Nein-Stimmen und fünf Enthaltungen alles andere als einhellig aus. „Wir hätten uns vor jedes Mitglied gestellt“, sagte Parteichef Riexinger der FR. „Wir stellen uns damit aber nicht pauschal vor Dehm. Und wir relativieren damit auch nicht unseren Beschluss.“

Nach einem Entscheid des Amtsgerichts Berlin-Mitte durfte die Preisverleihung schließlich doch stattfinden. Vor der Tür demonstrierten dann Jepsen-Anhänger. Eines der Plakate stellte Lederer, Kanzlerin Angela Merkel und den ehemaligen Chef der DDR-Staatssicherheit, Erich Mielke auf eine Stufe. Dehm nahm an der Demo nicht teil. Das von ihm mitbegründete Weltnetz TV trat jedoch als Sponsor in Erscheinung.

### Dehm ist eine sehr umstrittene Figur

Die Biografie des 68-jährigen ist mit Skandalen gepflastert; mit sexistischen Sprüchen ist er auch schon aufgefallen. Der Liedermacher Wolf Biermann ließ einst wissen: „Auf die Vermittlung meines Freundes Günter Wallraff bekam ich einen Manager: den Stasi-Spitzel Diether Dehm.“ Er wurde lange Jahre als Inoffizieller Mitarbeiter geführt – angeblich, ohne dass er davon wusste. Als sich Christian Wulff und Joachim Gauck 2010 um das Amt des Bundespräsidenten bewarben, fand Dehm, das sei eine Wahl „zwischen Stalin und Hitler“.

Später beschäftigte er den früheren RAF-Terroristen Christian Klar. 2011 ging Dehm sogar juristisch gegen eine Fraktionskollegin vor, weil diese interne Drohungen Parteimitgliedern eröffnet hatte – laut „Leipziger Volkszeitung“ hatte Dehm im Parteivorstand gesagt, wer den Entwurf für ein Parteiprogramm nicht unterstützt, werde mit der eigenen nächsten Kandidatur parteiintern scheitern.

Nicht allein wegen solcher Aktionen wird Dehm gefürchtet. Zwar ist er nicht mehr europapolitischer Sprecher, aber bis vor einem Jahr war er mit Unterstützung aus Berlin noch Schatzmeister der Europäischen Linken und organisierte als solcher den „Jahresauftakt“, die zentrale Parteiveranstaltung im Januar. Überdies setzte die Niedersachsen-Linke Dehm auf Platz zwei der Landesliste – so dass er erneut in den Bundestag einziehen konnte. Nicht zuletzt Dehms enges Verhältnis zur Fraktionsvorsitzenden Sahra Wagenknecht und deren Mann Oskar Lafontaine sichert ihn offenbar ab – trotz oder gerade wegen, wie es parteiintern heißt, heftigster Gegnerschaft zum Parteivorstand unter Rixinger und Kipping. Der Vorstand, der ihn zuerst kritisierte und jetzt in Schutz nimmt. (mit FR)



### Das könnte Sie auch interessieren



**Diese KölnerInnen erfinden gerade nachhaltige Unterwäsche neu.**

(erlich-textil)

Anzeige



**Ungeschminkt: Stars ganz ohne Make-up**

(GOFEMININ)

Anzeige



**Curvy Supermodel: die 5 schönsten Frauen**

(de.like.it)

Anzeige

# Appell aus Rheinhausen

Mindestens 70 Milliarden DM werden in unserem Land jährlich für Rüstung ausgegeben. Dies, obwohl ein erster atomarer Abrüstungsvertrag unterzeichnet ist.

Wir brauchen keine weitere Aufrüstung, sondern Programme für die Zukunft. Wir brauchen eine Zukunftsinitiative für das Ruhrgebiet. Wir brauchen Geld für Arbeitsplätze.

Forschungs- und Technologieprogramme, Programme für Umweltschutz, für Energieversorgung, für Verkehrswesen, für soziale, bildungs- und kulturpolitische Entwicklungen sind notwendig.

Wir fordern ein Sofortprogramm „Zukunftsinvestition Ruhrgebiet“ von 10 Milliarden DM. Dabei bedeutet Unterstützung für das Ruhrgebiet Hilfe für alle Stahlstandorte!

Ein solches Programm ist finanzierbar. Abrüstung ist dafür unabdingbar.

Notwendig für das Zukunftsprogramm Ruhrgebiet  
„Militärisch abrüsten — sozial aufrüsten“  
ist allein der politische Wille.

Deshalb fordern wir die Bundesregierung und die Parteien des Deutschen Bundestages auf, eine Initiative für die Reduzierung der Rüstungsausgaben zugunsten eines Zukunftsprogramms für das Ruhrgebiet zu ergreifen.

Rheinhausen, den 20. Februar 1988

Dieter Artmann  
Karin Benz-Overhage  
Willi Brase  
Manfred Bruckschen  
Dr. Diether Dehm  
Renan Demirkan  
Katja Ebstein  
Herbert Grönemeyer  
Walter Haas  
Anne Haigis  
Rudolf Homann

Hannes Jaenicke  
Oberbürgermeister Josef Krings  
Klaus Lage  
Claudia Liedmeyer  
Manfred Maurenbrecher  
Ulla Meinecke  
Dorlies Pollmann-Wallraff  
Helmut Ruge  
Dick Städtler  
Prof. Dr. Peter Starlinger  
Hannes Wader

TOTE ROSE  
BAR

V.i.S.d.P. D. Pollmann-Wallraff, Melzer Str. 29, 5000 Köln 1

Kammetext bis zum 1957 über den Hös-Sinkt, den Sugar als angeblich anteat - eine Musik, keine Kategorie, kennt Aber Sü-Cane / bleibt hinaus im Bereich kühnlicher - Geistreiche. Nur eben eben Was-Was-Pa-ß und Verstärker-Beite dem Instru-ment eine hübsche Klangfarbe. (dem läßt sich Don Briss von John Tay-Dr. Volker - Krieger und Tom Oleyer blen-Blind begleiten, Nur bei allen neuen Ein-Eien und swingen-ten Partien - neu ist nicht. Das ist an-genehm - Abwech-slung im Unisono um ein greiflicher Pop-Erscheinung „Keep On Driving“ - Der Harris auf MPS-BASF CRM 755 19 - DM)



## NACHRICHTEN + NACHRICHTEN +

ihren Beitrag zum Queen-Jahr, hat die DKP-nahe „Münch-Songgruppe“ in Form einer Single vorgelegt. ... und auch gehört zu ein Dreck mit dem „Dj-ter-Lied“ und dem „Lied vom Bayern-land“ (beig 9, Ver-lag Pläne, 46, Dort-mund, Rahmlies 62)

Der Frankfurter Jour-nalist und Livessän-ger Lerryn tritt zu-künftig mit dem Song-Genossen Frey-denk und einer Rock-

Ich habe mir noch so viel vorgenommen, singt seit öbli-chen Jahren der Ber-liner Liedemacher Hannes Wader. Un-ter demselben Titel erschien jetzt sein zweites Album (Pri-clip 6305 082)



Der Amsterdamer Thomas-Rap-Verlag hat alle bisherigen Texte der Rollings Stones herausge-bracht. In Silber ge-bunden kostet der Band 12,50 Gulden. Für die 3 Bauspost-Ausgaben derselben Texte bezahlt man 5 Gulden (trotz eines ungefähren 11-Kur-ses in Deutschland 2 bis 4 DM mehr). För-ner sind Textsam-lungen der folgenden Rockgruppen und Sänger erschienen: The Everly Brothers (5 DM), Fraze Zappa (4 DM), The Doors (5 DM), Leonard Cohen (3 DM), Donovan (5 DM). Zu beziehen bei Gen. Critchley, Po-ly-Laden oder bei H. H. Möbes, 65 Mainz Postfach 3252.

Singt für Angela Davi- „Vorschlag-hammer“-Lerryn. Gruppe unter dem Namen „Vorschlag-hammer“ auf Neue Lieder von Lerryn er-scheinen demnächst im Pläne-Verlag (beig 11) Trielzone - Ber-treit Angela Davi

Die deutsche Lied-kunst (ist um einen promovierten Sänger reicher. Nach Franz Josef Degenhardt (Dr. jur.) und Rolf Schwendler (Dr. jur. publ.) publiziert jetzt der Berliner Diplompö-lyologe und Schall-plattensammler Dr. Peter Keller seine politischen Songs. Das Wort zum Son-nen-tag aus Berlin) = Pe-ter Keller zelebriert eine „Rote - Messe“ Lobenswert an der Platte ist auch ihr Preis: 14,80 - DM. (Telefon 6103 Gries-helm-Darmstadt Kar-lstraße 51)

# MIT SCHIRM CHARME UND DOSENBIER

Aufreißen einschenken Prost



## BESTELLSCHEN

Kennen Sie schon unsere Broschüre „Freie Fahrt für Bier“ mit vielen Hinweisen und Tips? Bestellschein auf Postkarte kleben und einsenden an: Informations-Weißblech e. V., 4 Düsseldorf, Scheibestraße 47

Name: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_

Lenne legt durchs Bedenken auch gegen die Neue Mathematik und zwar im wesentlichen aus drei Gründen:

1. Sie ist zu fachlich akzentuiert und an thematisch orientiert.
2. Sie berücksichtigt aus diesem Blickwinkel zu wenig die Bedürfnisse jener Mehrzahl der Schüler, die mit der wissenschaftlichen Mathematik im eigenen Sinne weniger zu tun haben wird, aber einer Hinführung zur Mathematik (als zunehmend „universeller Hilfwissenschaft“) durchaus bedürftig.
3. die didaktische Vorbereitung der Reform ist vor allem unter dem Gesichtspunkt des „didaktischen Quantitätsproblems“ unzureichend: Die Abstimmung der Bildungsziele und Lerninhalte im Hinblick auf die beschränkte Unterrichtszeit erscheint unbefriedigend. (Dies Problem wird nach Ansicht des Autors auch von der Wittnberg-Wagonschein-Richtung zu leicht genommen.)

Lenne betrachtet deshalb, daß die Durchsetzung erhöhter und zusätzlicher Stofflicher Ansprüche in der Unterrichtspraxis die Intention der Reformer zunächst machen wird, daß die Neue Mathematik morgen sein wird, was die Traditionelle Mathematik heute ist. Der Autor befürwortet — im Einklang mit einem Teil der Neuen Mathematik — eine vor allem auf das „Mathematisieren“ gerichtete Reform, die dem Schüler zugleich den spezifischen Charakter der Mathematik als formal-sprachliches System gegenüber der Normalsprache bewußt macht. Er weist auf die Notwendigkeit intensiver didaktischer Forschung hin. Er zeigt auch nur eine Fülle unbewiesener Transferannahmen in der bisherigen Mathematikdidaktik auf, sondern betont, daß die Transferprobleme insgesamt noch höchst unzureichend geklärt seien. Als Reformbedingung fordert er vor allem eine intensive Beschäftigung mit dem quantitativen Aspekt von Lehrplannormen, sowohl im Fachmathematik als auch im fachübergreifenden Rahmen. Die Warnung vor der Mifßachtung des Stoffalltagsproblems, das wird in der Analyse immer wieder deutlich, kann nicht ernst genug genommen werden. Die Vernachlässigung der Frage, wie die vorgeschriebenen Stoffe, Unterrichtsziele und -methoden zeitlich unter einen Hut gebracht werden können, droht die bestmögliche Unterrichtsform wirkungslos zu machen, wo nicht gar in ihr Gegenteil umzuwandeln zu lassen.

Gottfried Pfeffer

### Kinderpsychotherapie

Jerd Biermann (Hrsg.), Handbuch der Kinderpsychotherapie, 2 Bde. mit 688 S., XXVIII + 1190 S., Ernst Reinhardt Verlag, München, Juni 1969, DM 120.—

Das Handbuch — im deutschsprachigen Raum das erste — vereinigt über hundert Beiträge von 70 und ausländischen Autoren u. a. in folgenden Problemkreisen: Erlebnis- und Erfahrungsweisen der Kinder, Pädagogik und didaktische Analyse; die verschiedenen Theorien und Anwendungsformen der Kinderpsychotherapie; die dynamische Prozedur in der Kinderpsychotherapie; spezielle Therapieverfahren in der didaktischen Analyse; Zusatzinstrumente der Kinderpsychotherapie (wie z. B. Puppenspiel, Kunst- und

Musiktherapie, dramatische Psychotherapie, Verfahren wie: zwei autogenes Training, Atem-Entspannungstherapie und Bewegungstherapie); Psychotherapie des Kindes in seiner Umwelt, vor allem im Kontext familiärer Beziehungen; Gruppenpsychotherapie; Psychotherapie in der Kinderpsychiatrie; Objektivierung der verschiedenen kinderpsychiatrischen Schulen; die Darstellung ihrer theoretischen und praktischen Ansätze breiter Raum gegeben, werden; schenken die psychoanalytischen Beiträge, die auf den in den zwanziger Jahren gewonnenen Grundlagen der Kinderanalyse aufbauen, einen zentralen Platz ein. Dabei steht die Arbeit Anna Freud, deren Beitrag gewidmet ist, im Mittelpunkt. Obgleich jede Auswahl von Beiträgen in einem so außerordentlich komplexen und verzweigten Bereich, wie der der Kinderpsychotherapie eine Beschränkung auf zentrale Problemkreise nötig macht, wäre es für Lehrer, Heilpädagogen und Kinderärzten, die der Verlag zu den Interessenten für dieses Handbuch zählt, nützlich gewesen, wenn einige Beiträge mehr zur Ätiologie und Therapie schizophrener Verhaltens- und Leistungsstörungen aufgetaucht wären, wärem ungeachtet bietet das Handbuch Ärzten, Psychologen, Psychologen, Psychotherapeuten und Pädagogen für ihre tägliche Arbeit in der Erziehungsberatung und Therapie einen sehr brauchbaren Zugang zur kinderpsychotherapeutischen Fachliteratur.

Franz Wellendorf

### Wider den Reformismus

Dieter Dehm (Hrsg.), *Schulreform — kritische Beiträge zur modernen Erziehungspolitik*, Joseph Metzler Verlag, Frankfurt/M. 1970, DM 8.—

Nach den Taschenbüchern „Kinderkreuzzug“ oder beginnt die Revolution in der Schule?“ und „Was wollen die Schüler: Politik im Klassenraum“, die unmittelbare Reflex der im Schatten der Studentenbewegung aufkommenden Schülerrevolte waren und sich noch heftig an der verunsicherten Rückständigkeit der reformunwilligen Schule rächen konnten, legt uns unter dem vielsprechenden Titel „Schulreform“ im Metzler Verlag eine Veröffentlichung vor, die einen Schritt weitergehen möchte.

Auf dem Boden der zaghaft einsetzenden Modernisierung des Erziehungswesens soll weniger angeprangert werden, was an unzureichender Ausbildung weiter sein Unwesen treibt, sondern der anspruchsvolle Versuch unternommen werden, die Probleme, die sich auf dem Weg zu einer freien und sozialistischen Erziehung stellen, anzusprechen. Da es außer diesem Aspekt allerdings gegenwärtig nur recht verschiedene und weit auseinander liegende Vorstellungen gibt, ist der Titel zu neutral und weitaufgänglich gewählt. Die ihm zentralen vier Aufsätze sind jedoch wichtige Beiträge in einer Diskussion, die erst am Anfang steht und intensiv fortgesetzt werden muß. Der erste Aufsatz, der sich mit der Kritik der Gesamtschule beschäftigt, wurde von Herbert Stubenrauch, einem Mitbegründer des „Sozialistischen Lehrbundes“ in Frankfurt, verfaßt.

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen! Das wird sich auch in Zukunft kaum ändern. Selbst der Nürnberger Trichter oder Böcher unterm Kopfkissen bringen unsere Kinder nicht weiter. Jetzt aber gibt es den

### Leselehrgang des Pädagogischen Zentrums

Er enthält soviel Motivation, daß jedes Kind geradezu „spielend“ lesen lernt. Der Lehrer kann nun endlich den individuellen Lernvoraussetzungen jedes Kindes gerecht werden und den Lernfortschritt jedes Schülers überprüfen. Kein Wunder! Der „Leselehrgang des Pädagogischen Zentrums“ ist didaktisch einfallreich und vielseitig konzipiert. Die Kultusminister empfehlen für die Grundschule eines Leselehrgang dieser Konzeption (Beschl. vom 2. 7. 70)



### Gutschein

Senden Sie mir kostenlos vom „Leselehrgang des Pädagogischen Zentrums“ die Informationsschrift für den Lehrer und das repräsentative Teilmaterial zur praktischen Erprobung mit 7 Schülern:

Name \_\_\_\_\_  
PLZ Ort \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_

Beltz Verlag, 694 Weinheim, Postfach 167

### Rezensionen

Stubenrauch geht von der richtigen Einsicht aus, daß sich mit der Einrichtung der Gesamtschulen im Widerspruch zu der in der Öffentlichkeit weit verbreiteten Meinung kein grundsätzlicher Wandel innerhalb des Schulwesens vollziehen werde, sondern „zunächst nur eine Wandlung des Organisationsmantels beabsichtigt ist, in dem die verschiedenen Inhalte Platz haben.“ Die Schulreform in der Bundesrepublik, längst fälliges Diktat der weiterschreitenden industriellen Revolution und der neuen Bedarfsstruktur an qualifizierten Arbeitskräften im Dienst einer spätkapitalistischen Gesellschaft, ist kurz gesagt keine prinzipielle Neuorientierung, sondern lediglich das mühsame Einholen eines Rückstands.

Die Reform zielt auf die Beseitigung der größten Gegensätze zwischen dem allgemeinen Zustand der ökonomisch-politischen Entwicklung der Gesellschaft und dem spezifischen Zustand des Erziehungswesens. Die erforderliche Reparatur ergibt sich für Stubenrauch zwangsläufig aus den Funktionsmängeln des kapitalistischen Systems: „Zu geringer Ausbildungsstand der Schüler insgesamt, unzureichende Bereitstellung von Bildungsmöglichkeiten angesichts der wachsenden Bevölkerungszahl, zu kleine Zahl von Abiturienten, zu geringe Flexibilität und Durchlässigkeit des Schulwesens.“

Einen Teil dieser Mängel wird die Gesamtschule beheben können. Da diese Korrekturmöglichkeit der Gesamtschule aber keineswegs die Klassengesellschaft mit ihren verhängnisvollen Auswirkungen auf den Sozialisationsprozeß der Heranwachsenden aufzuheben vermag und nur eine fragwürdige Partizipation der Arbeiterklasse an der bürgerlichen Bildung anstrebt, will Stubenrauch den neuen Bedingungen der Gesamtschule eine Revolutionspädagogik entgegensetzen, die konsequent das Recht der Arbeiterkinder auf Herstellung von gleichen Bildungschancen verteidigt. Diese Revolutionspädagogik, die zwar die Arbeiterkinder in die Lage versetzen soll, durch „umwälzende politische Praxis die gesellschaftlich-politischen Bedingungen jener Ungerechtigkeit selbst umzustürzen“, wird allerdings von Stubenrauch nur angedeutet.

Dieter Dehm, der Herausgeber des Buches, will mit seinem Aufsatz „Schülerrevolte und Reformismus“ den Kampf gegen die traditionelle Repression, die in der Schule vor allem im Druck des Leistungsprinzips sieht, fortführen. Die Sexualkampagne, die soviel Aufsehen in der bürgerlichen Presse erregte, möchte er unter geänderte Vorzeichen gestellt wissen. Denn gedulpi scheint die Hoffnung, daß eine freiere sexuelle Betätigung, die zum Teil die antisautoritäre Phase charakterisiert, zur Selbstbefreiung führe und, zusätzlich in der Lage sei, die Gesellschaft radikal in Frage zu

stellen. Stattdessen weist Dehm darauf hin, daß die Schülerbewegung zu „Speerpitze der Sexwelle“ wurde und damit nur noch besser der sexuellen Reife der Jugendlichen als Ware anheimfiele. Das ist sicherlich richtig, hat aber bei einer Neubestimmung des Verhältnisses von Sexualität und Politik noch zu wenig Berücksichtigung der Schülerbewegung, die Dehm noch allsehr feiert, wäre, um ihre Chancen näher definieren zu können, dazu unbedingt notwendig.

Materialien der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft zur Demokratisierung von Schule und Schülerversammlung hat Peter Altmann, seit 1969 Kultur-Redakteur der „tat“ in Frankfurt, zusammengestellt. Seine klaren Kommentare verweisen auf die Geburtswehen der GEW gegenüber einer fortschrittlichen Schulpolitik. Daß die GEW vorerst noch nicht automatisch der Verband ist, der tatsächlich für

in Kinderläden und Kommunen versucht wird. Nicht in allen Punkten hat die anti-autoritäre Erziehung, die sich gegen die Unterdrückung kindlicher Sexualität, gegen Gehörlosenswände und Staubekindressuren wendet, zu dem gewünschten Erfolg geführt. Unkritisch und von den politischen Problemen gelöst betrieben, läuft sie Gefahr, so hebt Wudtke hervor, zur letzten Blüte spätbürgerlicher Erziehung zu gelangen.“ Wenn die anti-autoritäre Erziehung sich vor einer bedrohlichen und für die Kinder durchschaubaren Außenwelt abschirmt, kann ihr und den neuen pädagogischen Inseln, die sie schafft, leicht das Gegenteil von dem widerfahren, was sie intendiert.

Neils Summerhill ist in dieser Hinsicht kein vorbildliches, sondern reaktionäres und warnendes Beispiel, weil die auf der Psychoanalyse basierende repressionsfreie Erziehung unter der Hand völlig anpaßbare Kinder produziert kann. Neils berichtet selbst, daß anti-autoritär erzogene Kinder sich ohne weiteres



GEW-Kongreß: 1966 noch in gutem Einvernehmen mit den Arbeitgeberverbänden

die progressiven und demokratischen Interessen der Schule und Gesellschaft eintritt, erklärt Altmann aus ihrer Entwicklung. Zur Klärung hat er deshalb einen merkwürdigen „Glücksfall“ festgehalten, den die GEW noch nicht überzeugend genug verwunden hat. Noch 1966 gab es beim Hamburger „Kongreß der Lehrer und Erzieher“ ein perfektes Einverständnis zwischen dem damaligen Vizepräsidenten der GEW, Prof. H. Rodenstein, und dem geladenen Vizepräsidenten der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, Dr. Schleyer. Dieser sprach unverbürgt von Erziehung und Bildung als „Grundfaktoren unserer modernen industriellen Entwicklung“ und nicht nur für die Steigerung der Produktion, sondern für die Erhaltung der menschlich relevanten Fundamente einer gesunden Produktionsordnung.“ Kein Widerspruch regte sich unter den mit den Arbeitgeberinteressen konformen Pädagogen der GEW, die sich zu Handlungsbildungen geistiger Formierung der Schüler degradieren ließen, zum noblen Zweck, eine „gesunde“ Bildungs- und Produktionsordnung herzustellen.

Der letzte Beitrag von Hubert Wudtke, Assistent am Pädagogischen Seminar der Universität Frankfurt, reflektiert die Theorie und Praxis der anti-autoritären Erziehung, wie sie

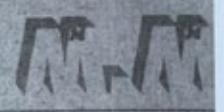
als besonders „glückliche Arbeitnehmer“ erwiesen können, von denen der Arbeitgeber nur ein Loblied zu singen vermag: „Der beste Junge, den wir je gehabt haben.“

Die Verhaltensunsicherheit der Erwachsenen, die an sich die Schäden bürgerlicher Erziehung beobachten, vor denen sie länglich die Kinder bewahren möchten, ist ein weiterer kritischer Punkt, der nur gelöst werden kann, wenn die Erwachsenen nicht ihre Labilität auf die Kinder übertragen, sondern kritisch in der Lage sind, den Kindern die politische und gesellschaftliche Realität in einem für die Kinder erfahrbaren Lernzusammenhang zu vermitteln. Sonst droht, was Regine Dermittal im Kursbuch treffend formuliert hat: „Ein von Kindheit an links indoktriniertes Kind, das von Erfahrung der gesellschaftlichen Widersprüche, die den Kampf der Eltern motivieren, ausgeschlossen ist, wird in der Pubertät vielfeicht aus bloßer Opposition gegen den Vater den Lenin von der Wand reißen.“

Alle vier Beiträge sind im Zusammenhang der Organisationsversuche der „Neuen Linken“ zu sehen. Ihre Verfasser versuchen ansatzweise der Gefahr des Reformismus aus dem Weg zu gehen. Sie liefern insofern erstzunehmende kritische Beiträge zur Erziehungspolitik.

Helmut Kommer

plan 1/71



haben Jahre vor dem Ende von der Bildungsgleichheit abgesehen, und selbst nach Proklamierung der Gleichheit vor kurzer Zeit in Berlin, Moskau, Ostberlin, Paris, zu ähnlichen Dingen und Ungleichheiten. ...



Lehrlinks-Machtgebet ist eine zentrale Wortbildung und der Titel einer ungeschulten & kritischen, als Gruppe heraus tretenden, die in der Schule, aber nicht nur dort, die Interessen der Lehrlinge wahrnimmt und auf die gleiche Weise die Interessen der Lehrlinge wahrnimmt. ...

an die Wahrheit ... in der Schule ... Die Zeit ...

... der Lehrlinge ... in der Schule ...

### Gegen die Profitgeier

#### Floh de Cologne mit der ersten deutschen Rockoper

von Heimit Weimand

... in Scharen ... die Schule ...

das Gehör zu verdrängen ... es gibt einiges zu verdrängen ...

... die Lehrlinge ... in der Schule ...

... die Lehrlinge ... in der Schule ...



## „Mit fremden Muskeln Gewichte gehoben“

SPIEGEL-Reporter Jürgen Leinemann über ein Treffen linker Sozialdemokraten mit Stamokap-Veteranen

Einen Augenblick sieht es so aus, als wäre alles noch wie damals. Mit hochrotem Kopf brüllt der bullige Genosse Rudi Arndt: „Ihr habt euch doch solidarisiert mit der Gewaltanwendung. Ihr wart doch gegen den demokratischen Sozialismus.“ Wütend blättert er in einem Stoß von Papieren; triumphiert, als er gefunden hat, was er sucht: „Hier: Der Parlamentarismus ist nicht wichtig.“

Unter den 170 Sozialdemokraten im überfüllten Saal des Zentrums der Arbeiterwohlfahrt in Frankfurter Nordend beginnt es am Abend des dritten Advents zu grummeln. Zwischenrufe werden laut: „Rudi Arndt, der Spalterkönig“ – „Und du willst ein Linker sein?“

Erregt und unbeirrt, so als lebe er noch einmal richtig auf im Getöse, ruft der ehemalige Frankfurter SPD-Oberbürgermeister, der sich in den siebziger Jahren aufrieb in bösen Auseinandersetzungen mit rebellierenden Jusos: „Es ging doch nicht um die Theorie, es ging doch um Handlungen. Ihr wolltet doch den Staat zum Zuschlagen bringen.“

Vielleicht ist es der unverkennbare Unterton von Verzweiflung, der in Arndts Ausrufen mitschwingt; vielleicht liegt es auch daran, daß die anderen am Tisch tatsächlich gelernt haben, „immer alles auch mit den verletzten Augen des anderen zu sehen“, wie Versammlungsleiter Dieter Dehm es ausdrückt – auf jeden Fall ist mit dem Wort „zuschlagen“ die Spannung gebrochen.

„Du hast es ja auch gemacht, Rudi, ist doch gut“, besänftigt einer, und langsam verblübbert dessen Zorn: „Ich kann mich genau noch erinnern, hab' ich doch alles in dieser Form miterlebt.“

Das haben seine Nebenleute auch. „Zehn Jahre danach“, heißt die Veranstaltung in Frankfurt: „Stamokap-Streit, SPD-Ausschlüsse und die Folgen!“

Der coole Mann, der mit untergeschlagenen Armen zwei Plätze vor Rudi Arndt entfernt sitzt, ist Klaus-Uwe Benneter, damals Juso-Vorsitzender und Repräsentant jenes Stamokap-Flügels, der den regierenden Sozis unter Helmut Schmidt unterstellte, sie wollten nicht wahrhaben, daß der Staat in den Händen des Monopolkapitalismus sei und damit unfähig zu gesellschaftlichen Reformen.

Benneter wurde damals in kaltem Kalül zum Parteifeind Nummer eins erklärt und rausgeschmissen. Die Juso-Mehrheit, aber auch andere Linke in der SPD reagierten mit Austritten und einem Aufschrei von Wut und Enttäuschung. Das Wort „Spaltung“ kam auf.

Auch Dieter Dehm, der den „Dämerschoppen“ organisiert hat, ist damals, als Mitglied der „Falken“, aus der Partei geflohen. Zwei Jahre hat er geklagt – eine „blöde Hochschaukelei“, sagt er heute. Dehm, der sich zunächst als Liedermacher Lerryn versuchte, ist heute einer jener ebenso flotten wie politisch wachen Kulturmanager, die Anti-Atom-Rockfestivals und Friedensfesten organisieren. Den Texten solcher Bewegungshits wie „Aufstehn“ und „Das weiche Wasser bricht den Stein“

CDU/CSU als Klassenfeind deklarierte, in der DKP aber, als traditioneller Arbeiterpartei, nur einen politischen Gegner sehen wollte. Als Person aber ist der „Sonnyboy“ Benneter der Symbollast, die ihm aufgelegt wurde, nie gewachsen gewesen – damals nicht und auch nicht an diesem Abend, wo er sich – auch er ist wieder Genosse – als SPD-Mitglied ohne „innere Emotionalität“ vorstellt.

Anders allerdings als vor zehn Jahren ist es ihm offenkundig gleichgültig, daß er für mehr erhalten soll, als er persönlich verkörpert. Denn es ist ja auch wahr, daß sein Ausschluß – von heute gesehen – „die unfreiwillige Geburtsstunde der Grünen symbolisiert“, wie Detlev Albers später sagt, der Bremer Professor, der immer als der eigentliche Kopf der „Stamokap“ galt.

Die Grünen sitzen, obwohl kein Realo und kein Fundi im Raum sind, an diesem Abend als ständiger Selbstvorwurf der Sozis mit am Tisch. Doch es wird ein für Kenner der SPD und Beobachter der bitteren Gemetzels von damals erstaunlicher Abend. Bis auf Rudi Arndt warnten alle Redner in den dichten vier Stunden vor Wiederholungen nur keine Grabenkämpfe mehr, nur nicht mehr diese Arroganz und Selbstgerechtigkeit, nur nicht mehr das Ausgrenzen und Verteufeln.

Da mag helfen, daß die „Bündnisfrage“ mit dem Popanz DKP nicht die geringste Aktualität mehr hat. Es mag die Situation entschärfen, daß die SPD nicht mehr Regierungspartei ist und daß die meisten Streitthemen von einst derzeit in der Programmkommission zusammenarbeiten. Es mag auch ein bißchen zu viel rot-grüne Romantik im Spiel sein, Träume von einem Bündnis „dieses und jenes“, die in der Realität der Partei im Augenblick kaum eine Rolle spielen.

Aber daß „die SPD im Lernprozeß mit sich selbst ist“ (Albers), daß die

\* Karsten Voigt, Dieter Dehm.



Stamokap-Veteran Benneter (r.), Parteifreunde\* Opfer grotesker Selbstüberschätzung?

hat es lange gereizt, in seiner Partei jene Zeichen in Taten umzusetzen, die Hunderttausende auf den Friedensdemo der letzten Jahre den „Bots“ nachgesungen haben: „Komm, feiern wir ein Friedensfest und zeigen, wie sich's leben läßt.“

Sicher ist keiner gewesen, ob sich die alten Kontrahenten, die eng zusammengerückt vor der knisternden Versammlung hocken, nicht an die Gurgel gehen würden: die „Angepaßten“ von damals – Karsten Voigt und Heidi Wiczorek-Zeul neben Rudi Arndt – und die „Sektierer“ und „eiskalten Dogmatiker“ neben Dehm – Detlev Albers und eben Klaus-Uwe Benneter.

Am wenigsten noch war es von dem zu erwarten. Zwar hatte Benneter 1977 vielen aus der Seele gesprochen, als er die



Ex-Juso Heidi Wiczorek-Zeul Unterton von Verzweiflung

Genossen begriffen haben, was Voigt zum Abschluß formuliert: „Der Stil des Umgangs ist eine Frage der Substanz der SPD – daran kann kein Zweifel bestehen.“

Die linken Sozis wollen nicht alles als Schwachsinn erklärt wissen, was sie damals diskutiert haben. Fragen der Vergesellschaftung und das Verhältnis der SPD zum Staat werden sie auch künftig beschäftigen. Aber Theorie als Totschlaginstrument gegen Andersdenkende einzusetzen, das führt, beklagen alle, nicht nur zu persönlichen Verletzungen, zu Realitätsverlust und Verprellen von Anhängern. Heidi Wiczorek-Zeul: „Es ist Scheiß, so 'ne abstrakte Staatsdiskussion zu führen.“

Inzwischen wissen die Ex-Jusos, daß die Stamokaps damals einer grotesken Selbstüberschätzung zum Opfer fielen. Auch die anderen allerdings, die „Angepaßten“, fühlten sich übermäßig stark mit der Macht der sogenannten realistischen Mehrheit im Rücken und wurden zusätzlich hochgepuspelt von den Medien. Dehm: „Beide haben mit fremden Muskeln Gewichte gehoben.“

Überzeugender als diese Distanzierung von damals aber ist die Praxis heute. Als Rudi Arndt – „Entschuldigt man, daß ich eure Erinnerungen gestört habe“ – seine Papiere zusammenrafft und sich vorzeitig in Richtung Europa verabschiedet, geschieht Erstaunliches: Er kriegt zwar keinen Beifall, aber es pfeift auch niemand.

Wenigstens an diesem Abend scheint gelungen, was der Veranstalter im Sinn hatte: „Man muß den deutschen Linken das Deutsche austreiben.“

ner Regierungslager sofort als Versuch gedeutet wurde, sich und seine Partei für die Liberalen koalitionsfähig zu machen. Unvergessen ist schließlich der spektakuläre Flirt des Saar-Chefs mit FDP-Außenminister Hans-Dietrich Genscher am Rande der Uno-Herbsttagung in New York (SPIEGEL 41/1987).

In einem Workshop der SPD-Programmkommission hatte Lafontaine ein wirtschaftspolitisches Konzept entworfen, in dem Planwirtschaft und Investitionslenkung, Nullwachstum und Dirigismus völlig außen vor blieben. Er verlangte statt dessen, das Steuersystem so zu organisieren, „daß die Unternehmer etwas unternehmen“. Sein Vorschlag: Reinvestierte Gewinne sollen steuerlich geschont werden. Staatliche Planung? Daß der Staat „den Wirtschaftsprozess auf allen Ebenen steuern“ könne, antwortete Lafontaine, „halte ich für einen Mythos, für einen schrecklichen zumal“. Er polemisierte gegen den „Verantwortungs-Imperialismus“ der Politiker und verlangte von seiner Partei, sich endlich von der Neigung freizumachen, die Leute mit düsterer Weltsicht und Gleichmacherei gewinnen zu wollen.

Lafontaines Plädoyer könnte einer Fibel der Liberalen entnommen sein. „Wir müssen uns hüten, daß die Bürger den Eindruck gewinnen, als wollten wir die Vielfalt der Lebensstile, persönliche Individualität und – ja manchmal auch Modetorheiten – eindeichen oder über einen Leisten schlagen.“ Die SPD sei „die Partei der Freiheit“, nicht die „Partei des moralischen Zeigefingers und der Lehrmeister einer asketischen Lebensweise“.

Was die Ehrenbergs und Gersters bislang noch nicht so recht zur Kenntnis genommen haben, hat im linken Lager der Partei bereits für Aufregung gesorgt. Vordenker Erhard Eppler fürchtet, der forsche Oskar habe mit seinem Solo die linke Mehrheit der Programmkommission verprellt, noch bevor die Arbeit richtig begonnen habe. Eppler über die Lafontaine-Predigt: „Besonders hilfreich war das nicht.“

### CSU

#### Guter Klang

Die CSU kann es nicht lassen: Mit immer neuen Vorstößen torpedieren die Apartheid-Freunde um Strauß die Bonner Südafrika-Politik.

Gerichtet war der Brief an „Seine Exzellenz“, den Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Bophuthatswana. Im Kopf des Briefes stand zu lesen: „Der Staatssekretär des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit“.

„Herzlich“ bedankte sich Siegfried Lengl in dem Schreiben für eine Einladung in das südafrikanische Schwarz-

Reservat, das die Buren-Regierung in Pretoria als selbständigen Staat anpreist. „Geme“, so Lengl, werde er die freundliche Einladung wahrnehmen, „wenn sich hierzu eine Möglichkeit bietet“.

Anfang Dezember ergab sich die Gelegenheit. Der Vertraute von Franz Josef Strauß, ehemaliger Geschäftsführer der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung, schwebte ein, um an den Feierlichkeiten zur angeblich zehnjährigen Unabhängigkeit teilzunehmen, „als Vertreter der Bundesregierung“, wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ zu berichten wußte.

Aber schon wenige Tage später, am vorletzten Mittwoch im Deutschen Bundestag, wurde offenbar, daß in der Bonner Koalition Verwirrung herrscht. „Bis zur Stunde“, erklärte Helmut Schäfer, Staatsminister im Auswärtigen Amt



Afrika-Besucher Lengl „Herzlichen Dank“

(AA), habe er „nichts davon gehört“, daß Kollege Lengl „im Auftrag der Bundesregierung gereist ist“. Aber, fügte Schäfer hinzu, „wir können niemand daran hindern, dort hinzureisen“.

„Was ist das für ein Sauladen“, entfuhr es an dieser Stelle laut Protokoll dem SPD-Bundestagsabgeordneten Karsten Voigt.

Auch letzte Woche waren Hans-Dietrich Genscher und sein Amt nicht viel schlauer. Sie hatten durch den Anruf des dpa-Korrespondenten bei der Deutschen Botschaft in Pretoria von dem Lengl-Unternehmen erfahren. Botschaftsrat Fritz Ziefer meldete die Neuigkeit gleich weiter an seine Zentrale in Bonn. Dort wartet Genscher immer noch auf einen angekündigten Reisebericht.

Viel zu klären bleibt allerdings nicht, und auch nicht viel zu ändern. Der Außenminister hat sich seit langem da-

„gegen“ sei die Erhaltung oder Wiedergewinnung der Mehrheitsfähigkeit der SPD. Ben Wisch: „Es geht darum, daß die SPD so schnell wie möglich wieder Regierungspartei wird, nicht nur darum, ein neues Grundgesetzprogramm zu verabschieden.“

Diese Sehnsucht nach der Macht ist gepaart mit einer Präferenz für die Konservativen. Florian Gerster verwies auf die „Chancen des Grundkonsenses zwischen den beiden großen Parteien“. Ehrenberg ließ gar seine „persönliche Vorliebe“ erkennen: „Ich würde gern mit der CDU/CSU koalieren.“

Die jüngsten Infratest-Zahlen machen die SPD sinnlich. Diese Umfrage weist die Sozis erstmals wieder als stärkste Partei aus, rechnerisch in der Lage, mit allen Konkurrenten zu koalieren. Nach trostlosen Jahren unter der 40-Prozent-Grenze bei Bundestagswahlen übersehen freilich einige, daß jede Regierung am Anfang einer Legislaturperiode nicht besonders gut abscheidet.

Die im Bad Honnefer „Seminaria“-Hotel versammelten Parteirechten, nach Helmut Schmidts Scheitern lange Zeit im Abwind, fühlen wieder Auftrieb. Seit Willy Brandt den Platz an der Parteispitze geräumt hat, wird es stiller um die linken Enkel, um Oskar Lafontaine und Gerhard Schröder. Mit Vogels Machtübernahme in Partei und Fraktion sei, so die Seeheimer unsono, endlich wieder Zucht in die SPD eingekehrt. Der Sturm und Drang der linken Reformer, die nach Schmidts Sturz wieder die rote Flagge hissen wollten, scheint verfliegen – Rau und Vogel wird's in den rechten Zirkeln gedankt.

Voller Argwohn verfolgen die Seeheimer daher die Schlußrunde der Diskussion um das neue Grundgesetzprogramm, das 1989, 30 Jahre nach dem legendären Godesberger Programmparteitag, der SPD neue Wege über die Jahrtausendwende hinaus weisen soll. Denn ausgerechnet Erzfürst Lafontaine hat sich als geschäftsführender Vorsitzender an die Spitze der Kommission gesetzt, die den unter Willy Brandt und Erhard Eppler entstandenen „Inser Entwurf“ in den kommenden zwei Jahren straffen und verändern soll.

Was die Seeheimer aus Angst vor einem „Oskar-Programm“ zu Papier gebracht haben, ist denn auch weniger eine Grundgesetz-Kritik als eine Kampfansage an Oskar Lafontaine, und sie sind mächtig stolz über den auffälligen Zuspruch des Parteichefs.

Vergessen sind die Verfluchungen ihres Gründungsmitglieds Vogel, der sich als Berliner Bürgermeister zusehends dem rechten Milieu entfremdet und Toleranz gegenüber Andersdenkenden gezeigt hatte, sogar gegenüber zotteligen Berliner Alternativen.

Inzwischen rangiert der Bonner Oppositionsführer wieder ganz oben im rechten Milieu. Er, auf keinen Fall Lafontaine, soll auf den Schild, wenn die Sozis



Genossen Eppler, Lafontaine, Vogel  
Koalitionssüß für die Liberalen?



Sozialdemokrat Ehrenberg  
„Gern mit der CDU/CSU“

wieder einen Kanzlerkandidaten küren müssen. Freude kam daher auf, als Vogel die Seeheimer, die auf Parteitage nichts mehr zu sagen haben, bat, sich auch weiterhin zu Wort zu melden.

Die vom Parteichef gepriesene „Prägnanz der Darstellung“ erreichten die Seeheimer Schreiber vor allem bei Aussagen zur Sicherheitspolitik, zum Demokratieverständnis und zur Wirtschaft.

Da ist die Rede von der „Westbindung“ der Bundesrepublik, die „deutlicher als bisher“ herausgestellt werden müsse; diese Westbindung sei keine „vorübergehende Konstellation, sondern Folge historischer Grundentscheidungen“. Und die Nato sei „lebenswichtig“, solange der „fundamentale

Gegensatz der Gesellschaftssysteme“ bestehe und „militärische Machtmittel in erheblichem Ausmaß vorhanden sind und die Drohung ihres Einsatzes nicht ausgeschlossen werden kann“.

Nicht daß die Verfasser des Inser Entwurfs der Neutralität das Wort geredet hätten, die Seeheimer zielen auf Lafontaine, der die Bündnistruppen einem europäischen Oberkommando unterstellen oder die Bundesrepublik nach französischem Beispiel aus der militärischen Integration der Nato lösen möchte. Und die Erinnerung an die Sitzblockaden gegen die Raketenstationierung war es wohl, die, ging es nach den Seeheimern, Sozialdemokraten jedes „Widerstandsrecht gegen demokratisch zustande gekommene politische Entscheidungen und staatliche Handlungen“ bis hin zu Blockaden verbieten soll. Plebiszitäre Elemente, wie sie Lafontaine und den Linken vorschweben – mit diesen Sozialdemokraten nicht.

Im wirtschaftspolitischen Teil brachte Herbert Ehrenberg einen Traum zu Papier: „Ich würde gern dem alten Wachstums-glauben zur Renaissance verhelfen.“ Da die „schrecklichen

Worte von der Nullwachstumstheorie“ noch nicht „ausgemerzt“ seien, schrieb er ins Seeheimer Manifest: ohne „kräftiges Wachstum und Einsatz moderner Technologien“ seien „gerade die Umweltprobleme nicht lösbar“; für den einstigen Arbeits- und Sozialminister Helmut Schmidt sind ohne Wachstum „harte Einschnitte in das soziale Netz unvermeidbar“.

In ihrem Eifer, gegen den ungeliebten Vogel-Vize aus Saarbrücken mobil zu machen, ist den aggressiven Rechten freilich etwas entgangen. Lafontaine, in wirtschaftspolitischen Fragen noch nie an der Seite der Systemveränderer und radikalen Wachstumsgegner, hat kürzlich einen fast liberalen Beitrag zur Programmdiskussion geliefert, der im Bon-

mit abgefunden, daß seine Anti-Apartheid-Politik aus München ständig mit böhsischen Bemerkungen heruntergemacht wird. Er kann es offenbar auch nicht verhindern, daß die Strauß-Gebühren in Bonn sich über fundamentale Regierungspositionen einfach hinwegsetzen.

„Alles der Reihe nach“, sucht Genscher die Affäre herunterzuspielen, „noch habe ich keine Zeit gehabt, mich darüber zu ärgern.“ Grund genug hat er.

Ein Mitglied der Bundesregierung feiert gemeinsam mit dem Apartheid-Präsidenten Pieter Willem Botha den Jahrestag einer Unabhängigkeit, die es nur nach südafrikanischer Lesart gibt. Kein

baren Landstriche dienen oft nur als Schlafstätten für ein Heer von billigen Wanderarbeitern. Als Bewohner angeblich selbständiger Staaten wurden sie in ihrer Heimat Südafrika zu rechtlosen Ausländern.

Aushagerung statt Bürgerrechte lautet das „steiflich geniale Konzept“ (SPD-Abgeordneter Günter Verheugen), das die weiße Alleinherrschaft sichern soll.

Bei der schwarzen Opposition, berichtete die Deutsche Botschaft nach Bonn, bringen die CSU-Aktivitäten die deutsche Außenpolitik ins Zwielicht. „Kein Mensch weiß mehr“, hat auch Schäfer bemerkt, „was ist die Linie.“



Südafrikanische Soldaten in Angola, CSU-Abgesandte: „Hoffnung auf Strauß“



Rose



Lowack

anderer Staat hat die angebliche Republik bislang anerkannt.

Für das offizielle Bonn und den Rest der Welt ist Bophuthatswana wie die übrigen gemüht „Homeland“ genannter schwarzen Territorien „nicht existent“, so der AA-Afrika-Beauftragte Hans Günter Sulzma, vielmehr „nur eine Provinz Südafrikas“ und zudem „Verkörperung der grand Apartheid“.

Das Homeland-Konzept dient zusammen mit dem Gesetz über getrennte Wohngebiete nur einem einzigen Ziel: die Schwarzen aus Weissen vorbehaltene Gegenden zu vertreiben. Zu diesem Zweck wurden künstliche Gebilde geschaffen, die bewähren wie Bophuthatswana aus vielen unzusammenhängenden Teilstücken bestehen. Wirtschaftlich und politisch bleiben sie abhängig vom Buren-Staat.

Millionen Schwarze wurden dorthin zwangsweise umgesiedelt. Die unfrucht-

Gerade Bophuthatswana als eine Art Mutterlande der Homeland-Politik erfreut sich der besonderen Fürsorge und Aufmerksamkeit der Bayern. Als PR-Unternehmen vermittelt die Seidel-Stiftung Besuchergruppen hin und her.

Immer wieder treten Strauß-Abgesandte bei ihren Besuchen unverblümt für die völkerrechtliche Anerkennung ihres Gastlandes ein, das den Bayern durch besondere wirtschaftliche Beziehungen verbunden ist. In Bophuthatswana hat BMW ein Zweigwerk, und viele Wanderarbeiter sind im Hauptwerk in Pretoria beschäftigt. BMW-Manager Walter Hasselkus pflegt ab Hausnachbar enge Kontakte zum südafrikanischen Verteidigungsminister Magnus Malan.

Über Genscher ziehen die CSU-Propagandisten bei jeder Gelegenheit hemmungslos her, immer voll auf Botha-Linie. Der „Bayernkurier“ höhnt über

„diese blauäugige Dummheit“, die „mit dem Gewande des moralischen Oberbühnen“ daherkomme. Und das Strauß-Blatt macht sich Sorgen, daß Genscher bei den Weissen in Afrika „mehr und mehr verhasst wird“.

Nach einem Besuch bei Homeland-Präsident Lucas Mangope, berichtete der CSU-Abgeordnete Klaus Rose einfühlbar, habe der Präsident „mit trauriger Stimme“ festgestellt, „daß Herr Genscher ihn nicht sprechen wolle“, wohl aber gewalttätige Umstürzer. Rose: „Das geht ihm und seinem friedliebenden Volk der Tswana nicht in den Kopf.“ Von Strauß hingegen, dessen Name „auch in Mbabatho einen guten Klang“ habe, „erhofft man sich eine Vermittlerrolle auf dem Weg zur internationalen Anerkennung“.

Die Widersprüche zur Regierungspolitik sind eklatant. Während Schäfer die Homeland-Politik als „Eckpfeiler der Apartheid“ verurteilt, erklärt Rose verbüffelter Naivität, die schwarze Mehrheit dort ermutige die Weissen so: „im Lande zu bleiben“. „Die Herren da“, assistierte Fraktionskollege Orwin Lowack nach einem Besuch, „sind keine Lakaien Südafrikas.“

Nach der CSU-Sprachregelung ist an der „großen Apartheid“ auch gar nichts auszusetzen. Die Herrschaft der Weissen, proklamiert Strauß unumwunden, soll erhalten bleiben, um, wie er meint, einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Wer diese Meinung nicht teilt, der unterstützt die Revolution – Genscher darf sich angesprochen fühlen.

Die kleinen Erleichterungen im schwarz-weißen Zusammenleben, die Abschaffung der Rassentrennung in Ehebetten, Bussen und Toiletten, preist der Vorsitzende als die „entscheidenden Fortschritte“. In der Bundestagsdebatte sah CSU-Sprecher Wolfgang Bösch darin schon die „neue Ordnung“, zu einer Zeitpunkt, da die „FAZ“ aus Johannesburg über einen „Meinungsumschwung zugunsten der Falcken“ berichtete.

Doch Bothas CSU-Lobby treibt die Provokation des Bundesaußenministers noch weiter. Rose und Reisegefährten, darunter auch der Geschäftsführer der Seidel-Stiftung, Otto Wiesheu, ließen sich von der südafrikanischen Luftwaffe in das Hauptquartier der Unita-Rebellen in Süd-Angola einfliegen.

Während das Auswärtige Amt den Einmarsch südafrikanischer Truppen in Angola und die Bombardements als völkerrechtswidrige „Gewaltaktionen“ anprangert, feiern Christosoziale die Übergriffe, fest an der Seite Bothas, als Hilfe für Freiheitskämpfer. „Als herausragende Regionalmacht“, sekundiert der „Bayernkurier“, könne Südafrika „den Dingen in Angola nicht einfach zusehen“.

„So geht das nicht weiter“, meint Staatsminister Schäfer, „es wäre gut, wenn hier mal eindeutig Position bezogen würde.“



Nina Hagen gehörte zu den illustren Gästen, als Diether Dehm (ganz rechts) Geburtstag feierte. Neben der Sängerin: ZDF-Hitparadenmoderator Victor Worms und Ron Williams, links außen ein weiterer (nicht identifizierter) Gratulant. Fotos: Frank Seiffelben

## Nina Hagen stürmte die „Brotfabrik“-Bühne

Es ist schon fast Tradition, daß der Künstlermanager **Diether Dehm** und sein Freund, der SPD-Bundestagsabgeordnete **Karsten Voigt**, ihren Geburtstag zusammen feiern. Sonntagnacht war es mal wieder soweit.

Zahlreiche mehr oder minder Prominente drängten sich in der Hausener „Brotfabrik“, um den beiden zu gratulieren. Diether Dehm wurde 37, Karsten Voigt 46 Jahre alt.

Die Gesellschaft war bunt gemischt, die Hessenwahl kein Thema mehr. Der CDU-Stadtverordnete **Michel Friedman** saß einträchtig neben dem IG-Metall-Vorsitzenden **Franz Steinkühler**. Unpolitisch gab sich auch **Ron Williams**, der ab Mai die Talk-Show „Sonabend-Ronabend“

moderieren wird. Er schlug den Gästen vor, bei der nächsten Wahl einfach „Illa“ zu wählen. Hitparaden-Moderator **Victor Worms** verstand sich prächtig mit der SPD-Bundestagsabgeordneten **Heidemarie Wiczorek-Zeul**. Schillerster Gast dieser Geburtstagsparty aber war ohne Zweifel **Nina Hagen**. Die berühmteberühmte Skandalnudel trug ihre Haare diesmal grün und knielang. Dazu ein hautenges, schwarzes Minkfell mit Revolvergürtel. Zu vorgerückter Stunde lief Nina zu großer Form auf, sie stürmte auf die Bühne zum singenden **Dani Deutschmark**, packte ihren Plastikbeutel aus, verteilte den Inhalt auf dem Klavier. Schließlich gab Dani auf, überließ Nina das Mikrophon und

die Punk-Lady durfte singen.

Einer stand dabei, beobachtete gelassen das Geschehen: **Klaus Lage**. Fast unbemerkt war er in der „Brotfabrik“ eingetroffen. Zukunftspläne hatte er auch mitgebracht. „Wir arbeiten zur Zeit im Studio und produzieren eine neue LP. Wenn alles klappt, kommt sie im Sommer auf den Markt“, verriet er. Klaus Lage besticht durch seine Musik. **Hannes Jaenicke** durch sein Äußeres. Der schöne Mann – und Freund von „Schimanski-Darsteller“ **Götz George** – spielt auch im neuesten Film „Zabou“ mit.

Bilanz nach dem Abend in der „Brotfabrik“: Viel Prominenz gab's, viel Unterhaltung, viel Spaß. Es war wirklich ein tolles Geburtstagsfest.



Feierte in der Brotfabrik seinen 46. Geburtstag: Karsten Voigt

### War Günter Grass nicht auch beim Stasi?

Doch: Günter Grass hat für den DDR-Stasi gearbeitet. Das kann als fast sicher angenommen werden. Plädiert der Schriftsteller nicht immer noch für eine deutsche Zweistaatlichkeit, obwohl die Vereinigungswegen längst auch über ihm zusammengeklappt sind? Hatte der Mann nicht schon vor der Wende bedenkliche Kontakte in der DDR? Und ist er nicht an der deutsch-deutschen Grenze schon mal mit Vorzug abgefertigt worden? Es bleiben kaum Zweifel, Grass war ein Stasi-Mann. Zumindest für die Frankfurter CDU-Stadtvordneta Erika Steinbach-Hermann muß das klar sein. Es entspricht ihrer Logik und ihrem Feindbild.

Mit schneidender Schärfe griff die CDU-Politikerin Anfang der Woche eine Meldung des neuen Klatsch- und Wirtschaftsmagazins „Forbes“ auf. Der Bundestagskandidat Diether Dehm sei dereinst Stasi-Mitarbeiter gewesen stand da klipp und klar. So hatte es der Journalist Peter Roth (der diese heiße Information andersorts nicht losgeworden ist) dem Magazin verkauft. Steinbach-Hermann beklagte den Untergang der Demokratie: „Ein Stasi-Mann soll in den Bundestag.“

Unterdessen unterschrieb Dehm eine eidesstattliche Versicherung („war niemals geheimdienstlich tätig“) und setzte seine Anwälte in Marsch. „Forbes“ wird eine Gegendarstellung drucken, obwohl Roth doch dabei gewesen sein will, wie Dehm verdächtig unkontrolliert von West nach Ost über die Grenze gemacht ist.

Nun wäre es der Ehre zuviel, würde der Musikmanager, Alt-SDAJler, Linksaußen und Bundestagskandidat Dehm mit Günter Grass verglichen. Auch wenn Dehm bedeutend eider ist. Gleichwohl sind einige Parallelen erkennbar, die Frau Steinbach-Hermann zwingend auf die Spur von Grass bringen müßten.

Der Stasi-Vorwurf gegen den lokalen Konkurrenten (auch die CDU-Politikerin will in den Bundestag) hat ihr in alle Rahmenbedingungen gepaßt: Der SPD-Mann steht links, er war oft in der DDR, redete von Zweistaatlichkeit und — Frau Steinbach-Hermann sagt es mit erhobener Stimme — er sprach sich mehrfach gegen die Expansion der Dresdner Bank in die DDR aus. Dieses Gesamtbild machte sie sicher: was „Forbes“ schrieb, mußte wahr sein. „Ich habe Vertrauen in die Medien.“

So weit die Beschreibung einer ziemlich tumben Attacke gegen einen politischen Gegner. Daß die CDU-Stadtvordneta, deren Fraktion wohlwollend sein will, schwieg, gestern noch nachlegte, wird eher die Zweifel an ihrer eigenen Qualifikation für den Bundestag nähren. Wer früher mit der SED sprach, muß sich gefallen lassen, als Stasi-Agent denunziert zu werden? Ertügliger konnte sich die Politikerin nicht darstellen. Die Frau Steinbach-Hermann, die mit der Frankfurter Union in Weimar heftige Wahlhilfe leistet, sollte gut achtgeben, daß unter den neuen Freunden von der alten Ost-CDU nicht auch noch ein paar alte Stasi-Leute sitzen. Das könnte sie in einen schlimmen Verdacht bringen. Jedenfalls nach ihrer eigenen Logik.

CLAUS GELLERSEN

### „Freiwillig in ein Boot mit SED“

Steinbach-Hermann (CDU): Dehm ist selbst schuld

Nach Meinung der CDU-Stadtvordneta Erika Steinbach-Hermann hat es sich der Frankfurter SPD-Bundestagskandidat Diether Dehm selbst zuzuschreiben, daß er als Mitarbeiter des früheren DDR-Staatsicherheitsdienstes verdächtigt worden ist. Wie berichtet, hatte das Wirtschaftsmagazin „Forbes“ behauptet, Dehm sei Stasi-Mitarbeiter gewesen. Der Musikmanager hat diese Vorwürfe entschieden zurückgewiesen und eine eidesstattliche Erklärung abgegeben. Forbes wird in der nächsten Ausgabe eine Gegendarstellung drucken.

Erika Steinbach-Hermann hatte die nicht näher belegte Behauptung aufgegriffen und weiterverbreitet. Sie forderte die Frankfurter SPD auf, einen neuen Bundestagskandidaten für Dehm zu benennen. Die Sozialdemokraten warfen ihr daraufhin Bußgeld vor.

Die CDU-Stadtvordneta schreib gestern unter Hinweis auf die früheren

Kontakte, bundesdeutscher Sozialdemokraten zur SED an die Frankfurter SPD-Vorsitzende Anita Breithaupt: „Wer sich auf diese Weise mit dem Unrechtsregime, das mit dem Stasi mordete und unterdrückte, freiwillig in ein Boot gesetzt hat, der muß auch bereit sein, die Konsequenzen daraus mitzutragen.“ Der Frankfurter SPD-Bundestagsabgeordnete Karlstein Voigt habe erst kürzlich angekündigt, zum besten gegeben, daß er mit Egon Krenz gemeinsam einen Urlaub verliert habe. „Wenn wundert, wenn dann eine Stasi-Meldung über Herrn Dr. Dehm glaubhaft erscheinen kann.“

Am Donnerstag gab der Rock-Musiker Klaus Lage als Vorstandsmitglied der Organisation „Künstler in Aktion“ eine Ehrenerklärung für Dehm ab. Dehm, der Konzerte und Tourneen westdeutscher Künstler in der DDR organisierte, habe dort stets die Verfolgung von Künstlern verurteilt.

FAZ 9.3.90

Frankfurter Allgemeine Zeitung

### „Urlaub mit Egon Krenz“

Der Stasi-Fall: CDU-Stadtvordneta beschuldigt die SPD

güm. In dem Streit um die von dem Wirtschaftsmagazin „Forbes“ aufgestellte Behauptung, der SPD-Bundestagskandidat Diether Dehm sei Stasi-Mitarbeiter gewesen, hat die CDU-Stadtvordneta Erika Steinbach-Hermann harte Vorwürfe gegen die Sozialdemokraten erhoben. Sie hat es aber unterlassen, sich diese Behauptung, der Dehm energisch widersprochen hat, abermals zu eigen zu machen.

Der SPD-Vorsitzenden Anita Breithaupt schrieb sie gestern: „Wer wie Ihre Partei und wer wie die Repräsentanten Ihrer Partei durch Wort und Handeln über Jahre hinweg dokumentiert hat, daß die Affinität der SPD zur SED größer ist als zu bundesdeutschen bürgerlichen Parteien, der hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ein Artikel, wie der im Magazin Forbes, für den politisch interessierten Leser keineswegs absichts des Glaubhaften liegt.“

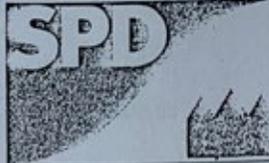
Die CDU-Stadtvordneta meint dazu, die gemeinsame Entschließung von SPD und SED vom August 1987 spreche Bände. Sie zitiert dabei den Passus: „Sozialdemokraten und Kommunisten be- rufen sich beide auf das humanistische Erbe Europas. Beide nehmen für sich in Anspruch, dieses Erbe weiterzutragen, den Interessen der arbeitenden Menschen ver-

pflichtet zu sein, Demokratie und Menschenrechte zu verwirklichen.“

Wer sich auf diese Weise mit dem SED Unrechtsregime, das mit dem Stasi gemordet und unterdrückt habe, freiwillig in ein Boot gesetzt habe, der müsse auch bereit sein, die Konsequenzen daraus zu tragen, schrieb Frau Steinbach-Hermann der SPD-Vorsitzenden weiter. Offensichtlich sei es bis vor wenigen Wochen noch „ehrbar und schick“ gewesen, mit SED-Funktionären innigen Gedankenaustausch zu pflegen und gemeinsam Urlaub zu verbringen. Sie nennt dabei den Frankfurter SPD-Bundestagsabgeordneten Karlstein Voigt, der wenige Tage nach Honeckers Sturz „vor laufenden Kameras“ zu besten gegeben habe, mit Egon Krenz gemeinsam Urlaub verliert zu haben.

Die CDU-Stadtvordneta wirft schließlich in ihrem Schreiben an die SPD-Vorsitzende die Frage auf: „Wenn wundert, wenn dann eine Stasi-Meldung über Herrn Dr. Dehm glaubhaft erscheinen kann?“ Und: „Ihre Partei und Ihre Parteifreunde haben inzwischen so viele Unzulänglichkeiten bezüglich der SED und der Wiedervereinigung von sich gegeben, daß auch so etwas nur eine Randerscheinung wäre.“

# Sozialdemokratische Partei Deutschlands



SPD Frankfurt, Fischerfeldstraße 7-11, 6000 Frankfurt am Main 1

An den  
Deutschen Presserat  
Wurzerstraße 46

5300 Bonn 2

Fischerfeldstraße 7-11  
6000 Frankfurt am Main 1  
Telefon (069) 299888-0  
Telefax (069) 280018

25. Juni 1991  
SP-so

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie hiermit bitten, beiliegenden Artikel aus der Bild vom 24.6.1991 im Presserat zu bewerten.

Wenn Frankfurter Kommunalpolitik einen Kriminalroman inspiriert, ist das eine mehr oder weniger amüsante Sache.

Wenn eine Tageszeitung daraus einen Schlüsselroman macht, wäre dies noch zu ertragen.

Jenseits der Grenzen fairer Berichterstattung ist aber eine Darstellung, die das Medium einer Buchbesprechung dazu nutzt, einen aktiven Politiker wie z.B. Diether Dehm mit Zuschreibungen in Verbindung zu bringen, die in einer direkten Berichterstattung ungestraft nicht behauptet werden dürfen. Besonders unerträglich ist, daß eine Identität von Romanfigur und Diether Dehm in einer Weise hergestellt wird, daß dieser als Schwerverbrecher öffentlich abgestempelt wird.

Besonders durch die Formulierung der Überschrift "Römer zittert vor Enthüllungsbuch" wird unterstellt, die Fiktion würde Reales enthüllen.

Mit der Überschrift auf Seite 3 "Frankfurter Politiker ein Mörder?" wird außerdem der Eindruck erweckt, Mörder sei nicht die Romanfigur, sondern die lebende Person. Zudem suggeriert "Schlüsselroman" eine Verschlüsselung von Realität.

Ich hoffe, daß Sie dieser Art Berichterstattung Einhalt gebieten.

Mit freundlichen Grüßen

Sieghard Pawlik  
- Vorsitzender -

Anlage

Post giro:  
Frankfurt am Main  
(BLZ 500 100 60)  
Konto-Nr. 146 490-608

Bankkonten:  
Bank für Gemeinwirtschaft  
Frankfurt am Main  
(BLZ 500 101 11)  
Konto-Nr. 1071 936 900

Stadtparkasse  
Frankfurt am Main  
(BLZ 500 501 02)  
Konto-Nr. 123 703

Frankfurter Sparkasse v. 1822  
Frankfurt am Main  
(BLZ 500 502 01)  
Konto-Nr. 346 055

Dr. Diether Dehm

An die Mitglieder des  
Unterbezirksvorstands  
Frankfurt

09. Juli 1991  
DD/cg

Liebe Genossinnen und Genossen,

gerne informiere ich Euch über den neuesten Stand in der Auseinandersetzung mit der Bild-Zeitung, sich auch rechtlich verschärft hat. Bild (Frankfurt) hat sich mittlerweile unterwerfen müssen, was die "Mörder"-Schlagzeile anbetrifft. Einen Schmerzensgeldantrag habe ich gestellt.

Der Prozeß in der Sache "Sozialwohnungsmißbrauch" war am 4. Juli und ergab in der Beweisaufnahme keine nennenswerten Belege und Recherchen auf Seiten von Bild-Frankfurt, so daß ich das Urteil in 14 Tagen zuversichtlich erwarte.

Mit Günter Wallraff, Vertretern aus Gewerkschaft und Kirchen möchte ich danach die Öffentlichkeit über die verschiedenen Prozeßergebnisse informieren. Immerhin handelt es sich seit einem Jahr in FAZ und Bild um die siebte Rufmordkampagne, was so massiert nicht häufig geschieht.

Dankenswerter Weise hat mir Gudrun sofort mitgeteilt, daß sich Bild-Frankfurt, ohne nennenswerten Erfolg, bei ihr bzw. ihrem Büro nach Informationen aus dem UBV (besonders nach dem Brief an den Deutschen Presserat) erkundigt hat. Herzlich bitte ich jedes UBV-Mitglied, mich über jeden Schnüffel-, Recherche- oder Bedrängungsversuch von Springer-

Dr. Diether Dehm

Seite möglichst gleich zu informieren, da dies auch immer Einfluß auf die Prozeßstrategie hat.

Um das Demokratieverständnis der Bild-Zeitung noch einmal zu beleuchten: von Seiten der Redaktionsleitung ist meinem Anwalt gegenüber bedeutet worden, die Beziehungen von Bild zur Frankfurter SPD seien so, daß sie den Beschwerdebrief an den Deutschen Presserat "zurückgenommen bekämen".

Mit freundlichen Gruß

gez. Diether Dehm

*Corinna Weis*  
i. A. Corinna Weis  
(Büro Dr. Diether Dehm)

PS: Von der Geschäftsstelle habe ich bis heute keine Kopie des Schreibens "UBV an Presserat" bekommen, obwohl ein Teil der Presse ihn schon hat. Wenn jemand so nett wäre, mir seine Kopie zu schicken, wäre mein Anwalt sehr dankbar.





HEFT  
1. AUG.  
Printed in

**Miet-Skandal:  
Sozialwohnung - aber  
Mercedes vor der Tür**

**Asoterik-Experte von Buttlar:  
Das Geheimnis  
der Kreise  
im Kornfeld**

**SYLT Statt  
Schickimicki-zurück  
zur Natur!**

War  
zwei  
I bes  
h

## INHALT

Wochenzeitschrift für Deutschland Heft Nr. 32 vom 1. bis 7. August 1991

### GESCHICHTEN

**Andaluz:** Sozialwohnung - aber  
ist vor der Tür 38

**Asoterik-Experte von Buttlar:**  
Das Geheimnis der Kreise im Kornfeld  
ist Schickimicki zurück 64

### TIK/WIRTSCHAFT

**Wie:** Brandenburgs  
Präsident Stolpe es pöcken will  
Fidel Castros Traum ist geplatzt 14

**Weltspiegel** 26

**Umweltsteuers:** Unnötiger 80

**Steuern und Finanzen** 82

### WIRTSCHAFT

**Wirtschaft:** Personalien über Glück,  
Gehälter, in Personalien über Pleiten,  
Löhne 6

**Freizeit:** Die schönsten Affären 8

**Freizeit:** Hochzeitsfotos: Würden  
die Fotografen lassen? 40

**Freizeit:** Warum die zweite besser hält 50

### WIRTSCHAFT

**Wirtschaft:** Kneif: Als „Fremder“  
in Berlin 58

**Wirtschaft:** bei ARD und ZDF:  
Kneif, Neumann 84

### WIRTSCHAFT

**Wirtschaft:** Tricks: Wochenende im  
N+OUT 63

**Wirtschaft:** Glücklicher leben  
in Führung mit Opel Astra 67

**Wirtschaft:** neue Opel Astra 72

**Wirtschaft:** Sommergeschichte  
Booth: Aus Rache Mutter  
er verlobt 60

**Wirtschaft:** Jugend die Liebe  
(Mit der Frau gibt's Probleme 76

### WIRTSCHAFT

**Wirtschaft:** Aktion Nächstenliebe:  
Krankheit Patrick 18

**Wirtschaft:** Er führt die Krankheit  
den 48

### WIRTSCHAFT

**Wirtschaft:** Letzt: Ein Paradies für  
den 42

**Wirtschaft:** in Tiervelt: Die Raben  
bis vier zählen kann 54

### WIRTSCHAFT

**Wirtschaft:** Mark: Kneif 5

**Wirtschaft:** Unser  
Tierebild fotografierte Kay  
Rathenborg auf Sylt 47, 71

**Wirtschaft:** 49

**Wirtschaft:** 55

**Wirtschaft:** 56

**Wirtschaft:** 57

**Wirtschaft:** 86

**Wirtschaft:** 90

## Entschädigt die DDR-Opfer mit dem PDS-Vermögen!

Deutschlands reichste Partei ist die PDS. Und sie ist es zu Unrecht: Ihre Generalsekretäre Ulbricht und Honecker stahlen die Milliarden aus dem Volksvermögen, als sie noch SED hieß.

zum Herbst 1989. Als das Volk rebellierte.

Ende 1989, als die Mauer schon gefallen war, aber Ministerpräsident Hans Modrow (SED/PDS) noch auf die Eigen-

Deutschlands armste Häftlinge waren die „Politischen“ in Bautzen, Rummelsburg oder Hoheneck. Dieselben SED-Bonzen, die sich und ihre Partei bereicherten, schickten Menschen hinter Gitter. Menschen, die nichts Schlimmeres getan hätten, als ihre eheliche Meinung zu sagen, einen Ausreiseantrag zu stellen oder „West-Kontakte“ zu haben.



Unrecht der SED: Häftlinge in Bautzen. Zur Sühne soll Gysi die Milliarden der PDS herausrücken

Der Möbel-Restaurator Werner Schwarz aus Rathenow (heute 67) mußte fünfzehn Jahre ins Gefängnis, weil die SED die Familiensammlung von Antiquitäten als illegales „Warenlager“ einstufte. Die Wirtschaftswissenschaftlerin Marga Langendorf (69) bekam sieben Jahre Zuchthaus,

weil sie mehr Freiraum für die Bauern wollte – zum Ärger der SED. Peter Hussock (50) saß zwei Jahre wegen angeblich versuchter „Republikflucht“ in Cottbus. Unrechtsurteile, allesamt.

Rund 100 000 solcher Fälle gibt es. Zwischen 300 und 450 Mark Entschädigung für jeden Monat der Unrechtshaft sollen sie jetzt aus Bonn bekommen.

Was haben die Unrechtsurteile mit dem Geld von SED und PDS zu tun? Viel. Denn mit den Unrechts-Milliarden der SED wurde das Unterdrückungssystem der DDR lange Zeit stabil gehalten. Bis

zwischen 1990 und 1991 gab die PDS noch ganze 2,2 Milliarden Mark als Besitz an. Inzwischen verwaltet die Treuband die PDS-Milliarden als „Sondervermögen“ des Bundes. Die Regierung hat den Zugriff darauf. Sie könnte mit dem SED-Erbe endlich etwas Sinnvolles tun.

Sie sollte ganz einfach die Entschädigung für die Opfer der SED-Justiz aus dem PDS-Vermögen bezahlen.

Wie denken Sie darüber? Schreiben Sie an: QUICK-Leserforum, Stichwort „Entschädigung“, Postfach 20 17 28, 8000 München 2

# Sie nutzen unser soziales Netz aus und nehmen junges Mercedes vor der Tür

Unser soziales System steht kopf: Über 500 000 Gutverdiener sitzen in billigen Sozialwohnungen, auf die junge und bedürftige Familien in Notquartieren dringend warten

Ein Bericht von Jürgen Damsch

Jochen Burckschat lebt auf großem Fuß und liebt das Abenteuer: Im Urlaub Großwildjagd in Afrika und Schlittenhundrennen in Alaska. Zu Hause, in Berlin, fährt er mal sportlich BMW, mal offen in VW oder – ganz „Steinz“ – im Benz.

Der Mann weiß, was er will: ein allem das Beste. Bescheiden ist der Junggeselle nur, wenn es ums Wohnen geht. Da spart er – aber auf Kosten der Steuerzahler.

Unternehmer und Millionäre: Burckschat wohnt in einer öffentlich geförderten Sozialwohnung, 60 Quadratmeter. Miete: 80 Mark.

Immerhin: Die Maisonettewohnung in der Nihacksstraße in Berlin-Charlottenburg ist hell und luftig. Von der Terrasse blickt Burckschat direkt auf das Charlottenburger Schloß. So schön ein Sozialbau sein ...

Jochen Burckschat, der Mann mit den exklusiven Hobbys, ist Fehlbeleger. Ein Reicher in einer billigen Wohnung. Einer von 130 000 in Berlin.

Fehlbeleger, was ist das eigentlich? Das sind Menschen, die in einer Sozialwohnung leben, aber längst keinen Anspruch mehr darauf haben. Weil der Staat ihnen nicht kündigen kann, zahlen sie eine Abgabe von höchstens zwei Mark pro Quadratmeter und Monat.

Burckschat zahlt den Höchstsatz. Wie 86 000 andere Berliner auch. Seine Miete erhöht sich dadurch auf 600 Mark. Auf dem freien Markt kostet soch eine luxuriöse Galeriewohnung mindestens doppelt soviel. Die Differenz zahlen wir, die Steuerzahler. Monat für Monat.

Der Fall Burckschat und seine pikanteste Facette: Letztes Jahr hat der Endvierziger von seinem



Transparente gegen Wohnungsnot in Hamburg. Über eine Million Menschen warten in N...



# Familien Wohnungen weg aber Sozialwohnung



auf eine billige Wohnung. Sie können die ständig steigenden Mieten auf dem freien Markt nicht mehr bezahlen

Vater ein Hotel geerbt. 196 Betten in bester City-Lage. Eine Millionen-Immobilie. Heute ist das Hotel ein Wohnheim für Menschen, die auf eine Wohnung warten. Eine Goldgrube.

Für jedes Bett zahlt das Berliner Sozialamt Tag für Tag 33,45 Mark an Burckschats „Xenia GmbH“. Für ein Bett, einen Schrank, einen Tisch und einen Stuhl über 1000 Mark pro Kopf und Monat. Das ist doppelt soviel wie Burckschat für seine Sozialwohnung-Miete zahlen muß.

Bei Verlust eines Millionen Mark zusammenkommen.

Der Fall Burckschat. Ein krasser Fall. Ulrich Gysi und Klaus Schürmann (47) sind dagegen Otto-Normal-Fehlbeleger.

Der Berliner Polizeikommissar und die Verwaltungsangestellte verdienen je rund 5000 netto im Monat, zahlen für ihre moderne Dreizimmer-Sozialwohnung (99 Quadratmeter) 1061 Mark Miete. Frau Schürmann: „Wir ziehen hier im Leben nicht mehr aus. Wir wären doch dumm. Auf dem freien Markt würden wir für die gleiche Miete nur eine halb so große Wohnung bekommen.“

Kraß oder normal – ungerecht ist die Sache allemal. Nach Schätzungen des Deutschen Mieterbundes sind von derzeit rund fünf Millionen Sozialwohnungen fast eine Million von gutverdienenden Mietern blockiert.

In Zeiten der Mietexplosion ist eine preisgebundene Sozialwohnung zu einer Art Vermö-



Rudolf Altmann ist Personalrat im Münchner Kreisverwaltungsreferat. Seine öffentlich geförderte Sozialwohnung (rechts) hat er stillschweigend untervermietet. Jetzt ermittelt das Wohnungsamt gegen ihn

gensparen geworden. Und je größer der Unterschied zwischen freien und Sozialmieten auseinanderklafft, desto weniger Fehlbeleger räumen natürlich ihre Wohnung.

Mitte der Achtziger wechselten jährlich noch zwölf Prozent der Sozialmieter auf den freien Wohnungsmarkt. Heute sind es in den Großstädten nur noch fünf Prozent.

Berlins Finanzsenator Elmar Pieroth (CDU) fordert deshalb eine drastische Anhebung der Fehlbelegungsabgabe. Er sagt: „Wer in einer mietspreisgebundenen Wohnung für 1000 Mark wohnt, die auf dem freien Markt 2500 Mark kosten würde, der soll, wenn er zu den Besserverdienenden gehört, in Zukunft auch 2500 Mark zahlen.“

Wer viel verdient, soll auch viel Miete zahlen. Ein guter Ansatz, aber ...

Rudolf Altmann (50) ist ein CSU-Mann. Vorsitzender des 6. Münchner Stadtbezirks. Ein angesehen Mann in der Partei. Hauptberuflich ist er Personalrat im Münchner Kreisverwaltungsreferat. Verantwortlich für 3000 städtische Angestellte.

Polizeilich gemeldet ist Altmann in der Luisenstraße 47 in Bine umblättern



## Saftige Aufschläge für reiche Sozialmieter

chwabing. Eine Dreieinhalb-immerwohnung, 3. Stock links 9 Quadratmeter groß. Eine Sozialwohnung, in der der Politiker ber schon seit Jahren nicht mehr wohnt. Nur sein Name steht noch im Briefkasten, an der Klingel und an der Wohnungstür. Die tatsächlichen Mieter heißen Hildegard Fritz und Willi



helm Schockhoven, Bauverwaltungsamt der Stadt Köln, verdient über 7000 Mark im Monat zuzum Sozialbauwohnung (oben)

ll. Die Miete zahlt das Pärchen Rude/Altmann. Der wohnt in Wirklichkeit mit seiner Frau Brigitte (51) und ihrer Andrea (11) zwei Querstraßen weiter in der Richardigener-Straße 27. Dort ist die Miete mit Nebenwohnsitz gekleidet.

Das bestreitet Altmann allerdings energisch: „Nur meine Frau und meine Tochter leben dort.“



Bayerns Innenminister Stöber. Er kämpft gegen Mißbrauch von Sozialwohnungen, will die Fehlbelegungsabgabe drastisch erhöhen

Ich wohne weiter in der Luisenstraße. Allerdings gehe ich öfter mal rüber zu meiner Familie und übermache dort auch mal.“

Genauso dreist behauptet Altmann, daß er kein Auto habe. Der schwarze Mercedes 190 E, mit dem er morgens seine Tochter zur Schule bringt und anschließend zur Arbeit fährt, gehört vermutlich auch seiner Frau. . . .

Das Münchner Wohnungsamt scheint dem Herrn Personalrat kein Wort zu glauben: Es ermahnt gegen Altmann, prüft, ob der von seinen Untermietern mehr Miete verlangt als er selbst zahlen muß. In dem Fall würde Altmann eine Geldbuße zwischen 20 und 50 000 Mark drohen.

Innenminister Edmund Stöber hat dieser Fall erörtert. Er hat jetzt eine Gesetzesänderung auf den Weg gebracht, die in Zukunft ungerechtfertigte Subventionsvorteile in Bayern abschöpfen soll. Fehlbelegter mit besonders hohem Einkommen sollen dann künftig nicht mehr zwei, sondern bis zu sechs Mark Fehlbelegungsabgabe pro Quadratmeter zahlen. Bei besonders gravierenden Fehlbelegungsstellen soll

der Staat dann sogar die Möglichkeit haben, diesen Mietern zu kündigen.

Gleichzeitig soll die Abgabe für Fehlbeleger mit einem nicht allzu hohen Einkommen maßvoller gestaltet werden. Der Gesetzentwurf sieht vor, die Einkommensgrenze merklich anzubeben, bei deren Überschreitung Fehlbelegungsabgabe bezahlt werden muß.



Berlins Finanzsenator Elmig Fienzig fordert: Wer viel verdient, soll auch viel Miete zahlen

Dem stellvertretenden Leiter des Münchner Wohnungsamtes, Hans-Jürgen Barth, geht Stöbers Initiative noch nicht weit genug. In seinem Amt sind über 20 000 Dringlichkeitsfälle registriert, die auf eine Wohnung warten. Er sagt: „Bei einer durchschnittlichen Sozialmiete von sechs Mark pro Quadratmeter kommt ein Fehlbeleger, selbst wenn er nur sechs Mark draufzahlt, immer noch viel billiger davon als der freie Wohnungsmarkt. Da kostet der Quadratmeter heute 20 Mark und mehr.“

Stimmt. So lange die Sozialmieten für Fehlbeleger billiger als die Preise auf dem freien Wohnungsmarkt sind,



Ursula Schürmann aus Berlin. Sie und ihr Mann haben zusammen 5000 Mark netto im Monat, wohnen in einer Dreizimmer-Sozialwohnung

## Keine Sozialwohnung für Kinder ins Heim

ungsmarkt sind, werden solche Wohnungen nicht freigegeben. Aber zumindest ließen sich mit den Mehreinnahmen aus einer erhöhten Fehlbelegungsabgabe Tausende neuer Sozialwohnungen bauen.

„Bundesweit kamen letztes Jahr 90 Millionen Mark aus Fehlbelegungsgebühren zusammen – bei einem Höchstsatz von nur zwei Mark. Dafür lassen sich 600 Wohnungen bauen.“

„Ich wäre bereit, so viel zu zahlen, wie der ortsübliche Mietenspiegel hergibt“, sagt Wilhelm

Schockhoven. Auch er ist ein Fehlbeleger – aber einer mit sozialem Gewissen.

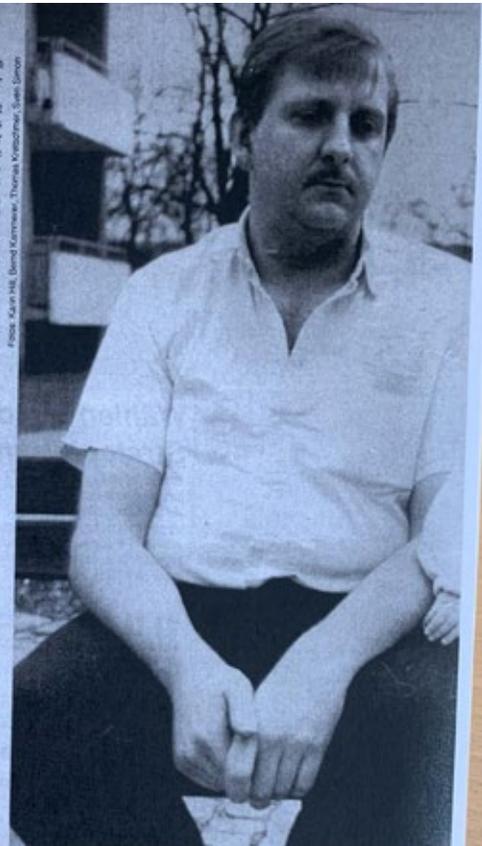
Der 57-jährige Familienvater ist Leiter des Bauverwaltungsamtes der Stadt Köln, verdient über 7000 brutto im Monat. Für seine 82 Quadratmeter große Dreizimmerwohnung in der noblen Kölner Südstadt zahlt er 750 Mark Miete und 164 Mark für seine Fehlbelegung.

„Als ich hier einzog“, sagt er, „war ich noch ein kleiner Sachbearbeiter und hatte zwei Kinder zu versorgen. Heute sind die Kinder groß, und ich verdiene viel. Trotzdem will ich nicht ausziehen, weil wir in einer netten Hausgemeinschaft wohnen und mit den Nachbarn seit Jahren gut befreundet sind.“

Frankfurt. Ein anderer Fall. Aber das gleiche Muster: Als armer Student bekam Dieter Dehm eine Zweizimmerwohnung im Sozialbau, Keplerstraße 33. Knapp 400 Mark Miete für zwei Zimmer, 35 Quadratmeter.



Dieter Dehm (links) und seine Kinder. Er hat eine Sozialwohnung in der Keplerstraße 33 in Frankfurt. Die Miete zahlt er für den undestag zugekauften Sozialmietvertrag in der Keplerstraße. Die Frau ist fünf Jahre mit ihm verheiratet (rechts) und hat zwei Kinder.



Dr. Dieter Dehm schrieb seine Doktorarbeit über „Die unmittelbaren Verflechtungen von Staat und Wirtschaft“. Als er seine ersten Mitteilungen verdient hatte, zog er aus seiner kleinen Wohnung aus, kaufte sich eine Villa am grünen Stadtrand Frankfurt. Dehm ist Konzertveranstalter (BALK, Klaus, Lager, Kulturmanager, Text- und Musikautor, außerdem SPD-Mitglied). Die kleine Wohnung übernahm damals seine jetzige Frau Christa. Aber auch sie wohnt inzwischen schon mehrere Jahre in dem Haus ihres Mannes. (Die Wohnung hat sie trotzdem behalten, um ihre Frau und ihre Tochter zu betreuen. Die Sozialwohnung in der Keplerstraße 33 auf dem Namen Christa Dehm, den Mitbewohnern von Frau Dehm.)

## „Vorstandsmodell“ der SPD in Gefahr

Nachdem am Dienstag in Frankfurt darüber spekuliert wurde, ob Stadtrat Andreas von Schoeler für eine OB-Kandidatur überhaupt noch zur Verfügung steht, wenn beim Jahresparteitag der Frankfurter SPD am Wochenende in Zeilsheim die Personalvorschläge des noch amtierenden Vorstandes keine Mehrheit bei den Delegierten finden, hat sich überraschend Heidemarie Wiczorek-Zeul, die südhessische SPD-Bezirksvorsitzende, eingeschaltet. In einer Presserklärung wurden die Frankfurter Sozialdemokraten zu einem „solidarischen Neuanfang“ aufgerufen.

Der Parteitag trage nicht nur Verantwortung für die Weiterentwicklung der Frankfurter SPD. Die südhessischen Sozialdemokraten erwarteten von den Delegierten in Zeilsheim, daß ihre Entscheidungen von der Verantwortung für die SPD in Hessen und darüber hinaus bestimmt sein würden.

Die Vorsitzende drängt darauf, daß der Frankfurter Vorstand seine Vorschläge zur Führung der Partei geschlossen und engagiert vertritt. Nach diesen Vorschlägen, gegen die es Widerstand in den Ortsvereinen gibt, soll der Landtagsabgeordnete Sieghard Pawlik neuer Vorsitzender und Grete von Loesch sowie Rita Streb-Hesse Stellvertreterinnen werden. Unterdessen zeichnet sich ab, daß Diether Dehm bei den Wahlen gute Aussichten gegen Frau von Loesch haben wird. Damit wäre das gesamte „Vorstandsmodell“ in Gefahr. cg

FR v. 17.4.91

Frankfurter Allgemeine Zeitung

## „Millionärs-Familie“ untersagt

Diether Dehm erwirkt Verfügung gegen „Bild“-Zeitung

hs. Diether Dehm, Media-Unternehmer und Mitglied der SPD, hat vor dem Landgericht eine einstweilige Verfügung gegen die „Bild“-Zeitung erwirkt. Sie darf nicht weiter behaupten, die „Familie Dehm“ habe eine Sozialwohnung in der Keplerstraße gekündigt. Außerdem ist der Zeitung untersagt, sie als eine „Millionärs-Familie“ zu bezeichnen. Dehm, der in Frankfurt erfolglos für einen Sitz im Bundestag kandidiert hatte, hatte Anfang Juni die Überschrift „Endlich! Millionärs-Familie Dehm kündigt Sozialwohnung“ als Anlaß für seine Klage genommen. Die 3. Kammer des Landgerichts stellte jetzt fest, daß die spätere Frau Dehms als Studentin die Wohnung angemietet und sie auch allein gekündigt habe. Nach seiner Darstellung hatte Dehm mit seiner Lebensgefährtin, die er im Frühjahr heiratete, einige Zeit, jedoch nicht mehr seit Anfang der achtziger Jahre in der Keplerstra-

ße gewohnt. Wirtschaftliche Verhältnisse der Familie Dehm-Desoi, welche die Bezeichnung „Millionärs-Familie“ rechtfertigten, habe die Zeitung nicht ausreichend glaubhaft gemacht, heißt es in dem Beschluß weiter. Sie hätte nicht allein den Immobilienbesitz des Ehepaars anführen dürfen, sondern hätte auch die Belastung der Häuser aufrechnen müssen.

Überdies hat Dehm mitgeteilt, der Axel Springer Verlag habe sich auf seine Forderung hin außergerichtlich verpflichtet, es zu unterlassen, wörtlich oder sinngemäß den Verdacht zu erheben, er sei ein Mörder. „Bild“ hatte unter der Schlagzeile „Frankfurter Politiker – Ein Mörder?“ einen Roman vorgestellt, in dem eine Autorin namens Viola Schatten ihre Figuren mehr oder minder verschlüsselt mit bekannten Frankfurtern besetzt. Die Zeitung hatte in einer Figur Dehm erkannt.

FAZ v. 25. Juli 91

## Dehm gewann Prozeß gegen Illustrierte

„Nicht ausreichend sorgfältig recherchiert“ war nach dem Urteil des Frankfurter Landgerichts ein Artikel, in dem die Zeitschrift „Quick“ im Sommer dieses Jahres über Diether Dehm, Musikmanager und Mitglied im SPD-Unterbezirksvorstand berichtet hatte. Wie aus der jetzt veröffentlichten Entscheidung (Aktenzeichen: 2/3 O 319/91) der 3. Zivilkammer hervorgeht, wurden in dem unter dem Titel „Mercedes vor der Tür – aber Sozialwohnung“ erschienen Bericht insgesamt acht Tatsachen behauptet, die sich im Prozeß als falsch erwiesen und nicht wiederholt werden dürfen.

Dehm und seiner Frau waren in dem Artikel als Musterfall für die Fehlbelegung einer Sozialwohnung angeführt worden. Aufgrund eines in München anhängigen Verfahrens ist von „Quick“ unterdessen auch eine Gegendarstellung abgedruckt worden. Lepp

FR v. 27.11.91

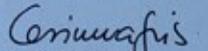
Telefax, Nr. 0228-167

Bundeshaus  
Herrn  
Hans-Jochen Vogel

06. August 1991  
DD/cg

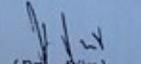
Beiliegendes Schreiben Ihnen zur Kenntnis.

Mit freundlichem Gruß

  
i. A. Corinna Dis  
(Büro Dr. Diether Dehm)

ich vertrete Herrn Dr. Dehm-Desoi und seine Ehefrau anwaltlich. Er hat mich gebeten, Sie auf einen CDU-freundlichen Artikel in der Quick über Sozialbauwohnungen hinzuweisen. In diesem Artikel werden Falschbehauptungen erhoben. Vor einiger Zeit hatte bereits die BILD-Zeitung Frankfurt diese Falschbehauptungen veröffentlicht, mit der Folge, daß wir dagegen gerichtlich vorgegangen sind. Das Landgericht Frankfurt hat am 18. 7. 1991 in dem Urteil 23 O 242/91 der BILD-Zeitung untersagt, derartige Behauptungen aufzustellen, da alle aufgestellten Behauptungen nachweislich falsch waren. Demgemäß haben wir auch jetzt gerichtliche Schritte gegenüber der Quick angedroht. Wir dürfen entsprechendes Schreiben nebst den Gegendarstellungen der Mandanten zur Kenntnisnahme beifügen.

Mit freundlichen Grüßen

  
(Dr. Dux)  
Rechtsanwalt

Anlagen

Kontoverbindungen:  
Postgirokonto Ffm 94 58-602 BLZ 500 100 60  
Ökobank 600 9028 BLZ 500 901 00  
Dresdner Bank 4835 00 100 BLZ 500 800 100

Wilhelm Barabas, Dr. Heinz Dux, Peter Lentz  
Rechtsanwälte zugelassen am Landgericht und Oberlandesgericht  
Frankfurt

Berger Straße 42, 6000 Frankfurt 1  
(U-Bahn-Station Merianplatz)  
Telefon 069-44 20 84  
Telefax 069-49 90 032  
Gerichtsfach 313  
Termine nur nach tel.  
Vereinbarung

RAe Barabas, Dr. Dux, Lentz, Berger Straße 42, 6000 Frankfurt 1

Herrn  
Dr. Karl-Heinz Blessing (persönl.)  
SPD Parteivorstand Bonn

5300 Bonn

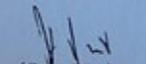
6. August 1991  
hy/dw

Betrifft: Quick-Veröffentlichung Dr. Dehm-Desoi und Frau Desoi

Sehr geehrter Herr Dr. Blessing,

ich vertrete Herrn Dr. Dehm-Desoi und seine Ehefrau anwaltlich. Er hat mich gebeten, Sie auf einen CDU-freundlichen Artikel in der Quick über Sozialbauwohnungen hinzuweisen. In diesem Artikel werden Falschbehauptungen erhoben. Vor einiger Zeit hatte bereits die BILD-Zeitung Frankfurt diese Falschbehauptungen veröffentlicht, mit der Folge, daß wir dagegen gerichtlich vorgegangen sind. Das Landgericht Frankfurt hat am 18. 7. 1991 in dem Urteil 23 O 242/91 der BILD-Zeitung untersagt, derartige Behauptungen aufzustellen, da alle aufgestellten Behauptungen nachweislich falsch waren. Demgemäß haben wir auch jetzt gerichtliche Schritte gegenüber der Quick angedroht. Wir dürfen entsprechendes Schreiben nebst den Gegendarstellungen der Mandanten zur Kenntnisnahme beifügen.

Mit freundlichen Grüßen

  
(Dr. Dux)  
Rechtsanwalt

Anlagen

Kontoverbindungen:  
Postgirokonto Ffm 94 58-602 BLZ 500 100 60  
Ökobank 600 9028 BLZ 500 901 00  
Dresdner Bank 4835 00 100 BLZ 500 800 100

Dr. Diether Dehm

18-11-1981 DO 11:48 ID: TEILN-NR: R499 F01

FAX  
von  
Maren Meude, Radio FFH  
an  
Diether Dehm, persönlich

anbei der gewünschte Artikel aus der BILD von gestern.

Mit freundlichen Grüßen  
Maren Meude

TEILN-NR: R499 F02

Trickdiebe die Wertpapiere... Passiert war die... und zog ihr unter...  
aus 1.300 Mark weg!... Gourenet am Süd... merk das Portm...  
Heute wollte sie da... bahnhat. Die Zentr... nale aus der Handl...  
mit in der Diskret... rin hatte das Geld ge... sche.

**Mainz**  
Mausescheidung hätte nichts  
Durch eine legale Nomen-  
änderung sahens der türki-  
schen Behörden versuchte  
Komutan Kink (21) die Ver-  
haftung zu umgehen. Am  
Freitag erkannte ihn ein Zeu-  
ge, fiel die Patze. Ein För-  
gerschuldverschleich könnte  
sahne identisch. Der wegen  
Totschlags Gesuchte lande-  
te in U-Haft.

**Darmstadt**  
Mogales Glücksspiel?  
Die Kripo durchsuchte ge-  
stern früh einen Keller  
(Bonghof), vermutete  
illegales Glücksspiel. Die  
elf Gäste (21 - 61) bestrif-  
ten. Glücksspiel gemacht zu  
haben. Vier, die um Chips  
und Geld pokerten, gaben  
an: Wir spielen, weil der  
Verlierer die Zeche zahlen  
soll.

**Dr. Dehms doppeltes Glück  
— ein Unglück für die SPD?**  
Von REGINA WITZ  
SPD-Parteitag in der Zeilsholmer Stad-  
halle am Wochenende. Sie waren Vorstand  
soll gewählt, Andreas von Scheeler als  
künftiger OB nominiert werden - aber an  
der Basis bröckelnd. Um Pötschen geht's,  
die Gravelle gegen die da oben heißt  
die Meinte. Auch die „Königsmörder“  
schuld am Rücktritt von OB Haupt, mischen  
wieder kräftig mit. Alles vom der „rote  
Mittler“ Diether Dehm (41).  
Freitag war der Mu-  
stärkter („Post auf  
Fahrt“) im Römert  
Christe (mit ihr hat  
sich zwei Orde  
ewige Treue schwö-  
ren. Nur sich für  
die Hochs aus Oskar  
Lefebvres „Habe-  
wogen“ bestab  
Danach will der ge-  
schweizerte Sunde-  
tag-Kandidat ver-  
lor gegen CDU-Fr  
Erik Steinbach-Har-  
mann) endlich in der  
Politik sein Glück ma-  
chen - auf dem war-  
men SPD-Vize-Fuß.  
Zwei war der für  
konnte mit Fred  
Gebhardt. Als „Er-  
satz“ für von Loesch  
soll er Schatzmeister  
bleiben. Obwähler  
wie Dehm - die „Kö-  
nigsmörder“ von OB  
Haupt gilt!  
Schweigend ber-  
dugt OB-Kandidat  
von Scheeler das  
Schatzmeister Referat  
geheimnis-  
voll, er geben sich in  
den Parteipresen-  
zien!  
Unterlassen gäl-  
ken die Gravelle  
wie Hüner auf das  
Büchse - gegen die  
von oben gepushte  
Personen-Poker“ in  
einer Demokratie  
könne schließl  
das Mitglied Verh  
vorschläge machen -  
erst recht bei dem  
geschworenen Neu-  
anfang. Die Komm  
nawelt 93 1981 gro-  
den!

**Geheimnis Unterleib**  
Der Schlüssel zu Glück, Schönheit  
und Gesundheit jeder Frau  
Der Unterleib ist die Schaltstelle zum  
Glücklichen. Was Ärzte, Psychologen  
und Sexualforscher schon Freuen rufen  
— in BILD der FRAU.

Stricken

Frankfurter Rundschau 16. Juli 1993

## Das Rechtsamt läßt jetzt prüfen, wo Dehm seinen Wohnsitz hat

CDU-Stadtverordneter ficht Wahl zum ehrenamtlichen Stadtrat an / „Dieselben Mätzchen wie bei Volker Hauff“

„Das sind dieselben Mätzchen wie damals bei Volker Hauff.“ Diether Dehm nahm gestern zum förmlichen Widerspruch Stellung, den der CDU-Stadtverordnete Dieter Mönch gegen seine Wahl zum ehrenamtlichen Stadtrat eingelegt hat.

Der Sozialdemokrat Dehm war am 23. Juni für vier Jahre in den Magistrat gewählt worden. Rechtsungültig, wie Mönch meint, weil die Familie des Politikers nicht in Frankfurt, sondern in Ober-Erlenbach wohne. Das Gesetz schreibe aber vor, daß Römer-Stadtverordnete und Magistratsmitglieder ihren Hauptwohnsitz

in Frankfurt hätten. Mönch in einem Schreiben an Stadtverordnetenvorsteherin Petra Roth (CDU): „Nach den Bestimmungen der Hessischen Gemeindeordnung war Dehm nicht wählbar.“

Dehm, der auch in Frankfurt eine Wohnung unterhält und dort nach eigenen Angaben seinen Hauptwohnsitz hat, erinnerte daran, daß die CDU schon dem früheren OB-Kandidat Volker Hauff (erfolglos) die Wählbarkeit absprechen wollte, weil dessen Familie damals in Köln lebte. Dehm: „Meine Frau ist nicht freiwillig nach Ober-Erlenbach gezogen, sondern weil mein Sohn eine

schwere Pseudo-Krupp-Erkrankung hat und die Ärzte einen Umzug aus Frankfurt forderten.“

Die Stadtverordnetenvorsteherin wird jetzt das Frankfurter Rechtsamt um eine Prüfung bitten. Diese Behörde wird nach den Erfahrungen mit ähnlichen Fällen die Meldebehörden einschalten.

„Wir sind noch nicht involviert“, sagt Oskar Rohde vom Amt für Statistik, Wahlen und Einwohnerwesen. Er erläutert den üblichen Weg: Seine Behörde stelle zunächst den offiziellen Hauptwohnsitz fest. Stellten „konkrete Hinweise“ – wie die von Mönch – diesen Hauptwohnsitz

in Frage, werde der Betroffene um eine Stellungnahme gebeten. Falls die unbefriedigend aus oder werde sie verweigert, müßten detaillierte Überprüfungen angestellt werden.

Letzte Instanz wären schließlich die Verwaltungsrichter, die Dehm anrufen könnte, wenn amtlich festgestellt würde, daß er nicht hätte gewählt werden dürfen. Dort sind unterdessen zwei Verfahren anhängig, die ein SPD-Politiker gegen zwei CDU-Ortsbeiräte in Bergen-Enkheim in Gang gebracht hat, weil die beiden nach seiner Meinung nicht im Ortsbezirk wohnen.

FR 16.7.93



KAUM ZU GLAUBEN, ABER WAHR: Der unbekannte Herr links neben Dieter Dehm, dem ehemaligen Liedermacher »Larry« und heutigen Bundestagskandidaten der SPD, ist Showmaster Hans Joachim Kulenkampf. Das Bild zeigt ihn bei den Proben zu der Fernsehshow »Eine Welt für Kinder« zugunsten der SOS-Kinderdörfer, die Dehm für die ARD realisiert hat. Sie wird am Samstag, 16. Dezember, um 20.15 Uhr ausgestrahlt. (FNG/ebT)



„Eine Welt für Kinder“, Samstag, ARD, 20.15 Uhr. Mit einer großen Samstagabend-Show wirbt Hans-Joachim Kulenkampf (Foto: „Kuln“ in seiner letzten EWG-Sendung vor zwei Jahren) um Hilfe für die SOS-Kinderdörfer. Er präsentiert live eine große Abendunterhaltung aus der Rhein-Ruhr-Halle in Duisburg: „Eine Welt für Kinder“ ist eine Coproduktion von WDR und HR. Vor genau 40 Jahren entstand die Idee der SOS-Kinderdörfer durch Hermann Gmeliner; seitdem hat sie einen Siegeszug durch die ganze Welt angetreten. Bei „Eine Welt für Kinder“ wird auch das Projekt „SOS UNITED“ vorgestellt. Zu diesem Projekt haben sich die Kinder aus aller Welt zusammengefunden, um gemeinsam Musik

zu machen. Stars der Popmusik, wie etwa Katrina, Leadsängerin bei „Katrina and the Waves“, haben sie dabei unterstützt. Die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Rita Süssmuth, hat die Schirmherrschaft übernommen. In der Show wird es außerdem Gespräche mit den Gästen geben, die ihrerseits eine enge Bindung zur SOS-Idee haben und gleichzeitig Repräsentanten eines der 16 Bundesländer sind. Diese Gäste gehen dann gemeinsam mit den Zuschauern in den Wettstreit um das spendenfreudigste Bundesland. Dabei wird das „Pro-Kopf-Spendenkommun“, das sich während der Sendung durch telefonische Meldungen ergibt, errechnet. (Bild: AP)

für Herrn J. Kult

v. 27.7.91  
Der Sozialdemokrat 3

## Stasi-Spitzel, Mörder . . .

Diether Dehm ist Zielscheibe einer Rufmordkampagne

Wenn das kein glückliches Händchen ist! Der „Bild“-Fotograf hatte den Mann just so auf dem Film, wie ihn das Redaktionskonzept brauchte: verzerrter Mund, schräger Blick, unsympathisch. Ein Bösewicht, keine Frage. Passé das Bild vom schönen Diether, dem Traum unzähliger Frankfurter Frauen. Präsentiert wird uns heute einer, dem alles zuzutrauen ist, Mord inklusive. Und da er in der Frankfurter SPD eine Rolle spielt, wird auch an der Partei was hängen bleiben. Darauf kommt's letzten Endes wohl an.

Von einer Rufmordkampagne ist also zu berichten. Mit „Bild“ als Haupttäterin und einer ganzen Reihe (bewußt oder ungewollt) Mitwirkender.

Es ging los, als Diether Dehm im ehemaligen Wahlkreis von Volker Hauff Bundestagskandidat wurde. Bis dahin war er in erster Linie als Protestsänger „Lerryn“ („Was freut sich da das Kapital/bleibt ungeschoren noch einmal . . .“) aufgefallen als Plattenproduzent, als Texter Klaus Lagos, als erfolgreicher Kultur- und Konzertveranstalter und als fröhlich sprudelnde Quelle von Ideen („Lieder im Park“, „Rock gegen rechts“, „Künstler in Aktion“). Für eine Story war das Medientalent immer gut. Kritik fiel moderat aus; auch ein Flop wie das als neue SPD-Hymne kreierte Lied vom weichen Wasser ging locker durch. Höchstens, daß mal ein neidvoller Blick den „roten Millionär“ streifte oder das ihm in zählbeigem Haß verbundene Frankfurter Satireblatt „Titanic“ als Lückenfüller ein (laut Dehm natürlich erfundenes) Zitat abdruckte: „Ich kann

nichts dafür, daß ich schön bin.“ Branche und Freunde des Narzß lachten.

Inzwischen ist er empfindlich geworden, er, der sich im Frankfurter Stadtteil Bornheim und den anderen zum Wahlkreis 140 gehörenden Vierteln als „der Bernemer, der steht“ empfohlen hatte. Denn er hatte schnell zu spüren bekommen, daß es da einen fundamentalen Unterschied gibt: ob

Schlüsselroman **Frankfurter**  
aus Mainhattan **Politiker ein Mörder?**

Der Autor ist ein Journalist, der sich mit der Stasi beschäftigt hat. Er hat viele Kontakte zu den Stasi-Mitarbeitern. Er hat viele Informationen über die Stasi-Mitarbeiter. Er hat viele Informationen über die Stasi-Mitarbeiter. Er hat viele Informationen über die Stasi-Mitarbeiter.

RUFMORD mit der Schlagzeile - die „Bild“-Methode.

man im Frankfurter Milieu Bloch, Brecht, Togliatti, Bucharin und immer wieder Gramsci zitiert, oder ob man als SPD-Bundestagskandidat links und populär sein will, dabei einen sozialdemokratisch-verzagten Wahlkampf mit zweideutigen Sprüchen aufmischt („Lieber öffentlich verkehren als allein im Auto“) und auch noch fordert, daß aus Ami-Kasernen Sozialwohnungen werden.

Es fügte sich, daß ein Journalist Geld brauchte und der deutschen Ausgabe des

amerikanischen Wirtschaftsmagazins „Forbes“ die angeblich brandheiße Meldung andrehte, der Kandidat sei Stasi-Mitarbeiter gewesen. Die christdemokratische Wahlkreis-Konkurrentin des Genossen, von der selbst die ansonsten CDU-fromme „FAZ“ schrieb, sie „liest viel, manchmal leider das Falsche und glaubt es auch noch“, Erika Steinbach-Hermann also fand es flags „anerträglich, daß mit Diether Dehm ein Mann in den Bundestag einzuziehen soll, der einstmals Stasi-Mitarbeiter war“.

Dehm erreichte beim Landgericht ein Verbot der diskriminierenden Behauptung. Die CDU-Dame gab's dem Dehm-Anwalt schriftlich, daß sie sich nicht mehr so au-

bern würde. Ende also einer „ziemlich tumben Attacke gegen den politischen Gegner“ („FR“)?

Das Feld war bestellt. Bald fiel der „FAZ“ auf, daß „das schönste Gesicht des Sozialismus“ seit kurzem besonders oft in Frankfurt anzutreffen“ war: Kati Witt, „SED-Mitglied und hochdekoriertes Vorzeigepüppchen Honeckers“. Und wo sie auftaucht, „ist der ehemalige Schlagersänger Dehm meist nicht weit“. Beziehungen der besonderen Art“ ortete die „Zeitung für Deutschland“. Überschrift: „Traumpaar“. Und das vor allem wollte sie gesagt haben: „Der linke SPD-Mann kann sich also mit dem nach eigenem Bekunden nicht gewendeten SED-Mitglied Witt schmücken“.

Natürlich wuschen die „FAZ“-Macher ihre Hände in Unschuld, als kurz vor der Wahl in Frankfurt Flugblätter in den Briefkästen landeten, auf denen der SPD-Kandidat mit SED-Diktatur, Umweltverschmutzung und Arbeitslosigkeit in Verbindung gebracht wurde, und – damit nicht genug – eines Morgens vor Dehms Wohnung ein Galgen stand.

Nein, „Forbes“, „FAZ“ oder wer auch immer, sie genügen alle nur ihrer Informationspflicht. Auch „Bild“. Das politisch mit der „FAZ“ im groben und ganzen auf einer Linie liegende, in der Maimetropole aber mit drei auflagenstärken Tageszeitungen um Anzeigenkunden und Leser konkurrierende Blatt durfte in Sachen Dehm nicht schlafen. Der Stimmungsmache à la „FAZ“ folgte der Rufmord nach Art des Hauses Springer.



municipalpolitischen Praxis keine Rolle, weil ihre jede Sachkenntnis abgehe, stellt SPD-Ortsvereinsvorsitzender Gerhard Weber fest.

Diese Eigenschaft teilt die NPD mit den Reps. „Die spielen überhaupt keine Rolle, weil sie den Parlamentarismus nicht begriffen haben“, resümiert in Bad Nauheim der SPD-Stadtverordnete Günter Niebling. Die drei Reps im Stadtparlament, „sagen halt da“. Im Weiterau-Kreistag haben sich die „Republikaner“ sehr schnell zerstritten, mit der Folge, daß zwei der fünf Abgeordneten die Partei verlassen haben und jetzt als Parteilose „mal kommen, mal auch nicht“ – so der SPD-Fraktionsvorsitzende Bardo Bayer. Sie bringen, wie auch die bei der Schönhuber-Truppe Verbliebenen, im Kreistag „unter dem Strich null und nichts“. Gehen sie überhaupt mal ans Mikrofön, so polemisieren sie gegen den Ausländerbeirat. Sachpolitik: Punkstille.

Auch im Rheingau-Taunus-Kreistag, wo die Reps acht der 71 Abgeordneten stellen, „kommt nicht viel“, so SPD-Landrat Klaus Frietsch. Allenfalls der eine oder andere rechtspopulistische Antrag landet auf der Tagesordnung, zum Beispiel die Forderung, Asylbewerber zu kostenlosen Arbeiten zu verpflichten. Meistens hängen sich die „Republikaner“, die es selbst zu keiner erkennbaren Programmatik gebracht haben, bei der CDU an:

Die klägliche Rolle, die NPD und Reps in den Kommunalparlamenten spielen, darf nach Ansicht des Wiesbadener Sozialwissenschaftlers Konrad Schacht allerdings ebenso wenig wie die Stimmenverluste der Rechtsaußenparteien bei den letzten Wahlen zu dem Schluß verleiten, daß Rechtsextremismus nur noch ein Problem der neuen Bundesländer sei. Schacht zufolge gibt es eine strukturelle Basis für den Rechtsextremismus, die wesentlich breiter ist, als es beispielsweise die bei der Landtagswahl am 20. Januar in Hessen von den „Republikanern“ erzielten 1,7 Prozentpunkte vermuten ließen. Soziale Existenzkrisen, Orientierungsprobleme und die Diskussion über Ausländer, Asylbewerber und Flüchtlinge verschaffen rechtspopulistischen wie rechtsextremen Positionen auch im Westen nach wie vor einen Resonanzboden. ADOLF SALZER

### Dämpfer für „Bild“ Gericht schützt Dehm gegen Falschmeldungen

Daß Dieter Dehm ein Mörder sei, diesen Verdacht wird die „Bild“-Zeitung nicht mehr verbreiten, weder wörtlich noch sinngemäß. Dehm, Frankfurter Musikmanager, Mitglied des SPD-Unterbezirksvorstandes und der Arbeitsgemeinschaft der Selbständigen in der SPD, hat's jetzt vom Axel-Springer-Verlag schriftlich. „Innerhalb von neun Wochen“, so Dehm, „hat es ‚Bild‘ immerhin auf sieben Hetzartikel gegen mich gebracht“. Die Zeitung habe „meine Familie durch die Mangel anonymer Drohbriele gedreht und mit miesen Schnüffelmethode in Zusammenarbeit mit einer schmierigen Frankfurter Detektei eine derartige Menge an Lügen über mich verbreitet, daß ich mich nun umfangreich juristisch zur Wehr setzen mußte“. Mit Erfolg: Das Landgericht Frankfurt untersagte „Bild“ eine ganze Reihe von Falschmeldungen und Verdächtigungen.

Neben der Mörderstory darf auch nicht mehr die Geschichte vom roten Millionär in der Sozialwohnung verbreitet werden. Selbst das Wort von der „Millionärsfamilie“ darf nicht mehr auf die Dehms gemünzt werden. Außerdem muß das Springer-Blatt in einigen eher unwichtigen Punkten klein beigeben, beispielsweise darf es nicht mehr schreiben, das Ehepaar Dehm habe in Hünfeld einen Bauernhof erworben. Dem diffamierten Sozialdemokraten haben die Schriftsteller Günter Wallraff und Jürgen Roth, der DGB-Kreisvorsitzende Dieter Hooge und die Vorsitzende des Evangelischen Regionalverbands, Esther Gebhardt, mit Solidaritätserklärungen den Rücken gestärkt. Der Frankfurter SPD-Unterbezirksvorstand hat sich in einem Beschwerdebrief an den Deutschen Presserat gewandt. Dessen Spruch ist im September zu erwarten. A.S.

### Eichel fordert Einwanderungsgesetz

Die Verabschiedung eines Einwanderungsgesetzes für die Bundesrepublik hat Hessens Ministerpräsident Hans Eichel verlangt. Man müsse sich endlich über ein solches Gesetz unterhalten und positiv formulieren, wen Deutschland künftig aufnehmen wolle, sagte Eichel im Hessischen Rundfunk. Er forderte zugleich die Einführung einer Quotenregelung für den Zugang aus anderen Ländern und wies darauf hin, daß Staaten wie die USA mit Einwanderungsgesetzen gemessen an ihrer Bevölkerungszahl wesentlich weniger Menschen aufnahmen als die Bundesrepublik. Eine Änderung des Asylrechtsartikels lehnte Eichel ab. Er erinnerte daran, daß das Grundgesetz die politisch Verfolgten schütze.

### Frauen aus Weißrußland beim Sommerfest

Ein Hauch von Perestroika beim traditionellen Sommerfest auf dem Kronenberg in Langgöns (Kreis Gießen): Die SPD-Frauen, die Senioren des Unterbezirks Gießen, der Freundeskreis der ehemaligen SAJ Gießen/Wetzlar und die Familie Braun, die das Fest ausrichten, haben am 25. August eine Gruppe von Frauen aus Weißrußland zu Gast. Der Erlös aus Tombola und Imbiß kommt der Hilfsaktion für Tschernobyl-Kinder zugute. Mitmachen werden wieder die Falken Hessen-Süd, die Hüttenberger Trachtengruppe, Sängerin Anja und die „Silverstars“. Türkische Spezialitäten liefert Ali Inzeöz.

#### HOTZ + DEMUTH GmbH

Baudekoration  
Malerei- und Putzarbeiten  
Gerüstbau  
Bornwiesenweg 10 · 63689 Nidderau · Telefon (0 61 87) 2 56 43

#### THILO BAU GmbH HOCH- UND TIEFBAU

Beton- und Pflasterarbeiten  
Altbauanfertigung  
Forstländer Str. 10 · 63660 Friedberg 4 · Tel. 060 31/57 81-82

#### THBF Kompostierung

- Keine Geruchsbelästigung
- Keine Sickerwasserprobleme
- Höchste Wirtschaftlichkeit
- Sichere Hygienisierung
- Witterungsunabhängigkeit
- Keine Basisabdichtung erforderlich
- Schnelle und intensive Verarbeitung



Riemannstraße 1  
6336 Solms-Niederbiebel  
Telefon 0 64 42 / 207-0  
Telefax 0 64 42 / 207-33

## ZEIT ONLINE

### Mord vor dem Ofeo

Wie eine fiktive Geschichte in der Buchstadt sorgt

12. Juli 1991, 8:00 Uhr

AUS DER ZEIT NR. 29/1991

Ein kühler Abend, eine schöne Frau, da knallen Schüsse... Frankfurt erschreckt auf: Ein Kriminalroman, gerade erschienen, wirft ein neues Licht auf die Szene der Klugen und Reichen. Der Kabarettist Matthias Beltz, Gründer des „Vorläufigen Frankfurter Fronttheaters“, erzählt die Sommerlochmordgeschichte.

#### Von Matthias Beltz

Alle Jahre wieder beginnt im Juli die Mordsgaudi. Mit dem Fall Sedlmayer, einem menschenverachtenden Skandalstück, hat München sich im letztjährigen Sommerloch präsentiert und treibt damit auch heuer wieder Medienpolitik. Anders wirft sich da Frankfurt ins Rennen. Auch wir haben jetzt einen Mord und eine kleine innerstädtische Tratsch- und Klatschkandalgeschichte. Ja, der Fall ließe sich exemplarisch abhandeln unter den kulturkritischen Powerparadigmen „Skandal und Stadtkultur“, „Trivialkultur und Mediengesellschaft“ oder „Marxismus, Karriere und trotzdem gute Laune“. Aber wir wollen nicht abhandeln, sondern informieren und ohne Infamie andeuten.

Erstens: Was war los? Im Oktober 1990, kurz nach der Buchmesse, geht eines Abends Marizza Kühl quer über die im Stadtteil Bockenheim gelegene Hamburger Allee, um sich im Szene-Lokal „Orfeo“ mit der Privatdetektivin Ruth Maria von Kadell zu treffen. Ein Auto braust herbei, es fallen Schüsse, Frau Kühl stirbt, Frau von Kadell, ebenfalls zur Verabredung unterwegs, atmet tief durch und löst wenig später den Fall. Ihr Bruder hatte sie beauftragt, Antiquitätendiebe und -schieber zu ermitteln. In diesem Zusammenhang war die forsche Detektivin auf Frau Kühl gestoßen, die aber noch in einer anderen Bredouille steckte. Im Bahnhofsviertel wohnend (aha - Kriminalkultur im weiteren Sinne!), hat sie Ärger mit ihrem Hausbesitzer und früheren Freund,

*rot färbt  
mit über, die -  
Beltz 27.10.91*

der sie aus der Wohnung schmeißen will (typischer Hausbesitzer, ekelhaft). Sie aber hat Material gegen ihn in der Hand und erpreßt ihn. Drum läßt er sie erschießen. Aber die Privatdetektivin ist schlauer, und der Mann wird verhaftet.

Das ist die Frankfurter Sommerlochmordgeschichte. Natürlich fand sie nicht statt. Sie ist fiktiv: ein im Juni erschienener Kriminalroman von Viola Schatten. Armes Frankfurt, nicht einmal ein richtiger Mord. Alles, was diese Stadt auszeichnet, ist fiktiv – von den Bewegungen an der Börse über die Kritische Theorie hin zum rot-grünen Bündnis – ein Meer aus Fiktionen.

Doch diese künstlichen Gebilde haben es in sich. So auch unser Krimi, dessen Täter schlicht Detlev Mangell heißt und ein großer Dummschwätzer und Blödkopf ist. Die pikante Pointe besteht nun nicht in der sträflichen Denunziation des Mörders durch die Krimiautorin, sondern in der Tatsache, daß wir es hier mit einem Schlüsselroman zu tun haben.

Detlev Mangell ist ganz offensichtlich Diether Dehm, Musikagent, Texter und SPD-Bundestagskandidat, kurz ein Frankfurter Überregionalmensch. Natürlich führt der Schlüsselroman auch allerhand anderes Personal aus Verlagen, Antiquitätengeschäften und Kneipen nur spärlich verschlüsselt vor. Schon im Frühjahr 1990 ließ Viola Schatten ein Buch los mit dem Titel „Schweinereien passieren montags“; der neue Krimi heißt „Dienstag war die Nacht zu kurz“, und in beiden treten Menschen aus dem Suhrkamp-Verlag, Volker Hauff und sein Assistent Jan van Trott auf, obwohl sie in Wirklichkeit schon wieder abgetreten sind, denn in Frankfurt wurde inzwischen für Oberbürgermeister das Rotationsprinzip eingeführt. Was da verschlüsselt durch den Krimi geistert, ist so langweilig wie Eierlikör – wenn Diether Dehm nicht wär!

Zweitens: Orpheus in der Unterwelt. Am 4. Juli schrieb Bild: „Das BKA hat's ermittelt, Frankfurt ist die Hauptstadt des Verbrechens.“ Die Schlagzeile auf der Titelseite der Frankfurter Ausgabe aber lautete: „Sedlmayer. 2. Täter lacht in der Sonne. Die liebe Polizei machte es möglich.“

Die Aufgabe des Gewaltverbrechens ist es, eine Meldung in der Informationsgesellschaft zu sein. So schrieb Bild schon Anfang der siebziger Jahre, Frankfurt sei die Stadt der „Mörder, Marxisten und Millionäre“. Das sollte abstoßend klingen, führt heute aber zu einer fast mythischen Begebenheit. Denn Diether Dehm ist Marxist und Millionär, also fragte ihn die Bild-Zeitung öffentlich nach Erscheinen des Krimis: „Sind Sie ein Mörder, Herr Dr. Dehm?“

Der Angesprochene fand das traurig. „Töten ist eine Gestalt unseres wandernden Trauerns“, heißt es in Rilkes Sonetten an Orpheus. Und an anderer Stelle: „Ein für alle Male ists Orpheus, wenn es singt.“ Dehm hat unter dem Pseudonym „Lerryn“ selber Platten besungen, ja, er war Liedermacher der frühen Stunden, und eine seiner LPs wurde angekündigt mit dem Motto „Der

Sänger mit den besseren Liedern ist da“. Dehm ist auch Schlagerdichter, für Klaus Lage hat er „Tausendmal berührt“ und andere Hits geschrieben. „Ein für alle Male ists Orpheus, wenn es singt.“ Vor dem Restaurant „Orfeo“ soll er seine Geliebte, seine Eurydike erschossen haben lassen, die als Marizza Kühl fast wie Marika Kilius klingt, nur weil, auch das ist Frankfurter Tratsch, Dehm ein Verhältnis mit Kati Witt (DDR-Eislaufspitze) haben soll. Und dann geschieht noch folgendes: Auch am 4. Juli berichtet Bild, der Volksschauspieler Günter Strack, in der Nähe von Frankfurt lebend, habe zum Geburtstag von seinem Malerfreund Fritz Boensei das abstrakte Bild „Orfeo“ geschenkt bekommen. Strack hat als TV-Rechtsanwalt (*Ein Fall für zwei*) früher in der Frankfurter Unterwelt ermittelt. Das sind doch Zusammenhänge, die stutzig machen, wenn Viola Schatten Lerryn vorwirft, er sei als Politiker der SPD und überzeugter Marxist ein übler Gangster der Frankfurter Unterwelt.

Drittens: Öffentlichkeit und Empörung. Der Spaß, den die kleine Geschichte um Mord und Moral macht, liegt in ihrer medialen Verarbeitung. Da ist zunächst das Pseudonym der Autorin. Laut Klappentext wurde sie 1953 in Bonn geboren, soll Philosophie und Psychologie in München und Paris studiert sowie 1981 einen Frankfurter Politiker geheiratet haben und seit 1987 in einem Sanatorium in der Schweiz leben. Das klingt schon mal dekadent wie eine Rolltreppe. Aber es putzt ungemein. Denn diese Schwindsuchtfigur haut voll rein in den Trend: Frauen schreiben, weiblich über Verbrechen, und weibliche Detektivinnen sind klug, schön, schnell, selbstverteidigungsfähig und erotisch vielfältig unterwegs. Ja, das ist angesagt, und die Kritiker fielen dann auch rein auf die Parodie. In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* wurde der Vergleich gezogen mit Ricarda Huchs „Fall Deruga“, und auch sonst hörte man viel Lob. Doch Ruth Maria von Kadell ist eine knalldumme Partyschwätzerin, die pausenlos in der Ich-Form ihre Schönheit, Klugheit und Schlagfertigkeit predigt. Nicht nur die Heldin ist doof, sondern auch ihr Mörder ist ein Schwachkopf. Viola Schatten hat sich mit Diether Dehm einen Alt-68er herausgeholt, den die meisten, die ihn kennen, nicht leiden können. Die Kunst des Diether Dehm besteht darin, den Watschenmann zu machen und diese Opferhaltung in Karriere umzusetzen: linke Sozialdemokratie in erschütternder Reinkultur.

Warten wir auf weitere Schattenarbeit, die vielleicht das Pseudonym der Autorin lüften wird – oder steckt dahinter ein Mann? Gar zwei Männer? Ein Paar? Wahrscheinlich sind es zwei Frauen, denn eine allein könnte kaum ihre Privatdetektivin so kaltblütig ans Messer liefern. Alle Spuren führen ins „Orfeo“.

HILMAR HOFFMANN  
Dezernat für Kultur und Freizeit

6000 FRANKFURT AM MAIN 70, 21.12.1979  
Brückenstraße 3-7  
Postfach 38 82  
Fernsprecher 312-3108  
Fernschreiber 0413044

Hiermit möchte ich bestätigen, daß Herr Diether D e h m seit 1973 für unser Dezernat tätig ist. Seine Arbeit erstreckt sich nicht nur auf die Organisation und Planung von Freizeit und Kulturveranstaltungen wie z. B. die von ihm betreuten "Lieder im Park" oder "Literatur in der B-Ebene", sondern auch auf solche Projekte, die in sozialen Brennpunkten - z. B. unserem Frankfurter Gallusviertel - in Abstimmung mit der dortigen Sozialarbeit pädagogisch konzipiert sind.

Von einer äußerst positiven Presseresonanz abgesehen sind die umfangreichen Bemühungen Herrn Dehms in Frankfurt am Main kulturpolitisch mit einem emanzipativen Anspruch ausgewiesen, was mittlerweile von allen Rathausparteien anerkannt wird. Kulturarbeit hat sich in Frankfurts Kulturdezernat und insbesondere in den zahlreichen von Herrn Dehm <sup>1973</sup> seit sechs Jahren betreuten Projekten immer durch eine hohe erzieherische Dimension ausgezeichnet.

*Hilmar Hoffmann*



Hamburger Polizist Köhn\* Schutz für Tippeber

„OrgKG“), das linken und liberalen Kritikern viel zu weit geht, Polizeipraktikern wie BKA-Chef Zschert dagegen als mangelhaftes „Stückwerk“ erscheint. In dem Gesetz werden gefährdete Zeugen dadurch geschützt, daß sie dem Gericht ihre Adresse verschweigen dürfen.

BKA-Abteilungspräsident Wolfgang Steinke kritisiert, das vom Bundesrat eingebrachte OrgKG und eine Änderung von Paragraph 68 der Strafprozeßordnung (StPO) sehen keine „ausdrückliche Ausnahme von der Erscheinungspflicht“ eines Zeugen vor Gericht vor und gestatteten überdies keine „Verlesung von nichtrichtlichen Vernehmungen und Urkunden eines Zeugen“. Nur so aber, meint Zschert, sei „manche Aussage gegen Drahtzieher“ der Organisations Kriminalität „überhaupt noch gerichtswertbar“.

Innenexperten halten den Zeugenschutz ebenfalls für unzureichend. „Als Zeuge, der über die Machenschaften einer skrupellosen kriminellen Organisation auspacken will“, würde sich etwa CDU-MdB Horst Eylmann „nicht im geringsten auf den Schutz verlassen“, den ihm der neue StPO-Paragraph gewährt. Er würde vielmehr, so Eylmann, „alles daran setzen, nicht als Zeuge vor Gericht aufzutreten“.

Die Bundesregierung habe jedoch gegen weitergehende

\* Beim Zeugenschutz-Kursus in den Vereinigten Staaten.

Passagen des ursprünglichen Bundesratsentwurfs rechtliche Bedenken – etwa gegen die Möglichkeit, einem gefährdeten Polizei-Schützing nicht nur eine neue Geburtsurkunde mit neuem Namen auszustellen, sondern auch die Abstammungsurkunde im Standesamt zu ändern.

„Die Eintragung falscher Angaben in den Personenstandsbüchern wäre geeignet, ihre Glaubwürdigkeit und ihren Beweiswert allgemein zu mindern“, hieß es in einer Stellungnahme der Regierung zum Entwurf.

Auch Strafverteidiger halten die Wünsche der Ermittler nach umfassenderem Zeugenschutz für überzogen: „Die Polizei schiebt sich an“, schilt der Berliner Anwalt Matthias Zieger, „sich eine unüberwachte Geheimsphäre zu schaffen, in die sogar Haupttäter eintauschen können, wenn sie sich nur zeugenschaftlich kooperativ verhalten.“

Besserer Zeugenschutz, wie ihn Ermittler nach wie vor fordern, läßt nach Ansicht des Münchner Strafverteidigers Hartmut Wächter „zu einer Irreführung der Gerichte ein“. In einem Brief an den Bonner Rechtsausschuß warnte Wächter vor unsauberen Zeugen, die „verstrickt in ihre eigenen Interessen“, anonym und legal „falsche Angaben“ machen würden.



Maskierter Zeuge in den USA „Wie in einem Affentheater“

„Fehlurteile und Justizirrtümer“, glaubt Wächter, seien dann „programmiert“ – er sieht gar schon den Polizeistaat heraufziehen: „Der jeweilige Innenminister“ solle nach den Vorstellungen der Fahnder „in Zusammenarbeit mit dem Polizeichef der wirkliche Herr des deutschen Strafprozesses“ werden.

Presse

## Pest und Cholera

Hat das Boulevardblatt Bild seinem ärgsten Kritiker, Günter Wallraff, heimlich „eine Art Stillhalteabkommen“ angeboten?

Wie kam die Wahrheit in die Bild-Zeitung? „Alles unwahr“, tönte das Lautsprecher-Blatt im Februar in einer Schlagzeile. Darunter durfte sich der Enthüllungsauteur Günter Wallraff, 49, gegen Stasi-Vorwürfe in eigener Sache zur Wehr setzen: Er habe in der DDR, so zitierte die rechte Zeitung den Linksjournalisten, „einige Male Archive genutzt. Ich wußte nicht, daß das Stasi-Archive waren“.

So weit, so gut für den schärfsten aller Bild-Kritiker, der sich vor 15 Jahren in die hannoversche Regionalredaktion der Boulevardzeitung eingeschlichen und, als Reporter unter dem Tarnnamen Hans Esser, das Bild-System der „alltäglichen Lügensgeschichte“ für sein Enthüllungsbuch „Der Aufmacher“ ausgespäht hatte. Merkwürdig war nur, daß Bild die Herkunft der Wallraff-Verteidigung gegen die Stasi-Beschuldigungen verschleierte.

„Günter Wallraff bestritt gestern alle Vorwürfe: „Alles unwahr“, hieß es in der Bild-Ausgabe vom 12. Februar lediglich; der Schriftsteller weiter: „Ich hatte verschiedene Kontakte in die DDR“ – aber eben keine Stasi-Verbindungen, wie er beteuerte. Was fehlte, war der Hinweis, ob Wallraff das alles selbst zu Bild gesagt hatte.

Letzte Woche hat Wallraff das Dunkel über der Quelle gelichtet: Der Reporter, der Bild für das „Aufputzen gegen Minderheiten, Schüren von Haß und Angst“ verantwortlich macht, hatte erstmals seit anderthalb Jahrzehnten Bild-Kontakte – und zwar auf allerhöchster Ebene.



Chefredakteur Tiedje (1991): „Schwarze Seele“

Unterschwellig, wie es seine Art ist, enthüllte Wallraff in der linken Tageszeitung ( taz ), bei Bild habe „man“ kürzlich mit ihm gesprochen. In einem Interview aus Anlaß des 40. Gründungstages der „professionellen Fälscherwerkstatt“, wie Wallraff Bild früher geschmäht hatte, enthüllte der Bestsellerautor einen geheimnisvollen Pakt: „Man hat erst jüngst eine Art Stillhalteabkommen versucht.“

Bild habe sich, „quasi als Gegenleistung“, aus der Stasi-Sache heraushalten wollen, plauderte Wallraff, wenn er seinerseits die Kritik an der Zeitung abblenden würde. Nicht schonen sollte er dagegen die aggressive Bild-Konkurrenz in Ostdeutschland, die von den Verleürern Hubert Burda und Rupert Murdoch herausgegebene Super-Zeitung.

Über den skurrilen Versuch, ausgerechnet ihn im Konkurrenzkampf der Boulevard-Giganten für Bild einzuspannen, verriet Wallraff wörtlich:

Ich hatte bei verschiedenen Gelegenheiten davon gesprochen, daß angesichts von Super nun die Leser im Osten die freie Wahl hätten, sich zwischen Pest und Cholera, zwischen Super und Bild zu entscheiden.

Danach kam tatsächlich von selten der Bild-Chefredaktion die Anfrage, ob ich nicht in der Öffentlichkeit den Vergleich obbildern und statt dessen von Pest und Lungenerkrankung sprechen könnte ...

Der Vergleich zwischen Pest und Cholera, so hieß es, schockte mich sehr.

Der Vergleich schadete vor allem dem damaligen Bild-Chefredakteur Hans-Hermann Tiedje, 43, der mittlerweile, wegen angeblich zu niedriger Auflagen von nur 4,4 Millionen Exem-

plaren, vom Axel Springer Verlag geschädigt worden ist. Tiedje persönlich war es, der Wallraff angeordnet hatte, um ihn wegen der Stasi-Vorwürfe zu befragen. Den Telefonkontakt hatte ein gemeinsamer Freund vermittelt, der linke Frankfurter Kulturmanager Dieter Dehm.

Der rechtsorientierte Bild-Chef, der sich selbst eine „schwarze Seele“ bescheinigte, aber stets das journalistische Gespräch auch mit SPD-Politikern wie Oskar Lafontaine und Hans-Jochen Vogel suchte, akzeptierte Wallraffs Stasi-Dementi und druckte es.

Anders Super: Das Haudrauf-Blatt behauptete in einer Berichtfolge, Wallraff sei ein „Einfluß-Agent“ der Stasi gegen Rechtskräfte in der Bundesrepublik gewesen – ein Gerücht, das dann auch noch der bemunungslose Wallraff-Gegner Heinz Klaus Mertes vom Bayerischen Rundfunk in einem ARD-Kommentar zur Gewißheit verläschte. Wallraff konterte die Super-Behauptungen mit Gegenstellungen.

In ihrem Telefonat hatten der Asket Wallraff und die Kraftnatur Tiedje ein-

Der Linksautor, der immer noch einen Rechtschulffonds für Opfer der Bild-Berichterstattung unterhält, wollte zwar den Stasi-Gerüchten entgegenreten, aber nicht als Bild-Informant in Erscheinung treten. Aus diesem Grund verzichtete das Springer-Blatt auf die sonst übliche Floskel „Wallraff zu Bild“.

Der Bild-Chef wiederum beklagte sich bei dem Bild-Verfolger über dessen Wortwahl: Die Super-Zeitung sei so aggressiv, daß, wenn Wallraff sie als Pest bezeichne, die Bild-Zeitung dagegen höchstens eine Lungenerkrankung sei und keineswegs die Cholera – das möge Wallraff doch künftig berücksichtigen.

Letzte Woche, im taz-Interview, tat ihm Wallraff den Gefallen, wenn auch zu spät. Tiedje habe bei Bild versucht, erklärte er, „politisch etwas ausgewogener zu werden und nicht nur das stupide Kampfblatt und Flaggschiff der ewigen Rechten zu sein“. Das solle nun offenbar wieder anders werden. Bei Bild regiert wieder Wallraffs einstiger Kontrahent



Wallraff als Bild-Reporter Esser (1977) „Quasi als Gegenleistung“

Günter Prinz, jetzt stellvertretender Springer-Chef.

Im taz-Interview verzichtete der Befragte tatsächlich auf den Vergleich der Bild-Zeitung mit der Epidemie Cholera. Wallraff entschied sich für ein anderes Gleichnis: Die Zeitung, erklärte er, sei halt immer noch „derselbe Scheißbaufen“ wie damals – lediglich mit dem Unterschied, daß er „etwas weniger stinkt“.

## CDU: SPD-Politiker Dehm darf nicht Stadtrat sein

Widerspruch gegen Wahl / „Keine Hauptwohnung in Frankfurt“

gum. FRANKFURT. Die Wahl des SPD-Politikers Dieter Dehm zum ehrenamtlichen Frankfurter Stadtrat vom 23. Juni steht womöglich auf tönernen Füßen. Der CDU-Stadtvorordnete Dieter Mönch hat gestern formlich Widerspruch gegen die Wahl eingelegt. In einem Schreiben an Stadtverordnetenvorsitzende Petra Roth (CDU) begründete Mönch seinen Widerspruch mit der Feststellung: „Die Wahl von Dr. Dehm ist ungültig, weil er im Zeitpunkt der Wahl wegen Fehlens der Wahlberechtigung nicht wählbar war.“

Der CDU-Stadtvorordnete vertritt dabei die Auffassung, der Stadtrat habe entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen keinen Wohnsitz in Frankfurt. Voraussetzung für die Wahlberechtigung beziehungsweise Wählbarkeit sei, daß der Betreffende seit mindestens drei beziehungsweise sechs Monaten seinen Wohnsitz in Frankfurt habe.

Bei Inhabern von Haupt- und Nebenwohnsitzen im Sinne des Melderechts gilt nach den Ausführungen des CDU-Stadtvorordneten der Ort der Hauptwohnung als Wohnsitz. Er verweist dabei auf den Paragraphen 30 der Gemeindeordnung. Aus dem Paragraphen 16 des Hessischen Melderechts ergebe sich, was als Hauptwohnung anzusehen sei. Danach sei, so erläutert Mönch, die Hauptwohnung eines verheirateten Einwohners die vorwiegend benutzte Wohnung der Familie.

Dehm ist, wie der CDU-Stadtvorordnete weiter ausführt, verheiratet. Er lebe nicht ständig von seiner Familie getrennt. Die vorwiegend benutzte Wohnung seiner Familie befinde sich in Bad Homburg-Obererlenbach. Eine weitere Wohnung der Familie in Frankfurt existiere offenbar nicht.

„Lediglich Dr. Dehm selbst will auch einen Wohnsitz in Frankfurt am Main haben“, heißt es in der Begründung des Schreibens, mit dem Mönch Widerspruch gegen dessen Wahl zum Stadtrat einlegt. Weiter: „Darauf aber komme es nach der eindeutigen gesetzlichen Regelung nicht an. Für eine Entscheidung eines ‚Zweifelsfalls‘ im Sinne des Paragraphen 16 Absatz 2 Satz 3 des Hessischen Melderechts sei daher kein Raum. ‚Nur der Ordnung halber‘ weist Mönch darauf hin, daß Dehm aus diesen Gründen auch nicht für die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt hätte kandidieren dürfen.“

Nach Paragraph 55 Absatz 6 der Gemeindeordnung kann gegen die Gültigkeit von Wahlen, die die Gemeindevertretung (Stadtparlament) vorgenommen hat, jeder Gemeindevertreter innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses Widerspruch beim Vorsitzenden der Gemeindevertretung erheben. Über den Widerspruch entscheidet die Gemeindevertretung.

717 15.7.93

Frankfurter Allgemeine  
Zeitung

15. Juli 1993

# Sozialdemokraten streiten weiter über Asyl-Einigung

## „Drittländer“ umgeben Deutschland wie eine Mauer

Bei den Sozialdemokraten ist der Asyl-Kompromiß nach wie vor umstritten. Während die Jungsozialisten für den nächsten Montag zu einer Demonstration vor der Bonner SPD-Zentrale gegen den Vier-Parteien-Beschluß aufriefen, wurden jene fünf Vorstandsmitglieder, die den Verhandlungsführer der SPD, Ulrich Klose, zum Rücktritt aufgefordert haben, vom Vorsitzenden der Frankfurter SPD, Sieghard Pawlik, öffentlich gemäßigert. Pawlik räumte jedoch ein, daß es „noch Klärungsbedarf“ gebe.

So dürfe es nicht angehen, daß Asyl-suchende die Bundesrepublik nur noch mit dem Schiff oder per Flugzeug erreichen könnten. Die im Kompromiß enthaltene Formulierung, daß Flüchtlinge, die aus einem „sicheren“ Nachbarland einreisen, kein Recht auf Asyl haben, dürfe nicht dazu führen, daß „nun niemand mehr auf dem Landweg in die Bundesrepublik kommen kann“. Derzeit sei man bemüht, von der Bonner SPD Aufklärung zu erhalten.

Diese sogenannte „Drittländer-Regelung“ ist nach Angaben Pawliks und des OB-Büros bereits Bestandteil der Beschlüsse gewesen, die von der SPD auf ihrem Bundesparteitag Mitte November zum Asylrecht gefällt wurden. „Auf einmal gucken alle auf die Landkarte und sagen oh“ (Fraktionsassistent Frank Frey), wenn sie entdecken, daß die sogenannten sicheren Drittländer die Bundesrepublik wie eine Mauer umgeben.

Weil es sich um einen Parteitagebschluß handele, sei es jetzt nicht fair, so Pawlik weiter, „auf dem Ulrich Klose rumzuhacken“. Die Vorstandsmitglieder Helga Dierichs, Uli Nissen, Diether Dehm, Turgut Yüksel und Karl Stork hatten Klose in einem Brief bittere Vorwürfe gemacht: „Verfolger und Henker aller Herren Länder, denen Sie ihre Opfer vor die Füße schmeißen helfen, werden es Ihnen danken.“

„Gegen diesen Stil verahre ich mich. Der Klose ist kein Alleintürner“, betonte Pawlik. Ein Einwanderungsgesetz, wie es auch vom Bundesparteitag beschlossen worden war, sei offenbar nicht durchsetzbar gewesen. „Ich erwarte von unseren

Leuten, daß sie an der Geschichte dranbleiben.“

Auch in der SPD-Fraktion wurde am Mittwoch heftig über das Thema debattiert. Auch hier war man unsicher, welche Konsequenzen die Drittländer-Regelung haben wird. Es wurde verlangt, die Zuwanderung möglichst schnell zu regeln. Am Freitag nachmittag geht die Debatte über den Asyl-Kompromiß weiter in der Sitzung des Beirats, dem Gremium der Ortsvereine.

FR/10.12.92

## Freie Aussprache

wieder an Wohnhäusern vorbeiführen, nur dann halt an anderen).

Ich habe da einen viel besseren Vorschlag, wenn man schon nicht den öffentlichen Nahverkehr verbessert, was natürlich das Beste wäre: Bauen wir Frankfurter doch Schranken an die B 3 von Bad Vilbel oder an die B 8/40 aus Richtung Hanau usw. Das wäre doch Verkehrsberuhigung, oder?

Rainer Schmidt, Frankfurt/M. 80

## Milde für Eierwerfer?

Bisher hielt ich meinen Parteifreund und ehemaligen Bundestagskandidaten, Diether Dehm, für einen konsequent denkenden und handelnden Politiker, der den Sinn für die Meinung seiner Wähler nicht verloren hat. Nach dem Lesen Ihres Artikels über Dehms Kommentar zu „dem Eierwurf von Halle“ habe ich allerdings meine Bedenken, ob meine Meinung nicht einer Korrektur bedarf.

Nicht die Tatsache, daß er früher selber „Eierwerfer“ war, war es, die mich stutzig werden ließ, sondern das Zitat, in dem ausgesagt wird, daß jeder Sozialdemokrat gerne bereit sei, die Reinigungskosten für Kohls Anzug zu bezahlen. Meines Erachtens bringt Diether Dehm mit solchen Äußerungen das Geschehen in Halle auf eine Ebene nicht weit von Lächerlichkeit und öffentlicher Schandefreude. Der Ex-Juso Dehm will zwar auf der einen Seite erkannt haben, daß Eier- und Obstwürfe der meist rechtslastigen Presse in unserem Staat lediglich als gutes Futter gegen die Linke dienen. Andererseits bedient er sich selbst des Mittels der demagogischen Redekunst, indem er versucht, dem Menschen weiszumachen, bei dem Eierwurf ginge es nur um die Reinigungskosten für des Kanzlers Kleider.

In diesem Fall aber geht es darum, daß ein bekanntes Mitglied unserer Partei sich erblödet hat, den demokratisch mit großer Mehrheit gewählten Kanzler dieser Republik im „Ihr oder weniger tötlich anzugreifen, statt zu versuchen, argumentativ auf das Versagen und die Lügen des Helmut K. einzugehen.“

Ich bin als Sozialdemokrat nicht bereit, die Reinigungskosten für das wertvolle und inzwischen beschädigte Tuch zu übernehmen, sondern bevorzuge, mich beim Kanzler für die Unüberlegtheit meines Genossen aus Halle zu entschuldigen. Ich denke, der Kanzler wird es sowieso überleben.

Lithar Hadlich, Frankfurt/M. 80

## Dehm gewinnt gegen die „Bild-Zeitung“

Der Axel Springer Verlag ist jetzt nach einem Urteil des Frankfurter Landgerichtes dem Frankfurter SPD-Vorstandsmitglied und Musikmanager Diether Dehm unterlegen. Dehm hatte gegen Springer geklagt, weil „Bild Frankfurt“ in den vergangenen Wochen insgesamt sieben Artikel veröffentlicht hatte, durch die sich der Politiker „auf das übelste diffamiert“ fühlt. Die Frankfurter Richter folgten Dehms Argumentation in allen Punkten und untersagten es der Springer-Presse, künftig die Behauptungen zu wiederholen. In zwei Punkten hatten sich die Springer-Anwälte freiwillig bereiterklärt, auf die Wiederholung zu verzichten. Zwei andere Streitpunkte hatte Dehm zurückgenommen.

Am 6. Juni dieses Jahres brachte die Boulevardzeitung ein Bericht unter der Überschrift „Endlich! Millionärsfamilie Dehm kündigt Sozialwohnung“ worin der Eindruck erweckt wurde, Dehm würde trotz Millionenvermögens eine Sozialwohnung bewohnen.

In einem weiteren Bericht titelte „Bild“ die Frage „Frankfurter Politiker – ein Mörder?“. Das Blatt bezog sich dabei auf einen Kriminalroman, der unter dem Pseudonym Viola Schatten im Fischer-Verlag erschienen ist. Die Anwälte des Springer-Verlages haben zwischenzeitlich gegenüber Dehm erklärt, der Verlag würde es künftig unterlassen „wörtlich oder singemäßig den Verdacht zu erheben und/oder zu verbreiten, daß Herr Dr. Diether Dehm-Desol ein Mörder sei“.

Dehm fühlt sich mit dieser Berichterstattung an ähnliche Fälle in der Weimarer Republik erinnert: „Der Versuch von Bild, mit dem Begriff ‚roter Millionär‘ den Volkszorn sogenannter kleiner Leute auf mich zu lenken, erinnert an die SA-Sprüche von den ‚roten Bonzen‘“. Auch die SPD-Unterbezirksvorstand hat sich mit der welle beim Presseirat beschwert.

## Frage nach dem Lebensmittelpunkt

Wo ist Hauptwohnsitz?/ Dehm muß Stoppuhr nicht fürchten

Boris Becker nennt Monte Carlo statt Leimen als Adresse, der Steuer wegen. Diether Dehm, der linke Musik-Manager mit Haus im Taunus, will von Frankfurt nicht lassen, der Politik, der Arbeit, aber auch der Kneipen wegen. Ortsbeiräte in Bergen-Enkheim melden zwei Anschriften, wohl nur der Politik wegen. Und schließlich sind da noch jene in Sachsenhausen und anderen Parkplatz-Notstandsgebieten, die sich zu Hause fühlen, wo es Plaketten gibt.

Früher konnte man frei wählen, was Haupt-, Zweit- oder Drittwohnung sein sollte. Diese Beliebtheit war Statistikern indes ein ständiges Ärgernis, seit 1982 geht es im Meldewesen ordentlicher zu. Nach dem Gesetz hat der Single nun dort seinen Hauptwohnsitz zu nehmen, wo er sich – privat – überwiegend aufhält; streng quantitativ und gefühlsunabhängig. Bei Verheirateten ist der Ort maßgeblich, wo die Familie ihr Heim hat. Das gilt auch für den Vater oder die Mutter, die die Woche über weitab von zu Hause dem Broterwerb nachgehen und dort sich vielleicht in einem Appartement zur Ruhe betten. Es sei denn, sie lebten dauernd getrennt, was wiederum steuerliche Konsequenzen hätte, aber das ist ein anderes Thema.

Diether Dehm hält derlei strenge Regulative für nicht mehr zeitgemäß. Als stellvertretender Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Selbständiger/Unternehmer in der SPD, aber auch in seiner Eigenschaft als „linker Unterhaltungsauteur“ hat er in dieser Woche eine Presseerklärung zu dem Thema herausgegeben. Gegen ihn, so meint er, laufe „wie regelmäßig vor SPD-Parteitag“ wieder eine „Verleumdungskiste“. Stellte eine Frankfurter Zeitung doch in Frage, ob Dehm, wie von einigen Genossen vorgeschlagen,

in dieser Stadt ehrenamtlicher Stadtrat werden könne. Zwar sei er hier noch mit einer Wohnung gemeldet, Frau und Kind hielten sich aber zumeist im Haus in Bad Homburg auf.

„Amtlich noch nicht befaßt“ ist Oskar Rohde, Leiter des Wahlamtes, mit dem Monopoly um Dehms Domizil. Überhaupt sträubt sich Rainer Orell, Leiter der Abteilung Einwohnerwesen, „mit der Stoppuhr“ die Angaben der Bürger, von deren Korrektheit die Behörde ausgehe, nachzuprüfen. Bei umtriebigen Menschen, welche gute Freunde hier, die Kulturszene dort nicht missen möchten und dazu gleichermaßen präsent sein wollen, muß das Meldeamt mit dem überaus dehnbaren Kriterium „Schwerpunkt der Lebensbeziehungen“ operieren. Die für die CDU in den Ortsbeirat Bergen-Enkheims gewählten Norbert Meyer und Rüdiger Konrad, die einer Anzeige zufolge die meiste Zeit in ihren als Zweitunterkunft gemeldeten Wohnungen in Seckbach und Ginnheim verbringen sollen, sind dagegen inzwischen von der Meldebehörde aufgefordert, in diesem Sinne ihre Angaben „klarzustellen“.

Dehm will sich nicht „ausbürgern“, andere wollen sich nicht einbürgern lassen. Sind doch einige Universitätsstädte bestrebt, wegen des Finanzausgleichs möglichst viele Studenten als Bürger ihrer Kommune zu führen. Vor Gericht geht es dann um Büden, die Hauptwohnsitz sein sollen, nur weil die Eltern mehr als 50 Kilometer entfernt leben. Wer weitere Strecken nach Hause fahren müsse, der verbringe die meiste Zeit an seinem Studienort, lautet noch einer dieser „typischen Lebenssachverhalte“.

HELMUT SCHWAN

# FRANKFURT GEGEN RECHTS!

In Frankfurt fallen Würfel: die erste bedeutende Wahl nach den Überfällen auf Ausländer und Flüchtlinge, die in Deutschland Schutz suchten.

Ist das der unaufhaltsame Aufstieg der Schönhubers? Stehen wir vor einem neuen „Endsieg des Ellenbogens“, wie er am 30. Januar vor 60 Jahren geschah? Oder können wir in '93 die Weichen gegen '33 stellen? Und gelten bei uns „Nächstenliebe“ und „Solidarität“ noch etwas? Frankfurt ist die Großstadt mit dem höchsten Ausländeranteil. Diese Stadt kann ihre demokratische Tradition, die der humanistischen Bürger- und Arbeiterbewegung, inner- und außerhalb der Parlamente gegen die Bombenwerfer & Schreibsächler mobilisieren!

Zusammen mit Oberbürgermeister Andreas von Schoeler und den Wählerinnen und Wählern wird in Frankfurt für Demokratie gestritten – und das heißt heute auch: für die wirtschaftlich Schwächeren, ihre Wohnungen, Arbeitsplätze und sozialen Rechte!

Die Frankfurter Wahl wird zum Symbol! Wenn nun jeder hier seine Ideen, seine Zivilcourage, seine Beharrlichkeit gegen rechts einbringt, wird der Durchmarsch der Rattenlänger am 7. März in Frankfurt gestoppt.

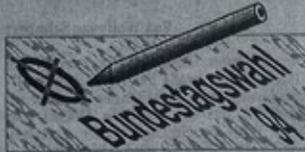
Erstunterzeichner: Alfred BIOLEK (TV-Moderator), Tony MARSHALL (Sänger), Udo LINDENBERG (Musiker), Katarina WITT (2x Olympiasiegerin), Eddy HAUSMANN (Festzeltunternehmer), Frank ZANDER (Entertainer), Hajo FRIEDRICH (Journalist), Stefan AUST (Spiegel-TV-Chef), Gitte HAENNING (Sängerin), Dragoslav STEPANOVIC (Fußballtrainer), Hans GEISSENDÖRFER (Autor, ARD-Produzent „Lindenstraße“), Volker SCHLÖNDORFF (Filmemacher), Alexander KLUGE (Filmemacher), Edgar REITZ (Filmemacher), Gerhard ZWERENZ (Schriftsteller), Heinz Rudolf KUNZE, Klaus LAGE, Gunter GABRIEL, Jochen LEUSCHNER (Geschäftsführer Sony Music), Gerd GEBHARDT (WEA), Helmut FEST (EMI), Corinna ORTH & Karl OERTL (Humoristen), Jürgen ROTH (Schriftsteller), Edo ZANKI, Dieter DEHM (Autor), Albert MANGELSDORFF (Musiker), Dagmar HAASE (Olympiasiegerin), Holger WEINERT (TV-Moderator), Erich NITZLING (AWO-Vorsitzender), Karl STORCK (Jugendleiter), Valentin SENER (Schriftsteller), Udo SCHAAR + David LIEBERBERG (Konzertveranstalter), Walter HESSELBACH, Hanjo SESSLER (TV-Moderator), Hans SCHEIBNER, Ulrike NISSEN, Charles BODET (Agenturleiter), Rainer BASEDOW, Stephan WALD, Turgut YÜKSEL (SAZ-Rock).

## Im Verzicht liegt Größe

### Grüne antworten den Jusos

Noch 22 Tage bis zur Bundestagswahl — und der Wahlkampf gewinnt an intellektueller Schärfe. Nur so ist der Vorschlag zu verstehen, den die Frankfurter Grünen am Donnerstag dem SPD-Bundestagskandidaten Diether Dehm unterbreiteten: Zugunsten einer massiven Dehm-Kampagne „Wahl mit der zweiten Stimme Bündnis 90/Die Grünen“ werde der grüne Übervater Joschka Fischer seine Kandidatur ums Direktmandat im selben Wahlkreis fallen lassen.

In einem Brief an die Frankfurter Jungsozialisten („Liebe Urenkel“) kommen die Grünen noch auf andere schöne Ideen:



„Der auf der Liste abgesicherte Rudolf Scharping zieht sein Direktmandat zugunsten des grünen Kandidaten zurück“ — oder SPD und Grüne stellen ihre Listen gemeinsam auf.“

Das Erstgeburts-Recht in der Debatte liegt bei den Jusos: Sie hatten vorgeschlagen, Fischer möge seine Kandidatur zugunsten Dehms aufgeben — und das war kein Scherz. Die Grünen dagegen verraten am Ende doch noch, was sie vom Juso-Vorschlag halten: „Im Klartext: Ihr spinnt wohl.“ Und: „Vielleicht sollten wir uns ganz normal wie zwei konkurrierende Parteien verhalten — schmutzige Tricks werden nur selten honoriert.“

Noch 22 Tage bis zur Wahl... 18

FR. u. 23.9.94

### Appell

#### „Erststimme für Dehm, Zweitstimme für Fischer“

Die Erststimme im Wahlkreis 140 für Diether Dehm (SPD), die Zweitstimme für Joschka Fischer (Grüne): Diesen gemeinsamen Appell veröffentlichten die Schriftsteller Valentin Senger und Günter Wallraff, die Wissenschaftler Herbert Stubenrauch und Jiri Kostas, der Karikaturist Chlodwig Poth und der Frankfurter SPD-Linke Heiner Halberstadt. Rot-Grün dürfen sich nicht gemeinsam blockieren.

Die CDU-Kandidatin im Wahlkreis 140, Erika Steinbach, besitze eine „rassistisch und nationalistisch stimulierte Grundhaltung“. In dem Appell heißt es weiter: „Wir wissen, daß auch Diether Dehm in seinem politischen Wirken und Auftreten anfechtbar ist und sich dem stellen muß.“ Hier gebe es jedoch „ein höherrangiges politisches Entscheidungskriterium.“ 18

FR u. 12.10.94

#### *Molge* Fernsehen nimmt Konzert Lages aus dem Programm

Von FRANKFURT A. M., 19. Oktober. Ein für Montag abend im DDR-Fernsehen angekündigter Live-Mitschnitt eines Konzerts des bundesdeutschen Rockmusiklers Klaus Lage ist kurzfristig ohne Begründung aus dem Programm genommen worden. Die Sendung „Zu Gast in Berlin“

#### Anzeige

#### KERNENERGIE NACHRICHTEN

#### Ifo-Institut: Ausstieg kostet 185 Milliarden

Mehrbelastungen in Höhe von etwa 185 Milliarden Mark kamen auf die Stromverbraucher bis zum Jahr 2000 zu, wenn in der Bundesrepublik ab sofort auf die Nutzung der Kernenergie verzichtet würde. Auch bei einem Ausstieg innerhalb der nächsten zehn Jahre ist mit ähnlich gravierenden Folgen zu rechnen. Das ist das Fazit einer Untersuchung, die das Münchner Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung im Auftrag des Bayerischen Wirtschaftsministeriums durchgeführt hat. Die

WIRTSCHAFTS  
ZEITUNG  
1994  
12.10.94  
18.10.94  
19.10.94  
20.10.94  
21.10.94  
22.10.94  
23.10.94  
24.10.94  
25.10.94  
26.10.94  
27.10.94  
28.10.94  
29.10.94  
30.10.94  
31.10.94  
1.11.94  
2.11.94  
3.11.94  
4.11.94  
5.11.94  
6.11.94  
7.11.94  
8.11.94  
9.11.94  
10.11.94  
11.11.94  
12.11.94  
13.11.94  
14.11.94  
15.11.94  
16.11.94  
17.11.94  
18.11.94  
19.11.94  
20.11.94  
21.11.94  
22.11.94  
23.11.94  
24.11.94  
25.11.94  
26.11.94  
27.11.94  
28.11.94  
29.11.94  
30.11.94  
31.11.94  
1.12.94  
2.12.94  
3.12.94  
4.12.94  
5.12.94  
6.12.94  
7.12.94  
8.12.94  
9.12.94  
10.12.94  
11.12.94  
12.12.94  
13.12.94  
14.12.94  
15.12.94  
16.12.94  
17.12.94  
18.12.94  
19.12.94  
20.12.94  
21.12.94  
22.12.94  
23.12.94  
24.12.94  
25.12.94  
26.12.94  
27.12.94  
28.12.94  
29.12.94  
30.12.94  
31.12.94

## Wenn Fischer und Dehm sich streiten, freut sich Steinbach-Hermann

Im Bundestagswahlkreis 140 will der Grüne „Promi“ gegen den SPD-Linken antreten / Konkurrenzkampf nutzt der CDU-Frau

Diether Dehm, ehrenamtlicher Stadtrat im Römer und Vorstandsmitglied der Frankfurter SPD, ist zum Kandidat für den Bundestagswahlkreis 140 im Osten der Stadt gewählt worden. Bei der Wahlkreisdelegiertenkonferenz im Haus Riederwald erhielt der Parteilinke 54 von 67 Stimmen. Dehm bewirbt sich im nächsten Oktober zum zweiten Mal um einen Sitz im Bonner Parlament. Seine Chancen stehen nicht gut, wenn – wie von den Grünen angekündigt – der hessische Umweltminister Joschka Fischer ebenfalls in diesem Wahlkreis antritt.

Während die beiden Politiker sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Stimmen einer linken Wahlerversammlung streitig machen werden, konnte Erika Steinbach-

Hermann, die Kandidatin der CDU, erneut die lachende Dritte sein. Die Christdemokratin wird dem rechten Flügel der Union zugerechnet und gilt als Gegenspielerin der Kreisvorsitzenden Petra Roth.

Der Wahlkreis 140 umfaßt von Nieder-Erlenbach, Bonames und Eckenheim über Nordend, Bornheim bis zum Riederwald und Fechenheim den östlichen Teil der Stadt. Bei der Bundestagswahl 1990 gaben Dehm 37,5 Prozent und dem Grünen Kandidaten Dietrich Wetzel 9,0 ihre Erststimmen. Durch diese Konkurrenzsituation der Linken gewann Steinbach-Herrmann mit 42,9 Prozent das Direktmandat für Bonn sicher. Das Ergebnis bei den Zweitstimmen: die CDU kam auf

knapp 40, die SPD auf 34,5, die Grünen erreichten 9,3 Prozent. Die „Republikaner“ waren vor drei Jahren noch bei 2,1 Prozent hängengeblieben.

Bei den Grünen wird nicht damit gerechnet, daß Fischer in einem anderen der insgesamt drei Frankfurter Bundestagswahlkreise kandidieren wird, um Dehms Chancen zu erhöhen. Im Wahlkreis 139, der sich von Niederursel bis zum Flughafen durch die Mitte der Stadt zieht, hat der Grüne Milan Horacek bei der Bundestagswahl 8,3 Prozent der Erststimmen erhalten, im Westen (Wahlkreis 138) kam Ulrike Riedel nur auf 5,5 Prozent. In diesen beiden Stimmbezirken siegten die CDU-Politiker Gres und Riesenhuber mit deutlichem Abstand gegen

Gudrun Schleich-Walch und Karsten Voigt von der SPD. Die beiden Paare würden auch diesmal wieder gegeneinander antreten. Wer 1990 von den Grünen in diesen Wahlkreisen ins aussichtslose Rennen um das Direktmandat gehen soll, steht noch nicht fest.

Joschka Fischer ist auch bei den Abstimmungen das Zugpferd der Frankfurter Grünen. Bei der Hessenwahl 1991 kam er im Landtagswahlkreis 38, der Bornheim, Nordend und das Ostend umfaßt, auf 21,2 Prozent – und verhalf mit diesem vielbejubelten Ergebnis dem Christdemokraten Rudolf Friedrich zum Sieg, der den SPD-Mann Gernot Grumbach mit 37,9 zu 34 Prozent abhängte. eg

FR v. 13. 12. 93

## Parteitagsvorspiel mit Hauskrach

Der Jahresparteitag der Frankfurter SPD beginnt erst morgen abend, aber die Genossen legen schon die Lunte, damit es auf der Versammlung so richtig kracht. Vorgestern meldeten sich die drei SPD-Stadtverordneten Christian Raabe, Irmgard Lauer-Seidelmann und Erich Arold zu Wort, die, neben elf anderen prominenten Parteimitgliedern, den ehrenamtlichen Stadtrat Diether Dehm in einem offenen Brief dafür rüffelten, der Kunst in Frankfurt Fesseln anlegen zu wollen.

Gestern kontaktierte Dehm dann mit einem Fax, in dem er beklagte, nicht direkt von diesen Kritikern angesprochen worden zu sein, „schließlich sieht man sich ja gelegentlich in SPD-Gremien“.

Worum es ging, ist dabei fast nebensächlich. Die Dehm-Kritiker hatten sich an einem Zeitungszeit gestoßen, dessen Richtigkeit von dem Musikmanager und erklärtem Parteilinken bestritten wurde. Wichtig ist die Methode. Dehm ist vielen aufrechten Sozialdemokraten ein Dorn im Auge, weil er bewußt provozierende Thesen vertritt, so wie er zum Beispiel erst kürzlich vom „Bankensystem als gesellschaftlichem Krebsgeschwür“ sprach. Auch der Unterbezirksvorstand wird auf dem Parteitag neu gewählt und da ist Dehm (noch) drin.

Ansonsten werden vor allem die Sparpolitik des rot-grünen Magistrats sowie die geplante Privatisierung kommunaler Einrichtungen

im Mittelpunkt des Jahresparteitags stehen. Breiten Raum wird auch die Wohnungsbaupolitik einnehmen, zu der sich der Oberbürgermeister in seiner Grundsatzrede äußern will.

Er gehe davon aus, daß die Parteibasis in Frankfurt wenige Wochen vor der Europawahl Geschlossenheit und Zuversicht demonstrieren wird, sagte von Schoeler gestern. Trotz einer kritischen Bilanz rechne er damit, daß die SPD zu ihrem Kurs stehe und die rot-grüne Kommunalpolitik bestätigt. Auch von Schoeler war zuletzt vor allem wegen seiner Sparmaßnahmen im Sozialbereich sowie drastischer Mittelkürzungen in der Kultur heftig kritisiert worden. gh/lhe

FNP v. 17.03.94

## Dehm: Erfolg in zweiter Instanz

Hessischer Rechnungshof muß Gegendarstellung annehmen

röm. Der hessische Rechnungshof muß nach einem Beschluß des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs in Kassel eine Gegendarstellung des Musikmanagers und SPD-Politikers Diether Dehm zu seiner Prüfungsmittelteilung über eine außerordentliche Prüfung beim Hessischen Rundfunk (HR) entgegennehmen und sie den Mitgliedern der HR-Aufsichtsgremien übermitteln. Damit hat der Verwaltungsgerichtshof dem Bescheid Dehms und der Firma „Arts und Promotion“ nach einer einstweiligen Anordnung stattgegeben und einen früheren Beschluß des Darmstädter Verwaltungsgerichts abgeändert.

Dehm, Kandidat für den ehrenamtlichen Frankfurter Magistrat, und sein Rechtsanwalt Heinz Düx haben gestern auf diesen Beschluß hin den Rücktritt von Rechnungshof-Präsident Udo Müller gefordert. Dehm forderte den Präsidenten des hessischen Landtags, Karl Starzacher, auf, das Urteil „entsprechend zu würdigen“. In der „unrechtmäßigen Tatsache, daß sein Name im vorläufigen Prüfbericht im Zusammenhang mit unwahren Behauptungen genannt wurde“, ohne daß er vorher dazu Gehör habe finden können, sah Dehm „den Versuch, eine Person aus der linken Unterhaltungsszene zu diskreditieren“.

Dehm hatte im vorigen Jahr beim Darmstädter Verwaltungsgericht eine Klage auf Schadensersatz und Unterlassung wegen „einiger Behauptungen“ in der Prüfmitteilung des Rechnungshofs zu Produktionen der HR-Fernsehunterhaltung angestrengt. Dabei ging es, wie berichtet, um einige Verträge, die Dehm 1989 mit dem damaligen HR-Fernsehunterhaltungschef Filser geschlossen hatte. Der Rechnungshof hatte bemängelt, daß die Honorare für die gelieferten „Exposés“ zu hoch gewesen seien. Das Darmstädter Verwaltungsgericht hatte Dehms Antrag

abgewiesen. Der Verwaltungsgerichtshof erkannte nun hingegen Dehms Rechtsschutzbedürfnis an, weil der Vorgang nicht „verwaltungsintern“ geblieben, sondern durch die Zuleitung an den HR-Rundfunk- und -Verwaltungsrat öffentlich geworden sei. Dehms Anwalt Düx sagte, es sei ein Verstoß gegen den Datenschutz, daß Dehm in der Prüfmitteilung namentlich erwähnt werde. Düx teilte darüber hinaus mit, er habe vor etwa zehn Wochen dem Verwaltungsgericht in Darmstadt einen Vergleichsvorschlag gemacht, der auch auf die Möglichkeit der Gegendarstellung abgezielt habe. Dieser sei vom Rechnungshof indes abgelehnt worden.

Der Referent von Rechnungshof-Präsident Müller, Alexander Skipsis, sagte, mit dem Beschluß habe Dehm sein Hauptklagenziel nicht erreicht. Der Rechnungshof sehe sich durch den Beschluß nicht veranlaßt, „auch nur ein Jota“ seiner Prüfungsmittelteilung, die den Antragsteller betreffe, zurückzunehmen.

## La Toya Jackson und ihr Leibwächter: Sex Stunden verschwunden

■ Künstler-Manager Heiko Günther (Studio S) ist ein Vollprofi, den eigentlich nichts aus der Ruhe bringen kann. Aber Donnerstagabend war er von



den Socken: Pop-Mieze La Toya Jackson (Schwester von „Thinker“ Michael) war verschwunden. Und das eiden Tag vor dem großen Auftritt in Weiskirchen (Stargast beim 100jährigen Jubiläum der Sportvereinigung).

Nun, La Toya tauchte wieder auf. Nach sechs gemeinsamen Stunden mit ihrem neuen Leibwächter Chris Prescia. Den hatte sie im Hotel vernascht.

PS: Heute hat La Toya Geburtstag (37). Ehemann Jack hat rote Rosen aus Las Vegas geschickt...

■ Im Februar legte der Landesrechnungshof einen vorläufigen Prüfbericht über das merkwürdige Finanzgebahren der TV-Unterhaltung des Hessischen Rundfunks vor (BILD berichtete). Darin ging's auch um Musikproduzent **Diether Dehm**. Er soll für die Entwicklung einer Samstagabend-Show 100 000 Mark kassiert haben - ohne entsprechende Gegenleistung.

Dehm klagte und Rechnungshof-Boss **Udo Müller** steckte eine böse Schloppe ein. Der Hessische Verwaltungsgerichtshof: Schwere Verfehlungen! Bei der Veröffentlichung des Berichts, Dehm: „Müllers Rücktritt ist unumgänglich.“

■ Jetzt hat auch Superstar **Michael Douglas** (neuer Film „Felling Down“ ab 3.6. im Kino) 'nen eigenen Bocksbeutel. Geschenk von Leserin **Monika Umholtz** und Tochter **Isabelle** aus Offenbach. Die beiden hatten bei BILD-Frankfurt ein Treffen mit dem Schauspieler gewonnen.

Bild 29.05.83

FAZ

29.05.83

## Verdacht der Untreue

### Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Dehm

Gegen den SPD-Bundestagskandidaten Diether Dehm wurde von der Staatsanwaltschaft Frankfurt ein Verfahren wegen Untreue zum Nachteil des *Hessischen Rundfunks* eingeleitet. Am 14. Juli habe es eine Hausdurchsuchung gegeben, sagte Hildegard Becker-Toussaint, Sprecherin der Staatsanwaltschaft. Weitere Auskünfte zu dem Verfahren gebe man nicht.

Nach Angaben von Dehm geht es um einen vor fünf Jahren abgeschlossenen Vertrag zwischen ihm und dem *hr*. Der SPD-Politiker und Autor sollte vier Exposés für die Samstagabend-Unterhaltung des *hr* erstellen und dafür 100 000 Mark bekommen. Die Show für die ARD wurde jedoch nicht produziert. 1992 rügte der Landesrechnungshof, daß das Honorar angesichts des abgelieferten Materials „völlig überhöht“ sei. Gegen diese Darstellung ging Dehm vor Gericht und hatte schließlich beim Hessischen Verwaltungsgerichtshof in Kassel Erfolg. Dem Landesrechnungshof wurde auferlegt, die Gegendarstellung Dehms den Aufsichtsgremien des *hr* vorzulegen.

Der SPD-Politiker gibt an, nur 23 000 Mark Honorar bekommen und im übrigen „als Autor sämtliche Verträge voll erfüllt“ zu haben. Dehm bezeichnete die Ermittlungen als „Wahlhilfe für die CDU“. Er vermutete, daß der Präsident des Landesrechnungshofes und frühere Frankfurter CDU-Rechtsdezernent, Udo Müller, den Stein „pünktlich zum Wahlkampf“ ins Rollen gebracht habe. Die Sprecherin der Staatsanwaltschaft versicherte, daß ihre Behörde wegen des Verfahrens nicht an die Öffentlichkeit gegangen sei.

Die Ermittler hätten bei ihm Beweismaterial gegen den früheren Unterhaltungschef des *hr*, Jochen Filser, gesucht, sagte Dehm. Nach Angaben seines Anwalts Heinz Düx hat Dehm den Beamten die gewünschten Dokumente ausgehändigt. An der Aktion seien auch zwei Beamte des Rechnungshofes beteiligt gewesen. Unverständnis äußerte Düx, weil die Dokumente nicht unbekannt, sondern in den Akten des Hessischen Verwaltungsgerichtshofes zu finden seien.

FR V.

22.07.83

## Dehm darf Stadtrat bleiben

Ältestenausschuß weist Widerspruch gegen Wahl zurück

ads. Den Widerspruch des CDU-Stadtverordneten Dieter Mönch gegen die Wahl von Diether Dehm (SPD) zum ehrenamtlichen Stadtrat haben SPD und Grüne im Ältestenausschuß gegen die Stimmen von Union und Republikanern zurückgewiesen. Mönch hatte, wie berichtet, Mitte Juli 1993 gegen die Berufung Dehms zum Stadtrat protestiert, weil dieser angeblich keinen Hauptwohnsitz in Frankfurt habe. Die Hauptwohnung eines verheirateten Einwohners sei nach dem hessischen Meldgesetz die vorwiegend benutzte Wohnung der Familie, argumentierte Mönch. Da sich die Familie im Bad Homburger Stadtteil Ober-Erlenbach befinde, könne Dehm mithin nicht in Frankfurt Stadtrat sein. Lediglich Dehm selbst habe eine Adresse im Frankfurter Nordend.

Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Hans Busch, berichtete, der Magistrat habe auf Mönchs Widerspruch am 17. Dezember 1993 unter Berufung auf einen anderen Paragraphen des Meldgesetzes geantwortet, daß Dehm „zumindest bis zum Ende der Wahlperiode das passive Wahlrecht“ habe. Seit 1982, so die Stellungnahme des Magistrats, habe Dehm seine Hauptwohnung in Frankfurt und eine andere Wohnung außerhalb. Ein Abgleich des Melderegisters mit den Ergeb-

nissen der Volkszählung von 1987 sei nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts nicht erlaubt. Dankwart Breithaupt, Amtsjurist im Rechtsamt, bekräftigte vor dem Gremium, daß „keine Bedenken“ gegen Dehms Stadtratswahl bestünden.

Den Vorschlag der Union, eine Abstimmung im Ältestenausschuß so lange zurückzustellen, bis die beiden beim Verwaltungsgericht anhängigen Verfahren über die Gültigkeit der Wahl zweier SPD-Ortsbeiräte in Bergen-Enkheim entschieden seien, um dann nach einheitlichem Maßstab zu verfahren, lehnten SPD und Grüne ab. Es wäre „makaber“, warnte CDU-Fraktionschef Bernhard Mihm, wenn durch einen Gerichtsbeschuß auf eine eventuelle Klage im „Fall“ des Stadtrats Dehm hin der Beschluß des Ältestenausschusses aufgehoben würde. Martina Schmiedhofer (Die Grünen) warf der Union vor, juristische Einzelfallentscheidungen mit politischen Gesichtspunkten vermischen zu wollen. Gerd Reinschmidt (SPD) gab folgende Begründung für die Zurückweisung von Mönchs Widerspruch: Da Dehm für den Bundestag kandidiere, halte man es „für untunlich“, wenn diese Kandidatur durch den unentschiedenen Widerspruch gegen dessen Wahl zum Stadtrat belastet würde.

FAZ v. 25.02.94

# Die Unbequemeren

## - solche Menschen braucht das Land

Von CLAUS-PETER BRUNS  
**Otto Schily und Wolf Biermann: Zwei Namen, die gerade mal wieder für Kontroverse, Streit und Ärger stehen. Aber unsere Welt wäre arm ohne die Unbequemeren. BILD stellt 8 Prototypen aus dieser Kaste**

**vor: Einen Banker zum Beispiel, einen Poeten, einen Priester, einen jungen Fußballer. Bei allen Unterschieden verbindet sie eine gewisse Seelenverwandtschaft: Alle streiten lieber mit Freunden als mit Feinden...**



**Der Ketzer**

**Eugen Drewermann** (51), Priester. Glaubt fest an Gott, aber nicht an die göttliche Unfehlbarkeit der Kirche. Kämpft gegen Pillenverbot und Zölibat. Wurde deshalb mit Lehr- und Predigtverbot belegt. Zitiert gern Matth. 5, Vers 10: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden“.



**Der Verteidiger**

**Otto Schily** (59), Rechtsanwalt, früherer Grünen, jetzt SPD-Abgeordneter. In seiner Partei beschimpft, weil er den Dresdner Ex-OB Berghofer verteidigt. (Schily: „SED-Wahlen waren grundsätzlich falsch, und was falsch ist, kann man nicht fälschen.“) Ein komplizierter Mann, aber kein Opportunist.



**Der Prophet**

**Johann Philipp Freiherr von Bethmann** (67). Gehörte zur DM-Aristokratie, ehe er seine Privatbank verkaufte. Ärgert seitdem die Ex-Kollegen mit dem „Bethmann-Brief“, in dem er einen weltweiten Geld-Untergang prophezeit (Schuldenkrise). Sagt: „Der Dollar ist nicht mal sein Papier wert.“



**Die nette Alice**

**Alice Schwarzer** (49), „Emma“-Herausgeberin. Ihr Name ist Programm, wenn es um den Geschlechterkampf geht. Doch im Sommer des Lebens überrascht sie uns (und ihre Anhängerinnen) mit bürgerlicher Milde (TV-Quiz „Ja und nein“) – auch eine Form von Unbequemlichkeit.



**Der Querkopf**

**Kurt Biedenkopf** (61), Ministerpräsident von Sachsen. Hätte einen Orden für sein Lebenswerk als Querdanker verdient: Redete als Henkel-Manager von Umweltschutz. Fürchtete als CDU-General nicht mal den Feldherrn Kohl. Trotzdem (bzw. deshalb) jetzt auf dem Gipfel.



**Der Marxist**

**Diether Dehm** (41), Millionär & letzter ernstzunehmende Marxist. Macht Geld mit Musik (komponierte Klaus Lage „1000mal berührt“, „Monopoly“). Hat ständig Krach in seiner Partei (SPD), verklagte von Frank Elstner (wg. angeblichen Ideenklau) bis BILD alle. Querdanker mit Lust am Streit.



**Der Rebell**

**Stefan Effenberg** (23), Fußballprofi bei Bayern München. Setzt sich prinzipiell über die „Kicker-Omeria“ (Schweigege-setz) hinweg. Sagte wahrheitsgemäß, daß sein Trainer Lerby in der Ara Beckenbauer/Rummenigge nicht mehr viel zu sagen hat. Endlich wieder einer wie Breitner.



**Der D...**

**Wolf Biermann** (55), ... cher & S... ler. Der... schen... denten... innerer... niszwa... der D... legte... Golfkri... West-... an. Sei... Wahrhe... te Stas... scha... zutreff... scha Ar

BILD

26.5.94

## Auf die linke Tour! SPD bootet ihren besten Mann aus



„Nicht erneuerungsfähig?“  
Karsten Voigt  
paßt seinen  
Genossen  
nicht mehr ins  
Konzept.



Verdrängt  
Karsten Voigt,  
zieht in den  
Bundestag:  
Stadtrat Dr.  
Diether  
Dehm.

Er ist nach Heinz Riesenhuber (CDU) der bekannteste Frankfurter Bundestagsabgeordnete und als Außenpolitiker Gesprächspartner für die Großen der Welt: Karsten Voigt (55). Seit 18 Jahren sitzt er im Bonner Parlament, aber – wenn's nach dem Willen des Frankfurter SPD-Vorstand geht – nicht mehr lange.

Stadtrat Diether Dehm (Manager von Kati Witt, Liederschreiber für Klaus Lage etc.) rückt für die Wahl am 16. Oktober auf Voigts Listenplatz. Voigts rutscht nach hinten, ist fast chan-

cellos. Und sauert. Er glaubt an eine „Strafaktion“, weil er für begrenzte Blauhelm-Einsätze der Bundeswehr ist. Frankfurter Genossen werfen ihm vor, er kümmere sich zu sehr um die weite Welt und zu wenig um Frankfurter Politik. Bis zum SPD-Landespartei-tag im Juli will Voigts um seinen alten Platz kämpfen. Erfolgsaussichten fraglich. Dehm rückt noch vor der Wahl in den Bundestag nach. Für Klaus Dauberthaus (geht in den Bahn-Vorstand) oder Barbara Weiler (soll ins Euro-Parlament) me

### SPD-Landeslisten

#### Hintere Plätze für Dehm und Paris

Zwei von drei Frankfurter SPD-Wahlkreiskandidaten zur Bundestagswahl und fünf von sechs SPD-Kandidaten zur Landtagswahl sind über die Landeslisten ihrer Partei abgesichert. Beim Landesparteitag in Gießen wurden die Listen am Samstag in der vom Landesvorstand vorgelegten Form gebilligt. Nur geringe Chancen haben bei den anstehenden Wahlen damit der Bundestagskandidat Diether Dehm und der Landtagskandidat Michael Paris, die beide in Wahlkreisen antreten, die traditionell von der CDU gewonnen werden.

Dehm steht auf der SPD-Landesliste zur Bundestagswahl nun auf Platz 21, noch um einen Platz schlechter als vor vier Jahren. Als aussichtsreich gelten hier die Plätze bis 17 bzw. 18. Paris rangiert auf Platz 55 der Landtagsliste, der erst aussichtsreich würde, falls die SPD in Hessen nahe an die absolute Mehrheit herankäme.

Mit Sicherheit erneut in den Bundestag kommen dagegen die Frankfurter Gudrun Schaich-Walch (Platz 9 der Landesliste) und Karsten Voigt (Platz 12). Aussichtsreiche Plätze auf der Landtagsliste haben Landtags-Fraktionschef Armin Clauss (Platz 3), Kultusminister Hartmut Holzappel (Platz 13), Rita Streb-Hesse (16), Sieghard Pawlik (27) und wahrscheinlich auch noch Anita Breithaupt (30). me  
*Siehe auch Hessenseite*

FR v. 11.07.94

bild

### Bornheim

#### Mit Lage und Gunsch: So will Dehm nach Bonn

Mit einem „Wahlkampf gegen Rechts“ will der SPD-Bundestagskandidat Diether Dehm (SPD) trotz starker Konkurrenz (Joschka Fischer, Erika Steinbach) seinen Wahlkreis (Bornheim/Nordend etc.) gewinnen. Geplant: Viele Veranstaltungen, 300 Kneipen-Besuche, Prominente Dehm-Heller: Niedersächsischer Ministerpräsident Schröder, Deutsch-Rocker Laga, Liedermacher Kunze, Elmar Gunsch.

FAZ

#### Dehm nennt Steinbach „Gefahr für die Demokratie“

ads. Einen „Wahlkampf gegen rechts“ will der SPD-Bundestagskandidat im Frankfurter Osten, Diether Dehm, führen. Der Wahlkreis 140 sei ein „traditionell antifaschistischer, sozial und ökologisch orientierter“ Bezirk. Dehm richtete bei der Vorstellung seines Konzepts scharfe Angriffe gegen seine Konkurrentin Erika Steinbach (CDU), die das Direktmandat in diesem Wahlkreis innehat. Er halte sie für eine „Wegbereiterin des Rechtsextremismus“, „die schlimmste Hetzerin von Frankfurt“ und „eine Gefahr für die Demokratie“. Er im Blick auf Äußerungen Steinbachs zu ausländerfeindlichen Gewalttaten in Deutschland.

Dehm, der die Bundesrepublik „kurz vor einer Rechtswende à la Berlusconi“ sieht, will die Themen „Arbeit und Umwelt“ in den Mittelpunkt rücken. Öffentliche Beschäftigungsprogramme auf dem Gebiet der Umwelttechnik sollten durch eine Bankensteuer oder eine Zwangsanleihe finanziert werden. Das Thema „Bankenmacht“ werde er sich auch durch „Einschüchterungsversuche“ nicht nehmen lassen, hob er hervor.

Den Grünen warf der ehrenamtliche Stadtrat vor, eine „grün angestrichene FDP“ geworden zu sein, die die Akzeptanz von Umweltpolitik bei den Bürgern durch „Gängelei, Piesacken und Bevormunden“ herabsetze. Er könne zwar den hessischen Umweltminister Joseph Fischer (Bündnis 90/Die Grünen), der ebenfalls im Wahlkreis 140 für den Bundestag kandidiert, nicht dazu auffordern, aufzugeben, doch müsse Fischer wissen, daß er mit dieser Bewerbung „nur Frau Steinbach in den Bundestag hilft“. Die in PDS...

### Dehm-Wahlkampf

#### „Steinbach Gefahr für die Demokratie“

Mit scharfen persönlichen Angriffen gegen Erika Steinbach, die CDU-Bundestagsabgeordnete und Kandidatin für den Wahlkreis 140 (Frankfurt-Nordost), hat SPD-Konkurrent Diether Dehm seinen Wahlkampf um das Bonner Direktmandat für den eröffnet.

„Diese Frau ist eine rechte Hetzerin und mit ihrem rechtsextremen Geschwätz eine Gefahr für die Demokratie“, sagte Dehm auf einer Pressekonferenz. „Ich halte sie für eine Wegbereiterin des Rechtsextremismus.“ Steinbach habe nach den ersten Übergriffen auf Ausländer davon gesprochen, daß diese Attacken Ausdruck der „Ohnmacht der Deutschen“ gegenüber „ungezügelm Zuzug“ von Fremden gewesen seien. Zudem habe sie Leute, die bei Terrorrazien gegen Ausländer Beifall klatschten, als „brave Bürger“ bezeichnet. Diese und ähnliche Steinbach-Äußerungen will Dehm in einer „eigenen kleinen Broschüre“ zusammenstellen und publizieren: „Die wird im Wahlkreis verteilt — auch bei meinen 300 Kneipenbesuchen“.

3000 bisherige Nichtwähler im Wahlkreis will Dehm für sich gewinnen: Dann „hat Steinbach die rote Karte und dieser traditionell antifaschistische Wahlkreis ist wieder links“. Er verschmäht Hilfe der PDS: „Ich lege keinen Wert darauf, daß da einer zu meinen Gunsten zurücktritt, heldenhaft die Brust aufknöpft und sagt: Wir opfern Dir zwei Prozent!“

Die Grünen — im Wahlkreis kandidiert Joschka Fischer — wollten den ökologischen und sozialen Umbau mit Piesackerei und Gängelei der Bürger machen und über eine Abgabeflut finanzieren, die die kleinen Einkommen voll treffe. Dehm will „die explodierenden Milliarden Gewinne der Großbanken abschöpfen“. Auf allen seinen Wahlplakaten wird die Forderung nach einer Bankensteuer oder einer Banken-Zwangsanleihe für ein öffentliches Beschäftigungsprogramm zu lesen sein.

v. 13.07.94

## Südhessische SPD plaziert Voigt auf sicheren Listenplatz

### Frankfurter Wünsche unberücksichtigt / Niederlage für Dehm

lat. FRANKFURT. Die südhessische SPD hat sich gestern Abend über das Votum des Frankfurter SPD-Bezirks hinweggesetzt: Der Vorstand plazierte Karsten Voigt (Wahlkreis 138, Frankfurt West/Main-Taunus) auf den elften und damit als sicher geltenden Platz der Landesliste für die Bundestagswahl. Dagegen landete der vom Frankfurter Unterbezirk favorisierte Diether Dehm (Wahlkreis 140) wie vor vier Jahren auf dem unsicheren 20. Platz. Als eine von sechs Frauen soll Gudrun Schaich-Walch (Wahlkreis 139) die SPD wieder als Abgeordnete im Bundestag vertreten: Sie verbesserte sich vom 14. auf den achten Listenplatz. Spitzenkandidatin auf der Landesliste soll nach dem Willen des Vorstands die südhessische Parteivorsitzende Hedemarie Wiczorek-Zeul sein, gefolgt von der Nordhessin Brigitte Langer und der Bundestagsabgeordneten Uta Zapf.

Dem Vernehmen nach hat der 15 Personen umfassende Vorstand „intensiv“ über die vom Frankfurter Vorstand eingereichte Kandidaten-Rangfolge diskutiert. Es sei

jedoch „Tenor der Äußerungen vieler Vorstandsmitglieder“ gewesen, daß Voigt als außenpolitischer Sprecher seiner Partei in Bonn „unverzichtbar“ sei. Aus Sicht eines Beobachters „lag damit klar auf der Hand“, daß nach „dem Regionalprinzip“ kein dritter Frankfurter auf der Liste abgesichert werden könne. Dehm sei „einfach hinten runtergefallen“.

Der Vorstand der südhessischen SPD legte am Abend dem Parteibeirat, dem die Vorsitzenden der verschiedenen Unterbezirke angehören, den Listenvorschlag zur Abstimmung vor. Der Beirat bestätigte die Vorschlagsliste mit 29 Ja-Stimmen bei vier Nein-Stimmen und drei Enthaltungen. Endgültig verabschiedet wird die Liste auf dem Landesparteitag am 9. Juli.



Karsten Voigt

Foto Michael Ehnert

FAZ v. 28.5.94

## Staatsanwalt bei Stadtrat Dehm: Haus durchsucht

Der Hessische Rundfunk, sein Ex-TV-Unterhaltungschef Jo-chen Filser, Verschwendung, schiefe Millionendeals: Rutscht jetzt auch SPD-Politiker und Show-Tausendsassa Diether Dehm in den großen Sumpf? Letzten Mittwoch Durchsuchung bei Dehm. Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen Untreue.

Es geht wohl um einen hr-Filser-Auftrag von 1989, 100 000 Mark für vier detaillierte Entwürfe einer großen Samstagabend-Show fürs Erste - zu liefern von Dehm und einem

„Kreativ-Team.“ Vorwurf des Landesrechnungshofes 1992: Gekauft worden seien nur grobe Ablaufskizzen.

Jetzt die Durchsuchung. Dehm zu BILD: „Jahre später im Bundestags-Wahlkampf - das ist Wahlhilfe für die CDU.“ Zu damals: „Mitten in den Arbeiten teilte man mir mit, die ARD wolle keine Samstagabend-Show mehr vom hr. Da stellte ich in Absprache mit Filser die Arbeit an den Konzepten ein, lieferte - nachweislich ohne Honorar - zwei komplette Exposés fürs dritte Programm.“

Bild v. 22.07.84

## Hausdurchsuchung bei Dehm

Ankläger ermitteln gegen SPD-Politiker wegen Untreue

lat. FRANKFURT. Die Frankfurter Staatsanwaltschaft hat gegen den ehrenamtlichen Stadtrat und SPD-Bundestagskandidaten Diether Dehm ein Ermittlungsverfahren wegen Untreue zum Nachteil des Hessischen Rundfunks (HR) eingeleitet. Dies hat gestern die Sprecherin der Behörde, Oberstaatsanwältin Hildegard Becker-Toussaint, auf Anfrage bestätigt. Schon am Mittwoch vergangener Woche habe bei Dehm eine Hausdurchsuchung der Staatsanwaltschaft stattgefunden, berichtete Becker-Toussaint.



Diether Dehm

Dehm, der sich zur Zeit in Italien im Urlaub befindet, ließ über seinen Rechtsanwalt Heinz Düx mitteilen, die Staatsanwaltschaft habe bei ihm Beweismaterial gegen den ehemaligen Unterhaltungschef des HR, Jo-chen Filser, gesucht und drei Dokumente mitgenommen. Es handele sich bei dem Ermittlungsverfahren um „alte Kamellen, die nun pünktlich zum Wahlkampf hervorgeholt werden“.

Obwohl die Staatsanwaltschaft Herr des Ermittlungsverfahrens ist, richtete Dehm Vorwürfe gegen den Präsidenten des Landesrechnungshofs Udo Müller. Dieser habe das Verfahren in Gang gesetzt und wolle sich mit einer „billigen Retourkutsche“ dafür rächen, daß er, Dehm, seine Amtsenthebung gefordert habe.

Schon vor zwei Jahren hatte der Landesrechnungshof einen Vertrag von 1989 zwischen Dehm und dem damaligen HR-

Unterhaltungschef Filser kritisiert, nach dem der Manager bis Ende April 1990 vier „ausführliche Exposés“ ausarbeiten sollte. Diese Exposés hätten „Ideen für eine massenattraktive, neue und konkurrenzfähige, möglichst live gestaltete Samstagabend-Unterhaltung aufweisen“ müssen. Außerdem sei die Bildung eines Kreativteams gefordert gewesen. Dehm habe daraufhin mit „seiner Firma Arts und Promotions Organisation GmbH“ einen Untervertrag geschlossen.

Insgesamt waren nach Meinung der Rechnungshof-Prüfer 100 000 Mark gezahlt worden. Die Behörde hatte in diesem Zusammenhang gerügt, daß die verlangten ausführlichen Exposés zum Teil nur „grobe Ablaufskizzen“ gewesen seien. Der gezahlte Betrag sei daher zu hoch gewesen. Weitere vertraglich vereinbarte Leistungen seien „nach Lage der Akten niemals erbracht“ worden. Auch von der Tätigkeit des Kreativteams habe man wenig feststellen können.

Mit einer Klage auf Unterlassung und Schadenersatz vor dem Darmstädter Verwaltungsgericht reagierte Dehm auf die Rüge des Landesrechnungshofs. Damals gab Dehm an, er habe für seine Tätigkeit vom HR lediglich 23 000 Mark erhalten, er sei weder Besitzer noch Teilhaber der Firma „Arts und Promotions“ gewesen, und es existiere bei ihm „nicht der Hauch eines Schwarzgeldkontos“. Erst die zweite Instanz, der Hessische Verwaltungsgerichtshof, entschied im Mai 1993, daß der Rechnungshof „die Gegendarstellung Dehms zu seiner Prüfungsmittelteilung über eine außerordentliche Prüfung beim Hessischen Rundfunk entgegennehmen und sie den Mitgliedern der HR-Aufsichtsgremien übermitteln muß“.

FAZ v. 21.07.84

## DEUTSCHLAND



### Unter Verdacht

Kulturmanager Diether Dehm soll von

**1971-1978**

für die Stasi spioniert haben. Akten der Gauck-Behörde belasten ihn schwer. Diether Dehm bestreitet die Vorwürfe



### Verraten

Auch nach seiner Ausbürgerung 1976 war die Stasi über den regimiekritischen Liedermacher **Wolf Biermann** dank „IM Willy“ gut informiert



Biermann, dessen Pläne und Absichten sowie der politischen Virwankeit. Durch den Einsatz des IM konnten einige geplante Veranstaltungen feindlicher Kräfte und damit die Ausübung Biermanns GUP deren Zwecke verhindert werden.

**LOB DER „FIRMA“:** Für seine gute Arbeit kassierte „IM Willy“ im November 1977 500 West-Mark

## STASI-AKTEN

# „Besonders wertvoll“

### Der Frankfurter Genosse Diether Dehm soll auch Kontakt zur Terrorszene gehabt haben

Solche Mitarbeiter wünschte sich die Stasi: „bereitwillig“, „um konkrete Berichte bemüht“ und beseelt von einer „ausgeprägt positiven Einstellung zur DDR“. Euphorisch berichtete Stasi-Hauptmann Koch im Juni 1971 über die Qualitäten des neu geworbenen Inoffiziellen Mitarbeiters (IM) Diether Dehm, der seine „Bereitschaft zur Unterstützung“ signalisierte.

**Wunsch-Spitzel** Dehm (Decknamen: „Dieter“ und „Willy“), seinerzeit in Frankfurt/Main aktiver Jungsozialist mit DKP-Sympathie, erwies sich nach jetzt aufgetauchten Akten der Berliner Gauck-Behörde als Glücksfall für die „Firma“: Gegen Bares übermittelte Dehm, heute ehrenamtlicher Frankfurter Stadtrat und Mitglied des SPD-Bundesvorstands, bis 1978 in Dutzenden, zum Teil handschriftlich unterzeichneten Treffberichten jede gewünschte „operativ verwertbare Information“. Nach Aktenlage prominentestes Opfer des 46-jährigen Allrounders (Schlagertexte, Kulturmanager von Kati Witt und Klaus Lage): Liedermacher Wolf Biermann.

Die 449seitige, von Kennern als „eindeutig belastend“ eingestufte Akte der Gauck-Behörde (Nr. XV/2180/71) belegt einen weiteren für die Stasi damals

interessanten Kontakt Dehms: den zur westdeutschen Terrorszene.

Am 24. Februar 1975 sprach Dehms Führungsoffizier, Oberleutnant Jürgen Notroff, ein heikles „Problem“ an. Am 26. November 1974 hatte die Frankfurter Polizei die verlassene Wohnung der mutmaßlichen Baader-Meinhof-Sympathisantin Brigitte Heinrich gestürmt. Pikant aus Stasi-Sicht: „Die Heinrich ist praktisch Untermieterin des IM.“

Notroff fürchtete eine mögliche Enttarnung Dehms, der „von der Unschuld der H. überzeugt“ war, und riet, „keinerlei Schritte“ zu unternehmen.

**Die Vorsicht** zahlte sich für die DDR aus. Dehm spitzelte den Gauck-Unterlagen zufolge unerkannt weiter. Und auch die 1987 verstorbene Brigitte Heinrich erklärte sich bereit, Infos für den DDR-Repressionsapparat zu sammeln.



### Untermieterin

Dehms 1974: Die damals als Baader-Meinhof-Sympathisantin geltende **Brigitte Heinrich**, später Europa-Abgeordnete der Grünen

Heinrichs kompromittierendes Engagement war auf Empfehlung ihres damaligen Lebensgefährten, des Ex-RAF-Anwalts Klaus Croissant, zustande gekommen: Er stand als „IM Taler“ auf der Stasi-Gebaltsliste, wofür er 1993 zu einer 21monatigen Bewährungsstrafe verurteilt wurde.

In puncto Einsatz konnten sie sich jedoch alle ein Beispiel an „IM Willy“ nehmen. Fleißig berichtete der heute wohlhabende Marxist über Ziele der Jusos, der DDR-kritischen „Gesellschaft für Menschenrechte“ und über zahlreiche politische Mitstreiter.

„Besonders wertvoll“ waren für die Stasi „Willys“ Infos über den aus der DDR ausgebürgerten Regimiekritiker Wolf Biermann: Kontakte, Pläne, Charakter („äußerst labil, mitunter hysterisch“). Die Stasi wußte es zu schätzen, daß es dank Dehms „hoher Einsatzbereitschaft“ gelungen war, „Biermann gut unter Kontrolle zu bekommen“: 500 West-Mark kassierte der Top-Agent im November 1977 anlässlich des 28. Stasi-Jahrestags.

Dehm äußerte sich jetzt „empört“ über das „Lügen-Material“. Er sei nie geheimdienstlich aktiv gewesen. Er habe im Gegenteil „alles versucht, die DDR-Position zu Biermann zu ändern“.

Die parteiinterne Rückendeckung für Dehm bröckelt jedoch bereits: Sollten sich die Vorwürfe bestätigen, so der Frankfurter SPD-Fraktionschef Günter Dürr gegenüber FOCUS, wäre Dehm „politisch und gesellschaftlich tot“. ■

NORBERT ROBERS

Dr. Diether Dehm

### Stasiakte über Dehm

## Gauck hat keine Zweifel

Der SPD-Unterbezirksvorstand hat am Dienstagabend darüber beraten, ob sich auch die Parteiführung den Anträgen einiger Ortsvereine anschließen und ein Parteausschlußverfahren gegen den unter Stasi-Verdacht stehenden ehrenamtlichen Stadtrat Diether Dehm betreiben soll. Die Sitzung dauerte bei Redaktionsschluß noch an, „aber die Tendenz geht gegen Dehm“, verlautete schon vor Sitzungsbeginn aus Teilnehmerkreisen. „Kein Zweifel“ besteht für Joachim Gauck, den Bundesbeauftragten für die Stasi-Akten, an der Glaubwürdigkeit der Dokumente, die Dehm als Spitzel der einstigen DDR-Staatssicherheit ausweisen.

Das sagte Gauck am Dienstag in einem Interview des Hessischen Rundfunks. Gauck wies auch Dehms „Verteidigungsargument“ zurück, demzufolge der Frankfurter Musikmanager und SPD-Linksaußen von Dritten „abgeschöpft“ worden sei und die Stasi diese Informationen dann in einer Sammelakte für die Jahre 1971 bis 1978 abgelegt habe. Dergleichen könne aus der „bisherigen Aktenforschung“ seiner Behörde nicht bestätigt werden, erklärte Gauck.

Ein militarisches System wie das DDR-Ministerium für Staatssicherheit (MfS) habe es sich nämlich „aus Effizienzgründen nicht erlauben können, fingierte Unterlagen zu erstellen“. Zudem sei im MfS jeder Aktenvorgang „von mehreren Mitarbeitern kontrolliert worden“. Laut Gauck hätten in den zurückliegenden fünf Jahren „millionenfache Recherchen im Stasi-Archiv“ ergeben, „daß aus dessen Akten Fakten sprechen“. Die vom MfS akribisch geführten Unterlagen hielten jeder wissenschaftlichen Quellenkritik stand.

„Die Stasi-Akten haben einen recht hohen Aussagewert“, betonte Gauck gegenüber dem hr in der Hörfunksendung „Unterwegs in Hessen“. „deshalb sind unsere Gerichte und ist die Forschung auch so interessiert, die Unterlagen zu bekommen.“

Zu den Aktionen der kurz vor den Pfingstfeiertagen gegründeten „pro Dehm“-Unterstützerinitiative (Slogan: „Demokratische Rechte keiner Treibjagd opfern!“) äußerte sich Gauck kritisch: „Die Benennung einer öffentlichen Debatte als Treibjagd kenne ich schon. Auch in PDS-Kreisen wurden alle möglichen Ausdrücke verwendet, um das öffentliche Gespräch über Verstrickungen in der Diktatur zu verhindern.“

FR v. 29. 5. 86

Dr. Diether Dehm

Presseerklärung vom 14. Juni 1996

## Stasi Opfer kritisieren „Treibjagd gegen Dehm“

Einen Tag vor der SPD-Schiedsgerichtsverhandlung gegen den unter Stasi-Verdacht geratenen SPD-Linken Diether Dehm, hatte der Physiker und Bürgerrechtler Dr. Hans-Jürgen Fischbeck Zweifel an der Echtheit der „Dehm-Akte“ geäußert. Der Kirchenvertreter, selbst damals von der Stasi in Ostberlin verfolgt und als „Bündnis 90“-Abgeordneter häufig mit Stasi-Akten befasst, äußerte sich heute deutlich anders als kürzlich Gauck-Behörde. Fischbeck habe Einblick in „Dehms Stasi-Akte“ genommen und sei sich sicher, daß Dehm nur abgeschöpft worden sei. Die Merkmale einer wissentlichen Stasi-Mitarbeit (Verpflichtungserklärung, handschriftliche Berichte u. a.) fehlten. Die „Glaubwürdigkeit“ Dehms sei für ihn „unbestritten und erkennbar“.

Ähnlich äußerte sich der Berliner Historiker Prof. Rudolf Bahro: „Die öffentliche Treibjagd gegen Dehm ist falsch und blöde!“ Bahros Inhaftierung hatte laut „Dehm-Akte“ 1976/77 bei Dehms umstrittenen DDR-Begegnungen zu „ständigen Auseinandersetzungen“ (wörtliches Stasi-Zitat) in Ostberlin und schließlich - neben der Biermann-Ausbürgerung - zum Abbruch aller DDR-Besuche Dehms geführt.

Büro: Boudeweg 19 - 61352 Bad Homburg  
Tel. 06172-41077 - Fax 06172-489395

## Zwerenz hilft Dehm: Stasi-Akten erlogen

„Stasi und kein Ende?“ Überschrift über eine Veranstaltung zum Thema Stasi-Akten Diether Dehm im Club Voltaire. Gäste: Der PDS-Politiker Gerhard Zwerenz, Dehms Anwälte Winterstein und Dux.

Alle Stasi-Akten seien ein Stück weit erlogen, sagte Zwerenz, über den mehrere tausend Seiten existieren. Dux beklagte eine „Pogrom“-Stimmung in Sachen Stasi, ähnlich der gegen mutmaßliche Terroristen in den 70er Jahren.

Im zweiten „Fall Dehm“ (der Anklage gegen Dehm wegen einer schwarzen Kasse beim hr) legt Dehm Wert auf die Feststellung, daß eine Venedig-Reise Dehms nicht – wie in BILD berichtet – nicht stattgefunden hat. Die Reise fand statt – allerdings laut Staatsanwaltschaft nicht, um dem hr Show-Konzepte zu liefern.

Außerdem wehrt Dehm sich gegen den Begriff „Meinold“. Angeklagt ist er wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung – eines schriftlichen Schwures.

Bild Ztg. v.  
24.6.96

## Statt Diskussion nur Verständnis für Dehm

Angekündigt hatte Moderator Heiner Halberstadt eine „Diskussion ohne Tabus“. Doch dafür hatte das Podium anders besetzt sein müssen. Über die Stasi-Verstrickungen Diether Dehms sprachen im überfüllten „Club Voltaire“ (rund 200 Leute) der ehemalige hessische Innenminister Horst Winterstein (SPD), Rechtsanwalt Henry Dux und der Schriftsteller und PDS-Abgeordnete Gerhard Zwerenz – und aus dem Publikum der Angeschildigte selbst. Winterstein fungiert als Rechtsbeistand im Parteiverfahren gegen den Musikmanager, Dux ist Dehms Anwalt und Zwerenz sagte gleich zu Beginn, daß er sich über den „Skandal Diether Dehm halb totgelacht hätte“. So warte es am Ende nur eine Frau – nach eigener Aussage aus der DDR geflohen und selbst Stasi-Opfer – gegen das einzige Tabu, das während der zweistündigen Debatte zu herrschen schien, zu verstößen: dem zurückgetretenen Stadtrat unangenehme, ja ihm überhaupt Fragen zu stellen.

Zwerenz erinnerte daran, daß es viele gefälschte Stasi-Akten gebe. Er riet zu „Mißtrauen“ gegenüber den Geheimdienstunterlagen. „Es gibt viele Leute in Frankfurt, die man so anschwärzen könnte“, sagte er. Dehm sei in seinen jungen Jahren, also in der Zeit seiner DDR-

Reisen, ein „naiver, grünerer Heißsporn gewesen“. Sein Plädoyer für Dehm beendete er mit dem Aufruf: „Man beurteilt Menschen nicht nach Akten, sondern nach Menschen.“

Auch Winterstein stärkte dem gefallenen Genossen den Rücken. Auch bei ihm war viel von Dehms „Naivität“ die Rede. Er kritisierte vor allem die Art, wie die brisanten Papiere an die Öffentlichkeit gelangt seien. Dehm habe 1995 bei der Gauck-Behörde mehrmals angefragt, ob es Stasi-Akten über ihn gebe. Doch anstatt ihm Einsicht zu gewähren, seien die Ordner an ein Berliner Forschungsinstitut gegeben und von dort aus der Presse zugespielt worden. „So kann es nicht gehen, dem Mann muß Rechtsstaatlichkeit widerfahren.“

Rechtsanwalt Dux schimpfte auf die Presse und warf ihr vorgelegene Berichterstattung vor. Das Verhalten der Medien zeige „den Zersetzungsprozeß der demokratischen Kultur“. Diether Dehm sah das ähnlich. „Kein Politiker kann es sich leisten zu sagen, wie verkommen der Journalismus in den letzten 20 Jahren geworden ist.“ Die Presse drohe zu einer „kommerzialisierten SA“ zu werden. Er sei unschuldig und nie IM der Stasi gewesen, versicherte Dehm.

cvs

FND v.

24.6.96

## CDU-Abgeordnete siegte vor Gericht Jetzt darf man Dehm Stasi-Spitzel nennen

Von MAREN MENDE

Dr. Diether Dehm und seine Stasi-Akte: Hartnäckig leugnet der Ex-Stadtrat, für die DDR-Behörden spioniert zu haben. Er sei ohne sein Wissen „abgeschüpft“ worden. Doch das Frankfurter Landgericht urteilte gestern: Man darf Dehm Stasi-Mitarbeiter nennen. 600 Seiten Stasi-Akte und eine eidesstattliche Versicherung von Liedermacher Wolf Biermann überzeugten die Richter. Dehms Spitzel te wissentlich für die Stasi

Daß der Fall vor Gericht kam, dafür sorgte

die CDU-Bundestags-Abgeordnete Erika Steinbach. Ihr hatte Dehm 1990 gerichtlich verboten lassen, ihn als Stasi-Mitarbeiter zu bezeichnen. Als jetzt die dicke Stasi-Akte „IM Dieter/IM Willy“ auftauchte und Wolf Biermann sagte, Dehm habe ihm seine Spitzel-Tätigkeit schon 1988 gestanden, zog sie vor Gericht. Und tatsächlich: Die Richter glaubten der Akte und Biermann mehr als Dehm, hoben die alte Verurteilung auf.

Mehr noch – in der Urteilsbegründung heißt es: „Die Kammer sieht es ... als glaubhaft

gemacht an, daß der Verfügungsgläubiger wissentlich inoffizieller Mitarbeiter des MiG war.“ Und: „Es sei bei der gegebenen Beweislage auszuschließen, daß Biermann Dehm miß-

verstanden hat.“ In seiner eidesstattlichen Versicherung nennt Biermann sogar noch eine Zeugin, seine Frau Pamela. Dehm habe ihr gesagt, der Spiegel-Artikel über sein Stasi-Geständnis sei wahr.

Dehm kündigte gestern Berufung gegen das „Fehlurteil“ an. Biermanns eidesstattliche Versicherung sei falsch.

Bild v. 2.8.96

Bild-Ztg.  
Z. H. Marcu Meude

Dr. Diether Dehm

### Presseerklärung

#### FOCUS UNTERLIEGT/ DEHM KÜNDIGT WEITERE VERFAHREN AN

Der frühere Stadtrat und SPD-Linke Diether Dehm hat gestern gegen die Illustrierte „Focus“ eine einstweilige Verfügung erwirkt. „Focus“ hatte in einem reisserisch aufgemachten Artikel vor 5 Wochen behauptet, aus den Stasi-Akten ergäbe sich, Dehm habe in den Siebziger Jahren Jugendliche in die Räume der „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte“ in Frankfurt „geschickt“, um diese auszuspionieren. Diese Tatsachenbehauptung hat das Berliner Landgericht nunmehr der Illustrierten untersagt, bei Meidung eines Ordnungsgelds von DM 500 000.-, weiter zu verbreiten. (Urteil anliegend)

Dehm kündigte in diesem Zusammenhang an:  
„Ich werde ich gegen alle vergleichbaren Falschbehauptungen meiner politischen Gegner, die glauben Stasi-Akten für sich ausschlichten zu können, mit den gebotenen rechtlichen Schritten vorgehen!“

### Steinbach kontra Dehm

#### Freude über Biermanns eidesstattliche Erklärung

„Eine sehr ungewöhnliche Hilfestellung — es ist geradezu ein Wunder, daß er das getan hat.“ So freute sich die Frankfurter CDU-Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach über einen Brief des Liedermachers Wolf Biermann, den sie mit ihrer Wochenendpost zugestellt bekam. Inhalt des Kuverts: Biermanns eidesstattliche Versicherung, daß ihm der zurückgetretene ehrenamtliche Stadtrat, der Musikmanager Diether Dehm, 1988 gestanden habe, ihn, Biermann, im Auftrag des Staatssicherheitsdienstes der DDR ausspioniert zu haben.

Biermanns schriftlicher Schwur wird am Donnerstag, 25. Juli, 9.30 Uhr, bei einer Verhandlung vor der zweiten Zivilkammer des Landgerichts eine zentrale Rolle spielen. In dem Verfahren will die Bundestagsabgeordnete Steinbach erreichen, daß eine gegen sie 1990 verhängte einstweilige Verfügung aufgehoben wird. Steinbach hatte damals eine Darstellung des Wirtschaftsmagazins *Forbes* übernommen, wonach Dehm für die Stasi gespitzelt haben soll. Die Weiterverbreitung dieser Behauptung war ihr (und *Forbes*) seinerzeit auf Antrag Dehms per einstweiliger Verfügung untersagt worden.

Jetzt will die Parlamentarierin im Lichte neuer Erkenntnisse und Ereignisse diese Entscheidung revidiert wissen. Sie verweist auf die bei der Gauck-Behörde aufgetauchte „IM“-Akte über Dehm und die im *Spiegel* publizierten Äußerungen Wolf Biermanns, wonach sich Dehm ihm gegenüber als Stasi-Agent enttarnt habe. „Daß Herr Biermann das nun an Eides Statt versichert, bringt eine neue Qualität ins Verfahren“, sagte Steinbach gestern.

Diether Dehm selbst hält „die Zusammenarbeit Biermanns mit der ausgewiesenen Rechten Steinbach“ für „sehr interessant“. Man werde sehen, „wie weit sie damit kommt“. Zur Verhandlung am Donnerstag werde er „auf gar keinen Fall erscheinen“, erklärte Biermann gestern der *FR*. Er bleibe in seinem Feriendomizil am Lago Maggiore, wo er an einem Roman arbeite.

FR v. 23.7.96

# Diether Dehm: „Das war eine gemeine Lüge“

Ein TA-Gespräch mit dem Autor des Erfolgsmusicals „Stars“

NORDHAUSEN. Trotz einiger Unzufriedenheit mit der Nordhäuser „Stars“-Inszenierung will der Autor Diether Dehm die weitere Aufführung des Stücks nicht behindern. Geplante Nachfolgeprojekte für das erfolgreiche Musical soll es am Nordhäuser Theater aber nicht geben, nachdem der Intendant Christoph Nix im Zusammenhang mit der Stasi-Affäre um Dehm dessen Brecht-Abende vom Spielplan gestrichen hatte. TA-Mitarbeiter Dirk REINHARDT sprach mit Diether DEHM:

**Fühlen Sie sich vom Intendanten ungerecht behandelt?**

Bei Nix ist das eine Frage des Charakters. Er fand während der Treibjagd gegen mich nicht die Kraft zu sagen: „Ich denke noch mal nach, es kann sein, daß die Hexenjäger sich irren. Ich will erst mal mit meinem Freund Diether reden, denn ich habe mit ihm ja ein erfolgreiches Stück auf die Bühne gebracht.“ Aber er ist sofort auf die Seite der Treibjäger übergegangen und hat mir nicht einmal Gelegenheit gegeben, Gegenargumente und Beweismittel dafür vorzulegen, daß ich kein Stasi-Mitarbeiter war. Das ist keine Frage, ob ich mich ungerecht behandelt fühle, sondern ob der sich irgendwann mal vor seinem Rastierspiegel verantworten kann.

**Es gab auch das Gerücht, daß Sie dem Theater die Rechte an „Stars“ entziehen wollten. War dem so?**

Das war eine gemeine Lüge, um einen Keil zwischen mich und das Ensemble zu treiben. Ich habe niemals dem Theater die Rechte entzogen und auch die Aufführung dieses Stücks niemals behindern wollen, obwohl ich höchst unzufrieden mit bestimmten Maßnahmen des Theaters in bezug auf das Stück bin und mit denen übli-

gens auch Mitglieder des Ensembles unzufrieden sind. Denn ich wollte niemals die großartigen Schauspieler und das Publikum, das von Nordhausen und vor allem weiterher kommt, schädigen.

**Womit sind Sie bei der „Stars“-Inszenierung nicht einverstanden?**

Der Einstieg in die erste Szene wurde unübersichtlich und behäbig gemacht. Darüber hinaus haben das Haus und die Regie politische Aussagen von mir aus dem Buch genommen. Ein Beispiel: In meiner Fassung schreibt Vera dem Neonazi Mario einen sarkastischen Satz entgegen, den Sie in der Inszenierung aber nicht mehr hören können. „Ihr Faschos seid mir ja tolle, deutsche Männer. Zu fünf auf einen Schwulen oder einen Türken gehen. Echte Ritter.“ Und gegen die mächtige Deutsche Bank, die den deutschen Mittelstand zerstört und am Waldsterben profitiert, dagegen müssen die kaputten Linken kämpfen. Tolle Arbeitsteilung! Eine wichtige Aussage finde ich, die jetzt fehlt.

Ich wollte auch nicht, daß es am Ende eine derart breite Verbrüderung sogar mit Pfäume und Fretchen gibt.

Solange diese Inszenierung läuft, werde ich darüber aber keine rechtlichen Auseinandersetzungen führen. Etwas anderes wäre es, wenn Herr Nix das Stück absetzt und vielleicht nach einem Jahr wieder neu inszenieren möchte. Da werde ich meine Rechte als Autor notfalls einklagen.

Herr Nix hat im übrigen laut Vertrag die Aufgabe, meine Inszenierung in andere Theater zu vermitteln. Da hat er bislang keinerlei Anstrengungen unternommen. Auch das Fernsehen hat erklärt, daß es erst meine Änderungen eingearbeitet haben möchte, bevor es eine Aufzeichnung machen würde. Herr Nix schädigte also im

Grunde genommen das Theater, als er mit mir statt eine Einigung anzustreben, einen Presskrieg vom Zaun gebrochen hat. Dadurch kam es zu keiner Fernsehaufzeichnung von „Stars“, die dem Theater auch Geld gebracht hätte.

**Welche Nachfolge-Stücke von Ihnen wären im Theater Nordhausen geplant?**

Ich hatte ein neues Musical mit Tango-Musik erarbeitet. Ich hatte auch erwogen, Ute Lemper oder andere bekannte Musical-Interpreten für die Aufführung zu gewinnen. Herr Nix kennt den Grundstoff des Stücks. Aber er hat mir diesen Brief geschrieben, sich die obskuren Stasi-Vorverurteilungen zu eigen gemacht und so das Tischstuch zerschneiden lassen.

**Haben Sie vor, im Thomas-Mann-Klub noch weitere Brecht-Abende zu geben?**

Nein. Ich hatte ja drei Brecht-Abende gemacht, und ich hatte gehört, daß Herr Nix den Brecht-Abend und auch das Autorengespräch mit mir verboten hat. Mitglieder des Ensembles haben dann dafür gesorgt, daß der Brecht-Abend im Thomas-Mann-Klub stattfinden konnte. Ich habe dem Theater einen Gefallen tun wollen, denn meine Brecht-Abende waren kostenlos, die Eintrittsgelder sollten gänzlich ans Theater gehen. Deswegen hat es mich so geschmerzt, wie Herr Nix dann an diesem Projekt seine Vorverurteilung exekutiert hat. Wenn es Konsequenzen gewesen wäre, hätte er auch gesagt: „Für mich ist Dehm ein Stasi-IM und deswegen setze ich „Stars“ sofort ab.“ Aber dazu war er zu feige.

Klaus Lage hat es bei dem Gespräch im Thomas-Mann-Klub am Freitag so formuliert: „Der Nix ist ein Weichei, wenn er die Brecht-Abende vom Spielplan nimmt, aber „Stars“ drin läßt.“

# „SPD in den Fängen Dehms“

Erika Steinbach kritisiert Parteieinfluß des „Ex-Stasi-Spitzels“

FRANKFURT. Die Frankfurter SPD befindet sich nach Meinung der CDU-Bundestagsabgeordneten Erika Steinbach „in den Fängen des Ex-Stasi-Spitzels Diether Dehm“. In einer Presseerklärung wirft die CDU-Politikerin der Frankfurter SPD-Führung vor, sie betriebe mit ihren Personalvorschlägen für die bevorstehende Kommunalwahl im März 1997 eine schon nahezu tragische Selbsterniedrigung. Die erstaunliche Tatsache, daß die nächsten Vertrauten des „früheren Stasi-Spitzels Dehm“ auf dem Listenentwurf für die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung hervorragend platziert worden seien, raube den Atem, insbesondere dann, wenn zugleich deutlich werde, daß diejenigen, welche die SPD von ihrem „Verräter“ hätten befreien wollen, durch schlechte Plätze abgestraft werden sollten.

Steinbach bezieht sich mit ihrer Kritik offenbar auf den Umstand, daß der SPD-Stadtverordnete und Dehm-Kritiker Michael Paris, der für einen Parteiausschluß Dehms eingetreten war, auf der Kandidatenliste des sogenannten Koko-Kreises der Parteilinken nur noch einen hinteren Platz einnimmt. Dagegen erreichte die Privatsekretärin von Dehm, Corinna Geis, einen vorderen Platz.

Niemand mit Vernunft zweifele noch daran, daß Dehm jahrelang für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR engagiert und wissentlich tätig gewesen sei noch daß er nicht einmal davor

zurückgeschreckt sei, seine eigenen Parteifreunde zu bespitzeln und zu verraten, fährt Steinbach fort. Dehms Tun als Inoffizieller Mitarbeiter (IM) „Diether“ und IM „Willy“ sei auf 400 Stasi-Aktenblättern gründlich dokumentiert. Mit dem jetzt rechtskräftigen Urteil im Eilverfahren des Landgerichts Frankfurt vom 8. August sei zudem gerichtlich festgehalten, daß Dehm „wissentlich Inoffizieller Mitarbeiter des MfS war“.

Dies sei der Frankfurter SPD sehr wohl bewußt, schreibt Steinbach. Dennoch sei Dehms Einfluß in der Partei bis heute ungebrochen. Die Personalvorschläge zur Kommunalwahl belegten das überdeutlich. Das werfe aber die Frage auf, in welchem Abhängigkeitsverhältnis sich eine Partei befinde, die nicht in der Lage sei, sich „aus den Fängen eines solchen Freundes“ zu befreien. Gelingen es der Frankfurter SPD nicht, sich aus dieser „krakenhaften Umschlingung“ zu befreien, werde sie davon erdrückt werden.

Inzwischen ist der Berliner Bundestagsabgeordnete Kurt Neumann, der den Frankfurter Musikmanager als Anwalt in der Auseinandersetzung um dessen angebliche Stasi-Tätigkeit vertrat, aus der SPD ausgeschlossen worden. Ihm war vorgeworfen worden, er habe der Partei bewußt verschwiegen, daß er zweimal rechtskräftig wegen Steuerergehen verurteilt worden sei.

FAZ v. 10.11.96

## Auch Gott liebt Diether Dehms Gegner nicht

Wie die Feinde des SPD-Strippenziehers plötzlich auf hinteren Listenplätzen landen

FRANKFURT. Diether Dehm ist nicht nachtragend. Ganz im Gegenteil. Selbst jene Parteifreunde, die ihm nicht wohlgesonnen sind, dürfen auf die Unterstützung des SPD-Strippenziehers rechnen, sofern sie tüchtige Genossen sind. Zum Beispiel Michel Paris. Der Stadtverordnete aus Bornheim hatte zwar wegen Dehms Stasi-Verwicklungen dessen Ausschluß aus der SPD Partei betrieben. Doch Paris deswegen fallen zu stellen, käme Dehm natürlich nie in den Sinn. Schließlich ist Paris ein tüchtiger Genosse.

Deshalb hat Dehm, wie er sagt, sich in der „Koko“, einem in der SPD einflussreichen Kungelkreis linker Sozialdemokraten, dafür stark gemacht, daß Paris einen guten Listenplatz bei der Kommunalwahl erhält.

Es hat alles nichts genutzt. Dehm-Gegner Paris ist bei der „Koko“ abgeblitzt, auf einem aussichtslosen Platz fast ganz hinten auf der „Koko“-Liste gelandet. Dagegen hat Dehms Privatsekretärin Corinna Geis Platz zwei bekommen. Und Walter Ofer vom SPD-Ortsverein Sondlingen einen Sprung von Null auf den aussichtsreichen Platz 20 gemacht. Zufällig hatte Sondlingen unter seinem Vorsitzenden Ofer neben Bornheim als zweiter Ortsverein einen Antrag auf Ausschluß Dehms aus der Partei gestellt – und zurückgezogen. Ein Schelm, der glaubt, daß Ofer dafür jetzt von Dehms „Koko“-Freunden belohnt und der widerpenstige Paris abgestraft wurde.

Selbstverständlich hat Dehm mit all dem nichts zu tun. Auch nicht damit, daß ein

anderer Dehm-Feind, der Stadtverordnete Bernhard Ochs, mit einer Degradierung rechnen muß. Schließlich gehört Ochs nicht der „Koko“, sondern dem Konkurrenzverein „Nieder Kreis“ an. Und dort regiert Hans Busch, ein strammer Richter. Wer will schon den Gerüchten glauben, daß der linke Dehm und der rechte Busch hin und wieder eine Zweekehe eingehen.

Nicht Dehm hat die Hand im Spiel, wenn die Parlaments-Chancen der Dehm-Gegner schwinden, die der Dehm-Freunde dagegen steigen. Es ist der liebe Gott höchstpersönlich gewesen, der hier gsdreht hat. Wahrscheinlich konnte er es nicht länger mitansetzen, wie sein guter Sohn Diether von eigenen Genossen als Stasispitzel verleumdete wird. HANS RIEBSAMEN

FAZ v. 3.11.96

Hessischer Rundfunk

## Freispruch für ehemaligen Unterhaltungschef Filser

Jochen Filser ist vom Vorwurf der Untreue gegen den Hessischen Rundfunk (HR) freigesprochen worden (Az. 92 Ja 20371/094 916 A Ls). Das Amtsgericht Frankfurt am Main entkräftete am Dienstag den Verdacht, der frühere Fernsehunterhaltungschef des HR habe zum Jahreswechsel 1989/90 zusammen mit dem Unterhaltungsproduzenten Diether Dehm ein Scheingeschäft zuungunsten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt abgewickelt. Die Staatsanwaltschaft hatte behauptet, 100.000 Mark HR-Honorar seien nur zum Schein an Dehm gezahlt worden, damit Etatmittel aus 1989 im folgenden Jahr noch verwendet werden könnten. Dieser Version folgte das Schöffengericht nicht. Die vertraglich vereinbarten Leistungen – Exposés für neue Unterhaltungssendungen von Dehm – seien nach Zeugenaussagen erbracht worden. opd

Geldstrafe für falsche eidesstattliche Erklärung

## Keine Beweise für Dehms Untreue

Frankfurt (AP/EZ) Der ehemalige Frankfurter Stadtrat Diether Dehm und zwei weitere Vertreter der Fernsehbranche sind in Frankfurt von dem Vorwurf freigesprochen worden, sich im Zusammenhang mit einem angeblichen Scheinhonorar von 100.000 Mark der Untreue schuldig gemacht zu haben.

Der als Autor für den Hessischen Rundfunk tätige Dehm sowie die Geschäftsführerin einer Medienagentur wurden jedoch wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Erklärung in einem Verwaltungsgerichtsverfahren mit dem hessischen Landesrechnungshof verurteilt. Sie erhielten Geldstrafen von 36.000 beziehungsweise 4000 Mark. In dem mehrere Tage dauernden Prozeß ging es um die Frage, ob der SPD-Politiker Dehm und der frühere

Abteilungsleiter in der HR-Fernsehunterhaltung, Jochen Filser, 1989 und 1990 zum Schein einen Honorarvertrag über 100.000 Mark abgeschlossen hätten. Im Gegensatz zur Staatsanwaltschaft, die Bewährungsstrafen beantragt hatte, kam das Gericht zu dem Ergebnis, daß es für Untreue keine hinreichenden Beweise gab.

In einer Pressemitteilung kündigte Dehm Berufung gegen das Urteil an. Mit der „taktisch baurnschlau“, unter dem Niveau einer Vorstrafe dosierten Verurteilung wegen fahrlässiger falscher eidesstattlicher Versicherung habe der Richter lediglich das Gesicht des Staatsanwaltes wahren wollen. Der sei insgesamt damit gescheitert, ihn wegen Beihilfe zur Untreue verurteilen zu lassen. Eindeutig sei erwiesen worden, daß er die geforderten Leistungen an den HR erbracht habe.

Fuldauer Zeitung

12.12.96

# „Der Münchhausen-Outer Broder und der junge Liedermacher“

Rasputin-Verschnitt und altlinker Verfolgungswahn / Eine Erwiderung von Diether Dehm



Im Jahre '67 wurde in Essen ein Künstler von einer Jury prämiert, deren Sprecher ihn als „Ausnahme“ unter den bundesdeutschen Liedermachern pries. Der Jury-Sprecher selbst gab sich dort schriftlich als Rasputin-Anhänger und Linksanarchist aus. Ein Jahr später animierte der Jurysprecher den prämierten Künstler auf der Liedermacher-Burg Waldeck erfolgreich zur gemeinsamen Unterzeichnung eines Flugblatts mit der Aufforderung an die Sangeskollegen zu mehr Linksradikalität. Kurz darauf agitierte er ihn zu einem zweiten Flugblatt, das zur Auftrettsstörung der „scheißliberalen Anpassungssänger“ Hanns-Dieter Hüsch und Reinhard Mey aufrufen sollte. Der Liedermacher verweigerte diesmal die Unterschrift (unter anderem aus Respekt vor Hüsch). Der Liedermacher war ich und damals 18. Der vormalige Preisrichter und linksanarchistische Rasputin-Verschnitt war älter und hieß Henryk M. Broder. Wir begegneten uns bis heute nie wieder.

Kürzlich meinte Broder, in jener Vergangenheit seiner Linksanarchie die angeblichen Stasi-SED-Pussierereien meiner Jugend in rasputinischem Zorn und staatstragendem (Zeit-)Geist geißeln zu müssen. Und unter Vorgabe persönlicher Kenntnisse: mich „wg. Verfolgungs- und Verschwörer-Theorien“ als „Münchhausen“. Logisch: Stasi & KGB waren weltweit die einzigen Menschen zerstörenden Geheimdienste. Die israelischen Geheimdienste haben nie palästinensische Politiker zu Tode gefoltert – alles Hirngespinnste! Wenn es CIA, Mossad und BND überhaupt jemals echt gegeben haben sollte, so hätten sie nie IMs (auch „V-Leute“ genannt) und schon gar keine Journalisten auf ihren Lohnlisten gehabt. Und: Oppositionelle bespitzeln, Systemkritiker zersetzen, beruflich und psychisch kaputt machen – sowas gehört einzig ins Arsenal der Stasi und ist mit dem DDR-Untergang in Europa ein für allemal ausgemerzt. Auch wer einst Solidarität mit dem Vietcong und Kuba übte und dann noch (zum Beispiel in der Frankfurter SPD) gegen den Nato-Massenmord während des Golfkriegs mobilisiert hat, – na sowas würde doch bei einem westlichen Dienst nie zu einem „operativen Vorgang“! Genauso, wie die Deutsche Bank eine segensreiche Einrichtung ist, die großzügig darüber hinweggehen würde, wenn sie je-

mand über Jahre hin in Theaterstücken, Liedern, politischen Vorträgen – sogar mit Gehör in der Volkspartei SPD – mit der Klimakatastrophe, der Energiemafia, dem Welthunger und den Arbeitsplatzvernichtern in Verbindung bringt. Und selbst wer, auch wie ich, die Deutsche Bank zum „Krebsgeschwür der Volkswirtschaft“ erklärt, geht dort generös als „peanuts“ durch. Natürlich hat auch die Deutsche Bank niemals die geheimnisvolle FU-Forschungsgruppe um Wilke und Stadt, nachdem diese – rein zufällig natürlich – meine sogenannte Stasi-Akte gefunden und pressemäßig zubereitet hatte, mit einem sechsstelligen Betrag beschenkt. Und sollte die Deutsche Bank doch gespendet haben, so hat dies keinen kausalen Zusammenhang mit dem „Krebsgeschwür“. Alles andere wäre schiere Verschwörungstheorie.

Unsere Demokratie ist für Broder, den „Münchhausen-Outer“, vor allem von links bedroht. Kürzlich schwadronierte der frühere Rasputininfan in einer NDR-Talkshow von einem „Vizekanzler Gysi“, Hand in Hand mit der SPD. Ein rechtes Bündnis dagegen, etwa aus Marktliberalen und Faschisten, wie in Italien zwischen Berlusconi und Fini, auf Konsensbasis von „totalem Krieg“, diesmal gegen Gewerkschaften, soziale Rechte und ökologische Standards, ist selbstredend in Deutschland ausgeschlos-

sen. Alles andere ist altlinker Verfolgungswahn. Und Wegbereiter neuer Rechtsextremer könnten die Stasi-Akten-besessenen PDS / SPD-Linken-Jäger Broder, Gauck, Fuchs, Wilke, Corino, Schwan, Stadt, Biermann, Foraci & Co. natürlich niemals werden. Allein schon wegen linker Vergangenheit. Und mit westlichen Geheimdiensten haben die ehrenwerten Männer auch nie etwas zu tun. Wer, wie Broder, nach Israel übersiedelt, ist allein dadurch gegen jeden Rassismus immun – selbst an der Seite der rechtsextremen MdB E. Steinbach. Und übrigens: Walter Benjamin hat nie etwas von einem „jüdischen Faschismus“ geschrieben. Und hätte er es, hätte er Broder ja nicht gemeint haben können, weil er ja allenfalls Hans Habe kannte...

Eine Richtigstellung: Bei allem, was Broder gegen mich aufzudecken glaubt: „Das weiche Wasser“ habe ich allein geschrieben. Senta Berger, Götz George waren keine „Co-Texter“, sondern haben mein Stück gemeinsam mit Willy Brandt und Albert Mangelsdorff auf der LP lediglich interpretiert.

Diether Dehm antwortet auf den Beitrag von Henryk M. Broder, der sich unter dem Titel „Der Münchhausen der Frankfurter SPD“ mit der Stasi-Vergangenheit Dehms auseinandersetzt.

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 8.12.96

## Politische Ziele

Von Norbert Leppert

Teilerfolg, Teilniederlage? Wie so oft bei Diether Dehm, es läßt sich trefflich streiten. Und tatsächlich: Nachdem beide Seiten im Prozeß angekündigt haben, daß sie in Berufung gehen, ist rechtskräftig nichts entschieden.

Auch wenn das Gericht bemüht war: Bis zuletzt hat der Richter nicht verstanden, daß es beim Fernsehen in der Unterhaltung nicht so zugehen kann wie bei der Behörde. Aus dieser Perspektive erschien etliches verdächtig, obwohl es doch nur üblich ist in allen ARD-Anstalten. Man darf sicher sein, daß etwa ein Berufsgerecht den Fall an einem Vormittag geklärt und damit nicht auf Staatskosten neun Verhandlungstage benötigt hätte.

Für das Gericht aber spricht, daß es sich — anders als der Ankläger — in puncto Untreuevorwurf letztlich bekannt hat zu seinem Zweifel. Von daher konnte das Ergebnis nur Freispruch sein, wobei freilich die Unterscheidung des Richters zwischen erster und zweiter Klasse nicht mehr ist, als nur eine persönliche Anmerkung, die seit anno dunnemals nicht mehr zum Urteilstenor gehört.

Kann sein, daß es in zweiter Instanz fix geht und das Verfahren um die eidesstattliche Versicherung eingestellt wird (wegen nur geringer Schuld und gegen Geldauflage). Vermutlich wohl die beste Lösung. Sei es zur Verfolgung medienpolitischer Ziele durch einen Präsidenten des Landesrechnungshofes (CDU), sei es zum Zweck der Rehabilitierung eines ins Abseits geratenen Kommunalpolitikers (SPD): Der Gerichtssaal darf nicht zum Tummelplatz für politisches Profil werden. Strafjustiz in Frankfurt hat Wichtig-

## Dehm: 32 000 Mark Geldstrafe

### Gericht: Keine Untreue, aber Falschversicherung

Der ehemalige Stadtrat Diether Dehm (SPD) wurde am Dienstag vom Vorwurf der Beihilfe zur Untreue freigesprochen, soll jedoch wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung 32 000 Mark Geldstrafe zahlen. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung im Frankfurter Schöffengericht kündigte Dehm Berufung an. Aber auch der Staatsanwalt, der eine Bewährungsstrafe von bis zu einem Jahr beantragt hatte, will Rechtsmittel einlegen.

Nach Überzeugung des Gerichts konnte nicht mit der für eine Verurteilung erforderlichen Sicherheit festgestellt werden, daß der in der Unterhaltungsbranche tätige Dehm gemeinsam mit dem damaligen hr-Abteilungsleiter Jochen Filser 1989/90 ein Scheingeschäft inszeniert habe. In dem Prozeß ging es vor allem um ein TV-Honorar von 100 000 Mark, das angeblich nur zur Gründung einer „Schwarzen Kasse“ vereinbart worden sein soll. Mitangeklagte war die Geschäftsführerin einer Medienagentur.

Der Freispruch vom Vorwurf der Untreue sei „kein Freispruch erster Klasse“, betonte Richter Peter Weber. Nach wie vor bestünden Zweifel, ob Dehm und die Medienagentur die im Zusammenhang mit einem neuen Konzept für „die große

Samstagabend-Unterhaltung“ vereinbarten Leistungen voll erbracht hätten.

Während Filser auf ganzer Linie freigesprochen wurde, scheiterten Dehm und die TV-Geschäftsführerin an einem anderen Anklagepunkt. Laut Urteil war eine von ihnen im Verwaltungsgerichtsstreit mit dem Hessischen Landesrechnungshof angegebene eidesstattliche Erklärung in einem Punkt unrichtig. Entgegen der Versicherung seien 21 000 Mark an Ausgaben nicht wie versichert an ein „Kreativteam“, sondern an einen Medienmarkt-Beobachter gezahlt worden. Beim Strafmaß — bis zu drei Jahre Freiheitsstrafe — blieb das Gericht im unteren Bereich: 80 Tagessätze zu je 400 Mark für Dehm, 40 Tagessätze zu 100 Mark für die Mitangeklagte.

In einer Pressemitteilung bezeichnete Dehm die Verurteilung als „Treppenwitz“. Das Gericht habe lediglich die hohen Prozeßkosten wenigstens teilweise abschieben wollen. Angesichts „meiner politischen Angriffe auf die Deutsche Bank, der Stasi-Akte etc.“ hätten im Justizapparat „sicherlich viele gehaut, daß Freispruch für einen Diether Dehm gegenwärtig der eigenen Karriere nicht förderlich sein dürfte“.

Lepp

Siehe Kommentar „Politische ...“

FR 18.12.96

## Freispruch für Filser und teilweise für Dehm

Gericht: Untreue zu Lasten des HR nicht nachzuweisen / Falsche Versicherung an Eides Statt

tk. Der ehemalige Leiter der Hauptabteilung Fernsehunterhaltung im Hessischen Rundfunk (HR), Jochen Filser, ist gestern vom Frankfurter Amtsgericht vom Vorwurf der Untreue zu Lasten des Senders freigesprochen worden. Dem Autor und Musikmanager Diether Dehm und einer Mitarbeiterin war folglich auch nicht nachzuweisen, daß sie 1990 Beihilfe zur Untreue begangen hätten. Gleichwohl wurden diese beiden Angeklagten verurteilt. Wegen fahrlässiger falscher eidesstattlicher Versicherung soll Dehm 32 000 Mark Geldstrafe (80 Tagessätze zu 400 Mark) zahlen, seine Mitarbeiterin 4000 Mark (40 mal 100). Beide hatten in einem Verfahren gegen den Rechnungshof wegen dessen Bericht über die Vorgänge vor dem Hessischen Verwaltungsgerichtshof versichert, im Zusammenhang mit dem Auftrag des HR an ein „Kreativteam“ 23 000 Mark Honorar gezahlt zu haben. Nach Auffassung des Gerichts bestand dieses Team nur aus einem Mann, der nicht kreativ, sondern als Rechercheur für Dehms Firma „Arts and Promotion“ tätig geworden sei.

Der Vorsitzende des Schöffengerichts, Richter Wolfgang Weber, sagte einleitend in der mündlichen Urteilsbegründung: „Dies ist kein Freispruch erster Klasse.“ Ihm seien erhebliche Zweifel daran geblieben, ob es 1990 bei einer vertraglichen

Vereinbarung zwischen Filser und Dehm über vier Exposés für Unterhaltungssendungen am Samstagabend und einige Nebenleistungen mit rechten Dingen zugegangen sei. Letztlich aber, so erscheine es dem Gericht, hätten sowohl Dehm als auch der damals frisch zum Hessischen Rundfunk gestoßene Filser wohl versucht, „in die Samstagsunterhaltung hineinzukommen“. Der zwischen den beiden Angeklagten geschlossene Vertrag werfe freilich schon als solcher Fragen auf, weil in ihm keinerlei kalkulatorische Elemente zu erkennen seien.

Auch eine von den Beteiligten und weiteren Personen unternommene Dienstreise nach Venedig, um dort in einem „brainstorming“ über den Samstagabend im Fernsehen nachzudenken, fand eine unfreundliche Wertung des Gerichts: „Vielleicht sollten Sie, die öffentliche Gelder ausgeben, Ihre Ansprüche mal etwas herunterschrauben“, sagte Weber. Der Venedigaufenthalt hatte etwa 10 000 Mark gekostet und war von Dehm bezahlt worden.

Er hatte als Vertragspartner 100 000 Mark für die Exposés und für einen Überblick auf den amerikanischen Unterhaltungsmarkt erhalten. Dieser wiederum war für 23 000 Mark von einem Münchener Journalisten, den ebenfalls Dehm bezahlt hatte, geliefert worden. Insgesamt kam das Gericht, das in der Urteilsbegründung

kein Wort mehr über den tagelangen Streitgegenstand der Honorarhöhe verwendete, zu dem Ergebnis, daß eine Untreue Filser und damit eine Beihilfe von Dehm und seiner Mitarbeiterin nicht nachzuweisen war.

Der neuntägige Prozeß war nach dem Eindruck von Beobachtern seinerseits ein Beleg für das von Unterhaltungsleuten im Zeugenstand behauptete Phänomen, daß Länge nichts über Qualität aussagt. Tagelang hatte die Staatsanwaltschaft sich bemüht, ein Mißverhältnis zwischen Honorar und Leistung nachzuweisen und dem Gesamtbetrag von 100 000 Mark die angeblich mageren und dazu noch angeblich zu spät gelieferten Exposés entgegengesetzt. Das Urteil geht dagegen von pünktlicher Lieferung aus und macht keine Ausführungen mehr über Wert und Preis.

Dehm sagte nach Prozeßende, er werde die Entscheidung mit dem Rechtsmittel der Berufung anfechten. Die Verurteilung wegen falscher eidesstattlicher Versicherung nannte er „bauernschlau“, einen „Treppenwitz, mit dem der Richter das Gesicht des Staatsanwalts wenigstens halbwegs wahren wollte“. Der SPD-Politiker, gegen den der Vorwurf der Stasi-Mitarbeit erhoben worden war, stellte die Vermutung an, aus Karrieregründen könne sich zur Zeit niemand in der Frankfurter Justiz leisten, ihn freizusprechen.

FAZ 18.12.90

au A+D  
20.11.56

BILD 1. April 1995

**Mauscheleien mit schwarzer Kasse?**




**SPD-Dehm und hr-Filser vor Gericht**

Die Frankfurter Staatsanwaltschaft bestätigte gestern, was BILD-Frankfurt schon am 7. März exklusiv gemeldet hatte.

Gegen Stadtrat Dr. Diether Dehm (44; SPD) und Ex-hr-Unterhaltungsboß Jochen Filser (50) wird Anklage erhoben. Wegen Untreue. Dehm (er lieferte TV-Konzepte an den hr) muß sich außerdem wegen „falscher eidesstattlicher Versicherung“ verantworten. Mitangeklagt: Eine Mitarbeiterin von Dr. Dehm.

Warum? Job Tillmann, Sprecher der Staatsanwaltschaft: „100 000 Mark aus dem hr-Etat sind zwischen 1989 und '92 in eine schwarze Kasse geflossen.“ 25 000 Mark soll Dehm bekommen haben - für „Stichworte über TV-Showideen“.

Dehms Anwalt Eberhard Kempf: „Normaler Geschäftsvorgang. Berechnungen über diese Leistungen sind marktüblich. Selbst der hr hat festgestellt, daß kein Schaden entstanden ist.“ Kempf will bei der Hauptverhandlung die gesamte hr-Intendantz in den Zeugenstand berufen.

Prozestermin steht noch nicht fest. *kr/ball*

### HR reingelegt? Filser und Dehm bald vor Gericht

Frankfurt (FNP). - Haben sie nun geklüngelt oder haben sie nicht? Die Staatsanwaltschaft meint, sie haben. Deshalb erhob sie Anklage wegen angeblicher Veruntreuung von 100 000 Mark aus dem Etat des Hessischen Rundfunks gegen den Unterhaltungsproduzenten und SPD-Stadtrat Diether Dehm sowie gegen den früheren Leiter der HR-Hauptabteilung Fernsehunterhaltung, Jochen Filser. Die 100 000 Mark waren laut Anklage im Jahr 1989 zur Bildung einer „schwarzen Kasse“ verwendet worden. Um die Zweckentfremdung des Geldes zu verschleiern, seien Scheinverträge abgeschlossen worden. Dehms Anwalt bestritt jede Schuld seines Mandanten. Siehe SEITE 17

NP 1. April '95

# Die ganz große Show

Hunderttausendsassa: Diether Dehm und seine Fernseh-Ideen

Der Brief stammt aus besseren, vielleicht auch fröhlicheren Tagen für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Im vertraulichen Du schreibt der Chef der Fernsehunterhaltung beim Hessischen Rundfunk an den Programmdirektor, hiermit übersende er ihm Vorschläge, wie man noch mehr Geld aus dem Fenster werfen könne. Die ironisch gemeinte, nur für den Hausgebrauch gedachte Epistel gelangte in die Hände der Staatsanwaltschaft. Jetzt soll das Schreiben den Hintergrund eines Strafprozesses vor dem Frankfurter Amtsgericht kolorieren, von dem schier Unmögliches erwartet wird: ein Urteil darüber zu fällen, was in der Branche eine Handvoll Ideen wert sein könnten.

In Zeiten, da der Zuschauer vermeintlich ohne Millionen auszugeben kaum mehr zu fesseln ist, mag es läppisch anmuten, um 100 000 Mark eine solche Affäre zu machen. Freilich geht es um die „Große Samstagabendunterhaltung“, das „Hochamt“ dieses Genres, wie ein Verteidiger bemerkte. Überdies ist die Angelegenheit aus dem Wirtschaftsjahr 1989 des Hessischen Rundfunks zum Exempel geworden, ob sich das Finanzgebaren der Rundfunkanstalten überhaupt noch kontrollieren läßt.

Den Anstoß für die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft hatte 1992 ein Prüfbericht des Hessischen Rechnungshofs gegeben. Darin wurde eine allzu freizügige Ausgabenpolitik gerügt, was – unter anderem – den Rücktritt des damaligen Intendanten Hartwig Kelm zur Folge hatte. Während die Nachforschungen über weit aus wichtigere Rechnungsposten inzwischen im Sande verlaufen oder Teil eines Friedensabkommens zwischen Sender und Rechnungshof geworden sind, blieb der Zufallsfund „Entwürfe zur Großen Samstagabendunterhaltung“ im Netz der Ermittler hängen. Sie vermuteten, daß sich hinter diesem Posten eine „schwarze Kasse“ verberge. Die These: Der damalige Chef der Fernsehunterhaltung beim HR, Jochen Filser, wollte in seinem Budget am Jahresende verbliebene 100 000 Mark aus dem Kreislauf des ordentlichen Haushalts nehmen, um über das Geld frei zu verfügen.

Bei dieser „Untreue“, wie solch luxes Finanzmanagement strafrechtlich heißen müßte, habe ihm der Frankfurter Autor Diether Dehm geholfen. Daß Dehm in den vergangenen Wochen wegen seiner Stasi-Kontakte für Aufsehen sorgte, hat nicht im entferntesten mit den Vorwürfen zu tun, derentwegen er jetzt vor Gericht sitzt. Er selbst freilich kann sich nicht von dem Gedanken freimachen, es laufe eine großangelegte Intrige gegen ihn. Gottlob ist eine po-

litische Dimension der Affäre bisher immer nur angedeutet und nicht unter Beweis gestellt worden. Denn schon jetzt schauen die beiden Laienrichter am Frankfurter Amtsgericht mit großen Augen wie in eine fremde Welt, wenn über Exposés, Ideenskizzen und Treatments fabuliert wird.

Nach etwa zwei Dritteln der öffentlichen Hauptverhandlung ist das Ergebnis dürftig. Aus den Reihen des vermeintlich Geschädigten, des Hessischen Rundfunks, heißt es im Gleichklang, man fühle sich nicht geprellt, das Gewünschte sei geliefert und sein Geld wert gewesen. So haben Programmdirektor Hans-Werner Conrad als auch der frühere Intendant Kelm ausgesagt. Und von dessen Nachfolger Klaus' Berg bekam es die Staatsanwaltschaft vor dem Prozeß sogar schriftlich: Er teile die Auffassung, daß alles in Ordnung sei. Die Exposés legte der HR damals sogar in einer Sitzung mit Vertretern des Norddeutschen und des Bayerischen Rundfunks vor, in der über einen neuen Vorstoß der ARD auf den Vorzugsplatz der Fernsehwoche verhandelt werden sollte. Warum aus den Vorschlägen für Sendungen mit den Arbeitstiteln „Dekkel drauf“, „Weltzeit“, „In achtzig Minuten um die Welt“ oder „Durch die deutsche Nacht“ nichts wurde, vermag heute keiner mehr zu sagen. Daß das Projekt, die ganz große Show wiederzubeleben, fallengelassen wurde, lag wohl vor allem daran, daß man sich nicht einig werden konnte, unter welcher Regie das Flaggschiff fahren sollte.

Der Prozeß gipfelte vorläufig in dem Diskurs von Sachverständigen, was man in der Branche für dieses Geld liefern muß. Der Unterhaltungschef des ZDF, Axel Beyer, meldete Bedenken an, ob 100 000 Mark für vier Ideen, auch wenn man alle Verwertungsrechte miterwarb, nicht zu hoch gegriffen sei. Wie schwer sich Fernsehproduzenten tun, wenn sie von dem „Üblichen“ in ihrem Metier sprechen sollen, faßte der Programmdirektor des Südwestfunks, Christoph Schmid, in ein Beispiel: Die Idee für den Klassiker des Ratespiels „Was bin ich?“ lasse sich in drei Sätzen beschreiben, sei aber zwanzig Jahre lang höchst erfolgreich gewesen. Er kenne andererseits Ausarbeitungen über Hunderte Seiten, die in den Papierkorb wanderten. Die „schwarze Kasse“ wird auf diese Weise immer mehr zum Mirakel. Und allmählich wächst der Glaube, daß alle auf einer falschen Fährte sind. In Wahrheit, so hieß es einmal, sei es bei allem nur um eines gegangen: Wie holen wir „Kuli“, den Altmeister der Samstagabendshow, zurück?

HELMUT SCHWAN

# Meineid?

## Stadtrat Dehm muß vor Gericht



Diether Dehm (SPD) muß Staatsanwaltschaft wirft ihm der Hessische Rundfunk und Untreue und einen Meineid sein. Es geht um 100 000 Mark. Welche Rolle dabei lesen Sie auf Seite 3.

Von HANS MARTIN SCHMIDT vor Gericht. Jetzt ist es amtlich: Der Stadtrat Dr. Diether Dehm (SPD) muß Staatsanwaltschaft wirft ihm der Hessische Rundfunk und Untreue und einen Meineid sein. Es geht um 100 000 Mark. Welche Rolle dabei lesen Sie auf Seite 3.

# Untreue, Meineid?

## Dehm vor Gericht

Fortsetzung von Seite 1

Vor einer Woche trat Medienunternehmer Diether Dehm aufgrund bislang unbewiesener Stasi-Vorwürfe als Stadtrat zurück, gestern erhob die Staatsanwaltschaft gegen ihn Anklage wegen Untreue und falscher eidesstattlicher Versicherung. Es geht um 100 000 Mark.

Die soll Dehm aus einer „schwarzen Kasse“ des Hessischen Rundfunks kassiert haben. Für das Konzept einer neuen Samstagabend-TV-Unterhaltungsshow, das Dehm aber – so die Staatsanwaltschaft – nie erstellt hat.

Er dagegen behauptet, fürs Geld auch was geleistet zu haben. So habe er 8 000 Mark für eine Dienstreise nach Venedig aufgewendet, gab über diesen Vorgang sogar eine eidesstattliche Erklärung ab. „Die ist falsch, die Reise fand nie statt“, sagt Oberstaatsanwalt Job Tilmann.

Im Oktober soll Dehm der Prozeß gemacht werden. Mit auf der Anklagebank: Jochen Filser, ehemals Hauptabteilungsleiter für Fernsehunterhaltung beim TV-Unterhaltungsshow, das Dehm aber – so die Staatsanwaltschaft – nie erstellt hat.

Er dagegen behauptet, fürs Geld auch was geleistet zu haben. So habe er 8 000 Mark für eine Dienstreise nach Venedig aufgewendet, gab über diesen Vorgang sogar eine eidesstattliche Erklärung ab. „Die ist falsch, die Reise fand nie statt“, sagt Oberstaatsanwalt Job Tilmann.

Im Oktober soll Dehm der Prozeß gemacht werden. Mit auf der Anklagebank: Jochen Filser, ehemals Hauptabteilungsleiter für Fernsehunterhaltung beim TV-Unterhaltungsshow, das Dehm aber – so die Staatsanwaltschaft – nie erstellt hat.

Bild v. 8.6.96



## Wissensbekenntnis

### Karriere (Lerryn/Jewtuschenko/Leschnitzer)

Es predigten die Seelenhirten,  
nicht recht bei Trost und schädlich dreist  
sei Galilei – doch sie irrten:  
„nicht recht bei Trost“ heißt „mehr bei Geist!“

~~Wie Galilei so geschelt~~  
war manch Gelehrter dieser Zeit,  
er wußt die Erde kreist geschwind,  
~~lediglich er hatte Weib und Kind!~~

Daß er dem Weib Komfort beschere,  
vollzog er sein Verrätertum,  
er dacht, nun mache er Karriere  
– und brachte eben diese um!

Doch Galilei ward gepeinigt  
fürs Wissen, das die Erde ist,  
und wurde riesengroß. So mein ich,  
verfährt ein guter Karrierist.

So lob' ich mir denn die Karriere,  
wenn es die Art Karriere ist,  
die ich bei Bert Brecht und Pasteur seh,  
Allende und bei Lambrakis.

Weshalb man sie mit Schmutz betünchte,  
Ihr Kampf trotz jedem Schmähdversuch,  
vergessen ward, der sie verwünschte,  
lebendig sind, die er verflucht!

Wer je gestürmt die Stratosphäre,  
der Choleraarzt zu Tod gelähmt –  
das sind Vollbringer der Karriere,  
an der ich mir ein Beispiel nehm'.

Ich glaub' an ihres Glaubens Ehre,  
das ist mein Mut und meine Macht,  
grad dadurch mache ich Karriere,  
daß ich sie überhaupt nicht mach!

### Intimspray (Lerryn)

Sie ist so zart verpackt,  
ich häßt' sie gern geknackt,  
oh, kleine Fee  
mit deinem Intimspray,  
oh, kleine Fee,  
es tut bestimmt nicht weh.  
Sei nur nicht selbstbewußt,  
sonst krieg' ich keine Lust,  
trotz deinem Spray,  
auf dem ich so sehr steh,

Verantwortlich: Gruppe Art-Meeting, Frankfurt am Main, Druck: Union-Druckerei, Frankfurt am Main

Ich wünscht mir,  
daß ich nicht zu kaufen bin  
und daß ich auch nicht zu verkaufen  
bin

in einem (Bier, Fließ, Teich, ~~Sumpf~~  
Teich)  
aus Geld u. Fremdbankrott

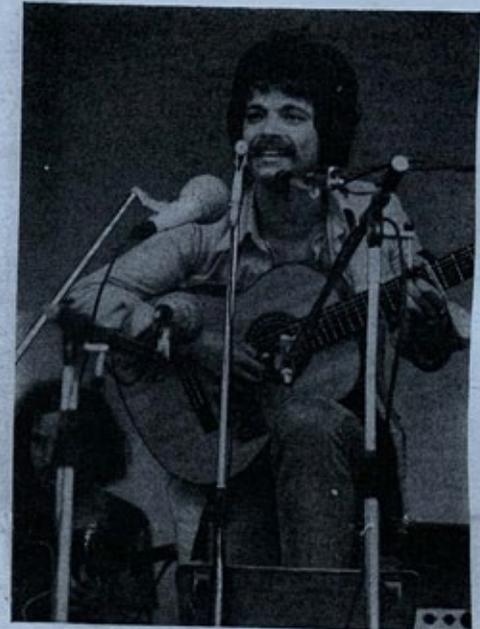
Ich hoffe, daß ich immer  
und um jeden Preis

wenn ich was weiß  
ich auch mei' Hand an freiß

2. Die Erde ist Kaufsache kann mancher  
gleich

oh, kleine Fee  
du bist ja so charmant,  
dein Desodorant  
spielt alle an die Wand,  
ich fahr mit dir ins Holiday,  
mit dir und deinem  
deinem  
deinem  
Intimsprayayayay

## LERRYN TEXTE



Lerryn (geb. 3.4.50)  
6 Frankfurt/M  
Ortenberger Str. 23  
Tel. (0611) 596800

### Oma Krug (Lerryn)

1. War Zimmermädchen, hat in den vereisten  
Aristokratenköpfen Augen schmelzen sehn,  
als die Kaisers nach Holland „reisten“,  
und sie war auch dabei, beim Umwälzen.

Stand dabei an eisigen Novembertagen,  
zwar nie mit Pelz, doch meist mit Mann,  
doch wollt sie erst für was festeres sorgen,  
wenn jeder für sich selber sorgen kann!

Ihre Herrschaften mußten Ebert hassen,  
wenngleich er ward gehaßt meist ohne Grund,  
als Präsident „stand er doch über allen Klassen“,  
sie ward entlassen und hing an Eberts Mund.

Refrain:

Da hat sie einiges gelernt in diesen Tagen,  
und davon hatte sie uns noch viel mehr zu sagen,  
jetzt liegt Erde drauf – der Deckel ist zu,  
nach so 'nem Treiben braucht man seine Ruh.  
Sie glaubte nie an ein ewiges Leben,  
drum hat sie alles, was sie wußte, uns gegeben,  
und das nicht bloß  
zum Beruhigen und zum Trost.

Oma Krug, Oma Krug  
war niemals krank genug,  
um nicht dabei zu sein,  
zumindest im Ortsverein.

2. Sie hat nur Zeit und Bett gehabt und keine Kohlen,  
sie stand nach Arbeit an – und fand dabei 'nen Mann,  
der zeigt ihr, wo es Kohlen schwarz zu holen  
gibt und wie man sich auch sonst warm halten kann.

Sie lernte bald, daß er in Wärme sehr gelehrt ist  
und warum der Kohlepreis seit achtzehn ständig steigt  
und was ein Mann in punkto Wärme wert ist,  
daß er dabei zum Allerniedersten neigt.

So wußte er einiges vom schwarzen Markt zu holen  
fuhr oft per Rad mit ihr zu dem verbotnen See,  
doch hätt' er nie in größrem Maß gestohlen,  
denn er war Mitglied in der Espede.

Refrain:  
Da hat sie einiges . . .

3. Sie kam auch in die Partei, da gab's nicht viel zu fragen,  
sie zahlte Beitrag, aber sonst trug sie nichts bei,  
sie hatte nach den Treffen immer viel zu sagen,  
doch währenddessen saß sie treu und scheu dabei

als der Kapp-Putsch alle einig auf die Straße trieb,  
sie packte Brot mit Blutwurst ein für ihren Fritz,  
doch der folgte der Partei und der ging nicht zum Betrieb  
und machte noch ein Brot für sie und nahm sie mit.

Den Tag lang stand sie „ihren Mann“ mit allen,  
und mit den meisten kam sie dabei gut zu Rand,  
daß sie notwendig war, hat ihr sehr gefallen,  
so sehr, daß sie dabei den Mut zum Reden fand.

Refrain:  
Da hat sie einiges . . .

4. Mit dem Frost hat sich der Kapp verzogen  
und mit dem Sommer war dann auch die Einheit hin,  
und weiter oben wurde wieder viel gelogen,  
und ihr Ebert blieb in der Regierung drin.

Fritz spuckte wütend aus, sie guckte böse hinüber,  
wo sich die Hakenkreuzler trafen, frank und frei,  
doch Ebert rief: „Der Spuk ist bald vorüber,  
Ihr müßt nur ruhig sein, dann geht das schnell vorbei!“

Zu dem KP-Mann mit den russischen Plakaten  
in der Wohnung unter ihnen, hielt man sich halt kalt,  
man hat sich nie ein Wort zuviel verraten  
und kämpft' getrennt, bis in Buchenwald.

Refrain:  
Da hat sie einiges . . .

5. Es blieb ihr Fritz in Buchenwald mit dem KP-Mann,  
sie war sehr müd geworden, als sie nach Hause kam,  
und auf dem schwarzen Markt tat es ihr immer weh, dann  
wenn sie nach Kohle stand und was der Fritz sonst noch so nahm.

Das war bei vielen so das gleiche  
wo gleicher Schmerz ist, muß gleicher Wille sein,  
doch die Kriegsgewinnler blieben die Reichen,  
und ihre Klasse blieb getrennt in zwei Parteien.

Dann gab es Volksentscheid, sie müßt' sich wieder rühren,  
„Enteignung“ war die Losung der Partei,  
doch bis heut ist davon leider nichts zu spüren,  
weil: zur Abwahl war'n die Krupps noch nie bereit.

Refrain:  
Da hat sie einiges . . .

6. Im Ortsverein sprach sie erst grimmig, wie die Alten:  
„Die Herrn Jusos soll'n erst mal was tun für die Partei,  
und die woll'n die Partei nur spalten  
mit ihrer ganzen Klugscheißerei.“

Dann war'n wir mal bei ihr zum Beitrag kassieren,  
sie rief uns rein: „Im Fernsehnetzt grad Strauß.“  
Und sie meint, die Gewerkschaft hätt' sich jetzt zu rühren,  
und fragt: „Wann wachen Unsre oben endlich auf?!“

Dann war'n wir oft bei ihr, mehr um mitzuzuhören,  
und ein paar Ältre lud sie auch noch dazu ein,  
und da gab's Bier, gab's Vorurteile zu zerstören,  
und im Ortsverein war'n wir bald nicht mehr allein.

Refrain:  
Da haben wir einiges gelernt in diesen Tagen,  
und wir sind viele und können's vielen sagen,  
jetzt liegt wohl Erde drauf, der Deckel ist zu,  
nach so 'nem Treiben braucht man seine Ruh.  
Sie glaubte nie an ein ewiges Leben,  
drum hat sie alles, was sie wußte, uns gegeben,  
und das nicht bloß  
zum Beruhigen und zum Trost.

Oma Krug, Oma Krug  
ist niemals tot genug,  
um nicht dabei zu sein,  
zumindest im Ortsverein.

## Chile bricht auf (Lerryn) (August '73)

Nach Mendoza und Cordoba haben sie sich hinverkrochen,  
hier ist kein Aas mehr für sie, ihre Nester sind zerbrochen.  
Seht die Geier krächzend kreisen,  
ihre greisen grauen Kreise  
sterben bei uns aus!

Refrain:

Und tausend Schritte umspülen die Bastille,  
und deren Ärsche noch in faulen Polstern kleben,  
werden einen Schreck erleben,  
wie noch nie!  
Wer tanzen will, der muß sich jetzt erheben,  
es gibt kein schönres Leben nach dem Leben:  
Aumentar la Produccion  
es hacer la Revolucïon –  
Chile bricht auf!

Und sperren sie uns aus ihren dunklen Geschäften,  
Chile wird kupferrot aus eigenen Kräften,  
wir nehmen uns, was uns gehört,  
und wer uns unsre Kreise stört,  
der fliegt bei uns raus!

Vorwärts, es treibt die Zeit,  
treibt die Revolution!  
Gegen den Boykott  
erhöht die Produktion!  
Wir beuten hier nur Gruben aus  
schmeißt die greisen Geier raus:  
Aumentar la Produccion  
es hacer la Revolucïon –  
Chile bricht auf!

Refrain:

Und tausend . . .

## Señor Presidente (Lerryn) (11. September '73)

Nicht steife Reden stoßt ins frische Grab hinein,  
was ihr bedauert, achselzuckend, ist höchstens sein Gebein;  
doch die ihn tragen, die ihn trugen, kriegt ihr wohl so schnell nicht klein,  
und so schnell wird die Idee nicht der Schnee von gestern sein.

Aus US-Dollar-Kreisen spricht unverhohlner Hohn  
„Er nahm sich wohl das Leben, euer Held der Revolution!“  
Doch sie wissen, daß er so etwas im Leben niemals macht,  
und sie müssen's wissen, denn sie haben ihn umgebracht.

Refrain:

Señor Presidente,  
dein Ruf wird bleiben, daß er jedermann erreicht,  
Señor Presidente,  
und sei's im Flüstern, das durch die Hütten schleicht.

4

Millionen taten alles und es stieg die Produktion,  
sie schafften Tag und Nacht und sie schafften ohne Lohn,  
doch die weiße Macht der Wallstreet zwang im Westen Land für Land,  
und so kam es, daß der Kupfer wenig Käufer fand.

Jetzt strahlt der Druckerdeck, jetzt grölt das Bild-Geschmeiß:  
„Die Aktien ziehen wieder, es steigt der Kupferpreis“;  
na welch ein Glück, denn dann steigt ja auch der ITT-Profit,  
und die Kindersterblichkeit steigt wieder mit.

Refrain: Señor Presidente . . .

Millionen taten alles gegen diesen Bürgerkrieg,  
doch die Wallstreet zog die Fäden, und sie schürte und sie schweg,  
hetzte kleinen Parasiten ihre großen Wünsche auf,  
diese Händler, sie sind käuflich, und sie sind jetzt auch verkauft.

Doch sein großer Ruf glüht weiter, wird gepinselt und geschrien.  
Das Volk wollt' keinen Krieg! Doch die Wallstreet kriegt ihn hin,  
die die Maschinen trieben, halten an, auf dem Weg zurück zur Fron,  
für die, die den Krieg begannen, kein Pardon! kein Pardon!

Refrain:

Señor Presidente,  
dein Ruf wird bleiben, daß er jedermann erreicht,  
Señor Presidente,  
du wirst der Schritt sein, der marschierst, der nicht weicht,  
wovon in Washington die Erde bebt.  
Chile wird nicht sterben –  
Chile lebt!

## Persepolis (Lerryn)

(gesprochen:)

Der große Alexander, der hatte Stiefel an,  
daraus nach jedem Feldzug, stank er wie jedermann,  
der große Alexander, der sorgte für Kultur,  
der große Schah dagegen, der stinkt leider nur!

(Dies ist der Kurzsichtssong, gewidmet dem Präsidenten Gustav  
Heinemann, der nicht nach Persepolis fuhr, um sich hier  
die Augen operieren zu lassen. In Persepolis hatten sich 1971  
die Herren der Welt aus Ost und West versammelt  
zu Prunk und Feier.)

1. Ein Volk knüpft einen Teppich schon viele tausend Jahr',  
es knüpft mit Fleiß und Duldsamkeit, so wie es immer war,  
im Teppich sind sein Blut und seine Tränen reingewebt,  
so bleibt bestehn im Teppich nur, der an ihm knüpfend lebt,  
die webten, lebten oft viel kürzer als die Hunde ihrer Herrn,  
doch Teppiche halten sich länger, als die, denen sie gehörn.

Refrain:

Von Persepolis ist eine kurze Aussicht  
für die alten Herrn,  
und was um Persepolis rumliegt,  
das kann man, wenn die Augen nichts mehr taugen,  
nicht erklärrn.

5

2. Um Persepolis liegen Väter, die ohne Arbeit sind,  
und in der brachen Erde, da liegen schon Frau und Kind,  
und in der persischen Erde, ein paar Kilometer entfernt,  
da bohrt nach persischem Öl ein amerikanischer Konzern,  
das Öl geht nach Amerika, wo es die Aktie oben hält,  
denn der CIA braucht Leute und der Savak braucht Geld.

Refrain:  
Von Persepolis . . .

(Ruzbe war ein demokratischer Offizier, der bei dem Putsch  
des Schahs umgebracht wurde! Er ist heute ein persischer Volksheld.)

3. Es liegen die besten Offiziere tot in diesem Land,  
die haben genau ihre Feinde und unten viele Freunde gekannt,  
und Ruzbe ist von seinem Volk in den Teppich eingewebt,  
weil einer, der wie Ruzbe ist, noch tausend Jahre lebt.  
Sein Name lebt im Flüstern, das durch die Hütten schleicht,  
und an der Mauer der neuen Fabrik, bis daß man wieder drüberstreicht.

Refrain:  
Von Persepolis . . .

4. Nicht ewig wird Ruzbe geflüstert, fließt Öl nach Amerika,  
nicht ewig wird gewebt unter Tränen und bleibt auch dem Teppich der Schah,  
da kann man noch so kurz sehen, da wachsen Fabriken auf,  
und die drin schaffen, schaffen gemeinsam und keiner hält sie auf,  
dann liegen um Persepolis Heere, die woll'n das Rote im Teppich sein,  
und geschreint in ihr großes Herz ist Ruzbe und seine Partei.

Refrain:  
Von Persepolis gibt es dann keine Aussichten  
für die alten Herrn,  
und was um Persepolis rumliegt, das kann man, wenn die Augen nichts mehr taugen,  
doch erklären!

### Meinem Hund (Lerryn/Jewtuschenko/Leschnitzer)

Die Schnauz' ans Fensterglas gelehnt,  
so wartest du auf irgendwen.  
Ich streich dir 's Fell, graul' dir die Mäh'n'  
und warte selbst auf irgendwen.  
Denkst du noch dran, mein liebes Tier:  
es wohnte einmal eine hier,  
nur weiß ich selbst nicht so genau,  
war sie mir Schwester oder Frau,  
ja, manchmal schien es: Töchterlein,  
dem sollt' ich Papa Direktor sein,  
und manchmal, schien es, war sie „wer“  
und ich war ihr Souffleur.  
Heut ist sie fort, stell dich drauf ein,  
hier werden andre Fraun nicht sein,  
mein prächtiger Hund, grundgutes Dings,  
s' ist schade bloß, daß du nicht trinkst  
(und dann nicht mit mir singst!).

### Anschlußsong oder Lied vom Wert der Frau (Lerryn)

(nach Arbeitsschluß zu singen in jazzigen Heimfahr-Akkorden)

Er hat seit halb fünf einen Anschluß auf dem Hut,  
drum, Liebes, wenn er heimkommt, mach alles wieder gut  
und bieg ihn wieder gerade und richt ihn wieder her  
und mach aus diesem Anschluß ein Stück von deinem Wert.  
Dein gutes Recht, denn sonst stehst du am Herd.

Was drückt, braucht einen Auspuff in dem Berufsverkehr,  
er bremst den Zorn ganz knapp, bis in die Wohnungstür,  
dort brüllt er sich den Auspuff nach seiner Zeitung leer,  
du hauchst in dein „Da-liegt-sie-doch“ ein Stück von deinem Wert.  
Dein gutes Recht . . .

Das Abendblatt heut abend macht ihn einfach nicht satt,  
er guckt in deine Waden, ob's eine Masche hat,  
doch hat es keine Masche und kaum was sitzt verkehrt,  
du strickst aus seinen Blicken ein Stück von deinem Wert.  
Dein gutes Recht . . .

Die Blicke werden enger, weil er dich nötig hat,  
und zwischen dünnen Wänden, stößt er den Anschluß ab,  
man schafft und prustet, hält sich dran, sieht, daß man etwas hört,  
du hörst aus seinem Prusten ein Stück von deinem Wert.  
Dein gutes Recht . . .

Dann legt er sich beiseite und ist so schwer und schwach  
und raucht so taub und stumm und tut, als denkt er nach,  
du bleibst am Ball und hättst jetzt gern das Haushaltsgeld geklärt  
und bohrst aus seinem Schwachsein ein Stück von deinem Wert.  
Dein gutes Recht . . .

Der Sex hat einen Nachteil, er macht die Herrschaft weich,  
der Chef, die Sekretärin – im Bett ist alles gleich,  
tagsüber in der Küche, jetzt bist du heiß begehrt  
und machst aus seiner Leidenschaft ein Stück von deinem Wert.  
Dein gutes Recht . . .

Du hältst ihn immer aufrecht, weil du die Wärme bist,  
damit er früh zur Arbeit nicht arg verfroren ist,  
und wenn der Anschluß noch so aufrührend in ihm gährt,  
du streichelst aus seinem Ärger ein Stück von deinem Wert.  
Dein gutes Recht . . .

(Nachtrag für Ungläubige)

Weil die Weltgeschichte lange Zeit zu deinem Kochtopf braucht,  
sie zeigt sich dir im Fleischpreis, in seiner Laune auch,  
drum, wenn sie bei dir ankommt, ist's meistens schon zu spät,  
weil Lohn und Preis und Laune leider außer Haus entstehn  
und weil gegen das alles man allein und zuhaus sich schlecht wehrt,  
wär' außer Haus sich wehren auch im Haus etwas wert.  
Dein gutes Recht, denn sonst b l e i b s t du am Herd.

KL 8. Vgl

19-MAR-1993 13:04

RA Kurt Neumann / Berlin

49 30 7920682

JA J:J. A 11.225

*Gen. Egon Krenz*  
*Zur Mitgliedschaft in der FDJ*  
*in der DDR*



# FREI DEUTSCHE JUGEND

ZENTRALRAT

1. Sekretär

Generalsekretär  
des Zentralkomitees der SED  
Vorsitzenden des Staatsrates der DDR

Genossen Erich Honecker

BERLIN

*24.3.77*

Lieber Genosse Erich Honecker!

In der Anlage übergebe ich Dir eine Information über Verlauf und Inhalt des Bundeskongresses der "Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialisten in der SPD".

Wir schlagen vor, auf Grund der Veränderung in der Führung der Jungsozialisten das Angebot anzunehmen, interne Gespräche über die Beziehungen zu den Jungsozialisten zu gegebener Zeit aufzunehmen.

FREUNDSCHAFT

*Egon Krenz*  
Egon Krenz /

Berlin, 22. März 1977

Das Merkheft No. 36



## Biermann empfiehlt Lerryn.

Lieber Lutz Reinecke, es freut mich, daß Ihr Lerryns Goya-Platte mit in Eure große Verkaufskiste reingenommen habt. Auf dem normalen Plattenmarkt scheinen nur wenige sich für diese Lieder zu interessieren. Aber Zweitausendeins erreicht ja auf neue Weise andere Leute, die sich vielleicht freuen an dem Liederbündel über die schöne Geschichte von GOYA als Hofmaler. Vielleicht kennt mancher Feuchtwangers Roman dazu, und andere werden womöglich durch Lerryns Lied dazu verführt, ihn zu lesen.

Und die Art, wie Lerryn die Brechtballade von der Billigung der Welt singt, gefällt mir, er singt ohne proletkultischen Hammer und auch ohne den blödbrechtisierenden Belehrungston.

Sympathisch ist mir auch das Lied "Für'n Jazzer". Ich kenne den Albert Mangelsdorff nur wenig, aber ich glaube, Lerryn hat seinen Freund gut getroffen mit diesem Lied.

Lieber Lutz, schickt mir doch bitte nochmal eine GOYA Platte, ich möchte sie einem Freund nach Madrid schicken, mit dem ich im Prado-Museum darüber stritt, ob Goyas realistische Art die Königsfamilie zu malen, wirklich so ein Akt politischen Protestes war. Ein Freund Jorge nämlich meint, daß die portraitierten Herrschaften damals so sicher waren in ihrer Macht, von Selbstzweifeln unberührt, daß sie es grade genossen, sich mit all ihren menschlichen Schiefheiten zu spreizen.

Herzliche Grüße

*Kurt Jürgens*

\*Lerryn "Goya malt Karl IV" (Von der Billigung der Welt, Wer zuhause bleibt, Der böse Traum, Für'n Jazzer u.ä.) mit Albert Mangelsdorff, M. Schoof. Nur 14.90 DM. Nummer 23051.

## Anlage 1

### Zum Auftreten von Biermann auf dem Kongreß

Biermann war am Eröffnungstag des Kongresses als Ehrgast eingeladen, wurde von Heidemarie Wieczorek-Zeul vorgestellt und von den Delegierten mit langanhaltendem Beifall gefeiert. Er trat an diesem Tag zweimal vor dem Kongreß auf, während der Eröffnung und am Abend im Rahmen einer "Kundgebung gegen die strukturelle Arbeitslosigkeit". Die Delegierten der anwesenden sozialistischen Bruderverbände aus der UdSSR, der CSSR, aus Bulgarien, der VR Polen sowie der offizielle Vertreter der FDJ verließen während des 1. Auftritts den Saal und nahmen an der erwähnten Kundgebung nicht teil.

Während der abendlichen Kundgebung gegen die strukturelle Arbeitslosigkeit führte Biermann zunächst an, daß es "in der DDR, meinem Land", so etwas wie Arbeitslosigkeit nicht gäbe. "Wenn wir nun noch eine wirkliche sozialistische Demokratie hätten, es wäre überhaupt nicht auszuhalten."

Er bezeichnete es mit Bezug auf den Vormittag als ein "monströses Mißverhältnis", daß die Repräsentanten eines so großen Landes wie der Sowjetunion den Saal verlassen, nur, "weil ich ein paar Lieder singe". Er müsse ja größenwahnsinnig werden, wenn er darüber nachdenke.

Biermann beklagte sich weiter, daß die Vertreter der FDJ herausgegangen sind, während er sich dafür einsetzte, daß sich die Mitglieder der DKP, die sich ihm gegenüber "sehr feindlich" verhalten, nicht aus den Berufsverbotskomitees geworfen werden. Er, Biermann, frage sich, wer hier schizophran ist.

Diese antikommunistischen Attacken fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden.

## INFORMATION

Über Verlauf und Inhalt des Bundeskongresses der "Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialisten in der SPD" vom 18. 03. bis 20. 03. 1977 in Hamburg

---

Auf Einladung des Bundesvorstandes der "Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialisten in der SPD" (JUSO) nahmen Vertreter des Zentralrates der FDJ und der Redaktion "Junge Welt" am Bundeskongreß der JUSOS teil.

### Zum Inhalt und zum Verlauf des Kongresses:

Am Bundeskongreß der JUSOS nahmen 300 Delegierte, 100 internationale Gäste aus 28 Ländern und von internationalen Organisationen sowie 80 Gäste aus der BRD teil.

Grußworte wurden an den Kongreß vom Bundesgeschäftsführer der SPD, Egon Bahr, vom Senator der Hansestadt-Hamburg, Weiß, vom Landesvorsitzenden der SPD Hamburg, Oswald Paulig, und vom Bundesjugendsekretär der DGB-Jugend, Walter Haas, gerichtet.

Dem Kongreß wurden zwei Berichte vorgelegt. In der Begründung dafür wurde durch die amtierende Bundesvorsitzende Heidemarie Wieczorek-Zeul erklärt, daß es bei der Diskussion des Berichtsentwurfs im Bundesvorstand zwischen den einzelnen Fraktionen, insbesondere der Bundesvorstandsmehrheit und der sog. "Stamokap-Fraktion", keine Einigkeit gegeben habe. Deshalb sei durch die "JUSO-Linke" im Bundesvorstand - vertreten durch Klaus-Uwe Benninger und Traute Müller - ein eigener Bericht vorgelegt worden.

Die Bundesvorstandsmehrheit der JUSOS war bestrebt, den Bundeskongreß antikommunistisch vorzuprägen. Diese Absicht äußerte sich darin, daß durch diese Kräfte zwei Auftritte für Biermann organisiert wurden (zu Beginn des Kongresses und in einer Abendveranstaltung am ersten Kongreßtag). (siehe Anlage 1) Auf dem Bundeskongreß lag demonstrativ die "Charta 77" aus. Der Auftritt Biermanns zu Beginn des Kongresses wurde durch Heidemarie Wieczorek-Zeul zur Bekräftigung ihrer antikommunistischen Positionen gegen die sozialistischen Staaten und die DKP genutzt. Scharfe Angriffe richtete sie gegen die angebliche "Einschränkung der Freiheitsrechte" in den sozialistischen Staaten. Die Haltung zu Biermann sei Gradmesser für die Glaubwürdigkeit der

## Anlage 2

Zu einigen Äußerungen des Bundesgeschäftsführers der SPD, Egon Bahr, im Grußwort an den Bundeskongreß der Jungsozialisten

---

Bahr betonte, daß es jetzt darauf ankomme, "durch Entspannungspolitik den Frieden in Europa sicherer zu machen". Diese Politik müsse mit den Fragen der Menschenrechte verbunden werden. Er sagte: "Für die SPD ist die Fortsetzung der Entspannungspolitik Kern ihrer außenpolitischen Haltung. ... war im Interesse des Friedens, aber auch im Interesse der Menschen."

Bahr bekräftigte die Auffassung, daß es ideologisch keine ... anz gäbe, sondern Auseinandersetzung, und "daß es in diesem Punkt mit ... in noch mehr als mit Moskau Einigkeit gibt".

Im Interesse der Friedenspolitik der SPD sei es notwendig, "keine ideologische Koexistenz zu erproben" und die "kommunistischen Regierungen Osteuropas als Partner anzuerkennen". Innenpolitisch blieben Kommunisten die Gegner der SPD, denen keine Stimme geschenkt werden dürfe. Für die politische Arbeit der Jungsozialisten forderte Bahr, einen aktiven Beitrag zur "Überwindung von Furcht und Not in der Welt zu leisten". Er betonte: "Die Partei würde klarer als bisher formulieren haben, daß es in einer Welt zunehmender Abhängigkeiten nicht möglich sein wird, Inseln des Wohlstandes auszubauen, während die Mehrheit der Menschheit in immer verzweifelteren Situationen kommt." Es sei die "zentrale Herausforderung", das Gefälle zwischen arm und reich zu reduzieren. Das müsse dem Volk und der Arbeiterschaft klar gemacht werden, und dafür hätten die SPD und die JUSOS eine besondere Verantwortung. Deshalb dürfe man sich nicht von "Scheinsproblemen oder den Tagesnotwendigkeiten verzetteln lassen". In diesem Sinne wäre es notwendig, unbequeme Fragen zu stellen, und sollten die JUSOS für die Partei unbequem bleiben.

BWA-Tip v. 18.11.81

# „Rufmord durch BILD“

**Bericht: Günther Major**

Frankfurt/Dietzenbach. Die Überschrift zu diesem Artikel könnte auch lauten: „Wallraff hat doch recht“. Nur bedurfte es bei nachfolgender Aufdeckung eines erneuten BILD-Zeitungs-Skandals nicht des Günter Wallraff (alias Wolfram Esser, der Mann, der unerkant bei BILD arbeitete).

Folgendes war geschehen: In der BILD-Ausgabe vom 12. November durfte sich der Leser über einen herzlosen Vater aus Dietzenbach empören, der dem staunenden Publikum mit folgender Schlagzeile angeeignet wurde: „Nach Beerdigung des Sohnes - Vater flüchtete sich in den Karneval“. Es handelt sich dabei um den im BLITZ-TIP-Satz-Zentrum angestellten Wolfgang Dreßen, dessen Sohn Uwe bei einem Autounfall vor der Gleißener Kaserne ums Leben gekommen war. Dieser tragische Unfall löste in der BILD-Redaktion Frankfurt eine wahre Lügenmaschinerie aus. Der jetzt bei BILD tätige, ehemalige stellvertretende Chefredakteur des BLITZ-TIP, Hans-Martin Schmidt, erfuhr von dem tragischen Unfall und eilte mit Fotograf zur Beerdigung. Gleichzeitig hatte Schmidt auch eine sechs Wochen alte Einladung zu einer Pressekonferenz in Dietzenbach auf dem Tisch. Inhalt: Wolfgang Dreßen, aktiv im örtlichen Vereinsgeschehen, stellt das Dietzenbacher Prinzenpaar am 11. vor. Schmidt, mit den Wünschen seines neuen Arbeitgebers offenbar schnell vertraut,

lose Vater stürzt sich nach der Beerdigung seines geliebten Sohnes in den Karneval! Welch eine Story, da mußte gleich noch ein Reporter von BILD-Hamburg, namens Kersten Brör mit nach Dietzenbach zur Pressekonferenz ins Gasthaus „Zur guten Quelle“ fahren.

Nun muß eingefügt werden, daß die Vorstellung eines Prinzenpaares vor der Presse eine auf den 11. jeden Jahres fixierte und stocknüchterne Angelegenheit ist. Keinesfalls handelt es sich dabei um eine Karnevalsveranstaltung. In Dietzenbach gab es weder Helau noch Musik.

Das wiederum paßte natürlich nicht in die Vorstellungen der BILD-Reporter. Also dichtete man sich etwas zusammen. Unter einem Foto von Dreßen, das ihn zusammen mit Irene Endl, der 1. Vorsitzenden der 1. Dietzenbacher Tanzgarde zeigt, steht u. a.: „Sechs Stunden später lacht er scheinbar unbekümmert mit den Mädchen von der Dietzenbacher Tanzgarde“. Tatsache ist: Dreßen öffnete gerade den Mund zum Sprechen, um Irene Endl vorzustellen, die er am Arm in die Mitte des Kollegs geführt hatte.

Weiterhin werden „karierte Tischdecken, Luftschlangen und grüne Papiergirlanden“ als Ausdruck überschäumenden Frohsinns vom scharfen Reporterauge notiert. In der Tat waren in aller Eile als Hintergrund für die Fotografen, die sich auf den Zweck der Pressekonferenz, die Vorstellung des Prinzenpaares

nutzen vor dem Fototermin ganze zwei Girlanden und einige Luftschlangen als Dekoration angebracht worden.

BILD weiter: „Wolfgang D. beherrscht sich nur mühsam. Er weiß mit seinem Schmerz nicht



Auch er ist empört über das Vorgehen der BILD-Reporter; Dietzenbachs Bürgermeister Dr. Friedrich Keller.

wohin, flüchtet sich zu den Freunden.

Dreßen dazu: „Das war mit meiner Frau abgestimmt. Ich bin nicht geflüchtet. Uns schlug nach dem Tod unseres Sohnes eine Welle der Hilfsbereitschaft entgegen. Da haben wir uns gesagt, wir lassen die anderen auch nicht im Stich.“

geführt, die sich mein Sohn immer gewünscht hatte und bei der er helfen wollte - er konnte es nicht mehr. Alle seine Freunde waren da und haben verstanden, warum ich den Termin nicht abgesagt habe. Unsere Tochter spielt auch weiter Handball. Wir sprechen alles miteinander ab. Unsere Trauer jedoch ist kein Fall für BILD. Wie es in uns aussieht und wie wir diese Tragödie bewältigen, geht niemanden etwas an. Das verstehen unsere Freunde und Bekannten.

Der Artikel in BILD erschien jedoch auch in Frankfurt in sensationeller Aufmachung über fünf Spalten mit drei Fotos. Wer mich und die näheren Umstände nicht kennt, muß mich für einen herzlosen Vater halten. Das ist Rufmord, gegen den wir gerichtlich vorgehen werden. Da ist uns auch vor der Rechtsabteilung des Hauses Springer nicht bange - schließlich haben wir genug verlässliche Zeugen.“

Auch Dietzenbachs Bürgermeister Dr. Friedrich Keller war empört. Er saß längere Zeit mit anderen draußen in der Gaststätte und wurde dort vom BILD-Reporter suggestiv und „hinten herum“ ausgefragt. Hier die Reaktionen:

Dr. Friedrich Keller (Bürgermeister): „Ich bedauere den Versuch der BILD-Reporter, durch unklare Fragestellung ein falsches Bild von Herrn Dreßen zu bekommen.“

Gabriele Dreßen, Mutter des

gerufen, um mich zu beschweren. Der mir pamentlich bekannte Hans-Martin Schmidt schob alles auf den angeblich in Hamburg weilenden Reporter Kersten Brör. Herr Schmidt versprach mir, dieser würde im Laufe des Nachmittags zurückrufen. Darauf warte ich heute noch (nach inzwischen acht Tagen, d. Red.); Herr Schmidt meinte außerdem, er habe den Artikel selbst sogar noch abgeschwächt!“

Jutta Haseneder, Stenosekretärin: „Als ich die BILD-Zeitung aufschlug, bekam ich einen Wutausbruch, denn alles das, was unsere Sache betraf, war auf den Kopf gestellt und wissentlich falsch wiedergegeben. Die Beerdigung und die Veranstaltung hatten nicht das Geringste miteinander zu tun. Wir hatten, wie jedes Jahr an diesem Tag, eine Pressekonferenz und keinen „Karneval“. Das Foto war meiner Ansicht nach mit voller Absicht und wissentlich falsch gestellt.“

Irene Endl, Bankangestellte und 1. Vorsitzende der 1. Dietzenbacher Tanzgarde: „Nachdem ich bemerkte, was die BILD-Reporter an diesem Abend vorhatten, habe ich die Herren darauf aufmerksam gemacht, daß dies keine Faschingsveranstaltung sei, sondern eine Pressekonferenz. Ich finde es empörend, wie diese Reporter alles verdrehen!“

Johann Endl, Werkzeugmacher: „Durch eine solche Ge-

Gleichzei- auch eine scheidung zu z in Diet- ch. Inhalt: ivim örtli- ven, stellt en Arbeit- ill vertraut, i: Der herz-

Weiterhin werden „karierte Tischdecken, Luftschlangen und grüne Papiergirlanden“ als Ausdruck überschäumenden Frohsinns vom scharfen Reporterauge notiert. In der Tat waren in aller Eile als Hintergrund für die Fotografien, die sich auf den Zweck der Pressekonferenz, die Vorstellung des Prinzenpaares, konzentrieren wollten, fünf Mi-

wohin, flüchtet sich zu den Freunden.“

Dresden dazu: „Das war mit meiner Frau abgestimmt. Ich bin nicht geflüchtet. Uns schlug nach dem Tod unseres Sohnes eine Welle der Hilfsbereitschaft entgegen. Da haben wir uns gesagt, wir lassen die anderen auch nicht im Stich.“

Ich habe ja vor der Beerdigung sogar eine Jugend-Disco durch-

„hinten herum“ ausgefragt. Hier die Reaktionen:

Dr. Friedrich Keller (Bürgermeister): „Ich bedauere den Versuch der BILD-Reporter, durch unklare Fragestellung ein falsches Bild von Herrn Dresden zu bekommen.“

Gabriele Dresden, Mutter des tödlich verunglückten Uwe: „Ich habe bei BILD in Frankfurt an-

Abend vorhatten, habe ich die Herren darauf aufmerksam gemacht, daß dies keine Faschingsveranstaltung sei, sondern eine Pressekonferenz. Ich finde es empörend, wie diese Reporter alles verdrehen!“

Johann Endl, Werkzeugmacher: „Durch eine solche Sensationslüsternheit wird jede Pressefreiheit in diesem „Regenbogenblatt“ zur Farce! Es ist nur gut, daß es in unserem Land genügend seriöse Tageszeitungen gibt.“

Das Prinzenpaar, zuerst Irene Kountouropoulo, Verlagsangestellte: „Als Augenzeugin bin ich sprachlos über die kaltschnäuzigen „Berichterstattungsmethoden“ dieses sogenannten Massenblattes. Für mich ist es der beste Beweis, wie rücksichtslos das schwere Schicksal einer Familie für eine Schlagzeile ausgeschlachtet wird.“

Franz-Josef Hett: „Der Mann von der Bildzeitung hat die Tatsachen so zusammengefügt, daß mit der Artikel in den üblicher und wohlbekannten Stil der BILD-Zeitung hineinpaßt. Tatsachen nach ihrem eigenen Gutdünken zusammenfügen, weitaus von der Wahrheit – das gewohnte Bild von BILD.“

Ende der Zitate. Es ließen sich unzählige weitere anfügen. Der Tenor ist der gleiche: Bürger, die von einer Angelegenheit den Hintergrund kennen, sind empört, was BILD daraus zusammenbraut: das „Süppchen aus Herzeleid, Blut und Tränen, Horror und Abarligkeiten, das einer Lesergemeinde von Millionen jeden Morgen zum Frühstück serviert wird. Nicht alles, was BILD schreibt ist erlogen, aber vieles bewegt sich unterhalb der Gürtellinie. Besonders verwerflich ist dabei immer wieder, wie die Gutgläubigkeit des im Umgang mit gewissen Reportern ungeübten Otto Normalverbraucher schamlos ausgenutzt wird.“

Gäbe es nicht Günter Waltraff, der diese Art von Journalismus von innen her aufgedeckt hat und würden sich nicht immer mehr Bürger gegen die mit allen Wassern gewaschene Springer-Rechtsabteilung wehren, so gäbe es noch mehr solcher „Stories“ in BILD.

# Kati rückt ihr Bild zurecht

## DDR-Eisprinzessin kritisiert Boulevard-Zeitung

Frankfurt scheint anderes gewohnt. Ein starkes Stündchen sitzt die vielprämierte Eisläuferin Katarina Witt mitten in der Innenstadt im Terrassen-Café, eine gute Viertelstunde davon versucht der Fotograf, sie ins Bild zu setzen — und an den Nachbartischen reckt sich kein Hals. Nur der Kellner, den sie auf allerliebste Art mit einem unnachahmlichen Strahlen um Süßstoff bittet, schmilzt, sie erkennend, dahin. Er ist Amerikaner.

Ein gelbgrünes Kostüm, eine Menge Glitzerketten um den Arm, eine ordentliche Portion Selbstbewußtsein, einen herausfordernden, neugierigen Blick und dieses Strahlen — das bringt Katarina Witt mit zu Kaffee und Süßstoff nach Frankfurt.

Nahebei, in Bad Homburg, hat sie „K. W. arts and promotion“ gegründet, ihre Firma, mit der sie die Vermarktung („Ich wollte nicht einem Manager meine Rechte geben“) in die eigenen Hände nimmt. Hier schnauft sie mal aus, an der Seite ihrer Geschäftsführerin Elisabeth Wiegand und unter den Fittichen von Diether Dehm, dem „langjährigen Freund“. Immer dann, wenn sie während der Tournee mit ihrer eigenen Eis-Revue durch die Vereinigten Staaten die Sehnsucht packt. Wie gerade jetzt: „Gestern im Flugzeug war ich total aufgeregt, nach Deutschland zu kommen.“

Wiewohl: Während sie in den USA in die Reihe der schönsten und beliebtesten Frauen eingruppiert wurde, werden ihre Gefühle weder in der DDR, wo sie nach wie vor zu Hause ist, noch hier, wo sie Fuß zu fassen versucht, derzeit eindeutig erwidert: „Ich werde drüben kritisch betrachtet, ich werde hier kritisch betrachtet“, lächelt sie und nimmt sich die großen, grünen Clips vom Ohr.

Das drückt: Früher hielt man ihr zu

Hause vor, daß sie „ja blöd“ sei, warum sie noch da sei und nicht schon im freien Westen. Jetzt heiße es: „Die ist ja doch nur unterwegs, hat bestimmt genug Kohle.“ Die Menschen zeigten sich „plötzlich so ehrfürchtig vor jedem dicken BMW“. Wenn aber die eigenen Leute was herzuzeigen haben, „dann denken sie: Das hat sie zugeschoben bekommen“. Resultat: „Weil mir all' das, was da jetzt passiert, so nahe geht, bin ich lieber weiter weg.“

Und hier? Die Bild-Zeitung macht Stimmung: „Bild“ sagt kein gutes Wort über mich, ich sage kein gutes Wort über „Bild“. Als die Mauer noch geschlossen war, umschwärmten die dicken Schlagzeilen „das schönste Gesicht des Sozialismus“ — schon im November dann sei sie zur „SED-Ziege“ herabgekommen. Im März ließ „Bild“ wegen eine Serie aus ihrer Feder vorfühlen. Sie lehnte ab. „Nee, warum soll ich mich mit denen verbünden?“

Sodann hagelte es die berüchtigten schwarzen Buchstaben. Ihre „ausgebauete Gartenhütte“ (Diether Dehm) am Werbellinsee wurde zum „Stasi-Bungalow“ frisiert, „pikante Liebesgerüchte“ dichteten ihr ein Verhältnis mit dem Vereins-Arzt von Bayern München an.

Katarina Witt aber steht, wie sie da im Terrassencafé an ihrer Tasse nippt, auf einem anderen Luxus. Nämlich dem, „daß ich meine Klappe nicht halten kann“. Schon vor Wochen, im „Stern“, hat sie ihrerseits ausgeteilt: „Bild“-Journalisten gebärdeten sich als „Marder im Bluttausch“. Und das Resümee gezogen: „Da bin ich lieber Ziege, als Platzhirsch bei Springer.“

Die Antwort kam prompt und wieder in den dicksten Lettern, die „Bild“ zu bieten hat: „Kati Witt — Gemeinheiten über Deutschland“. Denn das Show-Girl hatte Köpfe gezeigt, „Angst und Wut“



Vom „schönsten Gesicht des Sozialismus“ zur „SED-Ziege“: Katarina Witt, hier beim Gespräch im Frankfurter Terrassencafé. (FR-Bild: Kumpfmüller)

über eine zuweilen krampfhaft deutsche Anhäherung: „Haben unsere Politiker noch was Eigenes? Eigene Ideen und Träume? Nee, die D-Mark wird's schon richten. Echt traurig.“

Das schlug bei „Bild“ voll ein: „Mit welchem Recht“, hetzte die Zeitung, „gibt Kati Witt — die als liebstes Propaganda-Girl der SED schon zu Honekers Zeiten genug Geld hatte, reisen durfte und die Schönheiten dieser Welt genoß — den Menschen in der DDR weiterhin Ratschläge, die die meisten schon lange nicht mehr hören können?“

Am Kaffeetisch wird nun nach den Ohrclips auch die Jacke abgelegt. Der amerikanische Kellner lächelt warm aus dem Hintergrund

und überhaupt ist der Tag sonnig, die Welt weit und „Bild“ nur in einem Ausschnitt dieser sonnigen, weiten Welt ein Thema. Die Show in den USA geht noch bis Mitte Juni, im Oktober gibt es einen einzigen Auftritt in München.

Dann wird, rechtzeitig vorher, auch „Bild“ wieder irgendwas gegen mich schreiben“. Und wieder werden die einen Freunde sagen: Geh doch ganz weg aus Deutschland. Und die anderen: Arrangier' dich doch mit denen. Aber „nee“, sagt Katarina Witt schon jetzt und schüttelt den Kopf mit dem bunten Tuch im Haar, „das ist zu billig. Ein bißchen Trotz haben DDR-Menschen auch noch.“

CLAUDIA MICHELS

FR  
01.06.90



**Kati Witt**  
**Zarte Bande zu einem Politiker**

Seit einigen Wochen ist Eisprinzessin Katarina Witt (24) Geschäftsführerin der Firma „KW Arts und Promotion“ in Bad Homburg. Was da passiert wird? Katarina höchstpersönlich! Dabei befindet sich bei der Frankfurter Musikproduktion und SPD-Bundestagskandidat Dr. Dieter Dehm (40). Daß man die beiden mittlerweile häufig händchenhaltend sieht, stört sie nicht. Gerade in der letzten Zeit mußte Kati einiges einstecken: Ihre langjährige Beziehung zum Schlagzeugist Ingo Pohlitz (27) ging kaputt. Ihr Film „Carmen on Ice“ war ein Flop. Da kam der tolle Produzent Eine Mitarbeiterin „Katarina“ ist in Amerika und Kanada gefragt wie nie. Sie wird auf große Tournee gehen. Begleitet Dr. Dehm sie dorthin? „Ja, ist der Antwort.“

Foto: Action Press (D.A.S.V.), Res Features, Bild: BZ, M. Grosse, CPA

## Die Macht der Sieben bricht

### CDU-Basis wählt anders



(Frankfurt-Ost) setzte sich am Dienstagabend die 41jährige Stadtverordnete Erika Steinbach-Hermann (Bild) gegen Erika Pfreundschuh durch, die stellvertretende Landesvorsitzende der CDU-Sozialausschüsse.

Was ist das Besondere an der Auseinandersetzung der beiden Eriks? Über lange Jahre hinweg hat die CDU-Basis in der Stadt fast ausnahmslos hingenommen, was das Vorbereitungsgremium, der sogenannte 7er-Ausschuß, ihr vorschlug. Diskussion über die Vorschläge der CDU-Oberen galt als unschicklich und Beistimmung für die eigene Karriere.

Doch seit die CDU die politische Macht im Römer verloren hat, hilft auch der nach seiner Mitgliederzahl benannte 7er-Ausschuß an Bedeutung ein. Politische Laufbahnen lassen sich aus der Opposition heraus nicht mehr so leicht befördern, alte Strukturen bröckeln auf. Erika Steinbach-Hermann gewann gegen Erika Pfreundschuh mit 83 zu 44 Stimmen.

Der 7er-Ausschuß hatte in vertraulicher Sitzung argumentiert, der schon ausserkorene CDU-Bundestagskandidat für den Frankfurter Wahlkreis 138, Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber, sei „ein Mann der Wirtschaft“. Und im Wahlkreis 139 vertrete Joachim Gres die Interessen des Mittelstandes. Da sollte wenigstens mit Pfreundschuh im Wahlkreis 149 eine „engagierte Flügelfrau“ der Sozialausschüsse her. Der hessische Sozialminister und Frankfurter CDU-Vorsitzende Karl Heinz Trageser aber stritt vor den Delegierten vergeblich für Pfreundschuh. Und die Flügelfrau versprach umso, in ihrem Wahlkreis gegen den „marxistischen Millionär“ zu gewinnen – gemeint war der SPD-Kandidat Dieter Dehm.

„Sie hat die größere politische Erfahrung“ – das Urteil eines CDU-Spitzenpolitikers über Steinbach-Hermann. Die Junge Union sah am Mittwoch „das weit verbreitete Cliquenwesen nach bekanntem Streikmuster“ endlich überwunden. Nur eine offene und diskussionsfreudige Partei mit unverbrauchten Gesichtern könne den Wähler in Zukunft überzeugen.

Die unverbrauchte Erika Steinbach-Hermann ist immerhin seit 1971 Stadtverordnete und CDU-Fraktionsassistentin zugleich. Die Wirtschaftsexpertin machte im Römer bisher vor allem durch eifernde Ausfälle gegen

Es ist geschehen, was eigentlich nicht hätte passieren dürfen. Gegen den ausdrücklichen Willen ihres Wahlvorbereitungsausschusses haben Frankfurter CDU-Delegierte eine Bundestagskandidatin gekürt. Im Wahlkreis 140 (Frankfurt-Ost) setzte sich am Dienstagabend die 41jährige Stadtverordnete Erika Steinbach-Hermann (Bild) gegen Erika Pfreundschuh durch, die stellvertretende Landesvorsitzende der CDU-Sozialausschüsse.

Was ist das Besondere an der Auseinandersetzung der beiden Eriks? Über lange Jahre hinweg hat die CDU-Basis in der Stadt fast ausnahmslos hingenommen, was das Vorbereitungsgremium, der sogenannte 7er-Ausschuß, ihr vorschlug. Diskussion über die Vorschläge der CDU-Oberen galt als unschicklich und Beistimmung für die eigene Karriere.

Doch seit die CDU die politische Macht im Römer verloren hat, hilft auch der nach seiner Mitgliederzahl benannte 7er-Ausschuß an Bedeutung ein. Politische Laufbahnen lassen sich aus der Opposition heraus nicht mehr so leicht befördern, alte Strukturen bröckeln auf. Erika Steinbach-Hermann gewann gegen Erika Pfreundschuh mit 83 zu 44 Stimmen.

Der 7er-Ausschuß hatte in vertraulicher Sitzung argumentiert, der schon ausserkorene CDU-Bundestagskandidat für den Frankfurter Wahlkreis 138, Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber, sei „ein Mann der Wirtschaft“. Und im Wahlkreis 139 vertrete Joachim Gres die Interessen des Mittelstandes. Da sollte wenigstens mit Pfreundschuh im Wahlkreis 149 eine „engagierte Flügelfrau“ der Sozialausschüsse her. Der hessische Sozialminister und Frankfurter CDU-Vorsitzende Karl Heinz Trageser aber stritt vor den Delegierten vergeblich für Pfreundschuh. Und die Flügelfrau versprach umso, in ihrem Wahlkreis gegen den „marxistischen Millionär“ zu gewinnen – gemeint war der SPD-Kandidat Dieter Dehm.

„Sie hat die größere politische Erfahrung“ – das Urteil eines CDU-Spitzenpolitikers über Steinbach-Hermann. Die Junge Union sah am Mittwoch „das weit verbreitete Cliquenwesen nach bekanntem Streikmuster“ endlich überwunden. Nur eine offene und diskussionsfreudige Partei mit unverbrauchten Gesichtern könne den Wähler in Zukunft überzeugen.

Die unverbrauchte Erika Steinbach-Hermann ist immerhin seit 1971 Stadtverordnete und CDU-Fraktionsassistentin zugleich. Die Wirtschaftsexpertin machte im Römer bisher vor allem durch eifernde Ausfälle gegen

## CDU mischt beim Streit um US-Truppenabzug mit

### Bundestagskandidaten unter sich: Auch Gres wirft Dehm „Amis-raus-Parolen“ vor

Wenn es um den Abzug amerikanischer Soldaten aus Frankfurt geht, ist öffentlicher Druck hilfreicher als gutgläubiges Abwarten.“ Dies schrieb SPD-Bundestagskandidat Dieter Dehm an OB Volker Hauff's Referenten Jan von Troitz. Dehm nahm damit erneut zu dem innerparteilichen SPD-Streit über eine mögliche Truppenreduzierung der US Army in Frankfurt Stellung.

Der Bundestagskandidat kann nicht verstehen, warum OB-Referent von Troitz dem kommandierenden General des V. US-Korps, George E. Joulwan, der nicht im mindesten mit Fakten aufwarten könne, mehr Vertrauen schenke als einer vom SPD-Betriebsvorstand in Auftrag gegebenen Studie, nach der die Amerikaner in Frankfurt wahrscheinlich weiter in gleicher Stärke präsent bleiben wie bisher.

Die vielen Fragen und Zweifel zu den Planungen der US-Army seien „nicht mit einer einfachen rhetorischen Beteuerung, der deutsch-amerikanischen Freundschaft aus der Welt zu plaudern“, meint Dehm.

Der SPD-Politiker fragt, warum Joulwan mit der Abzugsplanung der hier stationierten US-Einheiten auf die Wiener

Abzugsverhandlungen warten wollte, wenn schon Mitte Februar 1990 bei der „Open-Sky-Konferenz“ in Ottawa die Obergrenze der US-Soldaten in Zentral-Europa bei 195.000 vereinbart wurde, also der Abzug von 50.000 Mann bereits feststehe.

Auch die Jungsozialisten empfinden von Troitz's Äußerungen, der vor schlichten „Amis-Go-Home-Parolen“ gewarnt hätte, als merkwürdig. Offenkundig mangelte es Hauff's rechter Hand sowohl an der historischen Kenntnis als auch am Realitätsbewusstsein für die aktuellen Frankfurter Probleme, erklärte Juso-Sprecher Klaus-Dieter Störk.

Kein Sozialdemokrat und auch kein Jaso rede einem platten Anti-Amerikanismus das Wort.

Unterdessen hat sich erneut die Frankfurter CDU in die SPD-Auseinandersetzungen eingeschaltet. Der Stadtverordnete Joachim Gres, der ebenfalls als Kandidat zur Bundestagswahl im Dezember antritt, „Dehm ist wohl der letzte, der die Freundschaft mit den US-Truppen der Amerikaner dafür in Anspruch nehmen kann, den sofortigen Abzug aus Frankfurt zu fordern“.

Es sei Ministerpräsident Wollmann ge-

wissem der schon vor Monaten nach drücklich – aber auch mit großer Unsicherheit und Verständnis für die militärischen und logistischen Belange der USA – dafür eingetreten sei. Im Zuge der sich abzeichnenden allgemeinen Truppenreduzierung“ dem Ballungsraum Frankfurt vordringlich zu berücksichtigen.

Gres: „In dieser kritischen Umbruchsituation ist wohl das Dummste, was ein deutscher Politiker machen kann, die amerikanischen Verbündeten mit „Amis-raus-Parolen“ anzugreifen.“ Die US-Truppen hätten über Jahrzehnte die Sicherheit und Freiheit der Bundesrepublik mitgarantiert.

Es sei ein schändliches Spiel, das „scharf linkssozialistische SPD-Politiker vom Schlage des Herrn Dehm“ Wohnungsprobleme als Vehikel benutzen wollten, um Stimmung gegen die Amerikaner zu machen.

Die Frankfurter SPD-Vorsitzende Anita Breithaupt habe Recht, wenn sie in dieser Frage zu einem gemeinsamen Bemühen der demokratischen Kräfte aufriefe.

FR 28.07.90

reits um etwa 40 Prozent gestiegen. Fast die Hälfte der Fahrgäste waren Neukunden, die vorher die Strecke gar nicht oder zu Fuß, mit dem Fahrrad oder im Auto zurückgelegt hatten. dks

## Auch Grüne machen Front gegen Dehm

Armer Diether Dehm! Jetzt muß der smarte SPD-Bundestagskandidat auch noch Prügel von den Grünen einstecken. Der Grund: Dehms Forderung nach einem schnelleren Abzug der Amerikaner aus Frankfurt. Als „Profierungsversuche auf Wahlkampfbasis“ hat Grünen-Sprecher Lutz Sikorski am Mittwoch die Dehm-Äußerungen abgetan. „Der Verbalradikalismus des Herrn Bundestagskandidaten“ könne die bestehenden Probleme nicht lösen, glaubt Sikorski.

Weiter meint der Grüne: „Den einzig sinnvollen und richtigen Weg hat Oberbürgermeister Volker Hauff beschritten, indem er auf kontinuierliche Gespräche mit den Amerikanern über die einzelnen Schritte des Truppenabzugs setzt.“ Daß diese Gespräche mit dem nötigen Druck vorangetrieben werden müssen, versteht sich für Sikorski von selbst. loh

N.P. Aij 90

## Dehm setzt sich gegen CDU-Vorwürfe zur Wehr

Als „Schlag gegen die Wohnungsuchenden“ in Frankfurt wertet der SPD-Bundestagskandidat Dieter Dehm die Kritik seines Konkurrenten von der CDU, Joachim Gres. Im Zusammenhang mit dem erwarteten Truppenabzug der USA hatte Gres Dehm in der vergangenen Woche vorgeworfen, die Frankfurter Wohnungsprobleme als Vehikel zur Stimmungsmache gegen die Amerikaner zu benutzen.

Dehm wirft der CDU vor, seine Forderung nach Räumung des Bonameser Hubschrauberplatzes bis zur „ergebnislosen Washington-Visite“ Walter Wollmanns als „Anti-Amerikanismus“ bezeichnet zu haben. Während sich die SPD für ein längeres Verbleiben der US-Army in strukturschwachen Gebieten einsetze, liege Wollmann bei seinen Abzugsplänen jeglichen Einsatz für den so gefährdeten Mittelstand etwa in Osthessen „vermissen“.

FR 30.07.90

## „Lieder im Park“

### Mit DDR-Bands für den Regenwald

Die städtische Frankfurter Nulltarif-Reihe „Lieder im Park“ startet in diesem Jahr spät in den Sommerferien. An drei Samstagen ziehen die „Summertime“-Fans jeweils ab 15 Uhr auf den Rasen vor der Bühne im Grüneburgpark. Bei Regen aber müssen sie bis in die Hausener Brotfabrik ausweichen, die Mitveranstalter ist das nahegelegene Volksbildungsheim ist nicht gebucht worden.

Zum Auftakt, am 11. August, treten Künstler aus der DDR auf: die politischen Liedermacher aus Ost-Berlin Udo Magister und Gerd Eggers. „Zwei Wege“ nennt sich ein Rock-Kabarett mit vier Sängern aus Dresden. Außerdem spielt die Polte-Rock-Band Klaus Renft aus Leipzig. Moderator ist jeweils Diether Dehm („Lerryn“).

Am 18. August ist der Erhalt des tropischen Regenwaldes das Thema: mit Al Martin & Big Bamboo aus Frankfurt, Los Andinos und Fernando Cruz & Banda Tempero.

„Gegen Rechtsradikalismus“ geht es am 25. August, wenn die drei Bands Die Toten Ärzte, Straßenjungs und Bad Manners auftreten.

Und am Dienstag, 4. September (19 Uhr), beschließt der HR 1 mit der Sendung „Kannich live“ die Saison. ric

FR 28.7.90

Parteilieferung Karsten v. ...  
Wenn die Bundeswehr in Frank...  
... einfach nicht mehr in ...  
Vorwurf, er müsse ...

Neue Presse 1. 8. 90

Seite 12 \*

FRANKFURT

## Streit um Abzug der US-Truppen: Diether Dehm wehrt sich gegen Antiamerikanismus-Vorwurf



Keine Polemik: Karsten Voigt, SPD-Bundestagsabgeordneter, warnt vor allzu flotten Sprüchen.



Truppenabzug jetzt: Diether Dehm, SPD-Bundestagskandidat, möchte den Amerikanern Dampf machen.

# „Militär gehört einfach nicht nach Frankfurt“

Von Michael Löhr

Der Streit der Genossen um den Abzug der Amerikaner aus Frankfurt wird immer heftiger. Während der SPD-Bundestagskandidat Diether Dehm nach wie vor glaubt, die US-Army räume ihre Standorte in der Mainmetropole nicht schnell genug, hält dies Dehms Parteifreund Karsten Voigt für „schädliche Polemik“.

„Wenn die Bundeswehr in Frank-



Die Wohnanlagen der Amerikaner sind gut in Schuß. Kein Wunder: Alle paar Monate müssen die US-Soldaten zum Hausputz antreten. Beim „Cleanup-Day“ machen auch die Frauen mit. Fotos: F. Senthleben (2), dpa

Wallmanns Washington-Visite für Dehm „ein Schuß in den Ofen“. Statt sich „hinter Seifenblasen zu verstecken“, sollte die Öffentlichkeit „energischer auf den Abzugsbeginn in Frankfurt dringen“.

Geärgert hat sich Dehm über den Vorwurf, er handele antiamerika-

Schützenhilfe bekommt Dehm von der SPD-Fraktion im Ortsbezirk 10 (Eckenheim, Preungesheim, Berkersheim und Bonames). „Wir danken Diether Dehm dafür, daß er die Sorgen der Bevölkerung des Frankfurter Nordens so klar ausgesprochen hat“, schreibt Gün-

Dagegen hat der SPD-Bundestagsabgeordnete Karsten Voigt seinen Parteifreund Dehm öffentlich abgekanzelt: „Aus meiner Sicht erschwert eine öffentliche Polemik gegen die USA gerade in der gegenwärtigen Phase, in der bei den US-Behörden durchaus

## LESER-ECHO

### Unchristliche Einstellung

● Zu ARD: Veto – „Allenheim: Weggesperrt und abgeschoben“

Schon vor meiner Scheidung habe ich mich um eine Stellung in der Altenpflege bemüht und wurde abgewiesen: Getrennt oder geschieden – zwecklos. Und solche Menschen nennen sich Christen. L. Geisen, 4290 Bochofr

### Bitte mehr Fairneß für Kati Witt

● Zu FUNK UHR 33: Wie Kati Witt im Ausland über uns herzieht

Alles kann man Kati Witt nachsagen, aber nicht „Gebässigkeit“. Gebässig sind die, die Zitate böswillig und wider besseres Wissen entstellen. Beispiel FUNK UHR: „Das Interview mit Daily Mail entstand bei Pro-

ben für die „Holiday-on-Ice-Gala“ in Frankfurt. Katarina wohnte in dieser Zeit in schönstem Luxus bei ihrem Freund Diether Dehm (40) im Bendeweg 19 in Bad Homburg“. Erstens gehört das angesprochene Haus mir. Mein Freund Dr. Diether Dehm und unsere beiden Kinder wohnen dort. Kati ist mit mir befreundet, und Diether Dehm schreibt ein Eis-Musical für sie. Von „schönstem Luxus“ kann nicht die geringste Rede sein. Kati wohnt also nicht bei ihrem Freund, sondern bei mir. FUNK UHR bezieht sich auf ein Interview in Daily Mail, über das wir alle sehr unglücklich sind. Die Journalistin April Tod trat sich nicht an die verabredete Korrektur gehalten. Nein, einen Angriff auf westdeutsche Frauen wollte



Kati keinesfalls! Sie wollte auf die wirtschaftliche Situation vieler ostdeutscher Frauen hinweisen, die oft aus finanziellem Zwang arbeiten müssen, was auf Kosten der Kinder geschieht. Christa Desoi, 6380 Bad Homburg

Wenn Sie uns schreiben wollen: FUNK UHR, Postf. 30 46 30, 2000 Hamburg 36, Telefon 040/347 24 93, Telefax 040/34 31 83

Katarina Witt – unglücklich über das Interview in Daily Mail

95

## Katarina Witt Kriegt die Eisprinzessin noch die Kurve?

Vom DDR-Aushängeschild zur SED-Ziege: Gold-Kati geriet in die Krise – sportlich wie privat

Vom Siebertreppchen zwischen alle Stühle: Eisprinzessin Katarina Witt (24) hat den Halt im Privatleben und auf dem Eis verloren.

Als die Mauer fiel, brach für die zweimalige Olympiasiegerin und vierfache Weltmeisterin die (sozialistische) Welt zusammen. Dann ging ihre Freundschaft mit dem Schlagzeuter Ingo Pohlitz (27) in die Brüche. Und ihr Traum von der Filmkarriere wurde ein Flop: „Carmen on Ice“ sollte niemand sehen.

Das einstige Eislaufidol wurde vom Sockel gestoßen. Weltweit angehimmt, fiel sie in der Publimsgunst ins Bodenlose. Weil Katarina Witt ihr anرزogenes Weltbild nicht ändern wollte. Als alle den Sozialismus verdammt, zelt sie noch öffentliche

Plädoyers für das bankrotte System.

Sie verstand die Welt nicht mehr, und keiner hatte Verständnis für Katarina.



Katarina Witt hat ihre Heiterkeit verloren



Mit Wende keine Sprungkraft mehr? Kati zu Glanzzeiten

Witt. Sie wurde zum prominenten Opfer der friedlichen DDR-Revolution. „Ewig-Gestrige“ und „SED-Ziege“ mußte sich die Eisprinzessin plötzlich nennen lassen.

Was ist von den Privilegien und vom Ruhm geblie-

ben? Als ihre Landsleute noch eingesperrt waren, durfte sie in die Welt hinaus. Mit der Freiheit begann ihre Isolation: Nun erobern die Befreiten mit ihren Trabis die Welt – und „Katarina, die Große“ ist einsam und klein.

Bei ihrem Training in der Frankfurter Sporthalle vor zwei Wochen schallte sie den dreifachen „Tue Loop“ nicht mehr. Und vor englischen Reportern schrie sie dann ihr Unglück hinaus: „Verdammt! Wo ist denn alles hin? Kann mir denn niemand helfen?“

Einer versucht's in diesen Tagen. Es ist der Frankfurter Musikproduzent und SPD-Bundestagskandidat Dr. Diether Dehm



Der Frankfurter Diether Dehm nahm Kati unter seine Fittiche

(40, Vater von zwei Kindern). Er kümmert sich mit der Firma „KW Arts and Promotion“ um Gold-Katis Karriere. Oder muß man sagen: Come-back?

Katarina, die Einsame, sucht bei dem gutaussehenden Unternehmer womöglich nicht nur beruflichen Rat, sondern menschliche Wärme: Wenn Katarina in Frankfurt ist, wohnt sie bei Dehm unterm Dach, geht sie mit ihm auf Partys und hält Händchen.

Ob Katarina so die Kurve wieder kriegt?

Quick Nr. 38 im September 1990

## Armut...

Fortsetzung von Seite 7

wandtes Beziehungsdenken", wie es im ökumenischen Lernen praktiziert werde. Ein verändertes Bewußtsein könne sich nur in der Praxis, in der Begegnung mit anderen bilden. Auf diese Weise, so Beppler, könne lokales Handeln zum Prüfstein für „globales Denken“ werden.

Über die Förderungsmöglichkeiten „bilateraler“ Projekte auf „Nicht-Regierungsebene“ informierte abschließend Peter Fritsch von der Beratungsstelle für private Träger in der Entwicklungszusammenarbeit des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in Bonn. Dabei betonte Fritsch, daß Förderung und Erfolg solcher Projekte nicht in erster Linie vom Geld, sondern der Phantasie, des Engagements, der Unterstützung etc. der Menschen vor Ort abhängen, warnte jedoch: „Je unrealistischer die eigenen Erwartungen sind, um so größer und schneller die Frustration!“. „Beschämend“ nannte es Fritsch, daß Aktivitäten, die Bewußtseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit zum Ziel haben, nach den Richtlinien des BMZ (Bundesministeriums für



Informationen über die Aktion „Jugend erlebt Natur“ enthält eine Aktionsmappe, die Sie bestellen können für DM 6,- + DM 3,- Versand.

**Deutsche Umwelthilfe**  
Göttinger Straße 19, 7760 Radolfzell

Wirtschaftliche Zusammenarbeit) nicht mehr als 1000 DM kosten dürfen und Spenden für das Satzungsziel „Entwicklungshilfe“ steuerlich immer noch nicht begünstigt werden.

### Hessen hilft Kamerun

Nachdrücklich sprach sich Fritsch für eine dezentrale Förderung über die Länder, wie z.B. in Niedersachsen, aus. In Hessen gibt es derzeitige Möglichkeiten bislang noch nicht. Der SPD-Landtagsabgeordnete Manfred Weber, der sich unter die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemischt hatte, kündigte jedoch an, eine entsprechende Anregung in der Landtagsfraktion seiner Partei einzubringen. Dort sei zwar beschlossen worden, daß das Kamerun-Projekt der Vorgängerregierung fortgeführt werden solle; insbesondere für eine Förderung der entwicklungspolitischen Erziehungs- und Bildungsarbeit wolle er sich auf Landesebene aber einsetzen, sagte Weber zu.

Wünsche und Forderungen an die Politiker

standen überhaupt im Mittelpunkt der Diskussion, die den Abschluß der insgesamt vierstündigen Veranstaltung bildete. Schuster versprach, sich als Mitglied des AWZ in Bonn weiter dafür einzusetzen, daß Fördermittel auch für Personal- und Verwaltungskosten der „NGO's“ bereitgestellt werden. Als Aktivist in der Entwicklungszusammenarbeit gelte seine Unterstützung ebenso Initiativen wie der der Idsteiner Kampagne „Produzieren für das Leben - Rüstungsexporte stoppen“, die z.Z. Unterschriften für die Aufnahme eines Verbots von Rüstungsexporten in das Grundgesetz sammelt.

Unterschriften wurden auch für die über-

parteiliche „Rheingau-Taunus-Initiative für Toleranz und Inneren Frieden“ gesammelt. Die Zuwanderung, die Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhaß wieder auf den Plan gerufen hat, sagte Dr. Schuster, habe ihre Ursache in der Armut und dem Elend im Süden der Erde. Nicht zuletzt hier läge ein wichtiges Aufgabengebiet für die „Dritte Welt“-Initiativen. Daß sich so viele an dem „Entwicklungspolitischen Forum“ in Hünstetten-Bechheim beteiligten, wertete der SPD-Politiker als eine Bestätigung seiner Devise, wonach Träumen sich auch in der Politik lohnt, damit, so Dr. Schuster wörtlich, „die politische Vision der 'Einen Welt' für unsere nachfolgenden Generationen erhalten bleibt.“

## Für Kriege Milliarden, für Kinder fast nichts

Görlach fordert eigenständige Kinderpolitik

Vergessen das Leid, das der Golfkrieg auch über unzählige Kinder gebracht hat? Abgehakt die Milliarden, die allein die Bundesrepublik für die Kriegsfinanzierung bereitgestellt hat? Nicht für den südhessischen Europaabgeordneten Willi Görlach. Er appelliert an die Politikerinnen und Politiker aller Couleur, sich mit dieser Situation nicht abzufinden und Kinderpolitik „endlich zu einem eigenständigen Politikbereich zu machen“.

Erschütternde Zahlen: 100 Millionen Kinder zwischen sechs und elf Jahren besuchen keine Schule. Über 50 Millionen Kinder müssen unter erschreckenden Bedingungen arbeiten, auch in einigen europäischen Ländern. In den Entwicklungsländern sterben täglich über 40000 Kinder an Unterernährung und Krankheiten.

In Europa ist ein Ansteigen der umweltbedingten Krankheiten festzustellen. Allein in den alten Bundesländern leidet heute jedes dritte Kind an einer Allergie, wobei Erkrankungen der Atemwege besonders häufig auftreten. Nimmt man die neuen Bundesländer hinzu, dürfte diese Zahl drastisch höher liegen. Ein warnendes Beispiel liefern hier Polen und die CSFR. So ist in der Tschechoslowakei durch die hohe Schadstoffbelastung die mittlere Lebenserwartung bereits um 10 Prozent reduziert. Die Kinder- und Säuglingssterblichkeit in Südpolen ist dreimal so hoch wie im europäischen Durchschnitt. Geringere Lebenschancen haben aber auch die Kinder in den englischen Kohlereviere.

Görlach: „Ich werde nicht müde anzuprangern, daß bei uns wie in anderen Staaten um jede Mark für Kinderhilfsmaßnahmen gekämpft werden muß, für die Kriegsfinanzierung aber im Handumdrehen Milliarden freigesetzt werden.“ Anstrengungen auf allen politischen Ebenen seien gefragt, angefangen bei den Kommunen, die für gesunde und kinderfreundliche Bedingungen sorgen müßten, über den Beitrag der

Länder, die in der Bundesrepublik die Verantwortung für Kinderbetreuung, Bildung und auch Gesundheitsschutz trügen, bis zu Bundesregierung, die in der Familien-, Sozial- wie Umweltpolitik vielfältige Möglichkeiten habe, die Lebensbedingungen und Zukunftschancen von Kindern zu verbessern.

### Dehm gewann Prozeß gegen Illustrierte

„Nicht ausreichend sorgfältig recherchiert“ war nach dem Urteil des Frankfurter Landgerichts ein Artikel, in dem die Zeitschrift „Quick“ im Sommer dieses Jahres über Dieter Dehm, Musikmanager und Mitglied des Frankfurter Unterbezirksvorstands, berichtet hatte. Wie aus der jetzt veröffentlichten Entscheidung (Aktenzeichen: 2/30319/91) der 3. Zivilkammer hervorgeht, wurden in dem unter dem Titel „Mercedes vor der Tür - aber Sozialwohnung“ erschienen Text insgesamt acht Tatsachen behauptet, die sich im Prozeß als falsch erwiesen und nicht wiederholt werden dürfen.

Dehm und seine Frau waren in dem Artikel als Musterfall für die Fehlbelegung einer Sozialwohnung angeführt worden.

### Der Sozialdemokrat

Anzeigenverwaltung  
KB-Werbung  
C.H. Bodet GmbH

Ihr Ansprechpartner:  
Peter Zimmer

Speyerer Straße 2-4  
6000 Frankfurt am Main 1  
Telefon (069) 73 05 36-38  
Telefax (069) 73 55 36

# panorama

## Stopp für Sonnenschein?

Der seit Jahren durch unzulässig hohen Bleisuiß berühmten Berliner Batteriefabrik „Sonnenschein“ droht die Schließung. Das von der Familie des Bundespostministers Christian Schwarz-Schilling (CDU) betriebene Unternehmen arbeitet nach Ansicht des Berliner Umwelt-Anwalts Reiner Geulen teilweise ohne behördliche Erlaubnis: Als einige ältere Werkeinrichtungen nach Inkrafttreten des Bundes-Immissionschutzgesetzes 1974 wesentlich erweitert wurden, geschah dies ohne Genehmigung und Bürgerbeteiligung – beides war

nach der veränderten Gesetzeslage erforderlich. Deswegen will der Anwalt die Schwarz-Schilling-Firma gerichtlich schließen lassen.

## Hilfe für Bräutigam

Die Störversuche rechter Unionschristen in der Ost- und Deutschlandpolitik reißen nicht ab. Letzte Woche galten sie (in „Bild“) Hans-Otto Bräutigam, Bonns Ständigem Vertreter in der DDR. Noch in diesem Jahr, hieß es, solle er vom West-Berliner Bundesenator Rupert Scholz (CDU) abgelöst werden. Obwohl

das Kanzleramt sofort dementierte und seine Vertrauen zu dem parteilosen I rufsdiplo maten beteuerte, fürchtet A Benminister Hans-Dietrich Gensel weiteren Schaden für die stockend deutsch-deutschen Beziehungen: Der „verantwortungslos Gerede“ schmä re Bräutigams Ansehen bei der SE Führung. Der Vizekanzler ist fest e schlossen, Bräutigam, den er für d bisher besten Bonner Mann in Ost-B lin hält, auf seinem Posten zu stützen

## DDR will Ausreise regeln

Erich Honecker hat die Behörden i Inneres angewiesen, künftig die Anträ ausreisewilliger DDR-Bürger im Reg fall entgegenzunehmen und zu bearb ten. Bislang werden in einigen Bezirk der DDR Ausreiseanträge von den E hördern erst gar nicht akzeptiert u Antragsteller mitunter schikaniert. A seinem Ukas will der SED-Chef t Mindestmaß an innerer Rechtssicherh für Ausreisewillige schaffen. Erst we sich die vom DDR-Vorsteher gewüns te „Praxis der Sachlichkeit“ (ein SE-Funktionär) in der ganzen Repub durchgesetzt hat, können auch jene O deutschen auf Ausreise hoffen, die t die Jahreswende vergeblich versuch t haben, über die Bonner Botschaft in Pr ihre Übersiedlung in den Westen erzwingen. Liebe er Botschaftsfüchtlige vorzeitig ausreisen, so Honeck Kalkül, könnten andere Antragstel auf die Idee kommen, daß sich der W über Bonner Ostblock-Missionen z Ende doch lohne. Den aber möchte O Berlin dauerhaft sperren.

## Windelens Vorwort

Heinrich Windelen, Minister für Inn deutsches, sieht sich mit Peinlichkeit aus seiner Zeit als Oppositionspolitik konfrontiert. 1976 hatte Windelen d Vorwort zu den Kriegserinnerungen d aus Pommern stammenden Stuttgart Programmierers Gerhard Sill verfaß obwohl sie zahlreiche revanchistische Äußerungen enthielten. So schildert d Autor die Russen als brutale Sieger, e Gefangene ausrauben und zu Tode p gelien – kein Wort hingegen über e Greuelthaten Deutscher an russisch Soldaten oder Juden. Trotzdem lot Windelen das Werk als „sachlich u ehrlich“. Es berichte über ein düster Kapitel europäischer Geschichte“. I zwischen ist die zweite Auflage erschi nen, wieder mit Windelens Vorwort u einem Nachtrag, in dem Sill mit d „Lüge“ aufräumt, die Deutschen häu Rußland 1941 überfallen. Auch hat nicht Hitler, sondern Polen den Zweit Weltkrieg begonnen.

## Nun 1500 Unterschriften bei Pinnebergs Bürgerinitiative



Die Politsänger Uwe Wandrey aus Hamburg (von links), Franz Josef Degenhardt aus Quickborn und Lerryn aus Frankfurt trugen Protestsongs vor. Foto: Stammer

Pinneberg. Bei einer Veranstaltung der Bürgerinitiative für den Kreis Pinneberg im Hotel „Cap Polonia“ hat Jürgen Strunk am Wochenende vor fast 500, überwiegend jugendlichen Besuchern mitgeteilt, daß rund 1500 Einwohner aus Stadt und Kreis sich bisher durch ihre Unterschrift für die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau au sprechen hätten. Wenn sich nach den Nachrichten der letzten Tage auch in den Beziehungen der beiden deutschen Staaten etwas zu tun beginne, so sei dies eindeutig auf diese Ostverträge zurückzuführen, behauptete Strunk.

„Man kann die Verträge von Moskau und Warschau aus tief verletzten politischen Gefühlen ablehnen“, sagte Strunk in großer Offenheit, „das wird man bei vielen Vertriebenen voraussetzen dürfen, aber auch achten.“ Niemand habe das Recht, ihnen die Erinnerung an die alte Heimat zu nehmen. Doch etwas anderes sei es, diese Erinnerungen in politisches Kapital umzumünzen. „Nicht wenige Vertriebene haben unseren Aufruf unterschrieben“, erklärte Strunk, weil ihnen offensichtlich klar geworden sei, daß die Verträge nicht preisgäben, was durch den zweiten Weltkrieg und seine Folgen nicht schon verloren sei.

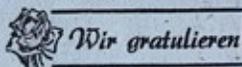
„Die Verträge sind keine Billigung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Osteuropa, kein Ja zum Schießbefehl an der Mauer, kein Ja zur Intervention in Prag, kein Ja zur Unterdrückung der Intellektuellen in der Sowjetunion“, betonte Strunk. Er sehe jedoch in den Verträgen einen Akt der Vernunft darinnen, daß sie jeden Krieg zu einem Verstoß gegen internationales Recht erklärten. „Nur sie sind in stande“, rief Strunk aus, „eine tragfähige Basis für ein geregeltes Nebeneinander der beiden deutschen Staaten zueinander zu schaffen!“

Den zweiten Teil des Abends bestritten die Protestsänger Degenhardt (Quickborn), Lerryn (Frankfurt) und Wandrey (Hamburg). Ihre voll starken Beifall recht unkritisch aufgenommenen Songs „erhielten unsern Eindruck ein solches nach unserem Eindruck ein solches Übergewicht, daß man in Zukunft echter Bürgerinitiative den Vertritt Podiumsdiskussion, bei der die politischen Fragen nicht oberflächlich durch Singens angerissen, sondern durch Vertreter aller Richtungen diskutiert werden. Immerhin trugen sich bei der Bürgerinitiative des Kreises Pinneberg weitere 135 Einwohner unter dem Aufruf „Die Chance nicht verpassen“ ein. HC

haus Heidelberg in Langenhorn starb der sechs Jahre alte Oliver G. aus Halstenbek. Im Elmshorner Krankenhaus die zweieinhalbjährige Martina G. aus Elmshorn. Oliver G. war nach Angaben der Polizei über die Altonaer Straße hinter drei Spielkame raden hergelaufen und dabei vor dem Grundstück Nr. 404 von dem Pkw eines 37 Jahre alten Angestellten aus Rellingen erfaßt und auf die Fahrbahn geschleudert worden. Alle Bemühungen der Kräfte im Heidelberg-Krankenhaus konnten den kleinen Jungen nicht mehr retten. Fast zur gleichen Zeit starb die kleine Martina. Auch sie war über die Straße gerannt, war nach Angaben der Polizei an der Ecke Langeloh/Schillstraße in Elmshorn hinter einem parkenden Pkw hervorgeeilt und gleichfalls von einem Personenauto umgefahren worden, an dessen Lenk rad ein 27 Jahre alter Revisor aus Elmshorn saß. Die Kleine erlag kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ihren schweren Verletzungen.

## Musik zum Bußtag

Tornesch. Am Bußtag veranstaltete die evangelische Kirchengemeinde Tornesch um 20 Uhr in der Kirche eine geistliche Abendmusik. Die Ausführenden sind Maria Hausman-Höft (Sopran), Ulrich Bormann (Tenor), Georg Henning (Baß), Renate Brandt (Violine), Elisabeth Peters (Violine), Reinhard Lück (Viola), Hannelore Henninsen (Viola), Hans-Jürgen Brandt (Cello) und die hiesige Kantorei unter der Leitung von Arno Wurr. An der Orgel wird Christoph Martin zu hören sein.



## Wir gratulieren

Herrn Hans Howe, Rellingen, Pappelstraße 10, der morgen seinen 83. Geburtstag feiert.  
Frau Ida Kunow, Schenefeld, Kastanienallee 30, die morgen 77 Jahre alt wird.  
Herrn Heinrich Bahde, Bönningstedt, Kieler Straße 189, der morgen sein 85. Lebensjahr vollendet.  
Frau Elisabeth Schwärzli, Tornesch, Uetersener Straße 79, zu ihrem morgigen 83. Geburtstag.  
Frau Gesa Timm, Appen, Beeksfelde 8, die morgen ihren 76. Geburtstag feiert.



CDU-Politiker Wallmann mit Bankiers Abs (l.) und Guth

## „Das muß ein Superkunde sein“

Walter Wallmann, Oberbürgermeister von Frankfurt und Vorsitzender der hessischen CDU, gerät mitten im Kommunalwahlkampf mit privaten Geschäften ins Zwielicht. Nach Informationen aus der Deutschen Bank soll das Geldinstitut dem Politiker Anfang 1984 zu einem Gewinn von 60 000 Mark binnen drei Wochen verbolten haben. Bei der Börseneinführung der Zanders Feinpapiere AG seien ihm gleich tausend Aktien zugestellt worden. Die meisten Bürger konnten die niedrig bewertete neue Aktie nicht erwerben; wegen Überzeichnung hatte die Deutsche Bank die Ausgabe auf fünf bis zehn Aktien je Kunde begrenzt und diese Kunden noch ausgekost. 40 Prozent der Kaufwilligen gingen deshalb leer aus. Wie erwartet, stieg der Wert der neuen Aktie schon in den ersten Wochen von Ausgabekurs 125 um 60 auf 185 Mark. Jetzt notiert die Aktie bei über 200 Mark. Wallmann bestätigte umfangreiche Wertpapierkäufe im vergangenen

Frühjahr: „140 000 Mark können es gut gewesen sein.“ Auch habe er Zanders-Aktien gekauft, jedoch nur für 12 800 Mark – mithin etwa 100 Aktien, ein Vielfaches der Gewinnchance eines Normalbürgers. Ein Angestellter der Deutschen Bank über das Geschäft: „Eine ganz große Ausnahme. Das muß ein Superkunde sein mit mindestens zehn Millionen im Depot.“ Wallmann über die Herkunft der Kaufsumme: „Ich habe geerbt.“

Die Verbindung Wallmanns zur Deutschen Bank ist keineswegs einseitig. Wallmanns Magistrat verbaute die Großbank vor treuren Auflagen beim Bau der beiden Banktürme in Frankfurts City. Und vor kurzem fiel das letzte große zusammenhängende Grundstück in der Frankfurter Innenstadt auf Wunsch des Wallmann-Magistrats an eine Tochter der Deutschen Bank – „viel zu billig“, wie die SPD monierte. Sie hat einen Preisnachlaß von 3,9 Millionen Mark errechnet.

## B von



Profess

Pinneberg. Lichtbild-Strukturbauholzstudienmuseum Dr. Karsten J. Gerhards

Der Jenkische ausgeze besonders Ortsver Holstei komm

Daß sie wig-lic Manni ihrer 1 stens räume der 11 steller In s Kamp Bover hande Zeit i schmo häuse burger ner be werty met. Bausch cher

Lieber Lerryn,

ich muß mit Deinen Rügen leben, denn ich kann Dir für den Herbst auch keinen Termin nennen.

Su mußst mal versuchen, das zu verstehen. Ich sitze ganz dicke am neuen Roman, und außerdem tue ich noch eine Menge anderes. Ich finde dieses Rarmachen auch, nicht gut, und v.a. war uns mies bei der letzten An-  
ladung.

Wir rufen Dich an, wenn Margret Semesterferien hat und ich ein paar besonders schnell geschaffte Kapitel. Vielleicht hast Du dann auch noch mal ein paar freie Tage für Quickborn.

Herzlichen Gruß!

Kamahl

# Frankfurt Sonntag

Zuständiger Herausgeber: Hugo Müller-Vogg

Rhein-M

## Hessische Liberale kritisieren Vorstand

Wolfgang Gerhardt ist alter und neuer Vorsitzender der hessischen FDP. Beim Landesparteitag in Bensheim mußte sich die Führung allerdings heftige Kritik gefallen lassen. Einen „Denkzettel“ bekam Landtagsabgeordneter Pfeil. Seite 2 und 9

## Wie viele Banken braucht das Land?

Seit der Einheit schwelt der Streit darüber, wieviele Landeszentralbanken es künftig geben wird. Rheinland-Pfalz fordert für jedes Bundesland eine. Hessens Bundesbank-Filiale stützt dagegen die Straffungspläne von Bundesbank-Chef Pöhl. Seite 7

## Großbrand in Wiesbaden

Viele Verletzte, großer Sachschaden. Häusern und Autos: Das ist die Bilanz eines Großfeuers in Wiesbaden. In eine Gemüseladen war Gas aus einem He-  
ausgeströmt, hatte sich entzündet und eine Explosion ausgelöst. Seite

## Die SPD fügt sich nur widerwillig von Schoeler

Parteitag nominiert heute Hauff-Nachfolger / Fast ein Eklat

güm./ads FRANKFURT. Nach einer teils hektischen Debatte und in gespannter Atmosphäre hat die Frankfurter SPD gestern den Weg freigemacht, heute Andreas von Schoeler zum Oberbürgermeister-Kandidaten zu nominieren. Der Parteitag in Zeilsheim wählte den neuen geschäftsführenden Vorstand mit Sieghard Pawlik an

betracht der „tiefen Krise“ der Partei an diese Vorschläge als „selbstverständliches Element des Neuanfangs“ zu halten. Er fügte hinzu: „Ich will nicht um jeden Preis Oberbürgermeister werden.“

Nach einer stundenlangen Aussprache mit etwa 60 Rednern hatten schließlich Diether Dehm und Fred Gebhardt diese Lösung ermöglicht, indem sie auf ihre Gegenkandidaturen zum stellvertretenden Vorsitzenden und Schatzmeister verzichteten. Danach drohte es eine Zeitlang zum Eklat zu kommen. Trotz mehrerer Mahnungen an die Delegierten, im Interesse der Partei nun dafür zu sorgen, daß von Schoeler mit eindrucksvoller Mehrheit nominiert werde, griff Vorstandsmitglied Raabe von Schoeler hart an. Raabe bezeichnete es als „ungeheuerlich“, wie von Schoeler mit Fred Gebhardt, dem früheren

### Rhein-Main-Nachrichten auf Seite 9 und 10

der Spitze in der Zusammensetzung, wie ihn die nach dem überraschenden Rücktritt Volker Hauffs eingesetzte Strukturkommission vorgeschlagen hatte. In Anwesenheit des SPD-Landesvorsitzenden, Ministerpräsident Eichel, sowie der Bezirksvorsitzenden Wieczorek-Zeul hatte von Schoeler zuvor gefordert, sich in An-

Fortsetzung auf der folgenden Seite

## Bundeswehr in den Irak?

Genscher: Wir müssen uns einmischen / Kurden verhandeln



## Der alte Mann und der Ring

Vor 18 Jahren wurde er Weltmeister aller Klassen, vor 16 Jahren verlor er seinen Titel

Unter über alles geliebte Mutti und Oma wart nicht mehr unter uns. Ein langes von Entbehrungen und Schicksalsschlägen gezeichnetes, aber dennoch erfülltes Leben fand ein so schweres Ende.

## Veronika Elter

geb. Deich

\* 9. 2. 1903 † 26. 12. 1987

Der Leib war sterblich — ihre gütige immer zufriedene Seele jedoch wird in unser aller Herzen weiterleben.

Wir sind unsagbar traurig  
Christa Dehm, geb. Elter  
Michael und André  
Werner und Renate Daum, geb. Elter

6000 Frankfurt am Main, Ziegenhainer Straße 32  
6314 Ulrichstein 7, Im Gescheid 5

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 7. Januar 1988, um 12.00 Uhr auf dem Hauptfriedhof statt.

In stiller Dankbarkeit nehmen wir heute Kranzlein, Abschied von meiner lieben Eltern Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

## Martha W

\* 13. 6. 1917 † 14.

6000 Frankfurt am Main 1  
Steuernagelstraße 44

Die Trauerfeier mit anschließender Ur-  
Dienstag, dem 5. Januar 1988, um 11  
hausener Friedhof statt.

## Brigitte Heinrich

\* 29. 6. 1941 † 29. 12. 1987

wird nicht vergessen.

Wie die „Aktion Winterreise“.

Und andere Schikanen von oben.

Christa Desoi  
Dr. Diether Dehm  
für Brigittes Hausgemeinschaft

6000 Frankfurt am Main 1, Humboldtstraße 86

Wir nehmen Abschied in Trauer und D:

## Ida Affe

Sie entschlief heute im Alter von 90 Jah

Frankfurt am Main, den 29. Dezember

Kondolenzadresse:  
E. Ihfeld, 6050 Offenbach am Main-  
St.-Gilles-Straße 21-23

Die Beerdigung findet am Dienstag,  
10.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in F

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber, treusorgender Mann, Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

## Eduard Bender

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer:  
Emilie Bender, geb. Müller  
Wilhelm Seibold und Frau Gisela,  
geb. Bender  
und alle Angehörigen

6000 Frankfurt am Main 50, den 30. Dezember 1987  
Heddernheimer Kirchstraße 19

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 5. Januar 1988, um  
12.30 Uhr auf dem Heddernheimer Friedhof statt.

Wir trauern um

## Eugen Kogon

\* 2. 2. 1923 † 24. 12. 1987

Als langjähriges Stiftungsratsmitglied hat er die Hessische Stiftung  
Friedens- und Konfliktforschung seit ihrer Entstehung mit Rat und  
Tat unterstützt und gefördert.

Vorstand und Mitglieder  
der  
HSFK

„Pietät“  
Reukauf

Frankfurt/M., Bachelorsstraße 8  
und Buchrainstraße 24  
Offenbach/M., Bleichstraße 19

Anruf 65 18 38 genügt  
Jederzeit erreichbar.  
Ertelung aller Formalitäten.  
Fachgeprüfte Bestatter.

Pietät im Prüfling

H. Kehlert  
Erd-, Feuer- u. Seebestattungen

In- und Auslandsüberführungen  
Ertelung aller Formalitäten

Frankfurt a. M. Bornheim  
Im Prüfling 27

☎ 45 50 51 Tag u. Nacht

Im 91. Lebensjahr  
Vater, Schwiegervater

## Friedric

In still  
nehmen  
Herbert B  
Heinz-Gü  
Norbert B  
Urenkel E  
Katharina

6000 Frankfurt am Main 60, den 30.  
Rohrbachstraße 64

Die Beerdigung findet am Dienstag  
9.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof st



Im bei der Bundestagswahl gescheitert, hat auf dem Parteitag verzichtet: Diether Dehm

## „Günter, warum fängst du wieder an?“

Nichts Neues aus der SPD-Beziehungskiste / Von Detlev Janik

FRANKFURT. Die Überraschung auf dem SPD-Parteitag in Zeilheim kam am späten Nachmittag. Als sich Diether Dehm, frischverheirateter Musikmanager, zum zweiten Mal zu Wort meldete, borchten viele der etwa 300 Delegierten auf. Minuten später hatte sich bewahrt, was der frühere SPD-Vorsitzende Martin Wentz bereits vor Tagen vorhergesagt hatte: Dehm zog seine Kandidatur für den Posten eines Stellvertreters im geschäftsführenden Vorstand zurück. Fred Gebhardt, Vaterfigur der Frankfurter SPD, folgte kurz darauf seinem Beispiel. So war der Weg frei für das vom designierten Hauff-Nachfolger von Schoeler gewünschte „Personalpaket“: Sieghard Pawlik als neuer Vorsitzender, Rita Streb-Hesse und Grete von Loesch als Stellvertreterinnen, Gernot Grumbach als Schatzmeister.

„Auferstanden aus Ruinen“ stand auf einem Plakat am Eingang der Zeilheimer Stadthalle. Die südhessische Bezirkschefin Heidmarie Wiczorek-Zeul und der hessische Ministerpräsident Hans Eichel waren eigens angereist, um beim Neuanfang zu helfen. Mit gemischten Gefühlen, wie sich herausstellte, als Eichel den Frankfurter

nossen nach vorne, als gäbe es Freibier. Etwa 60 Wortmeldungen lagen schließlich vor. Und wer am Mikrophon stand, nahm selten ein Blatt vor den Mund. Das klang dann, am Ende einer der zahllosen Fünf-Minuten-Reden, etwa so: „Ich bitte alle, den Diether abzulehnen.“

Zwar wurde immer wieder die gemeinsame Sache beschworen, an die Verantwortung appelliert, Einigkeit erbeten. „Läßt die Schulzuweisungen“, rief Rudi Arnold den Delegierten zu. Wentz hoffte, die Genossen könnten „bald wieder lachend“ an die Parteiarbeit herangehen und müßten „keine Angst haben vor dem Aufschlagen der nächsten Tageszeitung“.

Alles Wünsche. Statt dessen hagelte es in der kargen Stadthalle offene und versteckte Vorwürfe, es wurde angegriffen und gestritten. Mit dem vielbeschworenen Neuanfang, gestand Raabe, „kann ich wenig anfangen“. Schließlich sei die Partei beim Rücktritt Hauffs in „besserem Zustand gewesen als jetzt“. Der Saal quillerte das mit vielen „Aahh“ und vereinzelt „Bauh“-Rufen, die Raabe nicht auf sich sitzen ließ: „Ja, macht euch nur selbst schlecht!“







## Mittwoch war der Spaß vorbei

Diether Dehm verklagt „Bild“ – Aus einem Kriminalroman wird ein Fall für die Gerichte

Luis Rinser und der Polizeipräsident begannen, einen Schubplattler zu tanzen, und Dani Cohn-Bendit, der auf einmal ein Mikrofon in der Hand hielt, mimte den Conferencier und wackelte mit dem Büzel. Der Polizeipräsident bedankte sich mit Tränen in den Augen bei Luis Rinser für den Tanz. Dann übernahm er das Mikrofon und sagte: Meine Damen und Herren, Sie haben von den großartigen Erfolgen der ost-west-übergreifenden Terroristenfahndung seit dem Fall der Mauer gehört. Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß uns heute morgen ein besonderer Coup gelungen ist: Karl Liebknecht ist gefaßt. Er war in Chemnitz untergetaucht, wo er unerkannt über nunmehr 71 Jahre das Druckerhandwerk versah, zuletzt beim Sächsischen Morgen, Ausgabe Karl-Marx-Stadt. Ich beglückwünsche unsere Beamten hüben und drüben zu diesem beispielhaften Erfolg. Gigantischer Jubel brach los, der schwüle Kellner schmiß eine Ruzde Sekt und Dani Cohn-Bendit gab Luis Rinser einen Zungenkuß. Dann wachte ich Gott sei Dank auf."

### Rätseln über Viola Schatten

Viola Schatten hat zum zweitenmal zugeschlagen. Und Frankfurt hat endlich sein „Apfelwein Royal“. Wohlverdient postmodern und multikulturell, böse, definitiv kitschig und erfolgreich. Und alles könnte wunderbar sein für Frankfurt, für den Fischer Verlag und für Viola Schatten, wenn nicht Bild jetzt den Spaß verdorben hätte, wohl das Furchtbarste, was einem Krimi, der auch ein bißchen wie ein Schlüssel-Roman funktioniert, passieren kann.

Der Reihe nach. Im Frühjahr 1991, mitten in die Großoffensive weiblicher Kriminalautorinnen und -heldinnen auf den deutschen Büchermarkt, erschien das Debüt von Viola Schatten „Schweineereien passieren montags": ein Mordversuch, ein Familiendrama und ein bißchen Kunstschmuggel aus der Dritten Welt. Die junge Privatdetektivin heißt Ruth Maria von Kadell. Sie ist geschult in Kritischer Theorie und Selbstverteidigung, hat ein Familienschicksal im Bayerischen, eine WG in der Wielandstraße und Freunde, die immer noch in Prozesse wegen der Aktionen gegen die Starbahn West verwickelt sind. Es gibt einen englischen Boxer Jekyll, der wie ein Killer-Hund funktioniert, einen Freund Udo Manthey, Lektor in einem Frankfurter Verlag, und ein heimliches Verhältnis mit einem attraktiven Frankfurter Kriminalkommissar. Die Polit-, Verlags- und Antiquitätenszene in Frankfurt ist das Milieu. Und es gibt Ausflüge nach Hamburg, an

dem Namen hingeschrieben – Frankfurter Bedeuts.

Udos Verlag zum Beispiel wird registriert von Siegmund dem Großen, von dem alle gehofft hatten, er würde sich zurückziehen, „nachdem er diese junge Wilde in des Hafens der Ehe geführt hat". Sein gebogelter Sohn, der junge Jochen, findet in der Stadt niemanden, der seine Persönlichkeit befreit, weil selbst die Analytiker Frankfurts Angst haben, es sich mit dem Altsen zu verderben. Die jungen Helden der Frankfurter Bücherzene treffen sich immerzu im Café Laumer. „Schweineereien passieren montags" war ein Erfolg. Frankfurt hatte seinen Spaß am Entschlüsseln und Wiederfinden. Und die Krimikritiker hatten ein neues Darling. „Der Krimi der Postmoderne – hier ist er", schrieb Wilhelm Schmid in der Süddeutschen Zeitung. Jochen Schmid in der FAZ meinte: „Seit Richarda Huchs, 'Der Fall Deruga' hat es keinen Krimi einer deutschen Autorin von dieser Qualität gegeben" und, damit der mutige Vergleich besser hält, noch einmal, geringfügig umformuliert für die Basler Zeitung: „Einen von einer deutschen Frau geschriebenen deutschen Krimi von dieser Qualität hat es seit Richarda Huchs 'Der Fall Deruga' nicht mehr gegeben."

Der Produzent Trebisch kaufte die Filmrechte. Und Frankfurt, dem beim Wetlauf der Metropolen um den Platz zwei nach Berlin jetzt außer der Europäischen Zentralbank dringend ein „Frankfurt leuchtet" oder „Mainhattan-Franze" fehlt, freute sich schon auf eine Vorabendserie im ZDF. Vielleicht wäre ja Daniel Cohn-Bendit für die Rolle des „multikulturellen Zierfisches" engagiert worden und Hilmar Hoffmann, der schon einmal in einem Spielfilm einen Kulturdezernenten gemimt hat, als der „Frankfurter Kulturtragende schlechthin" mit „schlohweißem Goethekopf und saurem Apfelwein".

Besonders lustig war das alles geworden, weil Viola Schatten natürlich ein Pseudonym ist. „Viola Schatten wurde 1953 in Bonn geboren. Sie studierte Philosophie und Psychologie in München und Paris. 1981 heiratete sie einen Frankfurter Politiker. Seit 1987 lebt sie in einem Sanatorium in der Schweiz." Wer ist Viola Schatten? wurde zu einer Partyfrage, die gleich nach Worten war. Die Frankfurter Rundschau (im Roman: Frankfurter Rundblick) hatte schon sehr schlüssig nachgewiesen, daß Viola Schatten natürlich nur Eva Heller. („Beim nächsten Mann wird alles anders") sein können. Der Fischer Verlag dokumentierte

Oberbürgermeisters? Dann wäre das Schweizer Sanatorium eine andere Anstalt, die öffentlich-rechtliche des Hessischen Rundfunks. So wie einst Kästner per Stilanalyse herausfand, daß Casar Plattfüße hatte, löste der Rezensent dieser Zeitung das Problem, als er nachwies, daß es sich um mehr als einen Autor handele, „wenn die stilistische Analyse nicht trügt". Peter M.



AKTEURE IM FRANKFURT-KRIMI: Daniel Cohn-Bendit, Siegfried Unseld und Hilmar Hoffmann. Photos: Bilderberg/STV

Hetzl veröffentlichte dann dankeswerterweise im BuchMarkt „Frau Schatten ist ein Mann, wie mittlerweile bekannt wurde", der Name sei „an dieser Stelle" nur verschwiegen, „um den Lesern nicht die Illusion zu zerstören". Ein Mann? Matthias Horx? Kommt, wenn die Inhaltsanalyse nicht trügt, selber vor, als „modelinker Yappie Jeremias Störck mit der Ich möchte gerne ein großer Journalist sein"-Mentalität. Daniel Cohn-Bendit? Ditto. Frankfurts schreibender Polizist Fred Prase? Der filmt gerade in Amerika.

Die Titel der Schatten-Krimis funktionieren wie Harry Kemelmans Romane vom Rabbi David Small. „Am Freitag schlief der Rabbi nicht". „Am Samstag aß der Rabbi nichts". ... Also erschien nach „Schweineereien passieren montags" jetzt „Diensttag war die Nacht zu kurz":

Sie besaß, wie Ruth Maria von Kadell auf 120 Seiten herausfindet, einen Brief von Egon Krenz, aus dem hervorgeht, daß dieser Frankfurter Politiker, „Detlev Mangell" (genannt „Didi"), für die Stasi gearbeitet hat, erpreßt werden sollte und also der Mörder oder der Auftraggeber der Mörder ist.

Schweineereien passieren montags. In der Montagsausgabe dieser Woche schreibt Bild auf der ersten Seite von Enthüllungen und entsprechendem Zitiern im Römer und fragt im Inneren des Blattes mit fetten Lettern: „Frankfurter Politiker ein Mörder?" Bild nennt den Krimi einen „Schlüssel-

Diether Dehm irgendwo in Frankfurt trifft, zupft er ihm am Goldkettchen und fragt: „Na, sind wir immer noch für den Sozialismus?" Die FAZ mag ihn nicht, der neue Oberbürgermeister hätte nach Volker Hauffs Rücktritt seine Kandidatur davon abhängig gemacht, daß Diether Dehm nicht Parteivorsitzender wird, der Pfisterstrand widmete in einer seiner letzten Nummern dem Mann, „der die SPD ins Schleudern bringt", eine fiese Titelgeschichte. Und jetzt hat's „Zooml" gemacht. Seit Montag wird Diether Dehm von anonymen Anrufern und Briefeschreibern bedroht.

Im „Mephisto-Streit" war Diether Dehm

sel-Roman", behandelt ihn dann wie eine Dokumentation und „weist nach", daß mit Detlev Mangell natürlich kein anderer als Diether Dehm gemeint sein könne.

### Eine fiese Geschichte

Diether Dehm ist Musikmanager, von Björn Engholm in die Medienkommission der SPD berufen, war (erfolgloser) Bundesstadtkandidat, besitzt Häuser und wurde einige Zeit mit unhaltbaren Stasi-Vorwürfen konfrontiert. Dehm ist einer der Vorwürfen bekennenden Marxisten in Frankfurt, ein überaus erfolgreicher Unternehmer und Songschreiber („Tausendmal besser und gutausend dazu, also in diesen rührt"), gutausend dazu, also in diesen postmodernen Zeiten der natürlich Feind von allen. Wenn Daniel Cohn-Bendit diesen

auf der richtigen Seite, er schreibt selbst gerade an einem Roman über italienische Partisanen und jetzt natürlich nicht gegen Viola Schatten oder den Verlag, wohl aber gegen Bild vorgehen. Die Bild-Redaktion bot ihm, zur quasi gütlichen Einigung, ein Interview an, in der er die Sache aufklären könne. Dienstag war die Nacht zu kurz. Dehm gab also dieses Interview, versuchte klarzustellen, was der Unterschied zwischen einem Roman, der sich mit Versatzstücken seiner Biographie behilft, und der Realität ist. Bild überschrieb dieses Interview mit: „Sind Sie ein Mörder, Herr Dehm?" Da war der Spaß vorbei. Dehm wird Bild verklagen. Und ein Schatten hat sich über das Spiel der Viola Schatten gelegt. Schade. EVELYN ROLL



# FRANKFURT UND HESSEN

Frankfurter Rundschau - Seite 13

Seite 16	Frankfurt	Bei'm Besuch in Frankfurt sahen sich Kaiser Akihito von Japan und Gemahlin Michiko Kaum um die Hofkette. Sie schüchtern sogar unbekümmert bürgerliche Hände.
Seite 18	Frankfurt	Vor allem Kinder und Jugendliche haben am längsten Gemälde der Welt mitgemalt. Es wird für Fremdenfreundlichkeit — und auch für die katholische Kirche.
Seite 19	Hessen	Die Maske eines Legionärs aus Rom wurde am Ort der Varus-Schlacht ausgesgraben.
Seite 20	Frankfurt	Standal auf der Landesgartenschau: In einer Bitzaktion wurde die gesamte Wachmannschaft festgenommen. Die Männer und Frauen sollen Einkritikelder vernunft haben. Monate werden jetzt gefragt.
Seite 20	Frankfurt	Bereits vor dem 16. Oktober haben die hessischen Politiker die Landtagswahl im Februar 1995 fest im Blick. Grund: Die Stimmungen für die kommenden

## Als Zuflucht

## dreibt die Zeil

## Jugendhaus geschlossen

Von Claudia Michel

Im geschlossenen Jugendzentrum Süd  
Drucker hat Sozialarbeiterin Julia  
Praxler nunmehr mit geduckten Ki-  
sen zu tun. Scheitern (15) sieht die  
Freunde von einst jetzt an der Konze-  
bierwache rumstehen und haagt der  
Schuldfrage nach: Wir haben doch nicht  
Schlimmes gemacht. Für Rüdiger Nie-  
mann, Streifenleiter in der Innenstadt,  
ist es eine Situation zum Wahnsinn.  
werden.

Zahl — doch gezahlt wurden in Sachsen-  
hausen nicht die Häupter, nur die  
Tausender, die zu sparen sind. Mit einem  
ein vor neun Jahren mit Mißbrauch-  
wand eingerechneten Objekt und damit  
um 700 000 Mark Kosten jährlich er-  
leichtert.  
Dies geschah, weil man Wertausbrüche  
furchte, Knall auf Fall vor den Sommer-  
ferien: Da war eine an die 40 Köpfe starke  
Gruppe junger Erwachsener nach dem  
neuen Raum gerade mit dem Streifen  
Bericht von Julia Praxler in ihrem  
Ritz und hatte sich eine Theke gebaut.  
Sebastian, der zu dem guten Duzend  
Jüngster gehörte, war auf dem besten  
Weg, in der Doko-Gruppe der Doko-  
Jockey Nummer 1 zu werden.  
Das IZ, sagt der verschlossene Junge  
der wieder zum Einziger geworden  
ist, war der einzige Ort, jetzt hat ich  
nichts mehr. Als letzter Treppunkt in  
Sachsenhausen, auf einer Ausdehnung  
von 3500 Hektar Fläche, ist das Kuk-  
Kuckereit draußen am Bahnhof Lous-



den was man von der Natur zurück schenkt,  
daß der Wahlkampf „ungeheure Personal-  
isierung“ bringe, weg von Sachthemen.  
Wo Dehm „die Perspektive ökologischer  
und sozialer Umgestaltung im Vorder-  
grund“ wähnte, sah Fischer „leider keine  
gesellschaftliche Zuspitzung“, weil „wir  
faktisch seit zwei Jahren eine große Koali-  
tion haben — die Unterscheidbarkeit  
steht in Frage!“ Steinbach gab das näch-  
ste Streit-Thema vor: „Die PDS-Frage  
spielt eine gravierende Rolle — die Bürger  
haben begriffen, daß der Kommunismus  
einen Teil Deutschlands völlig zugrunde-  
gerichtet hat!“  
Fischer, höhnisch: „Daß der Kommunis-  
mus von der CDU auf die Socke gefahrt  
wird — aber das Ganze! Habe doch

„Sie vertreten die finsternste Ecke  
des Kleinbürgertums.“  
Fischer (Grüne) zu Steinbach

die Ost-CDU „mitgemacht“, ihre West-  
Schwester sich Besitz der Ost-Partei  
angeeignet. Zwischenruf Steinbach: „Das  
CDU-Vermögen ist an die Treuhänder ge-  
flossen!“ Dehm sah das „PDS-Problem  
in allererster Linie dadurch entstehen,  
wie mit den Menschen im Osten umge-  
gangen wird — ein Problem der verfehl-  
ten Kohlischen Wirtschafts- und Sozial-  
politik!“  
Doch auch Dehms „Kampagne gegen  
die Banken“ war aus Sicht Fischers „nicht  
das zentrale Thema der Menschen in  
Frankfurt“. Steinbach fürchtete Schaden  
für „die Bankenkastel“. FDP-Kandidat  
Franz Zimmermann, der sich kaum  
durchzusetzen vermochte gegen seine er-  
fahrenen Konkurrenten, sah „Kapitalver-  
treibungs-Politik“ und „halbe Entei-  
nung“ durch Dehmschen „Populismus“.  
„Wir schützen gerade die Banken-Arbeits-  
plätze“ rief Dehm, fand sich unterstützt  
„durch Gewerkschaften, durch Wahlpro-  
gramme von SPD und Grünen“.  
Kein gutes Haar ließen Steinbach und  
Zimmermann am Zustands Frankfurt

**Erika Steinbach (CDU).** Die 51jährige  
Politikerin gehört dem Deutschen Bundestag  
seit 1990 an. Vorher war sie von  
1977 bis 1990 Mitglied der Frankfurter  
Stadtverordnetenversammlung und ar-  
beitete unter anderem in der Fraktions-  
Geschäftsführung. Gewann den Wahl-  
kreis 140 vor vier Jahren direkt und setze  
sich dabei mit 42,9 Prozent gegen ihre  
SPD-Konkurrentin Diether Dehm  
(37,5 Prozent) durch. Gilt als Vertreterin  
des rechten CDU-Flügels, äußerte in  
Bonn Kritik an den Positionen von Bun-  
destagspräsidentin Rita Süßmuth und  
des Alt-Bundespräsidenten Richard von  
Weizsäcker. Zog zuletzt heftige Schelte  
von SPD und Grünen auf sich, nachdem  
sie Parallelen zwischen dem Ozon-Alarm  
der Landesregierung und Methoden der  
Massenbeeinflussung im nationalsoziali-  
stischen Gewaltregime gesehen hatte.

**Diether Dehm (SPD).** Der 44jährige Po-  
litiker ist ehrenamtlicher Stadtrat im  
Frankfurter Magistrat und einer der Wort-  
führer der SPD-Linken in der Stadt. Der  
frühere Liedermacher („Lerry“) und heu-  
tige Musikmanager und Autor trat unter  
anderem als Textdichter für Klaus Lage  
und als Manager der Eiskunstläuferin Ka-  
tharina Witt hervor. Im August 1994 rückte  
Dehm für eine erkrankte Fraktionskol-  
legin in den Deutschen Bundestag nach.  
Es ist Dehms zweiter Anlauf nach 1990,  
das Direktmandat im Wahlkreis 140 zu  
gewinnen. Vor vier Jahren unterlag er mit  
37,5 Prozent gegenüber 42,9 Prozent  
seiner CDU-Konkurrentin Erika Stein-  
bach. Dehms Versuch, auf der Landes-  
liste der SPD noch vor den Frankfurter  
Bundestagsabgeordneten Karsten Voigt  
und Gudrun Schaich-Walch platziert zu  
werden, scheiterte im Sommer.

**Franz Zimmermann (FDP).** Der 51jährige  
Politiker führt seit Anfang 1994 die  
Frankfurter FDP und hat sich zum Ziel  
gesetzt, den seit länger Zeit politisch er-  
folglosen Kreisverband der Liberalen, der  
seit 1981 nicht mehr im Frankfurter  
Stadtparlament vertreten ist, zu erneu-  
ern. Zimmermann arbeitet als freier Ar-  
chitekt und ist erst seit 1985 Mitglied der  
FDP. Er verfügt über praktische politi-  
sche Erfahrung vor allem auf der Stadt-  
ebene. Seit der Kommunalwahl von  
1993 gehört er dem Ortsbeirat 3 an. Zim-  
mermann führt Wahlkampf vor allem, um  
der Frankfurter FDP über die Fünf-Pro-  
zent-Hürde zu helfen — im Gegensatz zu  
seinen Konkurrenten von CDU, SPD und  
Grünen besitzt er keinerlei Chance auf  
den Einzug in den Deutschen Bundestag  
— er findet sich nämlich nicht auf der  
Landesliste der FDP.

**Joschka Fischer (Grüne).** Der 45jährige  
Politiker legt am 6. Oktober sein Amt  
als hessischer Umweltminister nieder,  
das er seit 1991 und schon einmal von  
1985 bis 1987 innehatte. Von 1987 bis  
1991 führte er in der Opposition die  
Landtagsfraktion der Grünen. Fischer  
setzt auf den Wiedereinzug der Grünen  
in den Deutschen Bundestag nach der  
Wahlniederlage von 1990 und zielt auf  
eine rot-grüne Koalition in Bonn. Der  
bundesweite Hoffnungsträger der Grü-  
nen arbeitete vor seinem Einstieg in die  
Parteipolitik in den verschiedensten Be-  
rufen in Frankfurt, unter anderem als  
Buchhändler und Taxifahrer. Trat als Mi-  
nister vor allem durch seinen entschiede-  
nen Kampf gegen die friedliche Nutzung  
der Atomenergie hervor. Fischer ist Autor  
mehrerer politischer Bücher, zuletzt ver-  
öffentlichte er „Risiko Deutschland“.